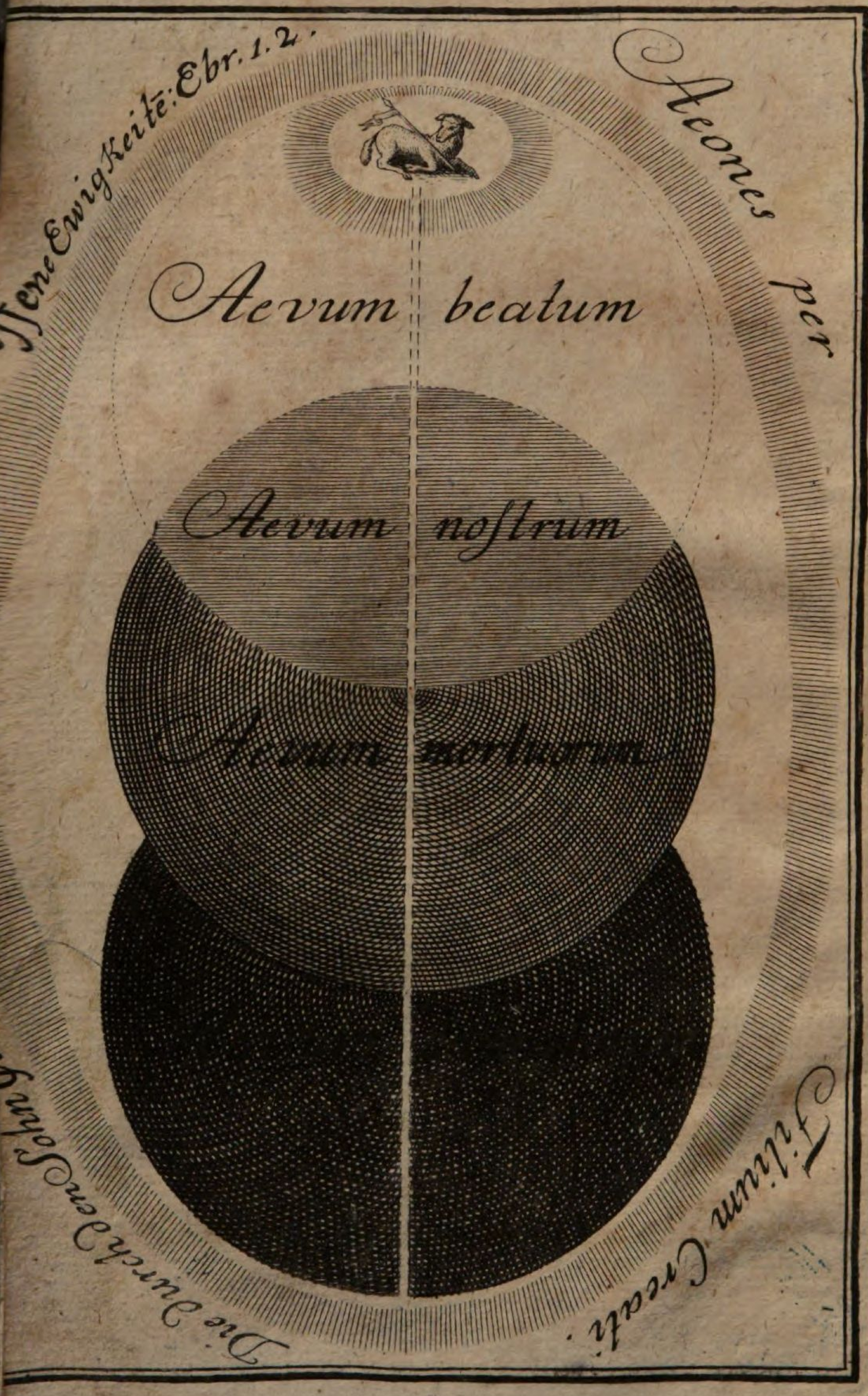
Ths R
577



ssene Ewigkeite: Ebr. 1.2.
Aeones per
Aevum beatum
Aevum nostrum
Aevum mortuorum
Filium Creati.
Die Durch den Sohn g

M. Ludovici Gerhardi
Kurtzer Begriff
des
Ewigen Evangelii
von der
Wiederbringung aller Dinge
Nach der Ordnung Seines SYSTEMATIS
Für Unstudirte/
Zu dem Ende,
Auf eine demonstrativische Art aufgesetzet/
Damit auch
Unsere Gegner
auf so kurtzen Blättern ihre Noten
auf allen Seiten beydrucken/
und der klugen Welt können sehen lassen,
daß sie inskünftige, ohne Heucheley und Sophisterei,
in dieser Sache zu Wercke gehen wollen.
Nebst einer Vorrede
Darin die bisherigen Herren Gegner
recensiret werden.

In Verlegung des Autoris, und zu finden in Altona,
ANNO 1729.

KÖNIGL. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK ZU KÖNIGSBERG

Thomas Burnetius

Lib. de Statu mortuorum & reſurgentium;

Cap. XI.

Sed veniet dies, cum non minus abſurda habebitur, & odioſa, haec opinio (de infinitis poenis), qvam Transſubſtantiatio hodie.

CHRISTIANI DEMOCRITI
Antwort/
auf das
Verlangen eines guten Freundes,
Wie doch eigentlich die Worte des Heylandes über Judam Ischariot zu verstehen:
Es wäre diesem Menschen besser/daß er nie gebohren wäre.
Worin die so genannten Orthodoxen sich einbilden, einen unwidersprechlichen Beweiß gegen die
Wiederbringung
Aller Dinge
gefunden zu haben.

Die Expression des Heylandes über Judam, den Verräther: **Es wäre ihm besser, daß er nicht gebohren wäre**, kan nicht, weder von den Orthodoxis, noch von denen, welche die Wiederbringung aller Dinge glauben, recht gefasset werden, weil keiner von ihnen supponiret, daß der Heyland sehr offt in seinen Reden sich der Formulen der Jüdischen Synagoge bedienet, so weit ihre Meinung seinem Evangelio nicht directè entgegen war. Der Engeländer Allix hat dieses in seinem Tractat de Trinitate sattsam dargethan, und in der Historie der Evangelisten finden sich viele Spuren von solcher Condescendence, und sonderlich in der Materie, die hieher gehöret, und welche diesem Ausspruch des Heylandes allein die rechte Erklärung fourniren kan.

Die Juden insgemein, Pharisäer sowol als Essäer, glaubten, daß die Seelen der Menschen alle zugleich in und mit dem Adamo primo, oder **ersten Adam**, geschaffen, und auch mit ihm, als ihrem Haupt, gefallen wären. Sollten sie nun wieder herbracht werden, so müsten sie in die Cörper

per kommen, oder in die Welt gebohren werden, um durch das Wort der Gnaden wiederum gesucht, und aus dem Fall befreyet zu werden. Diese Erlösung aus dem Fall, oder die geistliche Wiedergeburt, könnte bey denen wenigsten durch eine einige fleischliche Geburt erhalten werden, und darum würde die fleischliche Geburt, oder die Erscheinung auf der Welt, so offt wiederholet; bis die völlige Reinigung wiederum erlanget sey. Geschähe es aber, daß in zwey oder drey fleischlichen Gebuhrten die Seele nicht in ihrer Reinigung avancirte, sondern durch ihre eigene Boßheit sich mehr verderbete, so würde sie dann, als *incorrigibilis*, oder ungeschickt auf dieser Welt verbessert zu werden, zu der Scheol, oder Höllen, verdammt, um in derselben so lange gequälet zu werden, bis die irrdischen Lüste, oder Sinnlichkeit völlig in ihr verzehret, und sie also zum Reiche GOttes wiederum tüchtig gemacht würde.

Diese Lehre von dem Fall und der Wiederbringung der Seelen, theils durch die Geburth, oder Sendung auf diese Welt, theils durch die Verzehrung aller Boßheit in der Höllen, bey denen, die hier incorrigibel bleiben/ oder noch schlimmer werden, war nicht nur bey den Juden, sondern auch bey den Heyden selbst, eine allgemeine tradition, und variirten sie nur in einigen Umständen. Kein einiger aber glaubte eine absolute ewige Quaal und Verdammniß. Ob aber die Juden diese ihre Meinung von denen

Nachfolgern des Hermetis in Egypten, und von dessen Schülern unter den Griechen, denen Pythagoreern und Platonicis entlehnet, oder ob diese Philosophie von denen Patriarchen der Juden erst unter die Egyptier und die übrigen Heyden gekommen, lässet sich nicht wohl mit Gewißheit darthun. Mir kommt das erste am probabelsten vor / wegen einer Raison, die ich schon anderswo gegeben.

Es sey aber, wie es sey um diese Lehre, die sonst, wie sie von denen Rabbinen, oder Cabbalisten, vorgetragen wird, sehr wohl aneinander hanget, und die Schrifft an vielen Orten sehr begreifflich macht, so ist es doch gewiß / daß sie der Heyland in den Tagen seines Fleisches unter den Juden niemahls, als etwas Irriges, verworffen, oder ihnen hierinnen einen Zweiffel in Weg geleget: Dann sie war so beschaffen / daß seine Lehre wohl dabey bestehen konnte. Und weil Er die Religion nicht in leeren speculativen Meynungen, sondern in solchen practischen evidenten Wahrheiten gründete, die die Seelen aus dem natürlichen Verderben heraus, und recta in die Gemeinschafft des höchsten Guts ziehen konnten, so gab Er sich nicht einmahl die Mühe Irrthümer in denen Speculationen zu widerlegen, es sey dann / daß sie seiner Lehre directè entgegen liefen, wie das närrische Systema der Sadducäer war, die gar keine unsterbliche Seelen glaubten, rc.

Also

Also wurden diejenigen, die sein Evangelium annahmen / und Ihm folgeten, eben nicht erst/ nach der heutigen herrlichen, oder vielmehr närrischen Methode der Sectirer, durch die Orthodoxe, oder symbolische Hechel gezogen, oder *genöthiget*, alle Meinungen auszuspeyen, und zu verfluchen, die sie zuvor durch die Education eingesogen, sondern es war dem lieben Heylande genug, sie von dem Reich des Teuffels und der Sünden frey zu machen, und ihr unsterbliches Theil zu salviren.

So konnte dann Paulus, als ein Pharisäer, (welche Secte fürnemlich das Systema der Stoicorum in ihrer Zerstreuung unter die Heyden *angenommen*, gleichwie die Sadducäer das Systema des Epicuri, und die Essäer das Systema der Platonicorum,) ohne Verlust seiner Seeligkeit, und der Evangelischen Wahrheit, zuweilen noch in seinen Schrifften etwas von dem Fato stoico mit lassen einfliessen, und es schadete auch denen übrigen Jüngern des Heylandes, (welche wohl meist von der Essäer Secte mögen gewesen seyn, weil ohne dem deren Lehre und Leben *mit* seinem Evangelio grosse Gemeinschafft *hatte*,) gar nicht an ihrer Seeligkeit/ und Reinigkeit ihrer Evangelischen Wahrheit, daß sie die Platonische Metempsychosin glauben/ wäre auch diese Meinung ein ausgemachter Irrthum/ welches doch keiner so leicht darthun wird.

Da Ihn nun seine Jünger wegen des Blindgebohrnen fragten, ob dieser, oder seine **Eltern gesündiget, daß er wäre blind gebohren worden**; welche Frage allein nach dieser Hypothesi muß und kan verstanden werden / (denn der noch nie ist auf der Welt gewesen, kan nicht gesagt werden, gesündiget zu haben, um zur Strafe, oder Züchtigung blind gebohren zu werden,) so lässet der Heyland diese Meinung ungekräncket, refutiret nicht, als ein γνησίως Orthodoxus, erst diese falsche Hypothesin; sondern scheinet sie vielmehr anzunehmen, und zu approbiren, und saat nur: **Es hat weder dieser/ noch seine Eltern gesündiget/ daß er ist blind gebohren worden**/ sondern dieses ist geschehen, daß durch das jetzt-passirte Wunderwerck GOtt verherrlichet würde.

Hingegen hatte das Jüdische Synedrium gar eine andere Meinung von diesem Blindgebohrnen, und glaubten, nach ihrer Lehre und der angenommenen Hypothesi, gewiß, daß dieser Blindgebohrne in voriger Zeit auf der Welt ein schlimmer Bube müste gewesen seyn / der in seinen Sünden so avanciret, daß er eben wegen dieser höchsten Verderbung seiner Seelen, blind habe müssen auf die Welt kommen, um ihn gleichsam als in einem Gefängniß, vor fernerer Ausübung seiner angenommenen und tief-gewurtzelten Unart, zu bewahren, und also zur Busse und Bekehrung mehr Gelegenheit zu verschaf-

schaffen. Dieses siehet man aus ihrer hochgelehrten Reproche, wenn sie zu ihm sprechen: **Du bist gantz und gar in Sünden gebohren, und wilst uns lehren**/ als wolten sie sagen: Du Canaille hast zuvor ohne Zweiffel auf der Welt, als ein Schwein und böser Bube gelebet, und bist eben, wegen dieser extremen Unart deiner Seelen/ blind auf die Welt kommen, damit du, beydes dir selbst und andern so grossen Schaden zuzufügen, hinführo desto unfähiger wärest, und bist nun, deiner falschen Meinung nach, auf einmahl so gelehrt und vollkommen worden, daß du dich unterstehen darffst, unser hochwürdiges Consistorium zu reformiren, und gar mit Satyrischen Aufzügen vor demselben ohne allen Respect die Sache dieses falschen Propheten, des JEsu von Nazareth, auf deine dumme Hörner zu nehmen: Packe dich, du unverschämter Flegel, zu deines gleichen, die allein geschickt sind, sich von Blinden und Verführern leiten zu lassen; Wir an unserm Ort wissen besser/ wo wir zu Hause sind, und werden weder dir, noch dem falschen Propheten, der dich geheilet, einen Fuß breit weichen.

Dieses nun voraus gesetzt, bahnet uns den richtigen Weg, oben angeregten Ausspruch des Heylandes in seinem wahren Sinn zu fassen, und zu erklären; es sey nun, daß diese Lehre der Jüdischen Rabbinen in der Sache selbst gegrün-

gründet, oder daß sich der Heyland nur diesen ihren irrig-gefaßten Vorurtheilen, wie in der schon angeführten Historie des Blindgebohrnen, accommodiret: nemlich weil dieser Judas in seiner Revolution, oder fleischlichen Geburt auf die Welt, nicht nur nicht war besser worden, sondern vielmehr in seinem verteuffelten Geld-Geitz so weit immer gestiegen, daß er auch, um einen geringen Profit zu machen, seinen eigenen so guten und so heiligen Meister verkaufft und verrathen, so wäre es freylich vor ihn viel besser gewesen/ nicht in die Welt gebohren, sondern vielmehr von solcher Geburth zur Höllen verdammt geworden zu seyn. Dann so wäre sein Gericht in der Höllen ohne Zweiffel kürtzer und erträglicher gewesen, welches er nun/ nicht so wohl durch diese schändliche That, als durch die bis in den höchsten Grad cultivirte Begierde zum Geld und Vortheil in der Welt gehäuffet hatte.

Also haben dann in diesem Ausspruch des Heylandes die Herren Orthodoxen einen schlechten Grund, ihre absolute ewige Quaal und Verdammniß zu etabliren; und es wäre besser vor sie, daß sie diesen Patriarchen der Gottlosen, oder Geld-begierigen Priester, mit welchem sie ohne dem fast allein ihr Amt mainteniren können, etwas gnädiger tractirten, und ihm noch einige Hoffnung übrig liessen, auch noch einmahl in seinem Theil zu können seelig

werden,

werden, weil sie ihm doch insgemein sehr ähnlich sind. Denn dieses Beutel Trägers Symbolum war: **Was wollt ihr mir geben, so will ich dis oder das thun.** Summa, er war allein ums Geld feil, gleich wie seine heutigen Confratres im Ministerio, deren **erste Frage** auch allezeit ist, wo nicht in Worten, doch in dem Sinn: **Was wollt ihr mir geben.** Mit dieser Frage gehen sie ins Ammt: **Was wollt ihr mir geben**, oder wie viel Sold soll ich haben, wenn ich euch predigen soll; Mit dieser Frage gehen sie in ihren Ammts-Verrichtungen fort: **Was wollt ihr mir geben**, wann ich euch absolviren, communiciren, oder tauffen soll. **Was wollt ihr mir geben**, wann ich euch als Todt-Krancke besuchen soll. Und endlich: **Was wollt ihr mir geben**, wann ich euch eine recht gelehrte Predigt/ oder Leichen-Sermon, zu eurem Andencken halten, oder zu guter letzt noch seelig preisen soll.

Und so könnte man ihnen wohl, wann sie sich gegen die Schwermer, der fingirten ewigen und unendlichen Verdamminniß, des Judä Ischariots mißbrauchen wollen/ als Zunfftgenossen **dieses Kindes des Verderbens** entgegen halten, was ehedessen der **in GOtt seelige Gottfried Arnold**/ ihnen vorgesungen, und sie damit lauffen lassen, als solche Leute, die wahrlich den Heyland heut zu Tage noch um ein weit geringers Profitgen verrathen und verkauffen:

Was kriegt man wohl von euch/ ihr Herren ohne Geld?
Das Kind in Mutter Leib muß die Vorbitte kauffen/
Die auf der Cantzel klingt. Wann die Geburt sich meldt,
So trägt die Tauff was ein, und die zum Ablaß lauffen,
Sind mit dem Geld parat. Die Krancken und die Todten
Verzinsen Lob und Grab. Seyd ihr nun Christi Boten.

Wegen Inhalts gleicher Materie, hat man noch folgende Stellen/ aus dieses Autoris Buche, genannt: Demonstratio Evangelica, hieher setzen wollen.

Wie stehet es aber um die übrigen armen Teuffel, die gantz verwildert, als Atheisten und Mast-Schweine, oder andere grimmige Thiere, von dem Tode überfallen, und in jene Welt geschicket sind? Antwort: Sie werden mit allen Teuffeln so bleiben, wie sie sind, alle hier angezogene Laster in dem Geist behalten, und nur damit turbiret und gequählet werden, daß ihnen die Gelegenheit meistens entzogen, sie auszuüben, und deren Vergnügung zu geniessen, ohne wo ihnen zuweilen, wie den

Teuffeln selbst, GOttes Weißheit verhänget, andere zu erschrecken und zu beschädigen, bis sie endlich die Zeit des allgemeinen Gerichts, oder des jüngsten Tages erleben, da sie mit den Teufeln erst zusammen in ein Gefängniß gesperret, *ihr Gericht und Plage recht empfinden werden, und also in ihnen erst der* rechte Grund geleget werde, die verlohrne und versäumte Seeligkeit zu erkennen, und über ihr eigen Elend in tieffe Reue zu versincken. Ehe aber solches geschiehet / wissen und erfahren sie nichts von GOtt und denen Schätzen der wahren Seeligkeit, und wo *sie* hier nicht schon Atheisten gewesen / so *werden* sie es nach dem Tode erst werden, *nur* daß sie in dem einigen ihrer Thorheit überführet sind, daß ihr Geist unsterblich ist.

Dieses Gericht aber zu halten, und jeden nach seinen Wercken, andern zum Exempel, zu vergelten, ist von GOtt Christo, als dem Sohn des Menschen übergeben. **Denn weil nicht GOtt in seinem seeligen Wesen wohl aber die Menschheit in ihrer Dürfftigkeit, kan beleidiget werden / so findet auch die Gerechtigkeit nicht statt zwischen GOtt und der Creatur, sondern zwischen Creatur und Creatur.** Wie dann in dem Proceß solches Gerichts, wie ihn der Heyland selber beschreibet, nicht Christus als GOtt, sondern als Mensch mit den Menschen rechten wird, und den Gottlosen ihre unterlassene Pflicht gegen Ihn und

seine

seine Glieder verweisen; Den Guten aber ihren, ohnedem ihnen selbst nützlichen Gehorsam, in Ausübung der Liebe gegen Ihn und seine Glieder noch a part belohnen. Und dieses allein zu dem Ende, daß der Schwarm der Gottlosen desto mehr möge beschämet, und ihres Elendes convinciret werden, auch sich durch das schmertzhaffte Gefühl in dem feurigen Pfuhl desto eher unter GOtt und seine Liebe beugen/ bis endlich **alles Böse durch Gericht und Gerechtigkeit abgethan, der Todt selbst in den Sieg verschlungen/ und GOTT als das höchste Guth, alles, und dieses in allen sey.**

Ob, da alles Fleisch dennoch seinen Weg verderbet, und sich die Menschen durch den züchtigenden Geist GOttes nicht mehr in diese Gemeinschafft wolten bringen lassen, in der über sie gebrachten Sündfluth GOtt nicht das äuserste Mittel seiner Liebe vorgekehret, den Geist mit Gewalt aus dem Verderben der irrdischen Lüste zu reissen, und die Ungläubigen in dem Gefängniß nach dem Tode durch Gericht und Gerechtigkeit bequehm zu machen, seiner Stimme zum Heyl einmahl besser zu gehorchen?

Ob nicht alles, was in GOtt als Gerechtigkeit concipiret, und in der Schrifft in Absicht auf die Creatur von GOtt gesagt wird, sich wiederum in den Concept der Liebe reduciren und auflöse: indem die wesentliche Gerechtigkeit,

tigkeit / oder die Göttliche Natur selbst, nichts anders wollen und begehren kan, als was sehr gut ist; und folglich auch Justitia distributiva, oder die vergeltende Gerechtigkeit nichts anders kan zum Ziel haben, als das Recht der ersten Schöpffung zu vindiciren, und die Creatur, die GOTT als Schöpffer allezeit lieben muß, und niemahls hassen kan, von dem Reich der Sünden zu befreyen, und durch saure und süsse Mittel dahin zu bringen, daß sie mit dem höchsten Gut wiederum könne in eine Vereinigung treten?

Ob eine einige von den abgewichenen Creaturen, sie sey auch in ihren Begierden so weit von dem höchsten Gut entfernet, als sie immer wolle / in einer absoluten und unüberwindlichen Unmöglichkeit sich befinde, dieses höchste Guth wiederum zu erwählen / und zur seeligen Ruhe zu kommen?

Ob derohalben nicht allein diejenige unzeitige Geburthen, die hier nicht recht vom Tode zum Leben hindurch gedrungen, doch nicht alle Zucht der Gnade von sich gestossen, nicht noch können durchs Feuer der Gerichte nach dem Tode gereiniget, und zu völliger Einlassung der ewigen Schätzen disponiret werden; sondern auch selbst alle übrige Gottlose, nachdem sie / ein jeder nach dem Maaß und der Tieffe seines Verderbens, sind gedemüthiget und durch Gerichte in den Gefängnissen zum Tode des eigenen

nen Lebens, oder zur Gelassenheit unter GOtt, gebracht worden; wiewohl sie doch niemahlen das Looß der Auserwählten, das ist, hier in der Zeit Wiedergebohrne und erstgebohrne Kinder der Freyen erreichen werden?

Ob, daß es in der That geschehen werde, wie es an sich geschehen kan, nicht in der Schrifft expresse Zeugnisse gnug gefunden werden, ohngeachtet sie diese Sachen nur sparsam und obiter berühret, und, um die Menschen zur rechten Uberwindung des Reichs der Sünden desto mehr anzustrengen, vielmehr das Gegentheil zu behaupten scheinet.

Ob der bekannte Ort aus dem Brief Petri: **daß Christus den Geistern in dem Gefängniß geprediget, die zur Zeit Noä nicht geglaubet**, und, **daß auch den Todten das Evangelium geprediget worden**, ꝛc. einen andern Sinn könne leiden, als der unserer Intention gemäß, und dieses beweise, was hier gesetzt worden?

Ob dergleichen Predigt und Beruffung zum Reich der Himmeln nicht zu allen Zeiten hernach durch die Geister der vollkommenen Gerechten an die Gefangenen geschehen könne, und ob dieses nicht dem Wesen GOttes und dessen eigentlichen Eigenschafften, sammt der Heyls-Ordnung in Christo, viel gemässer sey, als eine ewig-währende Verlassung solcher Creaturen.

Ob anders, als auf erzehlte Weise könne

wahr seyn, was die Schrifft sagt: **Daß Christus sey ein Heyland aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen. Daß GOtt alle beschlossen habe unter den Unglauben, auf daß Er sich aller erbarme. Daß in Christo alles wiederum zusammen gefasset, und alle Creatur mit GOtt versöhnet werde?**

Ob das gantze Complementum des Mittler-Ammts Christi sich nicht in dem terminire, daß alle Feinde, oder vielmehr Feindschafft, das ist, der Fleisches-Sinn und Leben ausser GOtt, soll aufgehoben, und **GOtt, das höchste Guth, wiederum alles in allen werden,** das ist, das Centrum und der einige Vorwurff und Vergnügung aller erschaffenen Geister in Ewigkeit verbleiben.

Ob es endlich nicht gegen die Natur der Sache selbst streite, ein in alle Ewigkeit daurendes Reich der Finsterniß und der Sünden zu concipiren; indem nichts in sich selbst von ewiger Daurung oder Währung seyn kan, was nicht von **GOTT**, und aus **GOTT** seinen Ursprung hat, oder, so zu reden, seine ewige Wurtzel aus dem Wesen GOttes selbst hat?

Ob derohalben der alte Irrthum der Manichäer, von zweyen, von aller Ewigkeit her gegeneinander stehenden Principiis: **Licht** und **Finsterniß, Bösen** und **Guten**, mehrere Absurdität in Recessu habe, als die Meinung der heuti-

heutigen Orthodoxen, oder auch Böhmisten, welche **Licht** und **Finsterniß**/ **Gutes** und **Böses** erst in der Zeit offenbahr geworden, und gegeneinander gesetzt zu seyn, erkennen; aber dennoch dabey statuiren/ daß die Finsterniß so wol, als das Licht in alle Ewigkeiten derer Ewigkeiten ihre Gebuhrten soll herfür bringen, und dem Licht entgegen seyn?

Ob, wenn das Wort **Ewig**/ in der Schrifft indifferent, bald dem guten und dem ewigen Leben, bald dem bösen und der Hölle wird zugeleget, nicht auch hier die bekandte Regel der Vernuffts-Lehre ihr Recht behalte: Talia sunt prædicata, qualia a suis subjectis esse permittuntur. Das ist: **Was von einem Dinge gesagt wird, muß verstanden werden in dem Sinn/ welchen anzunehmen, der Sachen/ von welcher es gesagt wird, möglich ist:** Zumahl da es ohne dem gantz ausgemacht ist, daß die Schrifft das Wort **Ewig**, sehr offt nur von einer gewissen langen Zeit verstehe?

Vorrede.

§. 1.

GEneigter Leser/ was ich in meinen neulich herausgegebenen Supplementis in der Vorrede versprochen, daß ich nemlich mein Systema von der Wiederbringung aller Dinge in einem gantz kurtzen Begriff wolte darstellen, solches habe hiemit gebührend halten wollen.

§. 2. Die Ursachen, die mich bewogen, einen solchen kurtzen Begriff zu schreiben, sind unterschiedlich. Die erste Haupt-Ursach ist diese: weil sich einige beschweret, daß ich in meinem Systemate gar zu viele lateinische Wörter mit hinein gebracht; als welches ich in diesem kurtzen Begriff sehr sorgfältig zu verbessern gesucht habe. Die andere Haupt-Ursach ist diese: weil unsere Gegner sich beschweret, daß das Systema selbst nach der Ordnung, und von Punct zu Punct zu widerlegen ihnen viel zu weitläuftig falle.

§. 3. Die dritte Haupt-Ursache ist diese: weil unsere Gegner wegen solcher Weitläufftigkeit Gelegenheit genommen, allerhand Luft-Streiche zu machen: denn sie sind von der Klinge gantz abgegangen, und an statt daß sie meine Beweis-Gründe, und die Haupt-Sache hätten angreiffen sollen, so haben sie zum theil angefangen so oben hin (en general) über mein Systema zu urtheilen, und ihre Gedancken ins weite Feld nach Belieben dahin zu setzen; ja haben versucht, mit Schmähen und Lästern an mir zu Rittern zu werden.

§. 4. Nun mercket das zwar die Welt wol, und Verständige lachen darüber. Allein man ist doch auch billig bedacht gewesen, wie man die Gegner noch besser einschräncken, und dergestalt zum rechten Stand bringen könte, daß sie entweder erröhten, und das Gewehr sincken lassen, oder auch inskünftige mit besserer Aufrichtigkeit fechten müßten.

§. 5. Dieses sind, besagter massen, die Ursachen, die mich zu dem gegenwärtigen kurtzen Begriff bewogen haben. Und zwar habe ich im I. Capittel nicht aus der blossen Vernunft, sondern vielmehr aus der Aehnlichkeit des Glaubens meine Schlüsse hergeleitet.

§. 6. Im II. Capittel habe ich gezeiget, daß die Wiederbringungs-Lehre allerdings ein Glaubens-Articul mit allem recht möge genennet werden.

§. 7. Im

§. 7. Im III. Capittel finden sich zweene Beweis-Sprüche aus Gottes Wort, wodurch ich die gesegnete Wiederbringungs-Lehre, nach unfehlbahren christlichen exegetischen Gründen, so klar nunmehro erwiesen, daß ihr helles Licht dem gantzen Reich der Finsterniß, und allen Höllischen Pforten, kan ein Schrecken seyn.

§. 8. Im IV. Capittel hergegen habe ich die Haupt-Sprüche unserer Wiedersacher, wodurch sie die ertichtete Unendlichkeit der ewigen Verdammniß, wider den Sinn der Schrift, bisher zu beweisen sich unterstanden, dergestalt zergliedert, und von allen unsaubern falschen Schlüssen gereiniget, daß nunmehro besagte Schrift-Stellen in ihrer Lutherisch-exegetischen Klarheit auch dem Allereinfältigsten unter die Augen leuchten mögen.

§. 9. Und endlich im V. Capittel habe ich den recht thörichten Einwurf, als ob die Wiederbringungs-Lehre die Menschen nur desto sicherer in ihrer Boßheit machte, dergestalt gründlich beantwortet, daß eben dieses Capittel ein sehr stachlichter Dorn in den Augen der verruchten Welt-Menschen, wie auch unserer Herrn Gegner, seyn dürfte.

§. 10. Es werden demnach unsere Herrn Gegner, die etwa diesen Tractat widerlegen wollen, freundlich gewarnet, es nicht so zu machen, wie es wol bisher geschehen. Denn alle diejenigen, die bisher wider mich geschrieben, ob sie gleich

der Ordnung meiner Capittel gefolget; so sind sie doch das Vornehmste öfters vorbey gegangen, und haben hie und da nur herausgerissen, was sie etwa gemeinet, daß in ihrem Krame dienen würde; und daß zu keinem andern Ende, als damit sie den Lesern desto füglicher Brillen verkaufen, oder ihnen die Augen verkleistern mögten. Nein, so soll es nicht seyn, sondern die Herrn Gegner belieben vielmehr unten auf den Blättern dieses Tractats ihre Noten und Anmerckungen beydrucken zu lassen; damit also der Leser ihre und meine Worte, insonderheit aber die beyderseitigen Schlüsse, ohne Zeit-Verlust so fort gegen einander halten können. Man kan von diesem gethanen Vorschlage weiter nachsehen den §. 175. &c. in gegenwärtiger Vorrede. Kurtz zu sagen: ich halte denjenigen für keinen rechtschaffenen Theologum, der wider mich schreiben wil, und doch nicht auf die vorgeschlagene so sehr raisonnable Art zu wercke gehet.

§. 11. Wo aber unsere Herrn Gegner mit solchen jetztbesagten Noten gleichwol einigen Applausum und Beyfall bey der gescheiden Welt zu verdienen gedencken: so müssen sie in solchen Anmerckungen zeigen

Erstlich, daß ich in diesen Tractat von der eigentlichen Bedeutung der Schriftwörter sey abgegangen.

Zum *andern*, wo daß meine Gegner nicht zeigen können, so müssen sie das Gegentheil darthun,

thun, daß ich nemlich von der eigentlichen Bedeutung der Schrift-Wörter, in meinen Erklärungen, hie und da, billig hätte abgehen sollen. Und da müssen sie denn eine triftige, und sehr wichtige *Ursach geben können*, warüm ich das hätte thun *sollen*. Z. e. Rom. 5. 19, da bleibe ich bey der *eigentlichen Bedeutung* des Wortes: **Darstellen**, und gläube einfältig, daß mein GOtt alle und jede Menschen, keinen eintzigen ausgenommen, nach seiner Weißheit dermahleinst gerecht darstellen werde, so, wie ers nach seiner Warheit daselbst versprochen. Herr D. Engelke in Rostock aber *saget*, Nein, man müsse das Wort: **Darstellen**, alhie nicht so einfältig annehmen, sondern es heisse so viel, als: GOtt werde sich nur **bemühen**, alle Menschen gerecht darzustellen, obgleich das wirckliche Darstellen an allen Menschen nimmer geschehen werde. Nun muß ja der Herr D. Engelke diese seine künstliche Erklärung *mit tüchtigen Gründen beweisen*, warüm nemlich **Darstellen**, so viel heissen solle, als: **GOtt bemühet sich darzustellen.** Die tüchtigen Gründe aber des Hrn. D. Engelken sind leider so elend *gerathen*, daß dem Leser, der sie einsiehet, ein Eckel dabey aufsteigen wird, dieselbe nur zu lesen. Wie ich solches klar dargethan habe in dieser Vorrede, §. 50. &c. und ein jeder die schlechten Schlüsse dieses Hrn. Doctoris wird finden können in der so genandten **Redlichen Entdeckung** der Theologischen Facultät zu Rostock p. 59. und 60.

Zum dritten, müssen Gegner zeigen, daß ich die in unserer Lutherischen Kirche bisher üblichen exegetischen Lehr-Sätze aus den Augen gesetzet, und offenbahr dawider gehandelt habe.

Und endlich zum vierdten müssen sie zeigen, daß ich die gesunde Vernunfts-Lehre nicht recht gebraucht, und also in den gemachten Schlüssen nicht richtig sey zu Wercke gegangen.

§. 12. Wenn nun einer von den Herrn Gegnern, er sey wer er wolle, und wenn es auch der Herr M. Stockmann selber, oder auch noch ein besserer wäre, also vorgeschlagener massen zu wercke gehen wird, der kan versichert seyn, daß ich ihm nicht allein das letzte Wort wil lassen; sondern daß ich auch öffentlich erkennen wil, wie in seiner Widerlegung alle solche erfoderte Puncte gar wol wären beobachtet worden. Wo ich aber in dieser Streit-Sache, wie ich mir auf den widrigen Fall mit GOtt veste vorgenommen habe, gar stillschweigen werde, so soll das ein gewisses Merckmahl seyn, daß mir in den erfoderten Puncten kein Genügen geschehen, und daß ich der eigenen Wahl eines jeden vernünftigen Menschen gar gerne überlassen wil, welcher Partei und Meinung er in dieser so wichtigen Sache wolle beytreten.

§. 13. Meine Herrn Gegner können sich sonst nicht beschweren, daß sie einen hartnäckigen Menschen an mir vor sich hätten. Denn ich wil eben in dieser Vorrede drunten, §. 34. &c.; wie

auch in dem Tractat selbst cap. 4. §. 123. &c. ein paar deutliche Exempel geben, daß ich mich gar nicht scheue, meine Fehler, wenn sie mir mit guten Gründen gezeiget worden ohne Umzug, so wie es einem Christen anständlich, öffentlich zu erkennen.

§. 14. Wie ich mich denn auch dazu schon anheißig gemacht in meinem Systemate, in der Vorrede, unter andern p. 46., woselbst meine Worte also lauten:

„Solten sich noch andere Gegner finden, die diesen Tractat wolten angreifen, so bitte ich sehr von Capittel zu Capittel (d. i. von Punct zu Punct) zu gehen, und NB. das Haupt-Werck selbst, so, wie es billig ist, vorzunehmen. Es ist nicht recht, daß man aus dergleichen Schriften nur hie und da einen paragraphum, oder eine und andere Redens-Art, auswehlet, und daran sucht zum Ritter zu werden: sondern man muß fein bey der Klinge bleiben, wenn man einen rechten Fechter abgeben wil.“

„Daß in diesem Tractat alles so vollkommen solte gesetzet seyn, daß nicht ein und ander Versehen mit eingeschlichen wäre, davor kan ich nicht gut seyn. Es gehet über die menschlichen Kräfte, so was vollkommenes aufzubringen, wobey gar keine Fehler könten gezeiget werden. Es wäre ein Hochmuth von mir, wenn ich dergleichen Vollkommenheit mir jemahls träumen liesse; sondern ich bin vielmehr erböthig, dasje-

 nige,

„nige, was etwa aus menschlichen Irrthum ver„sehen, auf geschehene christliche Erinnerung so„fort zu verbessern. Man bleibe nur fein bey der „Haupt-Sache: denn mit den Neben-Dingen „wird sich alles wol von selbsten finden. So weit gehen meine Worte in dem Systemate.

§. 15. Geehrter Leser, was ein ehrlicher Mann, geschweige ein Christ, zusaget, daß muß er halten. Obgleich nun meine Gegner mir in der Haupt-Sache nichts anhaben können: so ist es doch genug, daß sie mir einen und andern Fehler in Neben-Dingen gezeiget, welche, ob sie gleich dem Haupt-Werck keinen Eintrag thun, ich dennoch ehrlich und redlich erkennen muß. Und das wil ich denn auch nachgehends drunten und in dem Tractat selbst, ohne Umzug thun, so wie du daselbst aus den Exempeln sehen wirst.

§. 16. Man mögte also billig unsern Widersachern zuruffen: Aut nunc, aut nunquam! (sprecht nun, oder schweiget gar stille!) Denn unsere Gegner werden insonderheit das dritte und vierdte Capittel dieses kleinen Tractats entweder recht gründlich widerlegen, oder auch im wiedrigen Fall leiden müssen, daß nicht allein die wahren Liebhaber der göttlichen Schrift, sondern auch die andern verständigen Welt-Menschen, die Unendlichkeit der Verdammniß als eine ertichtete Unwahrheit, und als ein nichtiges Hirn-Gespinnst, ins künftige billig ansehen dürften.

§. 17. Denn

§. 17. Denn was vernünftige, und insonderheit von GOtt erleuchtete Menschen sind, die werden sagen: wir brauchen keinen solchen popanz nicht zu unserm Schrecken. Denn die ewige Verdammniß bey den unseelgen Teufeln zu leiden, das ist uns schon Schreckens genug. Wir erkennen es alle mit einander für gantz unvernünftig und rasend, so einer unter uns solte schlüssig werden, die Höllischen Foltern durch die Ewigkeiten der Ewigkeiten auszuhalten, wenn er nur dafür diese kurtze Lebens-Zeit alle Sünden und Bosheiten nach Wunsch und Willen obgleich bey grossen Ungemach, und unter tausend Gefährlichkeiten, vollbringen könte. O wahrlich, ein solches überrasendes Ungeheur wird sich durch die Unendlichkeit der Verdammniß noch weniger Einhalt thun lassen; zumahl wo er so viel Begriff hat, völlig einzusehen, daß die Unendlichkeit der höllischen Strafen wider die gesunde Vernunft den Menschen, als Phariseische Lasten, nur verkehrter weise aufgebürdet werden.

§. 18. Dieses könte also genug seyn zu der Vorrede des gegenwärtigen kurtzen Begriffs. Weil aber in dem vorigen Jahr wiederüm neue wahrhafte Gegner (denn was gehen mich die schmäh-süchtigen Menschen, und nichts-würdige Charteqven an) wider mein Systema sich aufgelehnet: so kan ich nicht ümhin, derselben mit kurtzen zu gedencken.

§. 19.

§. 19. Erstlich hat Herr Joh. Sebast. Geuder, Pastor an Marien Kirche zu Parchim, Minist. Senior, und Scholarcha, einen Hirten-Brief an seine Gemeine von 6. Bogen wieder mein Systema heraus gegeben.

§. 20. Es ist aber derselbe Tractat sehr erbärmlich gerahten, und mit allerhand elenden Zeuge angefüllet. Z. e. er beklaget meinen einigen Sohn wie seine Worte lauten p. 6., der ein schön *Fundament* in der *Literatur* nach *Universitä*ten mitgenommen, deme ich aber einen schlechten Stein zu seiner künftigen Befoderung durch mein giftiges *Systema* geleget hätte. Weil nun mein Sohn Jura studiret, so muß sich der Herr Pastor ja einbilden, daß die andern Herrn Juristen würden Bedencken tragen auf einer Bancke ins künftige mit ihm zu sitzen, weil er einen Vater hätte, der ein so giftiges Systema von der Wiederbringung aller Dinge geschrieben.

§. 21. Kurtz zu sagen, wenn noch ein eintziger vernünftiger paragraphus in diesem elenden Hirten-Briefe wäre, so wolte ich nichts sagen. Und wo das wiederlegen heißt, so ist es wahr, daß ein jeder Junge mich wiederlegen kan, wie ein gewisser Doctor in Rostock gedrohet hat. Siehe unser Systema §. 479.

§. 22. Z. e. Es schreibet dieser Herr Pastor p. 47: daß mein *Systema* nach dem Atheismo schmäcke, ja daß ichs noch ärger als solche

Leute gemacht hätte. Dieses könte wol ein jeder Gassen-Bube von mir sagen, das kan ich ihm nicht wehren!

§. 23. Imgleichen wenn mich dieser Hirte in seinem so genandten Hirten-Briefe in meiner *Familie* antastet p. 6., so mögte ich ihn wol fragen: wie führet ihr euch denn in euer *Familie* auf? und habet ihr auch allemahl als ein geistlicher Hirte gelebet? Aber, mein GOtt, darüber gebühret dir Richter zu seyn, und nicht mir: du wirst die Hohenpriester, Schriftgelehrten, und Phariseer, die sich in dieser Welt unter der schwartzen Mantel verdecken, in jene Ewigkeiten als öffentliche boshaftige Sünder schon wissen darzustellen. Regiere mich nur mein GOtt, daß ich auch für meine Person, in meiner *Familie*, allemahl ein reines gutes Gewissen habe: du hergegen wirst schon alles zu seiner Zeit wissen zu richten!

§. 24. Darüber habe ich mich noch verwundert, daß dieser Hirte, in seinem Hirten-Briefe unten auf dem *Titel*-Blat schreibet: **wie er einen Versuch habe thun wollen, ob der verführte *M. Gerhard* wieder auf den rechten Weg zu bringen sey.** Da er doch hergegen p. 9. zugiebet, **daß sein Hirten-Brief nur eine Warnung, aber keine völlige Wiederlegung des *Autoris* sey; massen *M. Gerhard* hiezu einen *fundamentalen* und *soliden* Mann aufgefodert hätte; überdem auch bewust, daß sei-**

ne

ne des *Pastoris* gehäufte Amts-Arbeit eine *formelle Refutation* zu schreiben ihm nicht gestatteten. Man dencke: der gute Mann wil mich Verirrten gerne suchen wieder zu recht zu bringen, doch ohne völlige Wiederlegung meines Systematis! Ja weil der gute Herr Pastor von selbsten wol einsiehet, wie schlecht seine Wiederlegung in dem so genandten Hirten-Briefe gerahten, so gibt er mir p. 47. auch selbst den Raht, daß ich mir nur keine Mühe machen mögte, ihn zu antworten, daferne ich mich nicht bekehren wolte.

§. 25. Ein gewisser Prediger in Rostock hat einsmahl in öffentlicher Gemeine eine sonderbahre Vergleichung zwischen den Lehrern die auf den Kantzeln, und zwischen den Herren Professoribus, die auf Academien lehrten, angestellet. Jene hat er verglichen mit den grossen Schaaf-Hunden, welche nicht leicht bellen, und alle Ketzereyen nicht so fort auf die Kantzel bringen müsten, es wäre denn die größte Gefahr obhanden. Diese aber, nemlich die Herrn Professores auf den Academien, hat er verglichen mit den kleinen Spiel- und Schooß-Hündchens, welche ein jämmerliches Geschrey anfingen, so bald sich nur das kleinste Mäuschen in der Ketzerey wolte hervorthun und rühren.

§. 26. Ich wil also Sr. Wol-Ehrwürden den Hrn. Past. Geudern es wäre denn, daß er sich gescheidter im wiederlegen aufführen wolte, auf

ewig hiemit verlaßen, und wende mich zu denen HochEhrwürdigen Rostockschen Herren Professoribus. Dieselbe haben ein Scriptum wider mich heraus gegeben, welches nachfolgenden Titel führet: **Der *Theologi*schen *Facult*ät zu Rostock redlich- und deutliche Entdeckung der offenkündigen Unwarheiten welche *M. Lud. Gerhard* in seinem *Systemate &c.* ausgesprenget.**

§. 27. Was diesen Titel anlanget, so müssen wir deßen Beurtheilung wol dem geehrten Leser anheimstellen; Denn derselbe mag beym Ende dieser Streitigkeit den Ausspruch thun, ob die Theologische Facultät zu Rostock, oder *ich*, Unwarheiten geschrieben!

§. 28. Erstlich wil ich von dieser Schrift *ins* gemein und überhaupt meine Meinung sagen, und so denn wil ich ins besondere allen dreien HochEhrwürdigen Herrn Professoribus mit Wenigen antworten.

§. 29. Was nun überhaupt diese Schrift *anlanget*, so bin ich der gantzen Theologischen Facultät sehr verbunden, daß sie damit vielen vornehmen Leuten, und andern Christlichen Hertzen, die Gedancken benommen, als ob ich in *meinem* Systemate nicht allein die Weinachts-Predigt selbst, sondern auch die dawider sehr übel geformete Fragen, ohne Zweifel zu meinem Vortheil, hie und da verändert, und nicht alles *also* ohne Zu- und Absatz hätte drucken laßen,

wie mir beyde Stücke von obbesagter Facultät ausgeliefert worden. Denn es haben mir unterschiedliche sehr kluge Leute immer dabey diesen Einwurf gemacht: wie sie sich nicht einbilden mögten, daß eine Theologische Facultät über eine so unschuldige Christliche Predigt solche gar ungereimte Fragen, auf die Bahn zu bringen sich hätte unterstehen dürfen: denn daraus könte man klar und deutlich sehen, wie dieser Leute größte Kunst im scoptisiren und zanck-süchtigen Wort-Kriegen nur bestünde.

§. 30. Nun siehet es die vernünftige kluge Welt! denn so wie ich die Fragen in meinem Systemate p. 763. &c. habe hindrucken laßen, in eben solcher Ordnung hat dieselben Fragen auch obbesagte Facultät ihrer so genandten **Redlichen Entdeckung** *p.* 14. 2c. einverleiben laßen. Und obgleich gedachte Facultät die Predigt selbst, wie sie doch wol billig hätten thun sollen, ihrer so genandten **Redlichen Entdeckung** nicht haben mit beydrucken laßen: so ist doch leicht zu schließen, daß ich in der von der Facultät mir ausgelieferten copeilichen Predigt, so wie selbige in meinem Systemate p. 690 beygedruckt, alles unverändert müße gelaßen haben: weil die HochEhrwürdige Membra Facultatis nichts dagegen zu erinnern gewußt.

§. 31. Ich bin dannenhero mit GOTT entschloßen, da mein Systema in fremden Landen,

den, wozu mir bereits Hoffnung gemacht, mit ehesten dürfte wieder aufgeleget werden, die so genandte **Redliche Entdeckung** der Theologischen Facultät zu Rostock so denn, nebst meiner Antwort, zum ewigen Andencken mit beydrucken zu laßen: damit die Nach-Welt einmahl sehen möge, wie einige von die heutigen Theologis, welche sich orthodoxi nennen, mit GOttes Wort, und mit Göttlichen Geheimnissen so übel sind ümgegangen.

§. 32. Zwar wil die obgedachte Facultät, hie und da in ihrer so genandten **Entdeckung**, den Leuten gerne weiß machen, wie gut sie es mit meiner wenigen Persohn, wie auch mit der Predigt gemeinet: allein dis ist eine Verstellung, die gleichwol gar zu grob gerahten, und nicht ein wenig gehobelt ist. Siehet man denn die gescheidte Welt so einfältig an, daß sie das nicht solte begreifen?

§. 33. Nun habe ich denn auch mit einem jeden von denen jetzigen Herrn Professoribus ins besondere zu reden; nicht zwar von punct zu punct; denn das verlohnet sich der Mühe nicht; so haben sie es auch mit meinem Systemate nicht also gemacht; sondern ich wil nur das nöhtigste erinnern. Ich wolte aber gerne, mit ihrer Erlaubniß, von demjenigen Herren Professore anfangen, bey welchem ich wenigstens eine Entdeckung gefunden, welche wol unter

allen die wichtigste ist. Allein so werde ich müßen von hinten zu kommen, und der Herr D. Æpinus als der unterste in der Facultät wird mit seiner gethanen Entdeckung der erste seyn.

§. 34. Es führet nemlich der Herr Doctor den Locum an, welchen ich in meinem Systemate p. 99. aus dem seel. Herrn D. Fechten genommen, als deßen Worte ich zu teutsch also gegeben:

Wer solte sich wol einbilden können, daß die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, welche eine ausbündig-göttliche Lehre ist; eine Lehre, die dem Menschen so höchst nöhtig zu wißen; eine Lehre, welche die Breite, die Länge, die Tiefe, und die Höhe des Verdienstes Christi gantz unvergleichlich erläutert; ja eine Lehre, welche in den übrigen Glaubens-*Articuln* so große, und sonst gantz unauflösliche Schwierigkeiten glücklich hebet; wer solte sich wol einbilden, (schreibet dieser große Theologus), **daß eine solche wichtige Lehre / so fort nach dem Hintrit der Heil. Apostel, der gantzen Kirche unbekant geblieben? und daß GOtt zugeben können, daß eine so herrliche Lehre unterdrückt und verdammet worden? Solte die Fürsehung GOttes nicht beßer über die Kirche gewacht haben? Solte GOtt so bald nach der Apostel Zeiten von seiner lieben**

Braut

Braut gewichen seyn, und dieselbe in so schreckliche Finsterniß haben gerahten laßen? Weiter schreibet derselbe Theologus l. c. p. 586, also: Es ist unmöglich, daß diejenige Lehre, welche in Eröffnung der unergründlichen Tiefe der Barmhertzigkeit GOttes, und in Entdeckung der unendlichen hohen Kraft des Verdienstes Christi, fast ihres gleichen nicht hat, nirgends in der Schrift mit so klaren Worten vorgetragen, daß sie von allen und jeden könte begriffen und verstanden werden.

§. 35. Hiebey erinnert nun der Herr D. Æpinus gar recht, daß ich zuvörderst die rechte Intention des Herrn D. Fechtii, und deßen abgezielten Schluß, deutlich hätte zeigen sollen. Denn der seel. Mann wil freilich also eigentlich schließen, wie der Herr D. Æpinus das gantze Argument gar recht hingesetzet, oder etwa noch deutlicher mögte gemacht werden folgender gestalt:

Wenn dis so genandte ewige Evangelium eine so ausbündig göttliche Lehre wäre; eine Lehre, die dem Menschen so höchst nöhtig zu wißen; eine Lehre, welche die Breite, die Länge, die Tiefe, und die Höhe des Verdienstes Christi gantz unvergleichlich erläutert; ja eine Lehre, welche in den übrigen Glaubens-Articuln so große, und gantz unauflösliche Schwierigkeiten

keiten hebet: So wäre diese so hochgepriesene Lehre gleich nach der Apostel Zeiten der gantzen Christlichen Kirchen nicht unbewußt geblieben, vielweniger würde die Kirche sothane Lehre unterdrückt und verworfen haben; ja noch vielweniger würde GOttes heilige Fürsorge seine Kirche so fort nach der Apostel Hintrit so gar verlaßen, und zugegeben haben, daß dieselbe in so große Finsterniß und Blindheit verfallen wäre.

Nun aber ist sothane Wiederbringungs-Lehre, von der Apostel Zeit an, der gantzen Christlichen Kirchen unbekant gewesen; ja gar von derselben unterdrückt und verworfen worden; und GOttes heilige Fürsorge hat seine Kirche so fort nach der Apostel Hintrit so gar verlassen, und hat zugegeben, daß dieselbe in so große Finsterniß und Blindheit verfallen. (ad hominem zu reden.)

Ergo so kan dieselbe nicht eine so herrliche, und eine so ausbündig-göttliche Lehre seyn, die dem Menschen so höchst nöhtig zu wißen, 2c. wie sie von dem seel. Herrn D. Petersen, und seinem Anhang, vorgegeben wird.

§. 36. Nun hätte ich ordentlich auf dieses Argument in meinem Systemate antworten sollen. Und so würde ich denn erstlich den Majorem (ersten Satz) geleugnet haben, und würde solches erleutert, und zugleich bewiesen haben mit der Instance von der Rechtfertigung eines

armen

armen Sünders vor GOtt; wie ich denn solche Instance auch wircklich angeführet in meinem Systemate §. 127.

Darauf würde ich das Nöhtige auch erinnert haben bey dem Minore (andern Satz); wie denn dieses Nöhtige auch wircklich zu finden ist in meinem Systemate §. 125, und zwar am Ende des etwas langen paragraphi.

§. 37. Wenn dieses alles nun also formaliter (umständlich) von mir geschehen wäre: so hätte ich allererst weiter gehen, und sagen können. Es ließe sich gar leicht aus dem gantzen Vortrage des Herrn D. Fechten begreifen, daß der seelige Mann denen Neuen Evangelisten gar gerne würde zugestanden haben, daß die Wiederbringungs-Lehre 1) eine höchst-nöhtige Lehre zu wißen; 2) daß es eine solche Lehre sey, wodurch die größten Schwierigkeiten in der Theologie könten gehoben werden; dieses sage ich, würde der Herr D. Fecht gar gerne zugestanden haben, auf den Fall, daß die Wiederbringungs-Lehre eine göttliche Warheit wäre. Denn der Satz würde nun also lauten:

Wo die Wiederbringungs-Lehre eine göttliche Warheit: so muß nohtwendig folgen 1) daß sie eine höchstnöhtige Lehre zu wissen sey; und 2) daß es eine solche Lehre sey, wodurch die größten Schwierigkeiten in der Theologie könten gehoben werden; wie solches aus den Um-

ständen und nützlicher Anwendung besagter Lehre genugsam erhellet.

Warlich dieser Satz ist also beschaffen, daß kein vernünftiger Mensch, weder der Herr D. Æpinus, noch sonst einer, der diese Lehre kennet, denselben mit Recht leugnen kan.

§. 38. Allein würde Herr D. Fecht gesaget haben, ihr guten neuen Evangelisten müßet wißen, daß die gesetzte Bedingung noch erst von euch soll erwiesen werden. (*) Ihr müßet nemlich erst erweisen, daß die Wiederbringungs-Lehre eine göttliche Warheit sey.

Aber was diesen punct anlanget, so habe ich solches in meinem Systemate und in diesem kurtzen Begriff so deutlich durch GOttes Beystand gethan, daß ichs nicht deutlicher zu machen weiß.

§. 39. Worin bestehet denn nun mein Fehler, geehrtester Leser? du wirst sagen: darin hastu, mein lieber Scribent, es versehen, daß du die Meinung des Herrn D. Fecht, nicht so genau eingesehen, wie es Herr D. Æpinus haben wil.

§. 40. Das ist wahr, geneigter Leser, das gestehe ich. Aber deswegen hätte mir dieser gute Herr Doctor nicht so fort eine Sophisterei vorwerfen dürfen und daß ich auf eine GOttes und der Wahrheit vergeßene Art zu Wercke

(*) Nam conditio nihil ponit in esse, sagen die Gelehrten.

Wercke ginge, wie er so sehr untheologisch schreiben darf. Denn so thut ja dis mein Versehen, wie alle Welt wol siehet, zur Haupt-Sache nichts: denn Herr D. Æpinus gehet von der Klinge ab, läßt das Haupt-Werck liegen, und greifet Neben-Dinge an, und wil, alle Welt bereden wie er schreibet, daß es mir nichts ungewöhnliches sey mit andern Autoribus es auch so zu machen.

§. 41. Aber Herr Doctor weiß er was? Wo er nun das inskünftige nicht darthut, und mir mehr Stellen mit so gutem Grunde in meinem Systemate weiset, so wird er sich selbst vor aller Welt zu einem offenbaren Sophisten machen: denn das folget ja nicht: M. Gerhard hat in dieser Stelle des Herrn D. Fechtii Meinung nicht eingesehen, Ergo in andern Autoribus auch nicht. Er siehet ja, daß er einen Gegner vor sich hat, der seine Fehler, wenn sie ihm mit guten Grunde gewiesen werden, ob es gleich nur in Neben-Sachen ist, gar gerne erkennet. Gehe er nur mein Systema durch, und insonderheit diesen kurtzen Begriff, und zeige mir, daß ich Sophistereien begangen, so wil ich selbige sofort erkennen: mehr kan ich nicht thun: wie ich denn das in der Vorrede meines Systematis heilig zugesagt, und davon ich die Worte in den vorhergehenden schon angeführet. Aber das sage ich ihm, er muß eben so vesten Grund

vor sich haben, und nicht solche elende Winckel-Züge machen, wie er auf den übrigen Blättern dieses seiner schlechten Entdeckung gethan hat: so muß er auch nicht immer bey den Neben-Sachen bleiben, sondern er muß das Haupt-Werck angreifen.

§. 42. Ey höre er doch, mein werthester Herr Doctor, er hat ja auch ein Buch geschrieben, nemlich unter andern eine Philosophie. Nun ist das all ein fein Buch. Aber das kan er doch wol nicht glauben als ob gar keine Fehler in sothanem Buche anzutreffen wären. Wenn nun einer käme, und ihm dieselbe zeigen wolte; würfe aber mit Sophistereien üm sich, was wolte er dazu sagen?

§. 43. Aber mögte der geehrte Leser sprechen, mein lieber Scribent, du erkennest alhie deine begangene Fehler, das ist gut! das mögte man anschreiben! denn ihr Theologi habet sonst sehr starre eigensinnige Köpfe! Aber höre! da du sonst die Augen noch wol aufthun kanst, warüm hastu es hier auch nicht gethan?

§. 44. Mein lieber Leser, nim̃ ein Exempel an mir, wie leicht ein Mensch, der in einem Affect stehet, ob er sonst schon in gantz unschuldigen Umständen sich befindet, wie leicht, sage ich, derselbe in seinen Gedancken könne dahin gerissen werden. Siehe! die Warheit hatte ich auf meiner Seite, das ist aus andern Umständen

klar:

klar: wie ich nun des Herrn D. Fechtii Worte gelesen: so ist mir so fort eine nützliche Anwendung (Consectarium) dabey eingefallen, welche an und für sich eine unümstößliche Warheit ist, und die also lautet: **Wo die Wiederbringungs-Lehre eine Göttliche Warheit ist, so muß es auch nohtwendig eine höchstnöhtige Lehre seyn, wodurch die größten Schwierigkeiten in der Theologie mögen gehoben werden;** wie solches aus den Umständen solcher Lehre genugsam erhellet. Da nun dieser Satz eine so gar offenbare klare Warheit ist, (zumahl wenn man nur ad hominem redet), die kein Mensch leugnen kan; und überdem so schön Wasser auf meiner Mühle war, so bin ich zugefaren, und habe mich üm die rechte Intention des Herrn D. Fechtii weiter nicht bekümmert, sondern habe gemeinet, er stünde (ad hominem) zu, daß die Wiederbringungs-Lehre eine höchstnöhtige Lehre sey rc. welches doch wie gesagt, nur als ein Consectarium aus seiner Schreib-Art mag heraus gezogen werden.

§. 45. Wäre nun mein Kopf so eigensinnig, als meiner Gegner, so hätte ich mich durch diese jetzige Bekentniß gewiß so nicht gefangen gegeben; sondern ich wäre leicht geschickt gewesen, der Sache die schönste Farbe anzustreichen: denn das kan ich leider von Natur eben

so

so gut, als meine Wiedersacher: in ihrer so genandten Redlichen Entdeckung.

§. 46. Weiter dem Herrn D. Æpino zu antworten, verlohnet sich der Mühe nicht; so leidet es auch der enge Raum nicht. Eines muß ich doch noch erinnern, wenn sich der Herr Doctor p. 83. verwundert, daß ich ihn auf meine Seite ziehen wollen.

Mein Herr Doctor, mit dem was er daselbst anführet: habe ich ihn eben nicht gesucht auf meine Seite zu ziehen. Denn das kan er ohne dem nicht leugnen, daß er die Redens-Art von der geistlichen Gebuhrt JESU in uns für recht erkennet. Aber schlage er nur einmahl mein Systema auf §. 234., bey dem Spruch Esa. 66: **Ihr Wurm wird nicht sterben**, daselbst lauten meine Worte also: **Allein in der That ist dieses eines mit von den allerschlechtesten** *Argumentis*, **welche** *Orthodoxi* **aufzuweisen haben: und vieleicht (also kan es seyn/ daß ich hierin fehle) ist dieses auch die Ursach, warüm der Herr** *D. Æpinus* **in seiner** *Mataeologia Fanat.* **dieses** *Dictum* **in gegenwärtiger** *Controverse* **nicht mit angeführet hat: weil derselbe in solchem** *Tractat* **versprochen, nur die** *nevösesten* **und wichtigsten** *Argumenta* **allenthalben beyzubringen: daß also dieser hochverdiente Mann die Schwäche desselben wol eingesehen.**

§. 47. Herr Doctor, mit diesen Worten habe ich auch zwar nicht gesucht, ihn auf meine Seite zu bringen; denn das bekümmert mich wenig, ob er die Wiederbringungs-Lehre glauben wil oder nicht: aber ich kan doch nicht leugnen, daß ich auf solche Art getrachtet, seine rechte Hertzens-Meinung, von dem besagten Prophetischen Spruch herauszulocken. Dis wäre nun noch des Schreibens wehrt gewesen; allein davon schweiget der Herr Doctor Mäusestill, und saget nicht ein Wörtchen dazu. Da hat er also meinen kurtzen Begriff: zeige er mir mahl, daß ich bey diesem Spruch falsche Schlüße gemacht, oder von dem klaren Worte GOttes sey abgegangen. Er ist ja ein guter Philosophus! Laß er sich mahl hören! Ein kleinbischen habe ich auch davon gefaßt: ich wil Ihm mit aller Redlichkeit begegnen. Allein greife er fein die Haupt-Sache an, und lasse solche Neben-Dinge fahren. Im übrigen so erkenne ich mich nochmahl, Ihm für die obige Erinnerung sehr verbunden zu seyn, obgleich der Herr Doctor das Ubrige in seiner Entdeckung aus unchristlichen Absichten, und aus einem recht bittern Geist zum theil geschrieben.

§. 48. Darauf schreite ich nun zu dem Herrn D. Engelken. Der seine Entdeckung wider mich mit einem Gebehte folgender gestalt schliesset; **Du aber, allerheiligster GOTT,** wol-

wollest alle Irrige und Verführte wiederbringen. Erhör uns lieber HErre GOtt!

Ja Herr Doctor, das ist alles gut! Ich glaube aber, daß, wo ich ein Irriger und Verführter bin, entweder der liebe GOtt selbst durch sein inwendiges Kraft-Wort mir meine Irrthümer entdecken, oder auch wenigstens einen Mann mir zuweisen würde, der geschickter als er ist, und der nicht mit so schlechten Schlüßen müßte aufgezogen kommen; Der auch die Haupt-Sache recht angreifen, und nicht nur mit den Neben-Dingen sich unnöhtige Mühe geben müßte.

§. 49. Z. E. Ich habe in meinem Systemate §. 432 und 433. eine Instance gegeben, daß, wenn *Rom.* 5. *v.* 19. von der bloßen Erwerbung die Rede wäre, Christus auf solche Art nochmahl kommen, und sich ans Creutz nageln laßen müßte.

Diese meine gegebene Instance die greifet nun der Herr Doctor an, und läßt das Haupt-Werck dabey liegen. Heißt denn das nun ehrlich gefochten, wenn man solche finten und Luft-Streiche macht? Denn siehe, nun wil ich ihm klar und deutlich weisen, daß er mit alle dem unnöhtigem Geschreibe nichts ausgerichtet. Denn ich wil nun einmahl recht liberal seyn, und wil ihm zugeben, daß die vorbesagte von mir gegebene Instance nicht hinlänglich sey, und daß ich selbige gantz unrecht angebragt. (Siehe geneigter

neigter Leser, so wenig ist es mir darum zu thun, daß ich allenthalben gerne recht haben wolte!)

Aber was wil nun Herr D. Engelke? was hat er nun ausgerichtet, wenn ich ihm zugebe, daß meine beygebrachte Instance unrecht sey? Antwort, weniger denn nichts richtet er damit aus! Denn mein Haupt-Argument das stehet ja deswegen doch veste nach wie vor, obgleich die Instance unrecht wäre. Sehe er doch einmahl an diesen gegenwärtigen kurtzen Begriff, Cap. III. §. 2. &c. bis an den §. 17. da habe ich mit keinem Worte der obberührten Instance gedacht, welche er durch eine gar bekannte Distinction hat gesucht unkräftig zu machen, sondern ich bin bey dem Haupt-Beweis-Grunde eintzig und allein geblieben, und habe aus der eigentlichen Bedeutung des Wortes: **Darstellen**, und aus dem gantzen Context, unümstößlich erwiesen, daß so wie in dem Vorsatz, also auch in dem Nachsatz des 19 vers., von keinem bloßen Bemühen, sondern von der wircklichen Application der Gerechtigkeit Christi die Rede sey, also und dergestalt, daß allen und jeden Menschen, wo nicht in dieser, doch in jener Ewigkeit, die Gerechtigkeit Christi, wircklich, durch den Glauben, wird einverleibet, und geistlicher weise gleichsam wird eingebohren werden: denn dieses begreift die jetztgedachte Redens-Art alles in sich: **sie werden als Gerechte dargestellet werden.**

§. 50.

§. 50. Wenn nun der Herr D. Engelke in dem Angesicht der Kirche GOttes zeigen wil, daß ich unrecht daran gethan, wenn ich bey der eigentlichen Bedeutung des Wortes: **Darstellen**, bleibe; und daß er, D. Engelke, recht daran thue, wenn er von der eigentlichen Bedeutung abgehet, und spricht: **Darstellen** heiße so viel, als: **GOtt bemühe sich darzustellen**; Wenn dies alles, sage ich, D. Engelke zeigen wil: so muß er nicht nur meine gegebene Instance angreifen und unkräftig machen; denn der Streich ist allzu luftig, und die Zuschauer können seine Schwäche gar zu deutlich daran erkennen; sondern er muß das Haupt-Werck selbst vornehmen; wenigstens muß er doch wol Beweis herbey schaffen, warüm **darstellen** so viel heißen soll, als: **GOtt bemühe sich darzustellen.**

§. 51. Dieses hat nun D. Engelke wol gemercket: und darüm schicket er sich auch an zu solchem nöhtigen Beweis in der **Entdeckung** p. 59. Weil aber gedachter Beweis sehr kräncklich ist, wie ich nachgehends deutlicher zeigen wil: so sucht er selbigen hinten und vorne zu verpallisadiren; vorne mit der Autorität des seel. Seb. Schmidii, und hinten mit der Autorität des seel. Joh. Gerhardi.

§. 52. Ich mag aber mit diesen nunmehro seeligen Männern in keinen Streit mich einlassen. So kan solches auch Herr D. Engelke nicht mit

recht

recht von mir verlangen, sondern sein eigener Beweis muß selbsten tüchtig und geschickt seyn, dasjenige zu behaupten, was er behaupten soll. Ich wil demnach seine eigene Worte davon hinschreiben, wie folget:

Doch laßet uns auch, ům solchen Schluß (des M. Gerhards) vollends ůmzustoßen, und im Gegentheil die Erklärung von der göttlichen Bemühung feste zu setzen, auf die Vergleichung des Apostels Achtung geben. Wenn er sagt: **Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden/oder dargestellet worden sind:** so siehet er ja nohtwendig bloß auf **das gegenwärtige Leben**/ und gehet seine Meinung dahin, daß durch Adams Ungehorsam alle Menschen *NB.* in diesem Leben wircklich Sünder worden seyn; denn auf jenes Leben schickt es sich ja nicht, zumahlen die seeligen Himmels-Bürger von keiner Sünde mehr wißen, *Apocal.* 21. 27. Nun wolan, so siehet Paulus auch im Gegensatz auf das **gegenwärtige Leben**/ wenn er fortfähret: **also auch durch eines Gehorsam werden viele Gerechten/ oder viele werden gerecht dargestellet werden**; und gehet seine Meinung dahin, daß durch Christi Gehor-

sam alle Menschen *NB.* in diesem Leben gerecht werden dargestellet werden. Nun aber ist es ausgemacht, und wird von dem *Magister* selbst zugestanden, daß alle Menschen in diesem Leben nicht wircklich gerecht werden dargestellet werden, weil einige um ihres Unglaubens Willen zur Höllen fahren Ps. 49. 15. Ey so lieget denn daraus klar zu Tage, daß alle Menschen in diesem Leben **nur nach der Göttlichen Bemühung/** als Gerechte werden dargestellet werden, oder daß der liebe GOtt sich bemühen werde, alle Menschen in diesem Leben gerecht und seelig zu machen, ungeachtet, wegen boshafter Wiederstrebung, nur einige wircklich gerecht und seelig werden.

§. 53. Um des verständigen Lesers Willen die Blöße dieses elenden Schlußes aufzudecken, halte ich gar nicht für nöhtig: denn sie decket sich durch das Lesen allein von selbsten auf. Weil aber der Herr Doctor in seinen Vorurtheilen so gantz und gar verirret ist, daß er das nicht sehen wil, oder nicht sehen kan: so wil ich mich bemühen, es demselben recht greiflich zu machen. Er sey nur so gut, und sehe immer auf seine eigene von mir angeführte Worte wieder zurück: so wird er finden, wie ich von hinten zu seinen schönen Beweis von puncto zu puncto treulich zergliedert habe. O daß es

meine Wiedersacher auch so mit dieser meiner Schrift machen mögten!

§. 54. Den Satz, den der Herr Doctor Engelke beweisen wil, ist dieser: Wenn der Heil. Geist saget: daß alle Menschen gerecht werden dargestellet werden, das heißt so viel, als: GOtt bemühet sich alle Menschen gerecht darzustellen, Er wird es aber zu der sothaner wircklichen Darstellung aller Menschen nicht bringen können.

§. 55. Mein Herr Doctor, womit beweiset er das? Doctor Engelke spricht: ey das beweise ich aus deiner eigenen Geständniß: denn du mein lieber Magister gestehest ja, daß alle Menschen in diesem Leben nicht wircklich gerecht werden dargestellet werden.

Aber mein lieber Herr Doctor, es heißt mich die Rostocksche Theologische Facultät, so oft sie nur wil, einen Sophisten. Ist denn aber dieses keine Sophisterey, die der Herr Doctor alhie begehet, indem er meinen gemachten Schluß so greulich verkehret? Denn eben daraus weil nicht alle Menschen als Gerechte in dieser Welt dargestellet können werden wegen ihrer Halstarrigkeit; und aber der Heil. Geist dennoch deutlich saget, daß alle Menschen sollen als Gerechte dargestellet werden; eben daraus schließe ich mit dem größten Recht, ja gantz nohtwendig, daß auch die Wiederspensti-

gen in den künftigen Ewigkeiten gerecht werden dargestellet werden, wo man anders GOttes wahre Worte nicht wil, schrecklich zu sagen! zu Unwarheiten machen.

§. 56. Ja spricht Herr Doctor Engelke, das ist nicht die Meinung des Heil. Geistes, das auch die Widerspenstigen in den künftigen Ewigkeiten gerecht sollen dargestellet werden.

Aber warüm nicht Herr Doctor? der Herr Doctor spricht: darüm nicht, weil der Context solches nicht leidet.

Aber Herr Doctor, warüm leidet das der Context nicht? Herr Doctor spricht: darüm nicht, weil der Vorsatz des 19 versiculs: **Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam alle Menschen als Sünder wircklich sind dargestellet worden**, weil dieser Vorsatz, sagt Doctor Engelke, nohtwendig nur bloß auf das gegenwärtige Leben siehet: **Wolan** spricht Herr Doctor, so muß auch Paulus im Nachsatz nur auf das gegenwärtige Leben sehen, wenn er fortfähret: **also auch durch eines Gehorsam werden alle Menschen gerecht dargestellet werden**, und gehet, spricht Herr Doctor, Pauli Meinung dahin, daß durch Christi Gehorsam alle Menschen NB. in diesem Leben gerecht werden dargestellet werden.

§. 57. Aber Herr Doctor, das muß er ja hauptsächlich beweisen, das der Vorsatz des

19 vers.

19 vers. Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam alle Menschen als Sünder wircklich sind dargestellet worden, das sage ich dieser Vorsatz nur bloß auf das gegenwärtige Leben gehe, das muß er beweisen! Ja spricht Herr Doctor, das beweise ich freilich daraus, weil es sich auf jenes Leben nicht schicket.

Aber Herr Doctor, warům nicht? darům nicht, spricht Herr Doctor, weil die seeligen Himmels-Bürger von keiner Sünde mehr wißen, Apoc. 21. 27.

§. 58. Aber mein lieber Herr Doctor, weiß er was? Er hat was vergessen, er hat die Hölle vergessen! denn obgleich die seeligen Himmels-Bürger von keiner Sünde mehr wißen, welches er gar recht beweiset aus Apoc. 21. 27: so sind doch auch in der andern Welt Höllen-Bürger, welche ja freilich in der Hölle als Sünder dargestellet werden, das weiß ja der Herr Doctor aus Offenbahrung Johannis c. 22. 15. Haußen sind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Todt-schläger, und die Abgöttischen, und alle die lieb haben und thun die Lügen. Diese alle werden in der Hölle liegen, wie geschundene Schaafe, wie der Herr Doctor in den nachfolgenden Zeilen solchen Spruch aus Ps. 49. 15. selbsten, wiewohl in einer andern Absicht, anführet.

§. 59. Mein Herr Doctor werden denn

nun die Hunde, die Zauberer, die Hurer &c. als Heilige, oder als Sünder in der Hölle dargestellet werden? Z. E. Die Hohen-Priester, Schriftgelehrt, und Phariseer, welche Christum, seine Apostel, und andere ehrliche Leute, in dieser Welt verketzern, verfolgen und verlästern, werden diese Herrn in der andern Welt als Heilige oder als Sünder sich præsentiren, und also dargestellet werden?

Und da der Herr Doctor nohtwendig bekennen muß, daß sie als Sünder und nicht als Heilige werden dargestellet werden; ja vielmehr als die allergreulichsten Sünder, denen ihre Wercke nachfolgen, so wie den Auserwählten ihre Wercke nachfolgen, Offenbahrung Joh. c. 14. 13.

Z. E. Der reiche Mann wird nur ja von Christo in der Hölle als ein Sünder, als ein Säufer und Wollüstiger, dargestellet, welcher nunmehro den Höllischen Durst auf seiner Zunge empfinden, und ewig in seiner Sauf-Sucht schmachten muß.

Und wie mancher passiret nicht alhie in diesem Leben für einen großen Heiligen, der aber in der Hölle als ein gar großer Sünder wird dargestellet werden.

§. 60. Da nun der Herr Doctor Engelke dieses alles nohtwendig zugestehen muß: so fällt ja sein gantzes Beweis-Gebäude über einen Haufen; weil der sandigte Grund, darauf es ge-

gebauet, eine pure Unwarheit ist. Ich sage: es sey eine Handgreifliche Unwarheit, und wider die reine Orthodoxie, daß der Apostel bloß solte auf das gegenwärtige Leben sehen, wenn er an dem strittigen Ort spricht: **Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder dargestellet worden sind.** Denn das geschicht nicht allein in dieser Welt an allen und jeden Menschen, so wol an den Auserwehlten, als Verworfenen; sondern es wird auch noch weiter in jener Welt an den Verworfenen, und zwar in dem allerhöchsten Grad, geschehen. Und zu dem Ende hat denn der Heil. Geist auch das Wort: **viel**, wie auch den Aoristum, (als eine undeterminirte Zeit) wolbedächtlich gebraucht. Und wil demnach der Apostel so viel sagen: Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder nicht allein in den vergangenen Zeiten dargestellet worden sind, und noch gegenwärtig dargestellet werden, auch in den künftigen Zeiten, ja in den Ewigkeiten werden dargestellet werden: also werden auch eben die Viele nicht allein in den vergangenen und gegenwärtigen, sondern auch in den künftigen Zeiten, ja durch alle dazu verordnete Ewigkeiten, als Gerechte, dargestellet werden; welche unterschiedene Zeiten alle in dem Aoristo, und in dem Futuro stecken. Hiebey kan man nun noch aufschlagen meine Supplementa No. 3. p. 15. &c.

§. 61. Siehet er nun wol, Herr Doctor, wie schlecht er mit seinem geführten Beweis ankommt? Siehet er nun wol, wie mächtig die Warheit sey, und wie sie ihn, auch wider seinen Willen, in ihre süße Gefangenschaft bringen kan? Denn nun greife ich ihn bey seinem eigenen Geständniß. Denn er gestehet mir ja, daß der Nachsatz aus dem Vorsatz, so wie es die exegetische Lutherische Analogie haben wil, müße erkläret werden. Weil nun der Vorsatz nicht blos auf das gegenwärtige Leben siehet; sondern auch sehr viele, ja die allermeisten Sünder welche in dieser Zeit verborgen bleiben, dermahleinst vor dem Gerichte GOttes, und in den künftigen Pein-Ewigkeiten als Sünder werden dargestellet werden: so kan auch der Nachsatz nicht bloß auf das gegenwärtige Leben sehen; sondern er siehet vornehmlich mit auf das künftige Leben, als in welchem alle die viele Sünder, als Gerechte, nach allen dazu verordneten Ewigkeiten, mit unsäglichen Jauchzen und Frolocken, werden dargestellet werden.

§. 62. Hieraus lieget nun klar zu Tage, daß der liebe Herr Doctor keinen Beweis mehr übrig habe, wodurch er beweisen könte, daß GOtt sich nur bemühe, alle Menschen als Gerechte darzustellen. Folglich wo er doch wil bey seiner Meinung bleiben, so muß er ja nun freilich durch eine petitionem principii seinen Satz behaupten,

und

und sagen: wo man in dem Paulinischen Spruch etwas mehr/als ein bloßes Bemühen zur Unzeit verstehen wolte: so müßte ja folgen, daß die Verdammniß endlich ein Ende nehmen würde, und eine Wiederbringung aller Dinge zu hoffen stünde. Das ist aber wider unsere alte *Analogie*, das wollen wir ja nicht glauben, und also kan es nicht anders seyn, wir müssen uns alhie mit einem bloßen Bemühen begnügen laßen.

Diese Worte habe ich schon hindrucken lassen in meinem Systemate p. 384. Und der Herr D. Engelke führet dieselbe an in der Entdeckung p. 62. Er wil aber nicht, daß er solche Worte jemahls sein Lebtage gesprochen oder geschrieben habe.

Antwort: das weiß ich wol, mein Herr Doctor. Darüm habe ich auch in meinem Systemate in der Vorrede p. 21. gantz deutlich mich schon erkläret mit folgenden Worten:

Aber, möchte Jemand alhie einwenden und sagen: Ihr dürfet *Orthodoxis* dergleichen Handgreifliche *Petitiones Principii* so ungescheuet beymeßen, das findet sich aber gleichwol in ihren *Systematibus* nicht also, daß sie solten auf die unendliche Verdammniß/und auf ihre *Analogie* so schlechthin sich berufen.

Es ist mir dieser Einwurf gar lieb, und es ist wahr, ich gestehe, daß *Orthodoxi* in ihren

Systematibus sich nicht so bloß geben, daß sie auf ihre *Analogie* von der unendlichen Verdammniß mit so dürren Worten sich solten berufen; Nein, das thun sie gantz und gar nicht: Denn auf solche Art wäre ein jeder geschickt, die falsche Carte einzusehen, und die *Petitiones Principii* an ihrer deutlichen Mondur so fort zu erkennen: sondern *Orthodoxi* verschweigen vielmehr solchen Beweis, welchen sie sonst nirgends anders hernehmen können, als aus ihrer *Analogie.*

Dis sind nun bisher meine Worte, die ich in meinem Systemate in der Vorrede, wie gesagt, angeführet. Nichts destoweniger aber so schreibet doch dieser liebe Herr Doctor in seiner Entdeckung p. 62. also:

Der geneigte Leser bedencke doch, was der *Magister* hieher saget (vielmehr: was der Doctor hieher saget!) Er wil uns *Petitionem Principii* aufbürden, und, damit er zu seinem Zweck komme, giebet er in unserm Nahmen eine Antwort, und Ursach, nach seinem eigenen Belieben. Ist das wol erlaubet? wird ihm solches wol Jemand gut heißen? Er schreiet: **Ja sprecht ihr.** Wer ist denn das gewesen? Wer hat denn so zu dem *Magister* gesprochen? Er wil glauben machen, daß alle reine Lehrer so antworten, und es ist doch niemand verhanden, dem sothane Antwort

und Beweis je auch im Traum vorgekommen. Was ergetzet er sich denn darüber? was macht er sich so lustig darüber? was schwatzet er so frei weg von *Petitionibus Principii?* Streitet er nicht selber mit seinen eigenen *Larven, Chimeren*, und Hirn-Gespenst? *Ja, was nochmehr!* Solte er nicht scheu tragen, dem *achten* Geboht zu wider, ein falsches Zeugniß zu reden, und also abermahls eine gar schlechte Probe seiner vermeinten Selbst-Verleugnung zu Tage zu legen.

Das Urtheil von dem Schreib-Werck dieses Herrn Doctoris da ich schon so deutlich in *meinem* Systemate darauf geantwortet, wil ich *nun* dem geehrten Leser gerne überlaßen.

§. 63. Mein Herr Doctor, er heisset mich an unterschiedlichen Orten seiner Entdeckung einen unbesonnenen und verwirrten Mann. Herr Doctor, sey er doch so gut, und spiegele sich ein wenig in dem verworrnen Satz seiner erfundenen Bemühung, so wird er gegen andere Leute dergleichen Epitheta und Zusätze zu gebrauchen, ins künftige billig Bedencken tragen.

§. 64. Mein Hochwerthester Herr Doctor, bedencke er das einmahl. Er glaubt ja nach seiner Lutherischen Analogie, und daß GOtt sich nach seiner Weißheit vorgenommen, und die hertzliche Intention gehabt habe, die gefallenen Menschen alle mit einander in der That, (wie

er selbst schreibet in der Entdeckung p. 57.) wieder zurecht zu bringen, zu heiligen, zu reinigen und zu erneuen. Er glaubet weiter, daß dieses das allerhöchste und allerwichtigste Werck sey, daß GOtt jemahls außer sich vorgenommen, ja viel wichtiger, als die erste Schöpfung selbst. Und doch wil der Herr Doctor auch zugleich glauben, daß der allmächtige allweise GOtt in diesem seinem allerwichtigsten Vornehmen, alle, alle, Menschen von Hertzen gerne in der That wieder zu recht zu bringen, und zu heiligen, daß Er sage ich in diesem allerwichtigsten Vornehmen doch in alle unendliche Ewigkeit nicht weiter kommen werde, als bis ad conatum (bis an ein Bemühen). Mein Herr Doctor, ist das ihr rechter Ernst?

§. 65. Ja sagt der Herr Doctor: Du Magister Gerhard du thust mir unrecht, wenn du vorgibst, daß ich solte gesaget haben, als ob **Christus durch alle Ewigkeiten den löblichen *Conatum* hätte, alle Menschen, als Gerechte, *ratione applicationis*, darzustellen. Es ist** grund falsch/ schreibet der Herr Doctor in der Redlichen Entdeckung p. 57., **und von mir am allerwenigsten mit Stillschweigen vorbey zu gehen, daß ich folgenden Verstand des Spruchs Pauli soll heraus gebracht haben: Christus bemühete sich zwar/ und hätte *NB.* durch alle Ewigkeiten den** löbli-

löblichen *Conatum*, alle Menschen/ als Gerechte/*ratione applicationis*, darzustellen. Aber in der That würde es doch nicht geschehen. Geneigter Leser, GOtt, und mein Gewißen ist Zeuge, daß ich das Flick-Wort: durch alle Ewigkeiten/ weder in Gedancken geheget, noch im Munde geführet, oder führen können. Das habe ich freilich gesagt, daß der Spruch Pauli nicht allein von der Erwerbung der Rechtfertigung, sondern auch von der Göttlichen Bemühung, alle Menschen in der That gerecht und seelig zu machen, zu erklären sey, und folglich die Worte: δίκαιοι καταςαθήσονται, so viel heißen, als: sie werden, der Göttlichen Bemühung nach, als Gerechte dargestellet werden, ungeachtet wegen vieler Widerspenstigkeit der große GOtt seinen Zweck bey allen nicht erreiche. Allein nimmermehr hat mir davon geträumet, daß nach dem Sinn Pauli, GOtt NB. durch alle Ewigkeiten/ und also auch in jener Welt, sich bemühen würde, alle Menschen als Gerechte darzustellen, O nein! rc.

§. 66. Mein Hochgeehrter Herr Doctor, so leugnet er denn, gegen mir gesaget zu haben: Daß Christus durch alle Ewigkeiten sich bemühen werde, alle Menschen als Gerechte

dar-

darzustellen. Nun was soll ich thun, geehrter Leser, ich wil dem lieben Mann das nachgeben, daß er das nicht gesagt habe. Aber nun wil ich auch dagegen deutlich und unumstößlich zeigen, daß der liebe Herr Doctor vermöge seiner Analogie, nohtwendig glauben und dasjenige was er hier leugnet statuiren muß, **daß Christus nemlich durch alle Ewigkeiten sich bemühen werde, alle Menschen, als Gerechte, darzustellen.** Dieses beweise ich aus der Analogie des Herrn Doctoris Engelken auf folgende Art:

§. 67. Doctor Engelke glaubet, daß an den Verdammten das creatürliche Wesen nicht werde vernichtiget, sondern daß es in alle unendliche Ewigkeit bleiben werde.

Doctor Engelke glaubet weiter, daß das creatürliche Wesen der Verdammten an sich, von GOtt sey; und daß also das creatürliche Wesen an und für sich gut sey, und auch gut bleiben werde durch alle unendliche Ewigkeiten. Denn ob es zwar mit der Sünde und mit dem Bösen gantz und gar durchteufelt ist: so ist doch ein anders das Böse und die Unordnung, und ein anders das creatürliche Wesen an sich; welches zwar in der Unordnung stehet, aber deswegen doch an und für sich, in so ferne es ein Creatur GOttes ist, gut ist und bleibet.

Doctor Engelke glaubet weiter, daß dasjenige, was an und für sich gut ist, auch nohtwendig

wendig von GOtt müße geliebet werden, in so fern es gut ist.

Doctor Engelke glaubet weiter, daß die Liebe GOttes nichts anders sey, als eine hertzliche NB. Bemühung, nach welcher er seiner Creatur alle das Gute, deßen sie nur immer fähig ist, gerne wil *mittheilen*; und so die Creatur etwa in *Noht* und Elend gerahten, daß sie möge nach seiner Weißheit daraus wieder errettet werden.

§. 68. Nun mein Hochgeehrter Herr Doctor, er beliebe nun selbst den Schluß zu machen, welcher nohtwendig also lauten muß:

Weil GOtt das creatürliche Wesen an den Verdammten, eben darüm weil es von ihm selbst herkömmt, und also in solcher Absicht an und für sich gut ist, auch nohtwendig unendlich lieben muß: So muß ja derselbe GOtt sich auch hertzlich durch alle Ewigkeiten bemühen, die Verdammten, als Gerechte, wieder darzustellen; oder man müßte denn eine Liebe sich einbilden ohne hertzliches Bemühen, dem Geliebten Gutes zu thun: das wäre aber eben so viel gesagt, als wenn man sich ein Höltzern Eisen in seinen Gedancken einbilden wolte.

§. 69. Mein Hochgeehrter Herr Doctor, dies ist also derjenige Schluß, dawider er mit so großen Betheurungen zeuget, daß er denselben gegen mich nicht geführet; ja niemahls sich denselben habe träumen laßen. Nun aber wird

doch

doch jedermann klar und deutlich sehen, daß dies ein solcher vester und unbeweglicher Schluß sey, welchen der Herr Doctor nohtwendig zugeben und glauben muß; es wäre denn, daß er selbst nicht wüßte, was er in seiner Analogie sagte, und was er setzte. Man lese von diesem allen mein Systema in dem ersten Dubio §. 1. bis §. 31.

§. 70. Weiter mein Hochgeehrter Herr Doctor, wolle er doch seiner p. 53. angebragten, und sonst so sehr bekannten Distinction in der Furcht GOttes ein wenig beßer nachdencken, so wird er befinden daß eben diese Distinction durch sein ertichtetes unförmliches Bemühen gantz und gar zu Grunde gerichtet werde. Er meinet, er wolle durch sothane Distinction meine gegebene Instance, daß nemlich **Christus sich nochmahl auf solchen Fall müßte ans Creutz nageln laßen, wenn im 19 Vers. des fünften Cap. an die Römer von der Erwerbung Christi die Rede wäre,** völlig ümstoßen. Und nun wil ich ihm zeigen, daß durch sein unförmliches Bemühen sich vielmehr jetzt gedachte Distinction selbst ümstoße.

§. 71. Er schreibet in seiner Entdeckung p. 53. also: **Ey so muß man ja einen Unterscheid machen unter der Erwerbung der Gerechtigkeit nach ihrer wircklichen Leistung, und der Erwerbung der Gerechtigkeit, nach ihrer herrlichen Gültigkeit. Auf die erste**

Art,

Art, wenn die Erwerbung, nach ihrer wircklichen Leistung, betrachtet wird, erstrecket sie sich nicht auf künfftige Zeiten in dieser Welt. Auf die andere Art aber, wenn sie nach ihrer herrlichen Gültigkeit betrachtet wird, erstrecket sie sich allerdings auf künfftige Zeiten, und gehet alle, alle Menschen in dieser Welt an. rc.

§. 72. Mein Herr Doctor, er schreibet allhie von einer **herrlichen Gültigkeit der Erwerbung Christi**, alle Menschen, auch ins künfftige gerecht darzustellen; und doch soll diese so herrliche Gültigkeit nur in dem Bemühen, alle Menschen gerecht darzustellen, bestehen bleiben? Sage er mir, was das für eine herrliche Gültigkeit sey, die nur im Bemühen bestehet, und nimmer zum Zweck und zum Ziel kommt, alle Menschen gerecht darzustellen? Ist es eine herrliche Gültigkeit, so kan es ja nicht bey dem blossen Bemühen bleiben: denn eines stosset das andere üm. Wo eine herrliche Gültigkeit ist, da muß auch warhafftig der Effect folgen, es währe auch so lange damit, als es immer wolle. Das wird er der vernünfftigen Welt nimmer überreden, daß die Erwerbung Christi eine so gar grosse herrliche Gültigkeit habe, da doch diese Gültigkeit in dem völligen Effect gantz krafftloß wird, und die Widerspenstigkeit der Menschen, seiner Meinung nach, in alle

unendliche Ewigkeit nicht wegnehmen kan. Soll es eine herrliche Gültigkeit seyn, ey so muß sie auch Mittel und Wege wissen, die Widerspenstigkeit der Menschen endlich aus dem Wege zu räumen, es währe auch damit so lange, als es immer wolle. Sonst ist es nur eine Gültigkeit, die im blossen Sagen bestehet, und welche in ihrer allerhöchsten Krafft, da es zum rechten Effect kommen solle, unerhörter Weise gleichsam versincken und erstarren muß. Ich leugne also das Bemühen GOttes an sich keinesweges. Aber, daß GOtt in alle unendliche Ewigkeiten bey dem blossen Bemühen solte bestehen bleiben, das läugne ich.

§. 73. Mein Herr Doctor, ich bin in dem vorhergehenden liberal gewesen, und habe Ihm §. 49. 2c. zugestanden, daß jetzt-gedachte Distinction capabel seyn mögte, meine im Systemate gegebene Instance zu entkräfftigen. Es gereuet mich auch nicht, daß ichs gethan habe: denn es kommt nicht darauf an; sondern mein Haupt-Grund, welcher in dem Wort: **Darstellen**, stecket, bleibet deswegen doch bestehen. Unterdeß so siehet doch nun die vernünfftige Welt, wie schlecht es mit seiner vorgedachten Distinction, nach seinen eigenen Lehr-Sätzen, beschaffen sey.

§. 74. Ich habe mir sonst fast vorgenommen, die handgreiflichen Unwarheiten, welche die

die Theologische Facultät, und ins besondere der Herr D. Engelke, in ihre sogenannte Redliche Entdeckung haben mit einfliessen lassen, gar nicht zu berühren; in Hoffnung, daß mein GOtt der Lügen wol Raht würde wissen. Ich wil auch nur eine eintzige passage anführen, woraus die kluge Welt wird mercken können, was von der sogenannten **Redlichen Entdeckung** der Theologischen Facultät zu halten sey.

§. 75. Es schreibet aber der Herr D. Engelke p. 65. also: **Nun muß ich dem geneigten Leser noch eine neue und vollenkommene Probe der Verläumdungs- und Unwahrheits-Liebe des Hrn.** M. Gerhards **berichten, da er (ach GOtt vergebe es ihm!) gantz vergessen der Paulinischen Erinnerung**/ Eph. 4, 25: **Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit. Denn so gedencket er** p. 388. **eines Gesprächs, welches mein werther eintziger Bruder, der Herr** Superintend. **zu Parchim mit ihm von dem Spruch**/ Rom. 5, 19. **soll gehalten haben/ 2c.**

§. 76. Geneigter Leser, der Herr D. Engelke wil in diesen und folgenden Worten der Welt bereden, als ob ich eine Lügenhaffte Erzehlung gemacht: immassen ich mich auf ein Gespräch in meinem Systemate mit dem Par-

chimschen Herrn D. Engelken beruffen, welches doch sein lebtage unter uns nicht gehalten wäre; wie denn in den folgenden der Rostockische Herr D. Engelke einen geschriebenen Brief von seinem Herrn Bruder aus Parchim mit beydrucken lassen, worin das vorgeschützte Gespräch gäntzlich geleugnet wird.

§. 77. Geneigter Leser, ich leugne eben dasselbe, was der Parchimsche Herr Superintendens leugnet, und bekenne öffentlich, daß ich mit demselben von der Wiederbringung aller Dinge niemahls geredet, auch, obgleich ein Befehl aus dem Hoch-Fürstl. Consistorio deswegen an mich geschickt wurde, dennoch niemahls mit dem Parchimschen Herrn D. Engelken reden wollen, weil mir dieser nicht zugestehen wolte, daß ich einen Notarium ad Colloquium mitbringen könte; welches mir doch das Hoch Fürstl. Consistorium nicht hat versagen mögen: wie ich solches in meinem Lebens-Lauff mit mehrern werde anführen.

§. 78. Nun wird aber der geneigte Leser weiter gedencken, und sagen: daß ist doch gleichwol eine artige Sache! denn der Rostockische Herr D. Engelke hat ja das Gerhardische Systema angeführet: und also muß ja der gute Magister in seinem Systemate mit ausdrücklichen klaren Worten gesagt haben: daß ein Gespräch von der Wiederbringung aller Dinge

zwi-

zwischen dem Parchimschen Herrn D. Engelken und ihm sey gehalten worden. Laß sehen! einer von euch dreyen muß der von dem Rostockschen Herrn D. Engelken vorgeworfenen Lügen schuldig seyn; das ist nicht anders!

§. 79. Geneigter Leser, es wäre des Rostockschen Herrn D. Engelken Pflicht und Schuldigkeit gewesen, nicht allein die paginam in meinem Systemate, sondern auch meine eigene Worte aus demselben pagina anzuführen. Wenn er das gethan hätte, so würde der Leser, ohn mein Erinnern von selbsten wol gesehen haben, daß mir Herr D. Engelke Unrecht thäte. Es lauten nemlich meine Worte im Systemate p. 389. §. 488. wie folget:

Denn da dem Parchimschen Herrn D. Engelken **die vorige Erklärung** NB. proponiret: so NB. **hat derselbe geantwortet: O behüte GOtt! wer wolte solche Erklärung billigen! Nein, das gienge nicht an, sondern man möchte es lieber durch ein Können** expliciren..

§ 80. Geneigter Leser, wo habe ich in diesen Worten gesaget, daß ich mit dem Parchimschen D. Engelken ein Gespräch gehalten? Ja wenn die ersten Worte folgender Gestalt von mir gesetzt wären: **Denn da Ich dem Parchimschen Herrn** D. Engelken **die vorige Erklärung** proponirte: **so antwortete**

derselbe ꝛc. Wenn, sage ich, die Worte also von mir gesetzt wären: so hätte ich deutlich angezeiget, daß ich selbsten etwa ein Colloquium mit jenem gehalten. Nun aber rede ich indefinite und sage: **da dem Parchimschen Herrn** D. Engelken **die vorige Erklärung** proponiret, (verstehe von einem andern guten Freunde, welchen ich hernach nennen wil): so **hat derselbe geantwortet** (nemlich wie mir der gute Freund berichtet hat). Ich habe aber alles gantz kurtz gegeben, weil mir die Weitläufftigkeit in dieser Sache unvonnöthen gedaucht: denn ich konte nicht vorher wissen, daß eine Theologische Facultät so elend meine Worte martern, und mir eine Lügen daraus vorwerffen würde.

§. 81. Ich befinde mich also jetzo gemüßiget, die gantze Sache zu erzehlen, und wer der gute Freund sey, dem der Parchimsche Herr D. Engelke seine Meinung proponiret, zu entdecken. Es hat nemlich der Herr Superintendens in Parchim einen Collegen, S. T. den Herrn M. Darjes. Weil nun derselbe mein Beicht-Vater war, so gieng ich öfters auf ein Gespräch zu ihm, und hatten wir immer wegen der Wiederbringung aller Dinge zu disputiren, als welcher Lehr der Herr M. Darjes beständig widersprach. Demselben hatte ich nun unter andern erzehlet, was massen der Hr.

D. En-

D. Engelke in Rostock die Paulinischen Worte: **daß alle Menschen ins künfftige als Gerechte sollen dargestellet werden**, also verstünde, daß GOtt sich zwar durch alle Ewigkeiten bemühen würde, alle Menschen als Gerechte darzustellen, er würde es aber in der That, wegen der Widerspenstigkeit, nimmer dahin bringen können. Dieses hatte nun zu einer andern Zeit der Herr M. Darjes dem Herrn Superintendenten, doch mit Verschweigung des nahmentlichen Autoris, üm des Herrn Superintendenten Meinung darüber zu vernehmen, wieder hinterbracht. Worauf denn der Herr Superintendent also geantwortet, wie ichs in dem vorhergehenden aus meinem Systemate schon angeführet: **O behüte GOtt!** hat der Parchimsche Herr D. Engelke gesagt, **wer wolte solche Erklärung billigen! nein, das gienge nicht an, sondern man mögte es lieber durch ein Können** expliciren.

§. 82. Dieses habe ich nun ohne Benennung des Herrn M. Darjes so gantz kurtz in meinem Systemate angeführet. Und weil die Theologische Facultät sich nicht entblödet, mir daraus eine Lügen vorzuwerffen: so mag nun der geehrte Leser aus dieser eintzigen Geschichte schliessen, was von der gantzen so genannten **Redlichen Entdeckung** der Theologi-

logischen Facultät zu halten sey, und wie weit man sich auf die Redlichkeit verlassen kan. Mein GOtt weiß, und mein Gewissen gibt mir Zeugniß, daß ich in meinem Systemate mit Wissen und Willen keine Unwarheiten geschrieben. Kan mir einer solches mit Grund der Warheit zeigen und darthun, so wil ich kein Bedencken tragen es öffentlich zu gestehen.

§. 83. Das übrige, was D. Engelke in seiner **Entdeckung** hat, verdienet üm so viel weniger einer Antwort, weil dadurch das Hauptwerck nicht angegriffen wird; vielmehr sind alle Blätter mit offenbaren Unwarheiten, greulicher Verdrehung meiner Worte, und anzüglichen personalien, überall angefüllet: denen ich tausend entgegen setzen könte, wenn ich mich nicht vor GOtt fürchtete, der mir solches zu thun verboten.

§. 84. Nun solte ich auch ein paar Worte mit dem Herrn Seniore der Facultät, mit dem Herrn D. Weidner, reden. Aber mein lieber Herr Doctor, aus seiner Entdeckung ist so was geworden, daß einem angst und bange darbey wird; insonderheit wenn er sich bemühet des Herrn Hollazii Distinction inter Orthodoxum excellentiorem & Vulgaram, die ich auch gebraucht, zu verwerffen. Mein lieber Herr Doctor, dieser Entdeckung fehlet etwas, nemlich altera pars Petri; das ist gantz gewiß! Es mag

mag mir also der Herr Doctor nicht übel nehmen, wenn ich alles mit Stillschweigen vorbey gehe, was er da hergebracht hat.

§. 85. Unterdeß so wil ich doch bey denenjenigen Entdeckungen, welche im Nahmen der gantzen Facultät geschehen / und wovon der Herr D. Weidner, wie es scheinet, auch den Stilum geführet, eines und das ander mit wenigen anmercken; das übrige aber bis auf eine andere Gelegenheit ausgesetzt seyn lassen.

§. 86. Nemlich die letzte Frage, welche ein gantz viertel-Jahr nach der erganaenen Inquisition, (wenn der geehrte Leser sich die Mühe geben, und den eigenen Bericht, welchen die Rostocksche Facultät in der Entdeckung gethan, durchlesen wil: so wird er finden, daß man das ohnmächtige Beginnen derselben wider mich, mit recht eine Inquisition nennen mag; ja ich glaube, daß es in der Spanischen Inquisition, auf gewisse Art, doch noch rechtschaffener zugehe: denn die haben mehr Macht, und dürffen nicht solche finten gebrauchen. Aber laß das nur lauffen!) Ich sage: die letzte Frage / welche nach solcher Inquisition dem mir ausgelieferten, und nunmehro von der Facultät selbst publicirten Protocollo, angehänget, oder wie die Facultät schreibet, appendiciret ist, lautet folgender Gestalt:

Ob denn der Herr Magister vestiglich mit GOtt entschlossen sey, ins künfftige nicht allein die fanatischen Meinungen hertzlich zu hassen, sondern sich auch vor den fanatischen Redens-Arten wohl zu hüten, und selbige zu meiden. R. Affirmando.

§. 87. Geehrter Leser, nachdem ich die Antwort auf die vorgelegten Quæstiones ad Protocollum von mir gegeben: so verlangte ich nun von der Facultät, wie billig, die Copei von dem Protocollo zu haben. Allein die Facultät wolte nicht gerne damit heraus, sondern ich muste ein gantz viertel-Jahr vergebens darum anhalten. Endlich so ließ mich denn der damahlige Decanus Facultatis, Herr D. Engelke zu sich bitten, und that die Vorstellung, daß mit meinem guten Willen auch die jetzt angeführte letzte Frage noch mögte beygefüget werden. Daraus zu sehen, daß wenigstens die jetzt angeführte letzte Frage keine præliminar-Frage heissen könne. Wie denn die Facultät p. 9. von den prætendirten præliminar-Fragen so dunckel redet, daß kein Leser, dem die Umstände unbekant sind, sich einen deutlichen Begriff davon wird machen können: und es ist damahls gegen mir von præliminar-Fragen mit keinem Worte gedacht worden. Aber ich muß wieder einlencken. Weil ich nun wohl merckte,

was die Glocke geschlagen/ und daß mir die Copei des Protocolli nicht ehe würde ausgeliefert werden, bis ich auch diese vorgelegte Frage zu bejahen mir würde gefallen lassen: so bewilligte ich solches ohne den geringsten Widerspruch: weil *ja* die Frage, wie der Augenschein gibt, nicht eben ins besondere auf meine in der Predigt gebrauchte Redens-Art von der geistlichen Geburth JEsu in uns, gerichtet, sondern vielmehr so gar general abgefasset war, daß ich in der That nicht Ursach hatte, das geringste Bedencken zu tragen/ diese Frage mit anhängen zu lassen. Denn wenn eine Redens-Art warhafftig fanatisch, d. i. närrisch und ohne Grund ist, wer wolte sodenn dieselbe nicht hertzlich hassen? Ja ich konte damahls vorgelegte obangeführte Frage desto lieber beysetzen lassen: weil ich bey dem gantzen von dem Hn. Raht Krakevitzen geführten Protocollo immer behauptet hatte, daß die in meiner Predigt von der geistlichen Geburth JEsu in uns, gebrauchte Redens-Art, allerdings in GOttes Wort gegründet, und ohne den Mißbrauch gantz unschuldig wäre.

§. 88. So hat auch der Herr Raht von Krakevitz in keiner eintzigen Zeile meiner Predigt, die ich in meinem Systemate p. 690. beydrucken lassen, mir zeigen können, daß ich mich in dem Mißbrauch sothaner Redens-Art ver-

vergangen, wie solches aus denen von der Facultät selbst nunmehro publicirten Fragen zu Tage lieget. Nichts destoweniger so schreibet doch nun die Facultät in ihrer so genannten **Redlichen Entdeckung**, p. 33. und an mehren Orten, mit grossen ansehnlichen Buchstaben, daß diese Redens-Art von der geistlichen Geburth JEsu in uns **ärgerlich** sey, **und daß ich versprochen hätte/ künfftighin davon abzuziehen.** Weil nun dieses eine so gar grobe Unwarheit ist, die wider allen Augenschein so gantz frech dahin gesetzt: so siehet nun ein kluger Leser wol, was diese Männer für einen Vorsatz haben müssen, da sie die Welt auch wider den gedruckten Augenschein überreden wollen, als ob ich die gedachte Redens-Art dennoch ärgerlich gemißbrauchet. Ja die Welt siehet daraus, was von ihrer gantzen **Entdeckung** zu halten, da sie sich nicht entblöden, eine solche freche Unwarheit vor den hellen Augen der gantzen Kirche, und aller Warheit liebenden Leser, dahin zu schreiben.

Denn warum habet ihr lieben Herren p. 33. in eurer **Entdeckung** nicht diejenige Frage deutlich angeführet, dabey ich zugestanden, daß mein Vortrag in der Predigt ärgerlich gewesen? Schlaget nur einmahl eure eigene **Entdeckung** auf, p. 18. ad (VII.) Quæst. 1. da habet ihr folgende Frage formiret: **Ob diese**

Re-

Redens-Arten (von der geistl. Geburth JEsu in uns, rc.) **Biblisch, und in solchem Verstande aus GOttes Wort könten behauptet werden.** Darauf antworte ich daselbst mit folgenden Worten: **Die Redens-Art: Christus wird in uns gebohren/ hat meiner Meinung nach, wie auch** Theologi Orthodoxi **es statuiren, ihr** fundament, Gal. 4, 19. Apocal. 12, 5. & hac phrasi præsupposita, **halte er** (M. Gerhard) **dafür/ daß auch die übrigen** in sensu orthodoxo **könten gebraucht werden.** Habe ich nun etwa in diesen Worten gestanden, daß gedachte Redens-Art ärgerlich, und wider GOttes Wort sey? Entsehen sich denn Theologi nicht, ein so böses Exempel der Welt mit so groben Unwarheiten zu geben?

§. 89. Wenn die gedachte Facultät Christlich und wie sichs gebühret, hätte handeln wollen, so hätte sie mir in der Inquisition nachfolgende Frage deutlich müssen vorlegen: **Ob nicht die Redens-Art von der geistlichen Geburth JEsu in uns/ so wie ich selbige in der Predigt vorgetragen/ ärgerlich, und wider GOttes Wort sey?** Diese Frage würde ich mit Nein beantwortet haben, und würde gesagt haben, daß ich alle diejenigen für Verächter der Göttl. Geheimnisse und für verruchte Bösewichter hielte, welche sich solches zu bejahen unterstünden.

§. 90.

§. 90. Warum habt ihr lieben Herren nicht die letzte Frage in eurem Protocoll p. 27. vielmehr deutlich also formiret: **Ob der Herr** Magister **vestiglich mit GOtt entschlossen sey, ins künfftige nicht allein der** fanatischen **Meinung hertzlich zu hassen, sondern sich auch vor der** fanatischen **Redens-Art der geistlichen Geburth JEsu in uns/ wol zu hüten/ und selbige zu meiden.**

Wenn ihr lieben Herren die Frage also deutlich vorgetragen hättet, so würde ich sie nimmer affirmiret haben; und wenn ich auch die Copei des Protocolls nimmer hätte von euch erhalten sollen.

§. 91. Ja möchte die Facultät etwa sagen: Es ist doch unsere damahlige Meinung also gewesen, daß M. Gerhard die fanatische Redens-Art von der geistl. Geburth JEsu in uns, ins künfftige meiden sollte.

Antwort: Ist das eure Meinung gewesen, warum habt ihr denn eure Hertzens-Meinung nicht mit deutlichen Worten vorgetragen? Die Jesuiten die brauchen solche Reservationes mentales, und gehen in ihrem Vortrage nimmer recht deutlich heraus. Ich dencke, es werden sich auch mit der Zeit Lutherische Jesuiten anfinden, die uns eine Jesuitische Moral aufbringen mögten!

§. 92. Aber mögte jemand sagen: du guter

Magi-

Magister, du hast doch in dem Protocoll in der Entdeckung p. 22. Quæst. IV. zugesagt: **künftig dergleichen** Schemata **nicht zu gebrauchen.**

Geehrter Leser, weil mir damahls so viele ungereimte Fragen über mein Schema von der geistl. Geburth JEsu in uns, vorgeleget wurden: so wurde ich endlich ungeduldig, und sagte damahls, wie der Hr. Raht Krakevitz solches nicht leugnen kan, mit etwas entrüsteten Minen: **Wenn man bey einem** Schemate **so wolte zu Wercke gehen, und dabey so viele Fragen aufwerffen, so solte einem ein Grauen ankommen,** Schemata **ins künfftige zu gebrauchen:** welche Worte der Herr Raht Krakevitz also kurtz zusammen zu ziehen, beliebet hat.

§. 93. Doch ich wil zugeben, daß ich dieselben Worte, so wie sie der Herr Raht Krakevitz hingeschrieben, damahls also geredt hätte: so heisset das noch lange nicht so viel / als: **Das** Schema **von der geistl Geburth JEsu in uns ist ärgerlich und wider GOttes Wort/** als nun die Facultät wider besser Wissen und Gewissen mir aufbürden wil. Sondern ich habe vielmehr damahls, wie gesagt, aus Ungedult diese Worte gesprochen: **daß ich künftig dergleichen** Schemata **nicht gebrauchen wolte.** Welches aber damahls, wie ich jetzo öffent-

öffentlich bekenne, eine sehr strafbare Ungedult vor GOtt, in mir gewesen. Denn das folget ja nicht: weil mir über dieses Schema so viele Noth ist gemacht, Ergo so sey es recht, dergleichen Schemata ins künfftige gar nicht zu gebrauchen. Vielweniger folget das daraus, was die Facultät erzwingen wil, als ob ich zugegeben, daß das Schema von der geistl. Geburth JEsu in uns, ärgerlich, und wider GOttes Wort sey.

§. 94. Mit was für einem Vorsatz hat denn nun die Facultät in der sogenannten **Redlichen Entdeckung**, p. 27. §. XXXV. mit grossen Buchstaben also schreiben dürfen: **Aus obigen allen ist denn ja offenbahr, daß M. Gerhard sein Vergehen erkannt, und vor GOtt und auf sein Gewissen angelobet habe, sich aller schwärmerischen Redens-Arten zu enthalten, und von nun an in Conformität unserer Christ-Lutherischen Lehre zu gläuben und zu leben.**

Ich mögte vielmehr mit einem Gleich-Laut (per parodion) also schreiben: **Aus obigen allen, welches ich bisher erwiesen, ist nunmehro offenbahr, daß die Facultät ihr damahliges Vergehen billig erkennen, und vor GOtt und der gantzen Kirche angeloben soll, sich solcher unnützen Censuren über Redens-Arten, die in der Kirche gebräuch-**

bräuchlich, zu enthalten, und von nun an in Conformität unserer Christ-Lutherischen Lehre und Kirche zu glauben und zu leben!

Kurtz zu sagen, ihr lieben Herrn möget euch schämen und grämen, daß ihr mit so nichtswürdigen, und zum Theil recht thörichten, Fragen wider eine so unschuldige Predigt seyd aufgestanden; und daß ihr auch vor den Menschen damit verrahten habet, was in euren recht untheologischen Hertzen stecke.

§. 95. Sonst habe ich unter andern in meinem *Systemate* p. 727. angeführet: daß der Herr Prof. Becker, damahliger Nachmittags-Prediger an S. Jacobi, in der Nachmittags-Predigt, meine Proposition, die ich desselben Morgens in der Haupt-Predigt gethan, in Gegenwart der gantzen Gemeine wiederholet, und dieselbe nochmahls vermahnet, GOtt stille zu halten, bis Christus in ihnen geistlicher Weise mögte ausgebohren werden, mit dem ausdrücklichen Zusatz: **wie ihnen in der Morgen-Predigt** (nemlich von M. Gerhard.) **gesagt wäre.** Ich würde mich demnach, wenn mir die Umstände nicht bekant wären, sehr darüber verwundert haben, warum der liebe Mann in der so genannten **Redlichen Entdeckung**, p. 98. §. 56. so viele Winckelzüge gemacht, um einer so unschuldigen als christlichen Redens-

Art willen. Sagt ihm sein Gewissen, daß er das alles, was er in der **Entdeckung** geschrieben, ohne Menschen-Furcht geschrieben: so wird er deß vor GOtt Lohn haben. Sed hæc transeant.

§. 96. Nachdem ich nun dieses von dem Herrn Prof. Beckern angeführet: so schreibe ich ferner in meinem Systemate l. c. also: **Warum hat man nun dem Hrn.** Prof Beckern **auch nicht** Quæstiones **darüber gemacht? warum mir allein? die gantze Gemeine hat es ja sowol des Nachmittags von dem Herrn** Prof. Beckern, **als des Morgens von mir gehöret: daß Christus in uns müsse geistlicher Weise gebohren werden.** Endlich so setze ich noch diese Worte hinzu: **Es muß also nothwendig etwas anders dahinter stecken. Was denn? Es wäre wol gar leicht zu errahten; sintemahl auch in Rostock kein Geheimniß davon gemachet, sondern vielmehr frey und öffentlich davon gesprochen wurde. Ich wil es aber lieber verschweigen, damit ich nicht vor GOtt meinen Lohn dahin nehme.**

§. 97. Der liebe GOtt weiß, daß ich solches damahls aus jetzt-gedachter Ursach verschwiegen; und ins besondere auch darum, damit ich nicht unümgänglich mein eigen Lob schreiben mögte. Weil aber gleichwol der

Theologischen Facultät beliebet hat, in ihrer sogenannten Redlichen Entdeckung, p. 36. auch diese passage zu rügen mit nachfolgenden Worten:

Was im übrigen füer ein Geheimniß gewesen, davon man in Rostock kein Geheimniß gemacht, weil vielmehr davon frey und öffentlich gesprochen worden, das ist uns auch noch diese Stunde ein Geheimniß, und gantz nicht bekannt:

So muß ich denn jetzo nur mit diesem Geheimniß hervor kommen.

§. 98. Es ist nemlich in Rostock bekannt, daß, nachdem der Herr D. Weidner zum Pastor an Marien-Kirche erwählet worden, seine Predigten keinen sonderlichen Applausum bey der Gemeine gefunden. Dahero denn sehr viele nach der Jacobi-Kirche sich wendeten, woselbst des Herrn Prof. Beckers seine Nachmittags-Predigten mehr beliebet wurden. Allein das war doch damahls in Jacobi Kirche ein verdrießlicher Umstand, daß die Haupt-Predigt des Morgens mehrentheils von Studiosis verrichtet wurde, weil der Herr Pastor Becker, des Herrn Professoris Bruder, schon etliche Jahr kranck danieder gelegen. Daher denn die meisten in der Marianischen Gemeine noch Bedencken trugen, einen ordentlichen Stand in Jacobi Kirche zu miethen, woselbst ohne dem die

Stände sehr knap und theuer waren. Nunmehro aber, da es hieß, daß M. Gerhard die ordentlichen Predigten daselbst, sowohl an Sonn- als Werckel-Tagen, an statt des Herrn Pastoris, halten würde; auch zu dem Ende einige gute Freunde eine freywillige Collecte unter sich gemacht, üm mir 100. Rthlr. jährlich für meine Mühe zu geben: so sahe nun der Herr D. Weidner wol, daß die Stühle in Marien Kirche noch viel leerer werden würden: weil er wuste, daß auch in Marien-Kirchspiel viele wären, die mich gerne hören, und sich also gar leicht nach Jacobi wenden mögten.

§. 99. Da war nun zwar grosse Noth verhanden: allein die Hülffs-Mittel dagegen waren auch sofort bey der Hand. Der eine protestirte wider diese Verordnung, die man mit mir vorzunehmen gedachte, der andere auch. Und was das allergrößte Glück war, so müste der gute Magister so verblendet seyn, daß er eine so genannte fanatische und sehr gifftige Predigt hielte von der geistlichen Geburth JEsu in uns. Damit wurde nun Lermen geblasen in allen Gassen. Und weil ohne dem zwene aus dem Ministerio, und zwar schwiegerlich Verwandte, nemlich der Herr D. Weidner, und Herr D. Engelke, die Professoren-Stellen in der Facultät zugleich bekleideten: so war die Facultät auch nun leicht aufzubringen, wider mich, als

den

den Autorem der Predigt zu inquiriren. Und damit kam nun zwar der gute Magister aus der einen Noth heraus, nemlich in einer so Zahl- und Lehr-reichen Gemeine einen geschickten Prædicanten abzugeben: aber der liebe GOtt stieß ihn in die andere Noth wieder hinein, nemlich in die *Inquisition* der Herren Theologorum. Die haben ihn denn vollends zu Grabe gesungen, bis er nun endlich mit seinem Systemate wieder neuen Lermen, wie meine Feinde sagen, angefangen.

§. 100. Unterdeß, wo das sich so verhält; wie mir es berichtet worden, daß der Anfang meiner Befoderung wider des Herrn D. Weidners *Interesse* angelaufen: so siehet ein jeder wol, daß diesem lieben Doctori der angenehmste Dienst mit der besagten Inquisition wider mich geschehen. Und das ist eben das Geheimniß, welches wol bey mir auch ein Geheimniß geblieben wäre, wenn die Facultät es nicht aufs neue rüge gemacht.

§. 101. Aber es mögte der geehrte Leser, der auch die so genannte **Redliche Entdeckung** der Facultät gelesen, allhie einen wichtigen Einwurff machen, und sagen: du lieber Scribent, du thust dem Herrn D. Weidner viel zu nah. Hast du nicht gelesen, was in der Entdeckung stehet p. 39. daß D. Weidner von sich rühmet: **wie er ein vieles behörigen Ortes dazu** contribuiret **habe, daß auf** M. Gerhard **bey der**

Jacob. **Gemeine etwan hat wollen** regardiret **werden.** Hörest du nun wol, mein lieber Scribent, daß D. Weidner, dein Befoderer mit gewesen ist? wie kan denn deine Befoderung wider des Doctoris Interesse gewesen seyn?

§. 102. Ja geneigter Leser, wer das glauben wil, was D. Weidner p. 39. wegen meiner Befoderung gethan zu haben (ohne Zweifel durch eine Vorklage) rühmet, der kan es thun. Aber das weiß ich doch gantz gewiß, daß diejenigen in Rostock, welchen die damahligen Umstände bekannt sind, da sie diese passage in der sogenannten Entdeckung gelesen, in ihrem Hertzen werden gelacht, auch vielleicht gesagt haben: risum teneatis amici.

§. 103. Sonst ist dieses noch merckwürdig in der Rostockschen **Redlichen Entdeckung,** daß meine Herren Gegner auch die Hochwürdige Facultät zu Halle gerne für sich anführen wollen, als ob dieselbe der Wiederbringungs-Lehre ebenfalls entgegen wäre.

Wohlan! ich will einmahl setzen, daß die Hochgedachte Facultät, solche Lehre noch nicht als eine göttliche Warheit erkennen. Aber so wäre das doch wol höchst zu wünschen, daß die liebe Rostocksche Facultät auch so vorsichtig bey sothaner Lehre mögten verfahren seyn, als sie die Hochgedachte Hällische Facultät hierin zu Vorgängern und zum Exempel haben.

§. 104. Ich wil einmahl die Worte der Hochwürd. Hällischen Facultät anführen: so wird der geneigte Leser bald sehen, was es für eine Bedeutung damit habe. Die Herren Rostocker ziehen die gedachte Worte selber an in ihrer sogenannten **Redlichen Entdeckung**, p. 104. und lauten dieselbe daselbst, wie folget:

Wir (Theologi Hallenses) **bleiben bey der Frage von der ewigen Höllen-Quaal bey dem ausdrücklichen Worte GOttes/** Matt. 25, 46. **Sie (die zur Lincken) werden in die ewige Pein gehen/ aber die Gerechten in das ewige Leben. Und** Marc. 9, 43. **bis 48. in das ewige Feuer/ da ihr Wurm nicht stirbet/ und ihr Feur nicht verlischet.** Siehe Matt. 12, 32. Joh. 3, 35. 36. Ebr. 10, 26. 27. Apoc. 20, 10. **Also lehren wir NB. nach dem Worte GOttes / und bezeugen jedermann / daß der breite Weg zur Verdammniß, der schmale aber zum Leben führe/** Matt. 7, 13. 14. **Und machen** NB. **niemand sicher durch eine** NB. **vergebliche und nichtige Hoffnung** NB. **einer andern Gnaden-Zeit.**

§. 105. Geneigter Leser, hieraus siehest du klar, wie vorsichtig die Hochgedachte Hällische Facultät zu Wercke gehe, und ihre Worte dergestalt gesetzet, daß sie der H. Bibel nicht entgegen sind: denn das Wort **unendlich/** wel-

ches in GOttes Wort nicht stehet, das haben sie nicht gebraucht.

§. 106. Dannenhero so scheue ich mich nicht, dieselben Worte der Hochgedachten Hällischen Facultät, dabey die Herren Rostocker so viele NB. gesetzet haben, als meine eigene zu gebrauchen, und meine Bekenntniß darnach einzurichten, wie folget:

Ich lehre NB. **nach dem Worte Gottes / und bezeuge jedermann / daß der breite Weg zur Verdammniß / der schmale aber zum Leben führe**/ Matt. 7, 13. 14. **Und ich mache** NB. **niemand sicher durch eine** NB. **vergebliche und nichtige Hoffnung** NB. **einer andern Gnaden-Zeit.**

§. 107. Denn es weiß jedermann, daß ich keine andere Gnaden-Zeit in meinem Systemate lehre, als nur die Gegenwärtige; aber man muß nicht die Gnade an sich mit der Gnaden-Zeit confundiren, wie ich treulich gewiesen habe in demselben Systemate §. 652.

§. 108. Ich bin also gut dafür, wenn die Theologische Facultät zu Halle die Herren Rostocker als ihre Superiores zum Unglück zu respectiren hätten, so würden die Herren Rostocker eben so wie sie bey meiner Weynachts-Predigt gethan, auch wider die Worte der Theologischen Facultät zu Halle inquiriren, und würden fragen: was sie von der Wieder-

bringung aller Dinge hielten? Denn so wenig ich in meiner Predigt das Wort unendlich von der Höllischen Verdammniß gebraucht, eben so wenig haben es Hallenses in ihren angeführten Worten auch gethan.

§. 109. Nun haben wir noch mit wenigen des M. Gerhards Portrait, wie es die Rostock-sche Facultät in ihrer sogenannten **Redlichen Entdeckung** p. 32. §. 39. nennet, und daselbst der Welt vor Augen stellet, mit wenigen zu beleuchten. Nemlich die gedachte Facultät hat besagtes portrait aus des Herrn D. Günthers Predigten über die Epistel an die Römer genommen, welcher p. 712. also schreibet:

Eine eingebildete Klugheit ist denen / welche sie in ihrem Gemüthe hegen, selbst überaus schädlich. Denn weil dergleichen Leute / die sich wol gar Ὀρθοδοξότατοι **auf ihren** Disputationibus **betituliren lassen, sich einbilden / sie hätten alle Klugheit und Weißheit allein gefressen / so meinen sie auch / ob hätten sie von andern keine Unterweisung / und gantz keinen Unterricht vonnöthen: und so wird ihnen denn ihre eingebildete Klugheit und** Orthodoxie, **zu einer grossen Hinderniß, daß sie zu der rechten Weißheit und Erkenntniß nicht gelangen, noch in derselben recht zunehmen können. Worauf der König Salomo**

sonder allen Zweiffel gesehen/ da er folgende Worte geschrieben: Wenn du einen siehest der sich weise, (und insonderheit der sich ein ὀρθοδοξότατος zu seyn) düncket/ da ist an einem Narren mehr Hoffnung denn an ihm/ Prov. 26, 12. Ja weil dergleichen ὀρθοδοξόταται anderer ihren Raht/ den sie doch höchst vonnöthen hätten/ nicht suchen/ und im Gegentheil den guten Raht, welcher ihnen gegeben wird, verachten und verwerffen: so gerathen sie öftermahls darüber in grosse Noth und Ungelegenheit, auch in unnöthigen Zanck und Streit/ und prostituiren sich durch ihre thörichte und unnütze Fragen (2. Timoth. 2, 23.) vor der gantzen Kirche öffentlich. Mannigmal gerahten sie gar in Verzweifelung: Denn solche Naseweise Leute, die sich selbst klug und ὀρθοδοξότατους düncken/ werden gar leicht desperat, wenn es ihnen nicht in allen Stücken nach ihrem Kopffe gehet/ und ein jeder nicht gleich nach ihrer Pfeiffe reden wil, wie Ahitophel, der sich selbst erhieng/ als man seinen Raht/ von dem er meinte/ daß er sehr klug ausgesonnen wäre/ nicht annehmen wolte/ 2. Sam. 17, 23. Endlich ist auch die eingebildete Klugheit der

Stöltzlinge und Ὀρθοδοξολάτων andern Leuten sehr nachtheilig: Denn wenn solche Naseweise Kerrel hoch ans Brett kommen: so massen sie sich gleich eine ungeziemende Macht über andere an, und suchen dieselbe gantz zu unterdrücken, und zu blossen Ja-Herrn zu machen.

§. 110. Mein lieber Scribent, was hast du gemacht: du hast ja zugesagt, daß du dein eigen portrait woltest hinschreiben, so wie es die Rostocksche Theologische Facultät mit den Worten des Hrn. D. Günthers in ihrer Entdeckung entworfen. Du aber bringest uns ja ein sehr deutliches portrait der Orthodoxissimorum vor des Tages-Licht, was sagest du darzu.

Geliebter Leser, ich sage das dazu, daß ich dieselben Worte behalten, so wie die Rostocksche Facultät aus des Hn. D. Günthers Predigten in ihrer Redlichen Entdeckung l. c. dieselbe haben hindrucke lassen, nur daß ich es auf die eingebildeten Orthodoxissimos fein appliciret habe. Bey dir aber, geehrter Leser, soll das Urtheil stehen, ob das portrait der Güntherschen Worte besser auf mich, oder besser auf die 3. jetzigen Glieder der lieben Facultät zu Rostock sich schicke?

§. 111. Es könte also hiemit unsere Vorrede sich schliessen, wenn ich mich nicht verbunden erkennete, auch Sr. Hochwürd. dem Hrn.

Budde-

Buddeo ein paar Worte zu antworten. Es hat nemlich demselben beliebet, statt einer völligen Widerlegung meines Systematis, nur eine Disputation von etwa 8. bis 9. Bogen wider dasselbe zu halten, wovon der Herr Respondens, Jacobus Mœller, sich Autorem nennet. Indessen so hat doch der Herr Buddeus selbst eine Vorrede zu gedachter Disputation gemacht, und darin zu zeigen beliebet, wie sein Hr. Respondens alles vortrefflich wohl gemacht, und dem M. Gerhard gewiesen, daß er in seinen Systemate eben dieselben schönen petitiones principii gemacht, die doch den Orthodoxen Lehrern daselbst vorzuwerffen und zu verweisen er sich äusserst bemühet hätte.

§. 112. Wolan denn, geneigter Leser, wir wollen einmahl des Herrn Buddei Worte aus der gedachten Vorrede selbst anführen und beleuchten, als welche unter andern p. 5. also lauten:

Quid clarius, quid evidentius, verbis hisce: *vermis eorum non morietur, & ignis non exstinguetur*? Nec negare audet Gerhardus, ex iis recte colligi, id quod in homine cruciatus & dolores efficit, semper permanere: at Deum etiam pœnis hisce finem non impositurum, ex iisdem evinci posse, abnuit. Unde autem hoc probat? Certe in tota orationis serie nihil occurrit, unde constare queat, hoc

hoc velle divinum vatem, cruciatus istos, in se spectatos, nunquam finiendos, DEum tamen aliquando finem modumque illis constituturum. Quæ ergo Gerhardum inducit ratio, ut verba, *ἁπλῶς* posita, hoc pacto restringenda contendat? Non alia, quam *hæc*, quod ceu evictum adsumat, finiendos aliquando esse damnatorum cruciatus. Hoc enim qui sibi non persuadet, nunquam illi in mentem veniet, ejusmodi quid verbis divini vatis addere, cujus in toto ejus sermone nec vola exstat, nec vestigium. Istudne vero est, principii petitione sibi aliisque illudere. Zu Teutsch lauten diese Worte also:

Was kan klarer und deutlicher seyn, als diese Worte: **Ihr Wurm wird nicht sterben/ und ihr Feur wird nicht verlöschen?** So unterstehet sich auch Gerhard nicht zu läugnen, daß aus diesen Worten gar recht möge geschlossen werden, daß dasjenige, welches in den verdammten Menschen die Quaal und Schmertzen verursachet, beständig bleibe (weil es nemlich kein principium destructionis in sich hat): allein das leugnet Gerhard, daß aus eben denselben angeführten Prophetischen Worten könne erwiesen werden, daß GOtt (als das principium destructionis, welches der Wurm und das Feur über sich haben) dermahleinst der Strafe und Pein nicht werde

ein Ende machen. Woraus aber beweiset das Gerhard? Wahrlich in dem gantzen Zusammenhang dieser Prophetischen Worte ist nicht zu finden, daraus erzwungen werden könte, daß der Prophet Esaias dieses hätte sagen wollen, **daß zwar die Pein an und für sich nicht aufhören, aber daß doch GOtt derselben endlich ihr Ende/ Maaß und Ziel setzen würde.** Was beweget also den guten Gerhard/ daß er die Prophetischen Worte, die doch so schlechthin ohne die geringste Einschrenckung gesetzet/ auf vorbesagte Art wil einschrencken? Wahrlich/ er hat darzu keine andere Ursache/ als diese: weil er das schon für gewiß annimmt/ daß die Pein der Verdammten dermahleins aufhören werde. Denn/ wer dessen nicht schon überredet ist/ der wird sich niemahls in die Gedancken kommen lassen/ den Prophetischen Worten solche Schrancken beyzusetzen/ die doch in denselben nicht den allergeringsten Grund haben. Heisset denn das aber nicht sich selbst/ und andere ehrliche Leute durch petitiones principii hintergehen?

§. 113. Hochwürdiger Herr, mein Satz, der in dem Prophetischen Spruch inne stecket, ist dieser: **Der Höllische Wurm hat kein principium destructionis in sich/** so das derselbe endlich vor Alters und Schwachheit crepiren müßte, wie man solches an einen Wurm in dieser Welt wahrnimmt, Nein, so ist der Höllische Wurm nicht beschaffen; sondern er würde in seiner nagenden Krafft, die ihm von GOtt einmahl zugestanden, ohne Ende, und so lange als GOtt GOtt ist, auf das allergrausamste wüten und toben. Dieses alles sage ich, stecket würcklich in den Prophetischen Worten inne, wenn man dieselbe auf das allerhöchste zwingen wil, aber weiter nichts.

§. 114. Ob man nun zwar dencken solte, daß kein Mensch solches leugnen würde: so wil ich doch den Beweiß davon beysetzen, wie folget.

§. 115. Es hat der Höllische Wurm entweder ein principium destructionis in sich, oder er hat auch keines in sich.

Daß nun der Höllische Wurm ein principium destructionis solte in sich haben, das mögte wol billig kein vernünfftiger Mensch sich in die Gedancken kommen lassen: denn sonst würde ja folgen, daß der Höllische Wurm endlich vor Alter von selbsten vergehen und crepiren könte; welches doch wider die Natur aller derjenigen Dinge ist, welche nach GOttes Willen

len in der andern Welt ihre existence haben.

Hat nun also der Höllische Wurm kein principium destructionis in sich: so kan er auch an und für sich nicht sterben noch vergehen.

Folglich, so hat Esaias in futuro gar recht gesagt: **daß dieser Wurm nicht sterben werde;** und Christus hat in præsenti recht gesagt: **daß dieser Wurm nicht stirbet:** weil er kein principium destructionis in sich hat.

Folglich, so muß ja ein jeder vernünfftiger Mensch zugeben, **erstlich**, daß dieses in den Prophetischen Worten inne stecke, daß nemlich der Höllische Wurm kein principium destructionis in sich habe, wodurch er endlich vor Alter crepiren und vergehen könte; **zum andern**, daß auf solche Art noch lange keine Unendlichkeit aus demselben Prophetischen Spruch heraus gebracht worden. Denn die Unendlichkeit ist eine Eigenschafft GOttes, welche keinem Dinge, ausser GOtt, kan beygeleget werden, wo es GOtt nicht selbst mit deutlichen Worten also verordnet, daß dieses oder jenes Ding solle unendlich bleiben. Da nun der Wille GOttes von der unendlichen Daurung des Höllischen Wurms in den Prophetischen Worten, wie wir gehöret, nicht ist ausgedrücket worden: so müssen wir auch nicht eigenmächtig sothane Worte weiter ausdehnen, als selbige an und für

sich

sich lauten. Genug ist es **drittens**, daß des Propheten und Christi Ausspruch, wenn man bey der genauen und eigentlichen Bedeutung der Worte bleibet, vollenkommen dennoch erfüllet sey/ und daß es vollkommen mit der Warheit übereinstimme, wenn sie beyderseits sagen: **daß der Wurm nicht sterbe**; weil nemlich derselbe kein principium destructionis in sich habe.

§. 116. Nun gehe ich weiter, und sage: Ob gleich der Höllische Wurm kein principium destructionis in sich hat, so hat er doch ein principium destructionis über sich, welches GOtt ist. Dieses ist nun unter allen Christen eine ausgemachte Sache, welche auch Ew. Hochw. nimmer begehren zu leugnen.

§. 117. Imgleichen wenn nun die Frage entstehet, ob dis principium destructionis, das der Wurm über sich hat, denselben wol nach seiner Allmacht destruiren **könne**? so antworten Ew. Hochw. wiederum mit Ja. Und man hält diejenigen billig für wahnsinnig, welche sich unterstehen wolten, diesem Satz zu widersprechen.

§. 118. Nun kommen wir endlich an die Haupt-Frage: Ob nemlich es wircklich Gottes Wille sey, daß der Höllische Wurm endlich solle destruiret werden? Allhie antworten nun die Spotts-weise also genannten neuen Evan-

gelisten mit Ja. Allein womit beweisen sie solches? beweisen sie etwa solches aus dem gegenwärtigen noch strittigen Prophetischen Spruch? Antwort, das wäre sehr abgeschmackt, das ist uns noch niemahls in den Sinn gekommen: denn in dem strittigen vorseyenden Spruch stehet das Wollen des Schöpffers gar nicht inne, und zwar keines von beyden: denn **erstlich** stehet nicht darin, daß es der Schöpffer nicht thun wolle, nemlich den Wurm nicht zu destruiren, so wie es unsere Gegner per petitionem principii daraus erzwingen wollen; **zum andern** so stehet auch in dem Prophetischen Spruch nicht inne, daß es GOtt thun wolle.

§. 119. Aber beweisen denn etwa die neuen Evangelisten sothanen Willen GOttes aus ihrer einmahl angenommenen Analogie von der Wiederbringung aller Dinge? Antwort, so absurd sind die neuen Evangelisten nicht, obgleich der Herr Buddeus ihnen, und mir gantz unverantwortlicher weise solches beymessen wil, und zwar in denen von mir §. 112. bereits angeführten Worten, die ich deswegen mit grössern Buchstaben drucken lassen, und also lauten: **Was beweget also den guten Gerhard / daß er die Prophetischen Worte die doch so schlecht hin 2c. 2c.**

§. 120.

§. 120. Hochwürdiger Herr, mein Systema lieget ja da vor aller Welt Augen: und ich habe wol hundert mahl in demselben öffentlich protestiret, daß ich aus meiner Analogie nichts zu beweisen gedächte, sondern daß ich meinen gantzen Beweiß hernehme aus den Sprüchen der ersten Classe cap. V. nemlich aus Rom. 5, 19. Coloss. 1, 20. Eph. 1, 10. Esa. 24, 20. &c. Und eben dasselbe thue ich auch wircklich in meinem Systemate bey dem Prophetischen jetzt strittigen Spruch, wie es ein jeder daselbst finden kan. Wie kan ich denn auf solche Art petitiones principii begehen, wo mir nicht vorher diese Sprüche sind aus den Händen genommen worden. Wenn Ew. Hochwürd. gezeiget hätten, daß ich bey Erklärung der obgedachten Beweiß-Sprüche, als z. e. bey dem Spruch Röm. 5. petitionem principii begangen, das wäre etwas gewesen: allein das hat der liebe Mann nicht thun können, wie wir bald hören werden.

Was beweget denn aber Ew. Hochwürd. so getrost in die Welt hinein zu schreiben, daß ich mich und andere suchte durch petitiones principii zu hintergehen? Ist denn das etwa ein Fechter-Streich für einen solchen alten Disputatorem. Entsiehet sich denn ein so hoch-angesehener Mann nicht ein wenig, vor den Augen GOttes und der gantzen Kirche, solche vergebliche Lufft-Streiche zu machen. Daß sein Hr.

Respondens sich mit dergleichen geistlosen Künsten in allen paragraphis seiner gemachten Disputation zu schützen und zu behelffen sucht, das ist seiner Jugend zuzuschreiben; deswegen ich demselben auch durchaus nicht antwortē werde. Aber solte denn mein lieber Herr Præceptor, der Herr Buddeus, der mich und andere viele tausend durch seine Lehr-reichen Schrifften bisher unterwiesen und erbauet hat, seinen berühmten Nahmen durch eine solche schlechte Vorrede, üm nur seine Groß-väterliche Satzungen zu behaupten, mit solchen elenden Ausflüchten beschmitzen?

§. 121. Hochwürdiger Herr, daß sie dergleichen aus Unwissenheit und Unvorsichtigkeit solten hingeschrieben haben, das wird weder ich, noch kein Mensch in der Welt glauben; sondern es siehet ein jeder wol, daß solches aus einem gar sträflichen Vorsatz, oder vielmehr aus Menschen-Furcht, geschehen, üm nur, wie gesagt, das Groß-väterliche Cruciabuntur sine fine, es koste auch was es wolle, zu behaupten, und aus den letzten Zügen, wo es immer möglich, zu erretten.

§. 122. Das beweise ich ihnen aus ihrer eigenen Disputation, da Ew. Hochwürd. meinen Haupt-Spruch aus Rom. 5, 19. selbst anführen, und zwar mit nachfolgenden Worten, welche ich um der Kürtze willen sofort ins Teutsche treulich übersetzet, wie folget:

Da

Da nun M. Gerhard sich doch zu schützen suchet, mit den Worten des Apostels: Also werden auch durch den Gehorsam des einen Christi/ Gerechte dargestellet werden/ eben die viele: so verlässet der gute Magister damit die formelle eigentliche Bedeutung des Wortes: viele, da er doch selbst in seinem Systemate über nichts mehr schreibet, als wie man gehalten sey, bey der formellen Bedeutung der Worte in Erklärung der Schrifft fürs erste unverrückt zu verbleiben. Er aber, der Magister, nimmt allhie eine Bedeutung an, welche doch nur alsdenn statt findet/ wenn der Context und andere Ursachen solches haben wollen. Denn wer weiß nicht, daß das Wort: πολλοὶ, wenn man auf die formelle Bedeutung gehen wil, viele/ bedeute, und nicht alle. Diese formelle Bedeutung die behalten wir allhie; ja der Apostel zeiget nicht undeutlich an, daß wir dieselbe zu behalten schuldig und verbunden sind. Denn da der Apostel in dem vorhergehenden 18. Vers von der Gerechtigkeit Christi, in so ferne sie allen Menschen dargeboten wird, redete: so gebrauchte er sich ausdrücklich des Wortes: Alle/ wie denn die Natur

der Sache es also erfodert. Weil aber der Apostel in dem folgenden 19. Vers von der wircklichen Anneymung und Zueignung der Gerechtigkeit Christi reden wolte: so hat er das Wort: Viele / gebraucht. Wer wolte aber glauben, daß der durch den Geist GOttes getriebene Mann solches ohne sehr wichtige Ursache solte gethan haben? was kan aber für eine andere Ursach darunter stecken, als eben diese: weil derselbe Apostel wol wuste, daß nicht alle Menschen dieselbe Gerechtigkeit des Heylandes in wahren Glauben ergreifen, und also auch nicht alle würden seelig werden?

§. 123. Mit diesen Worten gestehet ja der Herr Buddeus, daß ich den Beweiß dessen, daß der Wurm, samt der Hölle, nach des Schöpfers Willen nicht unendlich stehen sollen, aus dem Paulinischen Spruch, Röm. 5, und also keines weges aus meiner Analogie von der Wiederbringung heraus suche. Wie kan denn der Hr. Buddeus einen so gewaltigen Lufft-Streich machen, und mir petitionem principii bey dem Wurm vorwerfen, da ich mich doch auf die Paulinischen klaren Worte GOttes beruffe. Es hätte ja billig der Herr Buddeus erst zeigen sollen, daß ich mit Grunde solchen Spruch zum Beweiß der Wiederbringungs-Lehre nicht anführen

führen könte. Und wenn ich dennoch inskünftige nicht davon abgestanden hätte, alsdenn mögte vielleicht der Herr Buddeus allererst einiger massen Ursach gehabt haben, mir petitionem principii vorzuwerfen.

§. 124. Ja mögte der Herr Buddeus sagen: *mein lieber* M. Gerhard, ich habe das auch *in* denen angeführten und folgenden Worten gethan, und völlig geleistet, was du verlangest, und habe deutlich gezeiget, daß der Paulinische Spruch keine Stütze, geschweige eine tüchtige Contrescarpe, für die Wiederbringungs-Lehre abgeben könne. Nein Hochw. Herr, sondern das haben sie nur sehr schlecht præstiret, das wil ich klar beweisen.

§. 125. Ew. Hochw. verlangen von mir, daß ich das Wort: **Viele**, im 19. Vers. nicht von allen Menschen, sondern nur von etlichen nach der formellen Bedeutung annehmen solle. Allein fürs erste setze ich dem Herrn Buddeo entgegen die Ubereinstimmung so vieler braver alter Theologorum, welche das Wort: **Viele**, allhie billig materialiter für alle Menschen genommen, und solches wider die Reformirten behauptet haben. Solt ich nun etwa die Würfel herkriegen, und darum erst würfeln, ob ich lieber bey der Erklärung so vieler ansehnlichen Theologorum bleiben, oder ob ich lieber die Meinung des Herrn Buddei annehmen, und damit auf der Reformirten Seite treten solle?

§. 126. Doch weg mit solchen Autoritatibus: wir wollen vielmehr die Sache selbst angreifen. Daß das Wort: **Viele**, formaliter nicht so viel heisse, als: **alle**, das habe ich schon längstens in meinem Systemate zugestanden. Allein der Herr Buddeus gibt nicht allein in den angeführten Worten zu, (die ich deswegen mit grössern Buchstaben drucken lassen) sondern alle Orthodoxi Theologi bekennen einhellig, daß man bisweilen von der formellen Bedeutung der Schrifft-Wörter nothwendig abgehen müsse, **wenn nemlich der** Context **und andere Ursachen solches erfodern.** Wenn ich nun in dem Paulinischen Spruch wolte bey der formellen Bedeutung des Wortes: **Viele**, bleiben, so wäre mir ja die Natur der Sache selbst, davon die Rede ist, wie auch insonderheit der Context zuwider. Denn wenn der Apostel in dem Vorsatz des 19. Vers. saget: **Gleich wie durch eines Menschen Ungehorsam die vielen Sünder wircklich sind dargestellet worden**: so leidet ja die Natur der Sache es nicht, daß ich bey der formellen Bedeutung des Wortes: **Viele**, bleiben mögte; denn so würde ja folgen, daß nur etliche Menschen, oder eine grosse Menge der Menschen, nicht aber alle, als Sünder wären dargestellet worden, welches ja eine offenbare Lügen ist. Folglich so muß das Wort: **Viel**, allhie in seiner materialen Bedeu-

deutung angenommen werden, und so viel heissen, als: **Alle:** denn alle, alle Menschen, so wol die Auserwehlten, als Verdammten, müssen als wirckliche Sünder dargestellet werden.

§. 127. Was saget nun des Hr. Buddeus hiezu? Antwort, das ist ihm ein heisses Eisen/ und also schweiget er gar still davon, und gedencket dessen mit keinem Worte: denn leugnen kan der werthe Mann diese klare Warheit unmöglich.

§. 128. Aber wie stehet es nun mit dem Nachsatz, wenn der Apostel sagt: **also werden auch eben die viele/ durch eines Gehorsam wircklich/ ins künfftige/ gerecht dargestellet werden?** Soll ich denn nun das Wort: **Viel/** in seiner formellen Bedeutung ansehen, also und dergestalt, daß die wenige Auserwehlte, in Ansehung der grossen Menge derer Verdammten, dadurch verstanden werden müssen? Ja so wollen es die Herren Reformirten/ und mit ihnen der Lutherische grosse Theologus Buddeus gar gerne haben. Allein ihr Herren, das gehet nicht an: denn ihr habt in eurer Theologia Exegetica eine heilige Regel, daß man fein bey dem Context bleiben müsse. Weil nun also in dem Vorsatz das Wort: **Viele/** materialiter alle Menschen bedeutet, so muß es auch in derselben Bedeutung in dem Nachsatz genommen werden. Oder der Hr. Buddeus

muß mir auch raison geben, warum ich wider die allgemeine exegetische Regel den Context verlassen, und in dem Nachsatz das kleine Häuflein der Auserwehlten verstehen soll.

§. 129. Ey mögte der geneigte Leser sagen: das wird ja der Herr Buddeus in der angeführten Disputation gethan haben: denn derselbe ist ja ein alter erfahrner Mann, und weiß ja wol, daß man im Disputiren, wo es nicht auf Windmacherey hinaus lauffen soll, insonderheit auf denjenigen Punct und Knoten, welcher der schwerste ist, eine richtige Antwort geben müsse. Ja geneigter Leser, so solte es wol billig seyn. Aber das hat der Herr Buddeus nicht gethan, wie der Augenschein es einem jeden geben kan. Das Ende vom Liede ist also dieses, daß mir der Herr Buddeus muß raison sagen, warum ich in dem Paulinischen Spruch den klaren Context solle verlassen, und durch das **letzte viele** nur die **wenigen** Gläubigen, durch das **erste viele** aber **alle** Menschen verstehen solle. So lange nun als das Buddeus nicht gethan, ist all sein Schreiben und Disputiren umsonst.

§. 130. Es ist aber leicht zu errahten, warum derselbe Hochgelahrte Mann diesen vornehmsten Punct also mit Stillschweigen vorbey gegangen: denn wenn er raison von dem verlangten Punct geben solte, so würde keine andere heraus kommen, als daß darum durch die

letzten

letzten viele die wenigen Auserwählten müßten verstanden werden: weil im widrigen Fall, wenn man alle Menschen darunter begreiffen wolte, nothwendig eine Wiederbringung aller Dinge heraus kommen, und daß auf solche Art das Cruciabuntur sine fine falsch seyn müßte. Denn was den vorigen Spruch Esaiæ anlanget, so ist aus selbigem nur gar schlecht, wie wir kurtz vorher gesehen, die Unendlichkeit der Verdammniß von dem Herrn Buddeo behauptet worden. Und noch schlechter ist in der vorbesagten Disputation die Vertheidigung des Spruchs Matt. 25. gerahten, so daß ich nicht für nöthig halte, ein Wort darum zu verlieren.

§. 131. Wenn sonst der Herr Buddeus die wahre Ursach wissen will, warum der Apostel im 19. Vers des 5. Cap. an die Römer den Stilum verändert, und an statt des Wortes: **Alle**/ das Wort: **Viele**/ gebraucht; so kan er sothane Ursach in meinen Supplementis Nom. 3. pag. 15. finden, da ich alles durch ein besonderes Examen recht aus dem Grunde untersuchet habe; wie auch in diesem **Kurtzen Begriff**/ c. 3. §. 23.

§. 132. Was meinet sonst der Hr. Buddeus wol, wie schön es dem Reformirten Theologo und Professori zu Bremen, Herrn Frid. Adolpho Lampe, welcher auch wider mich eine Dispu-

Disputation de Pœnarum Æternitate geschrieben, gefallen müsse, wenn er lieset, daß ein so grosser Lutherischer Theologus einerley Erklärung in diesem Punct über den Paulinischen Spruch Röm. 5. mit ihm führet?

§. 133. Es muß sich aber der Hr. Lampe eben das gesagt seyn lassen/ was ich dem Herrn Buddeo §. 126. ꝛc. schon gesaget habe. Denn die Herren Reformirten nehmen ja eben dasselbe Principium Exegeticum mit uns an, daß man nemlich ohne Ursache vom Context nicht müsse abgehen. Sonst halte ich es gar nicht für nöthig, auf die so häufig und offenbahren petitiones principii in der Lampischen Disputation weiter zu antworten. Denn der Herr Lampe leugnet noch nach seinen Groß-väterlichen Lehr-Sätzen diejenige Warheit, welche ich für die allerklärste in der gantzen Schrifft halte, daß nemlich GOtt sich aller Menschen erbarmen, und allen und jeden die ewige Seeligkeit gerne geben wolle. O wer eine solche helle Warheit leugnet, mit dem mag ich von der Widerbringung aller Dinge nicht disputiren!

§. 134. Sonst hat auch noch ein berühmter Hochwürdiger Professor Theologie in Greiffswald, Brandang Henricus Gebhardus, in einer gehaltenen Disputation seine Feder wider mich geführet. Der Titul dieser Disputation heisset also: Amica Disquisitio de Diabolorum

lorum ac omnium damnatorum salute ac Restitutione ex verbo DEi inter Scotinum & Photinum instituta &c.

§. 135. Ich muß von derselben gestehen, daß ich mein Lebetage nicht so viele offenbahre petitiones principii, gleichsam als im Centro, beyeinander gefunden, wie man in dieser Disputation wird wahrnehmen können. Der Herr Professor meinet unter andern p. 29. daß einige Paragraphi in meinem Systemate zu finden, welche nicht werth sind, daß man sie examinire. Ich bin der gewissen Versicherung, daß man dieses mit eben so guten Recht von der gantzen Gebhardischen Disputation sagen könne. Derowegen werde ich mir auch weiter keine Mühe damit machen; zumahl da der Stilus des Herrn Gebhardi sehr deutlich ist, so daß die petitiones principii einem jeden Leser, ohne mein Erinnern, schon von selbsten in die Augen leuchten werden.

§. 136. Noch ein Paar Gegner haben sich angefunden, die mein Systema vorgegebener massen widerleget haben, nemlich ein Giskowscher Prediger in Mecklenburg Joh. Frid. Jänicken, und M. Joh. Christian Stockmann. Jener hat einen Tractat geschrieben, welchen er betitult: **GOttes Zuruff an** M. Ludwig Gerhard **aus** Hiob 38/2. **Wer ist der/der so fehlet in der Weißheit/ und redet so mit Un-**

Unverstand/ (der werthe Leser erschrecke nicht) **an ihn ergangen/ durch** Joh. Frid. Jänicken, **seinem allergeringsten Knecht der Gemeine zu Giskow.** Dieser aber, nemlich Herr M. Stockmann, hat seine sogenannte **Bescheidene und Schrifftmäßige Widerlegung** wider mich ausgefertiget.

§. 137. Wenn ich nun, geliebter Leser, meine Gegner, ausgenommen die Pasquillanten/ überhaupt ansehe, so findet sich, daß einige wol aus blosser Menschen-Furcht wider mich geschrieben, als z. e. - - - Denn dieser liebe Mann hat wol darum nicht so gantz und gar stillschweigen wollen, damit er nicht auch in diesem Punct als ein Ketzer von den übrigen unruhigen Köpffen mögte angesehen werden. Andere haben wol aus purer Einfalt und Dumheit wider mich geschrieben, als z. e. Hr. Past. Joach. Christ. Hoffmann. Einige aber haben sich durch Dumheit und Boßheit zugleich darzu antreiben lassen; Und dahin gehören nebst dem Haupt-Schreiber der sogenannten Entdeckung auch der Hr. Past. Gender zu Parchim, imgleichen die beyden letzten, nemlich Herr Jänicken und Herr Stockmann. Denn von dem letzten insonderheit habe ich bey Durchlesung seiner Widerlegung deutlich genug mercken können, daß er die Warheit noch wol capable wäre einzusehen, wenn er nur selber wolte. Allein bey

dem guten Menschen heißt es wol recht: Fiat ums Brodt, und um die künfftige Befoderung!

§. 138. Das siehest du grosser Liebes-GOtt, und schweigest, daß die Breite, die Länge, die Tieffe und die Höhe deiner unermeßlichen Liebe *also* bestürmet wird. Und du hörest deswegen doch nicht auf, und wirst im geringsten nicht müde, diese feindselige Creaturen beständig und durch alle Ewigkeiten unverrückt zu lieben. Ja diese deine unergründliche Liebe wird alle solche freche Liebes-Stürmer selbst endlich zu rechte und zu raison bringen; alsdenn nemlich, wenn alle Heyden dich loben, und alle Völcker dich preisen, ja wenn die gantze Creatur, auch Beelzebub selbst, mit samt dem falschen Propheten, *ihre* Knie auf das demüthigste vor dir beugen, und aus dem Staube zu dir wispeln werden!

§. 139. Diese nun, und dergleichen gute Gedancken, die ich, als mein demüthiges Räuch-Opffer, zu dem allerhöchsten GOtt pflege aufsteigen zu lassen, die machten mich gantz unempfindlich, nicht allein wenn ich die mehr als Kindische Thorheit, und den dabey ausgespienen Geifer des Giskowschen Predigers, sondern auch wenn ich die stichlichten Alfanzereyen des Herrn M. Stockmanns, beym Durchlesen mußte vor mich sehen.

§. 140. Indessen so gieng es mir doch nach dem gemeinen Sprichwort: **womit man umgehet**

gehet / das hänget einem gemeiniglich an; so daß auch unsere Gedancken öffters damit beschäfftiget sind; ja dasjenige, womit wir wachende umgehen, wird auch nicht selten das Object unserer Träume, die das Gemüth im Schlafen entweder verunruhigen oder erfreuen. Und also sage ich, gieng es mir auch mit meinen Herrn Gegnern, die es nicht allein im Wachen, sondern auch im Schlafen mit mir, und ich mit ihnen, je zuweilen zu thun hatten.

§. 141. Es dauchte mir nemlich, wie ich in einem gewissen Buchladen, und zwar in einem verborgenen Winckel daselbst stunde, und über die wider mich herausgekommene Streit-Schrifften meditirte. Ich wurde aber bald darin gestöhret, wie ich einen vor orthodoxen Eifer sehr starck brennenden Geistlichen einher treten sahe, welcher, nach genauer Betrachtung, der Priester von Giskow, dessen Angesicht mir nicht unbekannt, recht selbsten war. Wie ich nun diesen schwartzen Mann, der sich für einen so greulichen hochgelehrtẽ Græcum ausgiebet, daß er mich unerfahrnen Menschen auch so gar die Griechische Grammaticam in seinen sogenannten Zuruff lehren will, so kan der Leser leicht gedencken, in was für Zittern, Beben, Angst, Furcht und Schrecken ich damahls gerahten sey, und wie klein ich mich in meinem finstern Winckel gemacht, um ja vor diesem so fürchterlichen Præceptor verborgen zu bleiben.

§. 142.

§. 142. Doch ich wurde bald aus dieser Angst erlöset, wie ich noch einen andern fremden und mir gantz unbekanten Passagier herein kommen sahe. Dieser Mensch kam mir vor als ein alter wolversuchter Studiosus Theologiæ; nur daß er ein wenig nothdürfftig dabey aussahe, als ein solcher, der etwas sehr ängstiglich suchet, und bald in Süden, und denn in Norden, bald in Osten, und denn in Westen, um einen bequemen einträglichen Dienst für sich aus ist.

§. 143. Nachdem dieser Studiosus nun den ersten Gruß an den gegenwärtigen Buchführer abgeleget: so merckte ich, daß er und der Giskowsche Prediger, ohn daß einer den andern hätte kennen sollen, gar bald in einen Discour miteinander geriethen: da denn der letztere jenen fragte, ob ihm nichts neues in Theologischen Controversien bekant wäre?

§. 144. Ja sagte der vermeinte Studiosus, er käme jetzo von seiner Studir-Stube, und hätte eben gelesen des Giskowschen Herrn Pastoris Zuruff an den recht hartnäckigen Ketzer, M. Ludwig Gerhard, der mit seinem ärgerlichen Systemate schon solche Bewegung in der Kirche GOttes angerichtet, und so manche sonst orthodoxe Seele schon verführet hätte, daß man diesen Magister wol billig als eine gute Peitsche der heutigen auf allen Seiten so sehr beängstigten Orthodoxie mit ansehen mögte.

§. 145. O sagte der Giskowsche Priester, das ist schon zuviel Ehre für den bösen Menschen! das verlohnt sich der Mühe nicht, denselben eine Peitsche zu nennen unserer so sehr bewährten Orthodoxie, welche auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen mögen. Allein fragte der Giskowsche Pfarrer unbekanter weise: was hält mein Herr von dem vorbenannten Zuruf? sie seyn so gütig, und sagen mir von diesem Tractat gantz offenhertzig ihr wohlgemeintes Judicium.

§. 146. Ja sagte der vermeinte Studiosus, wenn ich soll meine rechte Hertzens-Meinung davon sagen, so mögte ich wol wünschen, daß der Tractat des Tages-Licht nie gesehen hätte.

§. 147. Ey versetzte der Giskowsche Prediger unbekannter weise, wie dencken sie so, mein Herr? Es ist zwar nur ein Dorff-Prediger: **allein hinter der Maur wohnen auch Leute!** Man lasse nur erst seinen in superlativo gradu **gründlichsten Beweiß** wider den M. Gerhard an des Tages-Licht kommen, so wird man wol bald sehen, was das für ein wichtiger Mann ist/ der in Giskow wohnet.

§. 148. Mein Herr, erwiederte der unbekannte Studiosus, ich mercke sie haben den Tractat auch gelesen, wir wollen aber den Buchführer bitten, daß er uns selbigen ad inspectionem ein wenig communiciren möge. Denn ich kan nicht

nicht bergen daß es mir als ein sehr unverständiger Bauer-Stoltz vorgekommen, daß der Giskowsche Prediger an einem Ort des gedachten Tractats, pagina, wie sie hier sehen, 24. solche verblühmte Redens-Art von sich selbst gebrauchet hat: **Hinter der Mauer wohnen auch Leute;** zumahl da er sich folgender Worte dabey gebraucht: **Sage dem** M. Gerhard **kurtz alles/was ich ihm sagen wil mit verblühmter Rede: Hinter der Mauer wohnen auch Leute!** Ey! fuhr der Studiosus fort / warum nicht vielmehr das Sprichwort: **Hinter dem Busch lauffen auch noch Haasen.** Ich glaube freylich, daß M. Gerhard sich nicht vermuthen gewesen, daß hinter dem Parchimschen Busch ein so munteres Häsechen würde hervor hüpffen kommen, das solche gewaltige Capriolen in seiner so genannten Contrescarpe machen dürffte.

§. 149. Doch mein Herr Pastor, wir wollen auf die Sache selbst kommen, als daraus sie am besten werden urtheilen können, was der sogenannte **Zuruf** für gar schlechten Nutzen geschaffet.

§. 150. Denn der Giskowsche Prediger gestehet dasjenige dem M. Gerhard zu / woran doch uns und unsern symbolischen Büchern alles gelegen ist, daß es nimmermehr geschehen möge. Denn wenn Paulus saget Röm. 5, 19.

Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam die vielen Sünder wircklich sind dargestellet worden; also werden auch eben die viele durch eines Gehorsam wircklich inskünfftige gerecht dargestellet werden: so gibt der Prediger zu, daß sowol in dem Vorsatz, als in dem Nachsatz, das Wort: Viele, nothwendig so viel heissen müsse, als: Alle. Denn p. 40. schreibet der Prediger also: Durch τȣ̀ς πολλȣ̀ς (viele) sind NB. unweigerlich hier materialiter alle/ alle Menschen anzunehmen; formalis τῶν πολλῶν significatio NB. fällt gäntzlich hier weg 2c. Und p. 28. schreibet derselbe: Wovon der Vorsatz handelt/ davon auch der Nachsatz; NB. das bleibet veste. (Ich bitte der Herr Buddeus wolle sich solche Worte dieses Predigers bestens lassen recommendiret seyn! dis sagt M. Gerhard selbst aus seinem Winckel.)

§. 151. Damit bekommt nun M. Gerhard fuhr der vermeinte Studiosus fort, gewonnen Spiel, und sehe ich nicht, wie man denselben füglich weiter widerlegen kan. Denn daß der Prediger p. 34. 2c. auf das Wort: καθίστημι, verfällt, und meinet, daß dasselbe Wort in dem strittigen Spruch nur Acquisitionem, nicht aber Applicationem, bedeut; Imgleichen daß dasselbe Wort nicht durch: Darstellen, zu verteutschen sey/ sondern daß es nur so viel hiesse, als:

als: **einen wozu machen/ einsetzen/ verordnen/ bestellen**: das muß ja aller Welt nothwendig sehr thöricht vorkommen. Zumahl wenn man nun die Exempel ansiehet, die der Prediger aus GOttes Wort p. 34. beygebracht. Denn eben diese beygebrachten Exempel die widerlegen seine wunderliche Erklärung, und zeigen alle miteinander gantz deutlich an, daß das Wort: καθίστημι so viel heisse, als: einen **wircklich darstellen / und das zwar** applicative.

§. 152. Ich wil nur diejenigen beyden Exempel anführen, die der Prediger selbst erkläret hat, als p. 34. Ebr. 2, 7. **GOTT hat Christum gesetzet** (κατέστησε) **über die Wercke seiner Hände.** Heisset denn das nicht so viel, als: GOtt hat Christum zum HErrn gemacht und wircklich dargestellet über seiner Hände Wercke? Nein! sagt der Prediger: denn damahls, da Maria, nach den Tagen ihrer Reinigung, Christum in den Tempel des HErrn brachte, da sey er als ein HErr über die Wercke GOttes dargestellet worden: denn da stünde nicht das Wort: καταστῆσαι, sondern παραστῆσαι. Man weiß fast warlich nicht, was man zu solchen thörichten Einfällen sagen soll, und man muß zweifeln, ob das ein vernünftiger Mensch geschrieben habe!

§. 153. Eben so ein thörichtes Exempel ist es auch, welches der Prediger p. 55. angeführet aus Joh. 9, 27. Es stehet nemlich daselbst, daß **Josua die Gibeoniter, der Jsraelitischen Gemeine, zu Holtz-Hauern und Wasser-Trägern desselben Tages gemacht habe** (κατέστησε). Heisset denn das nun nicht so viel, als Josua hat die Gibeoniter als Holtz-Hauer und Wasser-Träger der Jsraelitischen Gemeine dargestellet? Ich meine, die Gibeoniter werden es ja wol empfunden haben, da sie wircklich zu solchen Frohn-Diensten sind angehalten worden! Aber nein! sagt der Prediger, die Gibeoniter sind nicht wircklich als Wasser-Träger dargestellet worden: seine Ursach ist daselbst diese: (höre recht zu lieber Leser!) **Weil Josua, zum bemercklichen Exempel/ die Gibeoniter zu stets währenden Wasser-Trägern der Gemeine verordnete in ihren Nachkömmlingen.** Tædet & pudet istarum neniarum. Das sind wol rechte Kindereyen! Ich wolte nicht hundert Thaler nehmen, sagte der Studiosus, daß M. Gerhard diesen Discour mit anhören sollte.

§. 154. Indessen stand ich in meinem Winckel voller Verwunderung gantz still, und merckte auf, ob der Giskowsche Pfarrer nicht endlich die contenance verlieren und in vollen Feuer loßbrechen würde. Und ob ich gleich aus denen

gar

gar öffters sich abwechselnden Minen wol schliessen konte, daß er selber nicht wüßte, was er thun sollte: so behielte doch endlich der Schaam bey ihm den Platz, so daß er sich für diesmahl demjenigen, der ihm solche derbe und deutliche Lectiones bisher gegeben, noch nicht offenbahrte, wer er eigentlich wäre.

§. 155. Es blieb dannenhero dieser Prediger bey seiner Gleichgültigkeit, und gebehrte sich so, als ob der bisher geführte Discour seine Person ins besonder eben nicht angegangen; antwortete auch weiter nichts, als daß er den unbekannten Studiosum fragte: Ob er auch des Herrn M. Stockmanns **Widerlegung** gelesen hätte, und was ihm dabey deuchte.

§. 156. Der dem Giskowschen Prediger und mir noch unbekannte Studiosus gab so fort zur Antwort, daß freylich Hr. M. Stockmann/ insonderheit in Erklärung des Paulinischen Spruchs Rom. 5, 19., dem Giskowschen Prediger schnur stracks zuwider wäre, als welcher besagter massen das Wort: **viele**/ von allen Menschen annehme; da hergegen M. Stockmann unter dem **ersten Viele**, die vielen Ungläubigen, und unter dem **andern Viele**, nur die vielen Gläubigen verstehen wolte. Indessen so kan ich, sagte der Studiosus, nicht anders sehen, als daß nach solcher Stockmannischen Methode der M. Gerhard wol am allernachdrücklichsten mag widerleget werden.

§. 157. Der Prediger fragte weiter: Ob M. Stockmann nicht zugebe, daß in dem unmittelbar vorhergehenden 18. vers. von allen Menschen die Rede sey? Der Studiosus sagte: Ja, das gebe Stockmann zu.

§. 158. Der Prediger fuhr ferner fort, und fragte: Ob Stockmann nicht schuldig wäre, raison zu geben, warum er denn im 19. vers. unter dem ersten Viel nicht alle Menschen, davon ja in dem vorhergehenden versicul die Rede wäre, sondern nur die vielen Ungläubigen, verstehen wolte? Der Studiosus gab zur Antwort, daß Stockmann nicht allein dazu verbunden wäre, sondern daß er solches auch in der That præstiret hätte: denn er bewiese solches aus dem letzten Satz desselben 19. vers., weil nemlich daselbst das Wort: **viel/ nicht alle Menschen/** sondern nur die **vielen Gläubigen** anzeigte.

§. 159. Ey sagte der Prediger, das ist mir eine wunderliche raison: Weil ja auf solche Art Stockmann das eine Ungewisse, durch das andere Ungewisse, und darüber auch noch gestritten wird, so gantz wider die Vernunft suchet zu beweisen. **Wo muß doch** Monsieur (warum nicht: Madam?) Logica seine **Herberge unterdessen gehabt haben/ als Stockmann solches geschrieben/** (wie er selbst diese sehr kindische Redens-Art wider Gerharden gebrauchet p. 49.)

§. 160.

§. 160. Allein fuhr der Prediger fort, ist nicht Stockmann weiter schuldig zu beweisen, warum er in dem letzten Satze des 19. vers. unter dem Wort: **viel/ nur die vielen**, oder, mit Christo zu reden, **die wenigen Gläubigen/** wolle verstanden haben? Ja sagte der Studiosus, das erkenne ich freylich für billig, und M. Stockmann thut auch solches: Denn er spricht: Es sey freylich die Rede von den vielen Gläubigen, und zwar in dem vorhergehenden, wiewol etwas weiter entlegenen 17. versicul. Daraus holet nun Stockmann nach seiner orthodoxen maniere billig den Beweis her, warum nemlich in dem letzten Satz des 19. vers. unter dem Wort: viel, die wenigen Gläubigen sollen angezeiget werden.

§. 161. Endlich so that der Prediger die letzte Frage: Ob nicht Stockmann gehalten sey, Red und Antwort zu geben, warum er die so theuren Lutherischen exegetischen Lehr-Sätze für diesmahl so schnöde verlassen wolte? Denn, sagte der Prediger, es wäre ja ein sehr heiliger Satz bey allen Criticis, und insonderheit bey den Lutheranern, daß das vorkommende Adjectivum, und zumahl wenn es mit dem Articulo gesetzt wäre: οἱ πολλοὶ (die Viele), sich ordentlicher Weise richten müßte nach dem neckst vorhergehenden Substantivo, welches alhie **alle Menschen** wären. Solte sich aber

das besagte Adjectivum mit seinem Articulo: οἱ πολλοὶ (die Viele), modo extraordinario, auf das viel weiter entlegene Substantivum beziehen, welches an diesem Ort die **wenigen Gläubigen** wären in dem 17. versicul: so müßten solche Ausleger ja billig die allerwichtigste Ursach vor sich haben, warům sie das Ordinarium verlassen, und das Extraordinarium dagegen erwehlen wolten. Gingen sie aber ohne raison von dem Ordinario ab, so wären sie ja nicht mehr wahre Ausleger, sondern vielmehr gottlose Verdreher der Schrifft. Folglich so wäre ja nun Stockmann unumgänglich gehalten, Red und Antwort zu geben, warům er mit dem Articulato Adjectivo: **die Viele**/ den 18. vers. und die darinn deutlich benandte alle Menschen mit Recht kőnte vorbey gehen, und warům er dagegen mit demselben Articulato Adjectivo: **die Viele**/ auf die im 17. vers. enthaltene **wenige** Gläubigen, (wie Christus sie nennet), sein Absehen vielmehr richten wolte? Mercke nun und siehe, mein lieber Freund, was M. Stockmann auf diesen Knotten dem M. Gerhard antworten kan?

§. 162. Ach mein lieber Herr Pastor, sagte der bisher noch unbekannte Studiosus, es ist mir fast angst, was Stockmann hierauf antworten kan und soll! Aber sie wissen wol, mein lieber Herr Pastor, (Hőre nun wol zu, lieber Leser!)

ser!) daß, (au Weh! au Weh!) daß, (ach ich mag es fast nicht sagen!) daß/ (ja ich muß nur mit heraus kommen: denn es hänget gleichwol daran die Autorität unserer gantzen Lutherischen Kirche!) daß, sage ich, unsere so theur beschworne *Symboli*sche **Bücher** das *Cruciabuntur sine fine*, ich wil sagen: die **unendliche Verdammniß**, so deutlich lehren, daß es nicht deutlicher seyn kan. Folglich so kan und muß es auch nicht anders seyn, als daß der Apostel Paulus, ja der Heil. Geist selbst, mit dem im 19. versicul befindlichen letzten Viel, nicht auf alle Menschen, ob sie gleich deutlich im vorhergehenden 18. vers benannt sind, Nein! sondern daß der Heil. Geist (nemlich unsern Symbolischen Büchern zu gefallen) vielmehr auf die im 17. versicul weit entlegene wenige Gläubigen sein Absehen gerichtet gehabt, wenn er spricht: **Also werden auch die Viele durch eines Gehorsam wircklich ins künfftige gerecht dargestellet werden.**

§. 163. Ey, ey, sagte der Giskowsche Prediger, was wird nun M. Gerhard dazu sagen, oder was werden vielmehr alle rechtschaffene Lutheraner dazu sagen? Ich versichere ihm, fuhr er weiter fort, daß ich vor etlichen Jahren auch dieser Erklärung bin zugethan gewesen; wie M. Gerhard auch wol weiß: indem ich damahls

einem gewissen Prediger in Parchim, mit dem derselbe Magister zu der Zeit auch vertraulich umging, meine Meinung völlig offenbahret habe. Allein ich habe nachher wol gemercket, daß dies eine sehr sandigte Erklärung sey: weil auch die Reformirten dieselbige billigen, und in ihrer entsetzlichen Lehre von dem absoluten Rahtschluß GOttes sich damit zu retten suchen. Es ist zwar nicht recht, daß einige von den Unsrigen den M. Gerhard mit Encomiis der Gelehrsamkeit belegen, wie der Giskowsche Prediger solches gar fein erinnert hat p. 49.: allein ich versichere ihm, mein lieber Freund, heimlich und im Vertrauen, daß der Mann eben **so ein dummer Teufel nicht ist**, *) daß er sich durch solche offenbare petitiones principii solte überzeugen lassen. Doch das mögte noch alles so hinlaufen! Allein das ist die greulichste Schande von der Welt/ daß Stockmann nicht allein durch das **letzte Viel** die **wenigen Gläubigen**, sondern daß er auch durch das **erste Viel**, nur die vielen Ungläubigen, und nicht alle Menschen, wil verstanden haben, wenn Paulus spricht: **Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam die vielen Sünder wircklich** sind

*) Diese abgeschmackte Redens-Art hat der Giskowsche Prediger in Gegenwart anderer guten Freunde/ wie ich die sichere Nachricht habe/ zu einer Zeit in Parchim wider mich gebraucht.

sind dargestellet worden. Pfui mit einer solchen Erklärung, damit sich Stockmann gleichfals zum rechten Schand-Flecken unserer Kirche gemacht, so daß er billig zur Strafe sein Lebtage zu keiner Pfarre solte befodert werden.

§. 164. Geehrtester Leser, ich kan dir aus meinem Winckel nicht genug sagen, was der bisher unbekannte Studiosus, insonderheit auf die letzten Worte / in puncto der Pfarre, für ein flämisch Gesicht gegen den Giskowschen Priester machte. Ja er brach endlich in vollem Feur heraus, und sagte: Herr Pastor, er soll wissen, daß ich M. Stockmann selber bin, und daß ich seine ausgestossenen Worte wider mich für die größte Injurie annehme. Ich wil das schon wissen zu kriegen!

§. 165. O mein Freund, sagte Hr. Jänicken, und ihr solt wissen, daß ich der Giskowsche Priester recht gantz und gar selber bin: und der Herr wird sich besinnen, daß er weit grössere Injurien wider meine, als ich wider seine Schrift ausgestossen. Ich wolte ihm wol den gutmeinenden Vorschlag thun, daß wir beyderseits das passirte mögten in Vergessenheit stellen. Wir wollen lieber, und zwar ein jeder bey seiner eigenen Erklärung bleiben. Vertheidige er sich gegen den M. Gerhard auf seiner Seite: und ich wil dasselbe auf meiner Seite auch thun, und

zwar

zwar so gut als ichs immer gelernet habe. M. Gerhard kan doch nicht mehr Verstand und Redlichkeit von uns fodern, als wir wircklich beyderseits haben. Wo das Glück gut ist, so könten wir den Magister noch wol confus machen: denn ich solte nicht meinen, daß er sich in unsere gegeneinander streitende Erklärung so leicht hinein finden würde.

§. 166. Und damit giengen denn diese beyden Herren, nachdem sie sich freundlich einander umarmet hatten, zu dem Buchladen wieder hinaus, und gaben also dem gegenwärtigen Buchführer und mir Gelegenheit, ein und andere vertrauliche reflexiones über den gehabten Dispüt zu machen.

§. 167. Ich fragte demnach den Buchführer, doch unbekannter weise, und sprach: Mein Herr, was dencken sie von diesen beyden Zeloten, und von ihrem gehabten Dispüt?

§. 168. Ach antwortete der Buchführer, welcher in dieser Streit-Frage von der Wiederbringung aller Dinge ziemlich belesen und beschlagen war, was solte ich anders dencken, als daß diese Menschen vor grossen Amts-Eifer selber wol nicht recht wissen, was sie eigentlich haben wollen. Und wenn ich nichts anders bey diesen Dispüten auszusetzen hätte, so ist es doch gewiß dieses, daß man gar zu handgreiflich mercken kan, erstlich/ wie diese so eyferige Bestürmer

mer der Göttlichen unergründlichen Liebe bey ihren sonst so hochbelobten principiis und Lehr-Sätzen eben so gut bleiben, als der Haase bey der Trommel. Und **zum andern** muß es nothwendig einem jeden natürlich, vernünfftigen Menschen auch sehr verdächtig vorkommen, daß sie *nicht* einerley Erklärung führen, sondern daß der eine diese, und der andere wiederum eine andere explication und das so bunt durcheinander erwehlen, daß es ein rechter Greuel zu lesen ist.

§. 196. Der gute M. Gerhard hat es ihnen in seinem Systemate deutlich genung unter die Nase gerieben; aber er hat auch nichts anders damit verdienet, als was alle Zeugen der Warheit bey solchen eigensinnigen Köpffen zu verdienen pflegen. Man betrachte nur den eintzigen Spruch an die Römer, worüber die beyden elenden Helden, die eben jetzo von uns gegangen, so eiferig miteinander disputiret haben: so können wir fünferley Meinungen unserer Gegner davon anführen, wie folget:

Nemlich der Herr D. Engelke in Rostock gibt von dem strittigen 19. Vers zu, daß das Wort: **Viel**, und so wol **das erste**, als **das letzte Viel/ alle Menschen** bedeute: allein das **Darstellen**, das heisse nicht so viel als **wircklich und** actu darstellen, Nein, sondern es zeige nur an **ein Bemühen** GOttes und

Chri-

Christi: nemlich GOtt würde sich zwar **bemühen** alle Menschen gerecht darzustellen, er würde es aber actu **nimmer dahin bringen.** vid. Systema §. 483. &c.

Der Herr D. Engelke in Parchim, des vorhergehenden sein Bruder, der spricht: Nein, behüte GOtt! **das Bemühen** könte allhie **keine statt** finden; sondern es müßte **vielmehr** erkläret werden **durch ein Können:** Denn da das Wort: **Viele**, sowol **das erste**, als **das lezte, alle Menschen** anzeige: so würde denn zwar GOtt **alle** Menschen **gerecht darstellen**, aber **doch nicht alle** sondern nur so viel als von den allen **könten dargestellet werden.** vid. Systema §. 488. &c.

Doch dieser gute Parchimsche Herr D. Engelke bleibet nicht lange bey seiner Erklärung: denn zu einer andern Zeit spricht derselbe: daß freylich **alle Menschen** sollen gerecht **dargestellet** werden, nemlich auf den Fall, **wo sie nicht widerstreben:** sie würden aber GOtt **unendlich widerstreben:** und also würden sie auch in alle unendliche Ewigkeit **nicht gerecht dargestellet werden.** vid. Systema §. 501. 2c.

Der Herr Doctor von Krakevitz, und, wie es aus dem Stillschweigen erscheinet, auch der Herr D. Buddeus, die geben beyderseits zwar zu daß durch das **erste viel**/ in dem 19. Vers zwar **alle Menschen** verstanden würden; aber

nicht

nicht durch **das letzte Viele**: denn damit, sagen diese beyden vornehmen Theologi, würden nur die Gläubigen gemeinet, als welche sie sich nicht scheuen aus dem weitentlegenen 17. Vers herzuholen. vide Systema, §. 469. &c.

Die beyden letzten Widersacher aber, sagte der Buchführer, die eben jetzo von uns hinaus gegangen, die sind untereinander gantz irreconciliables, und doch dabey so weise und klug, daß sie allen den andern vorhergehenden Vätern widersprechen. Denn Herr M. Stockmann verstehet nicht allein unter dem **letzten Viel** des 19. Verßes nur **die wenigen Gläubigen**, die er gleichfalls aus dem weitentlegenen 17. Vers herholet; sondern auch unter dem **ersten Viel** verstehet er nur **die vielen Ungläubigen**, und also **nicht alle Menschen**: und das beweiset er, als in einem Circkel, aus dem letzten Viel, weil darunter auch nicht alle Menschen verstanden würden.

Der Giskowsche Priester aber der fällt nun gar mit der Thür ins Haus, und spricht: daß das griechische Wort: καθίστημι, nicht so viel heisse, als actu **darstellen**, sondern es hiesse nur so viel, als: **einen wozu machen**, ꝛc. Mit einem Worte; dieser Giskowsche

kowsche Held der wil mit Gewalt nicht leiden, daß in dem 19. Vers **von der** Application gehandelt werde, wie alle die andern vorigen Herren billig zugestanden; sondern nur **von der** Acquisition. Und also kan derselbe nun höchst-vernünfftig zugeben, daß in dem 19. Vers sowol **das erste/** als das **lezte Viel/ alle Menschen** bedeute, welches denn auch dieser Giskowsche Priester in optima forma thut.

§. 170. Mein Herr, sagte darauf der Buchführer zu mir, ich sehe ihn zwar für einen Orthodoxum, aber auch zugleich für einen verständigen Mann an. Er sage mir also einmahl seine Meinung, ob ein nur natürlich-vernünfftiger Mensch, geschweige ein von GOTT warhafftig gesalbter und erleuchteter Christ, wol glauben könne, daß auf Seiten derer bisher von mir angeführten GOttes-Gelehrten, die so variable und so widersinnig in ihren Erklärungen sind, dennoch die Warheit seyn müßte?

§. 171. Weil ich aber dem Buchführer nicht gerne wolte bekannt seyn, so zuckte ich die Achseln, und sagte: mein Herr, sie haben hierin gar gleich; und ihre Frage beantwortet sich von selbsten. Aber mein Herr, ich höre, daß so wol Freund, als Feind, auf den

stilum

stilum des Mag. Gerhards so viel sollen zu tadeln haben, daß derselbe so stachlicht sey: sagen sie mir doch ihre Meinung, was sie davon halten?

§. 172 Ach mein lieber Freund, sprach der Buchführer, ich mag es so nicht sagen, als ich die Sache wol einsehe.

Daß Mag. Gerhard mit aculeis geschrieben, das ist wahr, und das gestehet er selber gantz gerne in der Vorrede seines Systematis. So ist auch ja eine solche Schreib-Art an und für sich nicht zu mißbilligen, wenn es nur in der gehörigen moderation, und mit einem feinen judicio geschicht; denn ein solcher Stilus muntert den Leser beständig auf, daß er nicht leicht, wie sonst wol geschicht, über dem Lesen einschläfft.

Man siehet doch wol den Unterscheid unter den aculeis des Mag. Gerhards, und seiner Herren Gegner; zumahl wenn man die beyden letzten Helden ansiehet, die eben von uns sind weggegangen. Denn das sind mir ja so ein paar grobe Vetters, die allerhand personalien und Alfanzereyen mit sehr schlechten Judicio haben einfliessen lassen, und ich wil hoffen, daß Mag. Gerhard ihnen nicht Gleiches mit Gleichen vergelten / sondern daß er mit guten Judicio seine aculeos anbringen

werde. Und wenn er das thut, so hat er im übrigen um Mißgunst und Neid, welchen bisweilen so wol die vermeinten Freunde, als offenbaren Feinde, im judiciren blicken lassen, gar wenig sich zu bekümmern.

Apropos mein Herr, sagte der Buchführer noch weiter, ich erinnere mich, neulich einen artigen Locum in des Welt-bekannten Christiani Democriti Schrifften von dieser Sache gelesen zu haben. Es ist bekannt, daß besagte Schrifften in einem Opere zu Amsterdam Anno 1709. gedruckt worden. Wo mein Herr nun belieben hat zu hören, so wil ich ihm eine passage aus der Vorrede desselben Operis vorlesen, die also lautet:

Die vor vieler Augen anstößige Schreib-Art; in welcher der Autor, (wenigstens mit keinem sträflichen Beyfall) eben keinen Kitzel gefühlet/ sondern allezeit in grossem Ernst und wolmeinenden Eifer sich gleichsam überwältiget gefunden/ werden diejenige leicht excusiren/ die ihn von Angesicht kennen/ und sattsam überzeuget sind/ daß in seinem Umgang nichts bitteres und stachlichtes/ nach erlangter Gnade von GOTT/ zu finden ist: und daß derohalben es nicht ganz umsonst müsse seyn, wenn die Schriften

ten dem Leser einen Eindruck geben/ der mit der Gemüths-Disposition des Schreibers nicht accordiret. Unvernünfftige und zugleich bösartige Sachen meritiren vor GOtt und aller Welt eine empfindliche correction. Und wer weiß/ ob dergleichen Zeugnisse so weit wären durchgedrungen/ wo nicht der bunte Habit sie unter vieler Augen gezogen/ und viele die Sach begreifen machen/ die sich sonst nicht würden die Mühe genommen haben/ etwas gantz Einfältiges, und nach den ersten Fußstapffen der Christlichen Scribenten eingerichtetes/ zu lesen. Denn wir sind jezt fürnemlich in einer Zeit, da die Juden Zeichen fodern, und die Griechen nach Weißheit fragen; und da es derowegen bey ermangelnder Kraft des ersten Glaubens/ nicht allein erlaubet/ sondern auch nöthig wil seyn/ daß diejenige/ denen GOtt zu ihrem Heil die Augen geöffnet/ und die nach ihrem geringen Maaß ihrem Nechsten gerne dienen wollen/ sich aller Menschlichen Hülfe gebrauchen/ um der degenerirten Welt die Wahrheit verständlich und angenehm zu machen. Zu welchem Zweck der Autor sich bewaffnet gefunden: weil er selbst zuvor alle Thorheit und præjudicia der

Sectirer/ und so genahmten Gelehrten/ durchwandert, und also/ nach emfangenen Licht der Gnaden/ gar leicht mit gleichen Waffen gegen die Philister hat können angehen/ oder wie der Prophet spricht/ als ein Balcken aus der Wand/ an ihrem eigenen Babels-Bau, gegen sie antworten.

§. 173. Mein Herr, sagte ich/ ich bedancke mich für diese feine passage. Aber damit wir wieder auf das vorige kommen, dabey ich aus ihrem Discour wohl gemercket, daß sie beyderseits Schrifften gelesen, und wohl inne haben: so bitte ich, sie seyn so gut, und geben mir noch fernere Nachricht von den beyden letzteren Gegnern des Magister Gerhards, nemlich von Stockmann und Jänicken.

§. 174. Mein Freund, antwortete der Buchführer, was anlanget den Mag. Stockmann, so hat zwar derselbe Mensch unter allen Gegnern am plausibelsten geschrieben, aber, wie ich dafür halte, nur bey denen, welche sich nicht die Mühe geben, des Mag. Gerhards sein Systema dagegen zu halten. Denn der Mensch der nimmt dasjenige aus dem Systemate nur heraus, was ihm davon anste-

anstehet, so daß er öffters das beste auslässet. Das heisset wahrlich nicht refutiren; sondern das heisset vielmehr: dem Leser rabulistische Brillen verkauffen. Kurtz von der Sache zu sprechen: Wenn mir solte erlaubet seyn, sagte der Buchführer, mit des Apostels *Pauli* und Petri Episteln auch also umzugehen, als Stockmann mit Gerhards seinem Systemate gethan; und der Leser wolte mir zusagen, dieser Aposteln ihre Episteln nicht selber nachzusehen: so wolte ich jetzt-gedachte heilige Männer, und ihre Schrifften, dergestalt refutiren, und über einen Hauffen werffen, daß der vorbedungene Leser meine Widerlegung ebenfalls mit dem größten Applausu annehmen solte.

§. 175. Wenn ich in Mag. Gerhards Stelle wäre, so wolte ich einen kurtzen Begriff von der Wiederbringungs-Lehre in etlichen wenigen Bogen abfassen, und so denn meinen Gegnern den Vorschlag thun, daß sie aufs neue solche wenige Bogen mögten wieder drucken, und ihre Noten unten auf einem jeden Blate mögten beysetzen lassen: denn auf solche Art könte der Leser sofort eines gegen das andere halten, und folglich desto gewisser urtheilen, auf welcher Seite etwa die Warheit den Ausschlag gäbe. Und dabey würde

ich denen Gegnern diesen Trumpff setzen, daß man billig alle diejenigen für heuchlerische Rabulisten zu halten hätte, die auf eine solche deutliche Art nicht zu Wercke giengen, sondern es nur so überhin fegen wolten, als es Stockmann gemacht.

§. 176. Es ist dieser Vorschlag in der Kirche GOttes nichts unerhörtes. Denn zum Exempel in der Sturmischen Controverse vom heiligen Abendmahl, da hat, wo ich mich recht erinnere, Snr. Hochwürden der Herr Probst Reinbeck mit grossen applausu den jetzt-gethanen Vorschlag angebracht, und mit seinen unten gesetzten Noten, die er unten auf den Blättern hatte beydrücken lassen, die Sturmische Schrifft nachdrücklich erläutert. Ja ich sage dem Herrn, daß ich Magister Gerharden für einen Zäncker halten werde, wo er seinen Gegnern eine eintzige Zeile antwortet, daferne sie auf solchen Fuß mit ihm zu handeln nicht belieben solten. Denn weil daraus alle Welt erkennen würde, daß die Gegner eine faule Sache hätten, und daß sie sich scheueten, recht vor des Tages Licht zu treten: so wäre ja Magister Gerhards sein Antworten gar unvonnöthen. Man lasse alsdenn den lieben GOtt nur walten, welcher die Feinde seiner

Liebe und Warheit durch ihre eigene Schrifften schon zu rechter Zeit wird zu Schanden machen.

§. 177. Wir haben beyderseits kurtz vorher gehöret, fuhr der Buchführer weiter fort, wie schlecht M. Stockmann seine Erklärung über den 19. versicul des 5. cap. an die Römer wider den Giskowschen Prediger hat vertheidigen können. Man dencke, Stockmann ist dem M. Gerhard anmuthen, daß er mit dem Adjectivo: **die viele**, solle die nächstbeystehende **alle Menschen** vorbey springen, und solle auf die **weitentlegenen Gläubigen** sein Absehen richten; M. Gerhard soll also die ordentliche Auslegung verlassen, und soll die Stockmannische ertichtete ausserordentliche Auslegung annehmen, ohn daß M. Stockmann die geringste raison beybringen kan, warüm M. Gerhard das so thun solle. Nun ist das ja der Haupt-Beweis-Spruch des M. Gerhards, welchen er seine Contrescarpe nennet. Wahrlich wo dieser Spruch den neuen Evangelisten nicht völlig aus den Händen genommen wird, so ist alles Schreiben der Gegner vergebens.

§. 178. Weiter, sagte der Buchführer, darf man nur ansehen den andern Haupt-

Beweis-Spruch des M. Gerhards, welcher sich findet Coloss. 1, 20. und Eph. 1, 10. Dawider schreibet nun Stockmann p. 83. also: **Mit** permission **wil ich auch einen solchen Schluß machen / der eben die** Bonität **haben soll, nemlich: Christus hat alle Dinge erschaffen,** E. **auch Hunde und Katzen. Nun sollen alle Dinge durch Christum versöhnet werden /** E. **auch die Hunde und Katzen.**

Es hat ja M. Gerhard so wol in seinem Systemate, als auch in seinen Supplementis, so recht gründlich auf diese grobe und recht hundische Instance geantwortet, daß es wol eine rechte Schande ist, wenn dieser Gegner wieder damit aufgezogen kommt.

§. 179. Sonst ist mir noch dieses in der Stockmannischen Widerlegung sehr einfältig und lächerlich vorgekommen, daß, wenn der gute Stockmann mercket, daß er in der Klemme sitzet, er so denn an unterschiedlichen Orten seiner Schrift dem M. Gerhard vorhält, wie er immer nur sein Scilicet einflicke, und seine Beweis-Sprüche mit diesem Scilicet zu erklären suche. Gerade als wenn etwa Stockmann, und orthodoxi Theologi, das liebe Scilicet in ihren Schriften gar nicht

gebrauch-

gebrauchten; als welche doch so bunt und kraus von solchem Scilicet aussehen, daß man sich fast nicht heraus finden kan.

Z. E. in den Worten der Einsetzung vom Heil. Abendmahl, da es heißt: **Nehmet, esset**, (scilicet, auch mit dem leiblichen Munde; scilicet, auf eine Sacramentirliche Art), **das**, (scilicet, was ich euch mit dem Brod gebe), **das ist mein** (scilicet, wesentlicher) **Leib.** Jmgleichen wenn der Sohn GOttes in seiner eigenen Person saget, Joh. 14, 28.: **Der Vater ist grösser denn JCh/** (Ja, scilicet, sagen Theologi, nach der menschlichen Natur). Jmgleichen wenn Paulus sagt, Rom. 5, 19. **Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden sind:** So spricht Stockmann: Scilicet, nicht von allen Menschen wird alhie gesagt, daß sie Sünder worden sind, sondern scilicet, nur von den Ungläubigen wird solches mit den Paulinischen Worten bejahet. Jmgleichen wenn der Heiland deutlich saget: **Du wirst nicht von dannen heraus kommen/ bis du den letzten Heller bezahlet:** So wird nun Herr M. Stockmann wieder mit seinem Scilicet angestochen kommen, und wird sagen: Scilicet, der letzte Heller kan durch das theure kräftige GOttes-Blut Christi,

sti, welches eine **ewige Erlösung erfunden,** gleichwol in alle unendliche Ewigkeiten nimmer bezahlet werden: und also müssen die Verdammten, scilicet, unendlich, und so lange GOtt GOtt ist, in dem Kercker bleiben. Imgleichen, wenn der Apostel saget: daß durch Christum alle Dinge, die in den Himmeln und auf Erden sind, sollen wieder versöhnet, und unter das ursprüngliche Haupt wiederbracht werden: so spricht Stockmann: Scilicet, obgleich der gefallene Engel zu allen den Dingen im Himmel und auf Erden vers. 16. mit gezählet wird: so gehöret er doch im 20. vers. nicht mit zu allen den Dingen im Himmel und auf Erden, die da sollen versöhnet, und unter Ein Haupt wieder gebracht werden, nein, scilicet, dahin gehöret der gefallene Engel mit nichten nicht; sondern zu allen den Dingen im Himmel und auf Erden gehören scilicet nur allein die Menschen.

Ist das nicht ein künstliches, und aus aller Noht helfendes Scilicet? Ja ich wolte mich unternehmen, ob ich gleich nur ein Buchführer bin, von diesem schönen Scilicet ein gantz Buch in folio zu schreiben.

Sonst lasse ich das Scilicet noch gerne passiren, zumahl wenn man sich also dabey aufführ-

aufführet, wie Gerhard in seinem Systemate gethan, als welcher das Scilicet nirgends gebraucht, wo er nicht die Erklärung schon anderwerts erwiesen; und wo nicht die Natur der Sache, der gantze Context, und die Analogie der Schrift, ein solches Scilicet unumgänglich erfodert. Daß also Stockmann mit dem vorgeworfenen Scilicet wol behutsamer hätte ümgehen, und sich darin mehr menagiren mögen.

§. 180. Was anlanget den andern Gegner, nemlich den Giskowschen Prediger, mit Nahmen Jänicken, so glaube ich festiglich, daß M. Gerhard ihn nicht anders unter seinen Gegnern ansiehet / als einen Charlatan. Und ein gewisser Freund sagte neulich zu mir: **Wenn** Mag. Gerhard **den Giskowschen Prediger von** punct **zu** punct **wolte widerlegen**, so **müßte** der **gute** Magister **auch erst so** confus **in seinem Gehirn werden**, **als dieser Priester wäre.** Seine herrliche Invention, die er hergenommen aus Hiob 38. v. 2. **Wer ist der / der so fehlet in der Weißheit? und redet so mit Unver-**

verstand? und damit er dergestalt auf seinem Theatro herümspringet, daß es recht erbärmlich anzusehen; diese herrliche Invention, sage ich, die ist mehrentheils und fast immer also in der Application gerahten, daß man schweren solte, er meinte sich selber damit.

Und was ist es nicht für eine Thorheit, daß er p. 24. dem M. Gerhard als ein so gar grosses Crimen imputiret, daß er ihn einen Dorf-Priester genannt. Denn er ist ja wircklich ein Dorf-Priester, wie kan ihn denn M. Gerhard damit schimpfen. Daß aber M. Gerhard ihn als einen Charlatan unter seinen Gegnern, und als einen thörichten Menschen ansiehet, das kan ich ihm nicht verdencken: denn das steckt nicht in einem Dorf-Priester, als Dorf-Priester, sondern das steckt in dem Jänicken selbst, in so ferne er ein solcher thörichter confuser Jänicke ist. Ich kenne sonst Dorf-Priester, die ich für kluge, und sehr gelehrte Leute halte, und für

die ich billig alle Liebe habe. Und das hoffe ich von Mag. Gerharden auch, daß er einen gelehrten und frommen Dorff-Priester, so, wie es sich gebühret, respectiren werde. Es soll sonst dieser Prediger noch einen andern sehr weitläufftigen Tractat wider Mag. Gerharden unter Händen haben, welchen ich aber ja nicht durchzulesen begehre. Denn der gegenwärtige sehr unvernünfftige Zuruff hat mir allen appetit benommen: So weiß ich auch, daß ich dem lieben GOTT dermahleinst von aller unnütz-angewandten Zeit werde Rechenschafft geben müssen. Weiter, sagte der Buchführer, kan ich für diesmahl die angefangene Unterredung nicht continuiren: Denn ich werde eben jetzo in meinen Geschäfften abgerufen, Adieu.

§. 181. Der geneigte Leser wolle mir doch nicht verüblen, daß die Vorrede etwas länger gerahten, als ich mir anfänglich vorgenommen. Wer solche Streit-Schrifften

ten nicht gerne lieset, der darff sie wol vorbey schlagen, und die wenigen übrigen Bogen nur mit gehöriger Aufmercksamkeit lesen, so wird er wohl finden, daß alles gründlich ist ausgeführet worden.

CAP. I.

Beweis
Daß
Die unendliche Verdam̃niß
Wider
Die Aehnlichkeit des Glaubens
und
Wider die ewigen Wahrheiten der gesunden Vernunft
streite.

§. 1.

In dem ersten Capittel meines Systematis habe ich mit sehr vielen und gantz guten Gründen gewiesen, daß die Verdam̃niß und Pein, welche, nach der gemeinen Lehre, ohne Ende, und so lange als GOtt GOtt ist, fort dauren soll,

 nicht

nicht allein wider die gesunde Vernunft, sondern auch wider die Aehnlichkeit des Glaubens/ dergestalt anlaufe und streite, daß nimmermehr eine Harmonie und Ubereinstimmung in den Christlichen Glaubens-Articuln zu hoffen sey, so lange man sothanen sehr harten, und in GOttes Wort nirgends gegründeten Lehr-Satz von der unendlichen Verdammniß in der Kirche GOttes gedencket beyzubehalten.

§. 2. Weil es sich aber für diesen kurtzen Auszug gar nicht schicken wil, alle Zweifels-Knotten, die in dem besagten ersten Capittel meines Systematis zu finden, nach der Ordnung durchzugehen: so wil ich nur Eines und Anders davon in möglichster Deutlichkeit und Kürtze vorstellen und berühren.

§. 3. Denn liebe Seele, du und alle Gottes-Gelehrte, und wäre es auch der allerschärfste Orthodoxus, ihr nehmet ja dieses alle mit einander als eine Grund-Wahrheit an, daß ein anders sey das Wesen des Geschöpfs an sich, und ein anders die Unordnung, oder das verderbte sündliche zufällige Ding in dem Geschöpf. Kurtz zu sagen: ihr gebet alle mit einander gar gerne zu, daß in der verlohrnen Creatur ein anders sey das creatürliche Werck GOttes; und ein anders sey das Werck des eigenen Willens, nemlich die neben eingeschlichene Sünde.

§. 4. Was anlanget das sündliche zufälli-

ge

ge Ding in dem Geschöpfe, so hasset GOtt dasselbe mit einem eigentlich so genannten Hasse; und das zwar darüm, weil es an sich böse ist, und weil es gantz wider die Intention des Heiligen GOttes aus dem freien Willen der Creatur ursprünglich entstanden.

§. 5. Was aber anlanget das Creatürliche Wesen, oder das Geschöpfe an sich: so hat GOtt dasselbe noch niemahls gehasset, sondern hat es von Anfang geliebet, und wird auch selbiges ins künftige bis in alle unendliche Ewigkeit unveränderlich lieben. Ja GOTT muß nohtwendig das Creatürliche Wesen an sich unendlich lieben; und das zwar muß GOtt darüm thun: weil das Creatürliche Wesen nicht allein eine Ausgebuhrt ist seiner Liebe; sondern weil auch dasselbe Creatürliche Wesen, an und für sich, unaufhörlich gut ist und bleibet, ohngeachtet dasselbe durch die Sünde gantz und gar verdorben ist. Was nun an und für sich unaufhörlich gut ist und bleibet, das muß GOTT auch nohtwendig in eben dieser Absicht unaufhörlich lieben: Denn ein GOtt zu seyn, und das Gute doch nicht zu lieben, das stosset eines das andere üm.

§. 6. Wo nun GOTT das Creatürliche Wesen der verdammten Menschen und Teufel unendlich lieben muß: so folget nohtwendig, daß GOtt, nach seiner Allmacht und Weißheit,

die verdammten Creaturen aus ihrem elenden Zustand endlich könne, ja müsse, wieder heraus-helfen; oder es folget auch dieses, daß er dieselben verdammten Creaturen vergebens und umsonst unendlich lieben werde.

Dis letztere aber auch nur zu gedencken, ist gewiß sehr ungereimt: denn auf solche Art müste man glauben, daß in GOtt eine unendliche Begierde und Bemühen seyn könnte, die Erlösung der Verdammten, unter hertzlichen und sehnlichen Wünschen, zu beschaffen, ob er gleich vorher wol wüßte, daß er nimmermehr seinen Zweck darin erreichen würde.

Siehe liebe Seele, zu einem solchen wunderlichen, und ohnmächtigen Liebhaber machen alle diejenigen den grossen Liebes-GOtt, welche vorgeben, daß derselbe seine Creatur, so lange er GOTT ist, zugleich unendlich lieben, und auch zugleich unendlich in der Pein und Qvaal dieselbe lassen und hassen werde.

§. 7. Allein, sprechen unsere Gegner, wir müssen alhie einen feinen Unterscheid machen (mein lieber Leser, du must aber nicht lachen!) unter der moralischen und metaphysischen Liebe GOttes. Es ist wahr, sagt der Gegner, GOtt liebet seine verdorbene Creatur unaufhörlich, aber nicht moraliter, in so ferne sie in der Verderbniß stecket; sondern er liebet seine Creatur unaufhörlich und unendlich, und das zwar meta-

metaphysice, d. i. in so ferne selbige das Creatürliche von GOtt anerschaffene Wesen beständig behält.

§. 8. Ach mein lieber Gegner, ich bitte dich, sage mir doch, mit wem fechtest du jetzund? mit mir? das wil ich nimmer hoffen: denn ich habe das ja nirgends bejahet, daß GOtt seine verdorbene Creatur moraliter liebe; sondern ich behaupte nur, daß GOTT seine Creatur, als Creatur, auf eine Göttliche und uns gantz verborgene Art, mit einer unaussprechlich-zärtlichen (tendren) Liebe liebe. Wilst du nun dieses heissen: metaphysice lieben, das kan ich dir nicht wehren, das kanst du nach deinem freien Willen immer hin thun. Genug, daß du mir zugeben must, daß GOtt seine Creatur, als Creatur, in alle unendliche Ewigkeit unaufhörlich lieben werde.

§. 9. Woltest du aber dis letztere leugnen, so kan ich dich mit deiner eigenen Analogie bald zum Stillschweigen bringen.

§. 10. Denn siehe, als die Creatur nach der Schöpffung gar bald in die Verderbniß verfiel: so hat ja GOtt seiner Creatur aus eigener Bewegniß sich wieder erbarmet, und derselben eine gnädige Erlösung von allem Ubel recht väterlich versprochen.

§. 11. Da du nun dieses nach deiner Analogie nicht leugnen kanst: so frage ich dich

weiter: was denn den lieben GOtt zu solcher versprochenen Erlösung angetrieben habe? Du wirst sagen: seine unbegreifliche Liebe hat ihn dazu angetrieben.

§. 12. Was liebte aber GOtt damahls an der Creatur? hat er sie etwa moraliter geliebet, in so ferne sie in der Verderbniß war? Du sprichst: Nein! sondern GOTT hat seine Creatur damahls, als Creatur, und in so ferne sie das Creatürliche Wesen an sich hatte, metaphysice, d. i. auf eine Göttliche und uns gantz unbegreifliche Art recht innigst geliebet.

§. 13. Wie nun GOtt also aufs neue einen Bund aus hertzlicher Liebe mit der Creatur gemacht hatte: so funden sich dennoch unzählig viele unter den Creaturen, welche den gemachten Bund nicht halten wolten. Z. e. Es funden sich vorzeiten gottlose Pharisäer; und es finden sich noch heut zu Tage recht Gottesvergessene Schrifft-Gelehrte, die dem lieben GOtt ins Angesicht segnen, und nach seinen Willen durchaus nicht thun wollen. Nun frägt sich: ob GOtt solche ruchlose Creaturen dennoch liebe, so lange sie in dieser Welt wallen?

§. 14. Und da du nach deiner Analogie wiederüm mit ja antwortest: so frägt sich nun weiter: wie und auf was Art denn GOtt solche ruchlose Creaturen liebe? Liebet er sie etwa moraliter, und in so ferne sie in der Ruchlosigkeit,

keit, und in der Verderbniß stecken? Du sprichst: Nein! sondern er liebet selbige metaphysice, d. i. er liebet das Creatürliche Wesen an ihnen auf eine Göttliche uns gantz unbegreifliche Art; weil dasselbe Creatürliche Wesen an und für sich gut ist und bleibet, nemlich metaphysice; und zumahl da sein allerliebster Sohn JEsus das Creatürliche Wesen an ihnen so theur mit seinem Blute erlöset hat.

§. 15. Gantz wol mein Mensch! Aber wenn nun ein solcher ruchloser Pharisier und Schrifft-Gelehrter aus dieser Welt in die ewige Höllen-Pein fähret: verlieret er so denn das Creatürliche anerschaffene Wesen, oder behält er dasselbe nach wie vor unverrückt an sich? Und da der heil-lose Schrifft-Gelehrter das Creatürliche Wesen freilich an sich behält: must du denn nicht bekennen, daß es eben dasselbe Creatürliche Wesen sey, welches der Sohn GOttes so gar theur mit seinem eigenen Blute erkauft hat, und das nun aber in dem höllischen Elend lieget? Du sprichst: ja, das ist alles wahr genug!

§. 16. Aber höret denn der liebe GOTT etwa in der andern Welt auf, dasjenige, was an und für sich gut ist, in so ferne es gut ist, zu lieben? Du sprichst: Nein, mit nichten nicht! Aber vergißt denn vieleicht der liebe GOTT in der andern Welt, daß dasselbe Creatürliche

Wesen, welches daselbst in der höllischen Verderbniß lieget, eine Ausgebuhrt sey seiner Liebe, Weißheit, und Allmacht? Oder kommt es ihm etwa aus dem Gedächtniß, daß sein Sohn eben dasselbe in der höllischen Flamme nunmehro seufzende Creatürliche Wesen so theur mit seinem eigenen Blut erlöset hat? Du sprichst: Nein, nein! bey Leibe nicht! mit nichten nicht!

§. 17. Hieraus aber folget ja nun der im §. 8. von uns gemachte gantz unwiedertreibliche Satz, **daß nemlich GOTT seine Creatur, als Creatur, ob sie gleich in der Hölle lieget, in alle unendliche Ewigkeit unaufhörlich, und unverändert lieben müsse.**

§. 18. Wer nun nicht so gar absurd seyn, und gantz unverschämter Weise sagen wil, daß GOTT seine Creatur, die verdorben ist, in alle unendliche Ewigkeit vergebens und ümsonst lieben werde, der muß nohtwendig glauben, daß GOtt der verdammten Creatur endlich werde eine gnädige Hülfe wiederfahren lassen, und daß also eine Wiederbringung aller Dinge endlich zu hoffen sey. Wer mehr von dieser Sache lesen wil, der mag unser Systema nachschlagen, §. 1. bis 36.

§. 19. Das ist also der erste Beweis-Grund, woraus klar zu sehen, daß die unendliche Verdammniß weder mit der gesunden Vernunft, noch mit der Aehnlichkeit des Glaubens beste-

bestehen könne. Jetzt folget der andere Beweis-Grund, als welchen wir gleichfals aus der Analogie des Glaubens hernehmen wollen.

§. 20. Nemlich wir setzen dieses in unserm Christenthum zu einem untrieglichen Satz, daß GOtt und unser Heiland JEsus, seine Feinde, und *insonderheit* seinen allerärgsten Feind, in der andern Welt völlig überwinden werde.

§. 21. Sage mir aber, liebe Seele, wer ist wol der allerärgste Feind GOttes? meinest du etwa, daß es der gefallene Engel / oder der Teufel sey? Nein liebe Seele! Denn ob zwar der gefallene Engel freylich ein Feind GOttes ist: so muß doch noch ein anderer, und noch weit ärgerer Feind GOttes seyn, der nemlich den gefallenen Engel, welcher an sich eine Creatur GOTTes ist und bleibet, zu einem Teufel gemacht.

§. 22. Wer ist denn nun dieser allerärgste Feind GOttes? vielleicht der Höllische Pfuhl, oder der ander Todt? Nein, weit gefehlet / liebe Seele! Denn der andere Todt könnte der Creatur GOttes nichts thun, wenn er keinen Stachel hätte. Und also folget nothwendig, daß der Stachel des andern Todes der allerärgste Feind GOttes sey.

§. 23. Kanst du es denn nun endlich errahten, liebe Seele, wie dieser allerärgste Feind GOttes wol mit Nahmen heisse? Ja das wird

nun freylich leicht zu errahten seyn. Nemlich der allerärgste Feind GOttes ist die Sünde und Unordnung / oder das Böse, welches sich wider den Willen des Schöpffers in der Creatur hat eingeschlichen, und welches auf keinerley Weise für eine Creatur GOttes zu schätzen ist.

§. 24. Aber höre doch mein lieber Leser / muß denn dieser allerärgste Feind in der andern Welt völlig von GOtt überwunden werden? Ja spricht ein gottselig Hertze, das kan mir nicht anders einfallen, und wehe dem, der anderst lehren wolte!

§. 25. Aber höre noch eins, was ich dir sagen soll! ich wil mahl den Fall setzen / du hättest deinen Feind, der dir bisher viele Jahre herdurch den grausamsten Tort angethan, nunmehro unten in deinem Keller in Ketten und Banden sitzen. Gesetzt aber, daß dieser im Gefängniß liegende Feind dennoch so viel Macht behielte, daß derselbe deine schönste Kleinodien, die du ungemein lieb hättest, und die du auch gerne woltest aus den räuberischen Händen deines Feindes loß machen, dennoch zu deinem höchsten Verdruß in seiner Verwahrung behielte. Woltest du denn wol bey so bestalten Umständen sagen, daß dieser Feind völlig von dir überwunden wäre? Du sprichst: Nein! denn so müßte ich meinen Verstand

stand gar verlohren haben, wenn ich so recht unsinnig sprechen und raisonniren solte.

§. 26. Nun höre liebe Seele, du magst nun selbst urtheilen, wie man unsere Gegner in dieser Sache anzusehen habe. Denn sie sagen zwar und bekennen, daß GOtt seinen ärgsten Feind, nemlich die Sünde, völlig in der andern Welt überwinden muß: aber derselbe GOtt werde auch sehen und leiden müssen, daß der allerärgste Feind, nemlich die Sünde, dessen allerschönstes Kleinod, nemlich das Wesen der verunglückten Creatur, und welches eine Ausgeburth ist seiner Liebe, unendlich in seinen Klauen behalten werde. GOTT werde zwar, sagen sie, Liebe genug haben, und werde eine beständige Begierde behalten, das gedachte edle Kleinod aus den räuberischen Händen seines im Kercker eingeschlossenen Feindes zu erlösen, aber es werde ihm doch nimmer damit gelingen. Folglich so glauben unsere Gegner, daß GOttes Liebe und Begierde, die elende Creatur aus ihrem Unglück zu erretten, unendlich in diesem allmächtigen Wesen werde vergebens seyn. Wo nun diese Sätze einander nicht widersprechen, so weiß ich auch nicht, was ein wircklicher Widerspruch sey!

§. 27. Man pfleget im gemeinen Sprichwort zu sagen: **Aller guten Dinge sind drey.** Wolan, ich wil denn auch den dritten Beweis-Grund

Grund beybringen, üm noch klärer zu machen, daß die unendliche Verdammniß wider die gesunde Vernunfft, und wider die Aehnlichkeit des Glaubens streite.

§. 28. Insonderheit aber werde ich bey diesem Beweiß-Grund es zu thun haben mit den Grossen dieser Welt, wie auch mit denen Herren Juristen und Politicis. Ich muß bekennen, daß ich mich jederzeit verwundert habe, wenn ich einen Juristen und Politicum angetroffen, der den Lehr-Satz von der unendlichen Verdammniß als eine Göttliche Warheit anzunehmen kein Bedencken getragen. Ursach ist diese, weil besagte unendliche Verdammniß mit der Analogie, welche die Herren Juristen in ihren Processen beobachten, gantz und gar nicht zu reimen stehet.

Denn was sonst die Herren Juristen von den Endzweck der Strafen zu disputiren pflegen, und was sie sich für Abrisse und Tabulaturen davon machen, darum habe ich mich jetzo nicht zu bekümmern; als davon man den Hrn. Thomasium, Buddeum und andere Autores mehr kan nachschlagen; sondern ich sehe nur auf die Facta selbst. Man mag nun den Richter betrachten als Richter, oder auch in so ferne er zugleich ein Christ ist, das thut alles zur Sache nichts: denn ich habe jetzo nur bloß, wie gesagt, mit ihren Factis zu thun, wie dieselbe nemlich

lich bey den Gerichtlichen Hals-Processen beschaffen sind.

§. 29. Sie erlauben mir demnach, meine Herren, daß ich sie darff ein wenig anreden. Sehet, ihr seyd so hocherfahrne kluge Männer in der Welt, und wisset eure Rechts-Processe so klüglich zu führen, daß, wenn ihr den Missethätern auch die allerhärteste Lebens-Strafe zuerkennet, ihr dennoch dabey allemahl derselben wahre und gründliche Besserung, so wie es die wahre Christen-Pflicht eines Christlichen Richters erfodert, von Hertzen suchet und wünschet. Denn wenn der Kerl gleich nun zum Galgen, oder zum Raben-Stein soll geführet werden, so schicket ihr wol einige Wochen vorher zum Priester, und gebet demselben Befehl, daß er zu dem Missethäter hingehen soll. Nun sage mir doch, was ein Richter dabey für eine Intention und Zweck habe? Ist es nicht dieser, daß der Priester des Missethäters gründliche Besserung und Bekehrung hauptsächlich an der Seelen, und folglich auch an den Kräfften seines Leibes mit allem Ernst befodern solle? Denn so bald als der Richter durch den Priester den Zweck und die Intention der Seelen Besserung erhält, so werden auch die Kräffte des Leibes an dem Missethäter sich ändern müssen; weil die gründliche wahre Besserung der Seele ohne Besserung des Leibes nicht seyn kan. Folglich

so intendiret sowol der Richter, als der Priester, daß der arme Sünder den ewigen erschrecklichen Höllischen Gerichten entgehen mögte. Dieses thut nun ein jeder Christlicher Jurist und Richter; Es möchte denn ein abentheurlicher grausamer Tyrann seyn, der seine Lust und Vergnügen nur in der Strafe selbst suchte, ohne die geringste Absicht auf eine Besserung zu haben. O das weiß ich, daß alle GOtt-ergebene Rechts-Gelehrte vor solcher grausamen Tyranney den allergrößten Abscheu tragen!

§. 30. Sehen sie, meine Hochgeehrte Herren, so klug und verständig sind sie! was dencken sie denn nun? Der liebe GOtt der ihnen die Klugheit gegeben hat, solte der nicht auch so klug seyn? (Ps. 93, 9. &c.). Wie kömmt es denn aber immermehr, daß man denen Theologis zu gefallen bisher geglaubet hat, als ob der grosse Liebes-GOtt sich nur nach der Tyrannen Weise in der Hölle aufführen werde?

§. 31. Es mögte aber vielleicht ein Jurist sagen: ja mein lieber Freund, das ist wol alles gantz vernünfftig, was ihr vorbringet: aber allhie müssen wir die kluge Vernunfft gefangen nehmen unter dem Gehorsam des Glaubens, und müssen fein einfältig glauben, was in Gottes Wort inne stehet: dasselbe aber lehret uns anders nichts, als lauter Cruciabuntur sine fine (lauter unendliche Quaal und Marter.)

§. 32.

§. 32. Hochgeehrteste Herren, da haben sie die Heil. Bibel, da haben sie mein Systema, da haben sie meine Supplementa, suchen sie lang und breit, sie werden das Cruciabuntur sine fine (die unendliche Quaal und Marter) nimmer darin finden.

§. 33. Ja was ich ihnen noch mehr sagen soll, Hochgeehrte Herren, geben sie doch ohnschwer ein bisgen mehr auf das Thun der Theologorum achtung, so werden sie finden, daß diese geistlichen lieben Herren eben so wenig ihre Analogie hierin halten mögen. Fraget doch einmahl bey ihnen zu: was sie von der Gerechtigkeit und von den Strafen GOttes in diesem Leben halten? und ob GOtt auch bey den allergeringsten Strafen, die er über seine vernünfftige Creatur in dieser Zeit ergehen lässet, allemahl die Besserung der Creatur zum Zweck habe? So werden sie auch alle miteinander einhellig lehren, daß das nicht den geringsten Zweifel hätte. Der Schöpffer, werden sie sprechen, kan ja in der Application der Strafen nicht unvernünfftiger handeln, als die Juristen zu thun gewohnt sind. Denn gleichwie diese allemahl des Missethäters Seelen-Besserung auf eine und die andere Art zugleich mit suchen: also intendiret GOtt mit allen seinen Strafen und Plagen in dieser Welt nichts anders, als daß die gezüchtigte Creatur von ihrer

Unart

Unart endlich lassen, und sich gründlich bessern mögte.

§. 34. Aber die Herren Juristen belieben doch ihre angefangene Frage weiter fortzusetzen, und von den vorgedachten geistlichen Herren zu vernehmen: Ob denn GOtt auch mit den Strafen in jener Welt eben dieselbe Besserung der verdammten Creaturen suche? so werden sie solches leugnen, und gestehen müssen, daß GOttes Intention in der andern Welt nicht dahin gehe, die gepeinigten Creaturen gründlich zu bessern; sondern daß GOttes Intention vielmehr sey, die rebellischen Creaturen ohne Ende / und so lange er GOtt ist, ohne die geringste Absicht auf ihre Besserung, nur zu ängstigen und zu quälen. Ja diese geistliche Herren scheuen sich nicht zu sagen, daß GOtt die Verdammten in der Hölle nicht aus Liebe zu der Creatur, wie in dieser Welt geschehen, sondern nur aus Liebe zu sich selbst quäle und strafe. Folglich so machen sie den unwandelbahren GOtt zu einem veränderlichen GOtt, der die Besserung seiner Creaturen in der andern Welt nicht mehr intendiret, so wie er solches in dieser Welt gethan hat.

§. 35. Sehet lieben Seelen, so gehet man in der GOttes-Gelahrtheit zu Wercke, und eine so schlechte Analogie halten unsere Widersacher mit ihrer ertichteten unendlichen

Ver-

Verdammniß. Daß also vor solcher entsetzlichen Lehre alle gutwillige Seelen billig den größten Abscheu tragen.

CAP. II.

Beweis

Daß

Die Wiederbringung aller Dinge ein Glaubens-Articul sey,

welcher so wichtig,

Daß man selbigen wider besser Wissen und Gewissen, ohne Gefahr der allerhöchsten Seeligkeit, nicht leugnen kan.

§. 1.

Unter denen, welche bey meinem Systemate Ein und Anders zu erinnern gehabt, haben sich auch einige gefunden, die sich beschweret, als ob ich aus der Wiederbringungs-Lehre einen Glaubens-Artickel zu machen suchte.

§. 2. Es frägt sich demnach, ob besagte Lehre mit unter die Glaubens-Artickel zu rechnen

und zu setzen? Antwort, wer nicht vest versichert ist, daß die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge in der H. Schrift ihren Grund habe, der thäte wol sehr thöricht, wenn er dieselbe dennoch für einen Glaubens-Artickel halten wolte; eben so thöricht, als ich thun würde, wenn ich die Lehre von einer unendlichen Verdamnniß für einen Glaubens-Artickel wolte passiren lassen, ohngeachtet ich deutlich bewiesen, daß die Unendlichkeit der Verdamniß nirgends in GOttes Wort gegründet.

§. 3. Hergegen derjenige, der in seinem Hertzen überzeuget ist, daß die Wiederbringungs-Lehre mit unter die Göttlichen geoffenbahrten Wahrheiten gehöre, der muß ja wol sothane Lehre für einen Glaubens-Artickel halten: Denn alle Göttliche geoffenbahrte Wahrheiten sind ja freilich Glaubens-Artickel.

§. 4. Wolte etwa Jemand sagen: Daß die Wiederbringungs-Lehre auch aus der gesunden Vernunft könnte bewiesen werden; wie denn die vernünftigen Heyden ehemahls solches gethan haben: so ist zwar dieses nicht zu leugnen: aber deswegen bleibet es doch ein Glaubens-Artickel; so wie nemlich die Existenz GOttes, oder die Schöpfung, und andere mehr dergleichen Glaubens-Articul sind, welche zugleich

gleich aus der gesunden Vernunft, und auch aus der Heil. Schrift erhellen. *)

§. 5. Da nun solcher Gestalt die Wiederbringungs-Lehre allen denen, welche dieselbe aus GOttes Wort zeigen können, ein heiliger Glaubens-Artickel ist und bleibet: so haben wir nun auch die Wichtigkeit besagten Artickels zu untersuchen.

§. 6. Nemlich es ist die Wissenschaft einiger Artickel so beschaffen, daß ohne dieselbe keiner kan seelig werden **). Ein solcher Artickel ist die Wiederbringung nicht: sintemahl viele von unsern Vor-Vätern durch GOTTes Gnade seelig worden sind, welche doch an diesen Artickel kaum gedacht; ja welche selbigen wol gar geleugnet haben / doch nicht wider ihr besser Wissen und Gewissen, sondern aus Mangel genugsamer Erkentniß, und weil ihnen gedeucht, daß die Vertheidiger dieser Lehre dieselbe noch nicht deutlich genug aus GOttes Wort bewiesen hätten.

§. 7. Es finden sich demnach auch solche Glaubens-Artickel in der Schrift, davon ein gläubiges Kind GOttes ohne Schaden seiner Seeligkeit wol gar nichts weiß. Hat aber Einer eine genugsame Wissenschaft davon, und

 wolte

*) Die Gelehrten nennen es: Articulum fidei mixtum. **) Die Gelehrten heissen es: Articulos fundamentales primarios.

wolte doch wider sein besser Wissen und Gewissen einen solchen Artickel leugnen, der würde gewißlich in den Himmel kommen, darin die Pharisеischen Heuchler gehören, das ist, in die unterste Hölle. *)

§. 8. Ein solcher Artickel nun ist der gegenwärtige von der Wiederbringung aller Dinge. Denn diesen Artickel kan kein wahres Kind GOTTes mit Vorsatz, und wider sein besser Wissen und Gewissen leugnen: Denn wie ist das zu begreifen, daß GOtt demjenigen könnte gnädig seyn, der die Tiefe seiner Liebe durch alle Ewigkeiten gar wol erkennete, und doch auch dabey dieselbe, etwa aus andern irrdischen Absichten verleugnen wolte? Wer mehr davon lesen wil, der kan mein Systema aufschlagen Cap. II.

CAP. III.

Von den Beweis-Sprüchen der Wiederbringung aller Dinge.

§. 1.

*) Die Gelehrten nennen dergleichen Glaubens-Lehren: Articulos fundamentales secundarios.

§. 1.

Geneigter Leser, ich habe in meinem Systemate einen Schnitzer gemacht, der, so viel ich mich von meiner Jugend her erinnere, wider die Aristotelische Lehr-Mode läufft. Denn ich habe zuvörderst die Sprüche unserer Gegner im dritten Capittel widerleget: und so denn habe ich allererst im vierdten Capittel die Beweis-Sprüche der Wiederbringung aller Dinge angeführet. Ob ich nun gleich nicht gemercket, daß einer von meinen Gegnern sich dawider gerühret: vieleicht weil das Sclavische Seculum des Aristotelis aus ist: so habe ich doch jetzo meine Ursachen, warum ich von selbsten diese Lehr-Art ändere, und die Beweis-Sprüche der Wiederbringung aller Dinge zu erst setze.

§. 2. Der erste Beweis-Spruch ist hergenommen aus Rom. 5, 18. 19. Und wil ich zwar die Ubersetzung des seeligen Lutheri in so weit behalten: aber in den Worten des 19. vers. muß doch das **Darstellen** / wie auch die durch das Wort: Darstellen, angezeigte **künfftige Zeit**, nach dem Grund-Text deutlich ausgedruckt werden, wie folget:

Vers. 18. **Derohalben nun / gleichwie durch eines Sünde die**

Verdammniß über alle Menschen kommen ist / (verstehe, imputative, oder verdienstlicher Weise / so daß Adam durch seine übele Aufführung, so viel an ihm gewesen, durch den Apffel-Biß wider GOttes Verboht, sich gleichsam bemühet hat, (en Conatum, ein Bemühen!) allen und jeden Menschen den Tod zu verursachen und zu verdienen): also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen / (nemlich gleichfalls imputative, oder verdienstlicher Weise, so daß Christus durch seine Göttliche Krafft sich bemühet, und die heilige Intention gehabt / (en Conatum, ein Bemühen!) allen und jeden Menschen diese Rechtfertigung wircklich zu verdienen, und zu erwerben. Denn so wie der Vorsatz ein unseeliges Bemühen in sich fasset, und von der Imputation handelt: so muß auch der Nachsatz im Gegentheil ein seeliges Bemühen in sich fassen, und gleichfalls von der Imputation handeln; und das zwar alles nach den eigenen Lehr-Sätzen der Lutherischen GOttes-Gelehrten).

Vers. 19. Dannenhero / gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam

horsam die vielen Sünder (alle Menschen) **wircklich sind dargestellet worden.** (d. i. gleichwie alle die viele Sünder, in den vergangenen Zeiten, als Sünder sind dargestellet worden, und noch jetzo wircklich dargestellet werden, ja in den künfftigen Zeiten, und so auch in den Höllischen Pein-Ewigkeiten, als Sünder, Apocal. 22, 15. werden dargestellet werden; verstehe/ Applicative, so daß allen den vielen Sündern, davon die Rede ist, die Sünde wircklich ist einverleibet, und eingebohren worden: denn das wil eben das Wort: **Darstellen**/ uns lehren, so daß das vorhergehende Bemühen des 18. versiculs nunmehro wircklich zum effect und Ausbruch bey allen und jeden Menschen gekommen:) **also werden auch eben die viele/** (d. i. alle Menschen, davon in dem vorhergehenden Satz die Rede ist), **durch eines Gehorsam wircklich ins künfftige gerecht dargestellet werden/** (nemlich ebenfals applicative; so daß allen diesen vielen Sündern, wo nicht in dieser, doch in jener Ewigkeit, die Gerechtigkeit Christi, wircklich, durch den Glauben, wird einverleibet, und geistlicher Weise gleichsam wird eingebohren werden: immassen ja in dem vorher-

gehenden Satz dieses 19. versiculs nicht nur von einem Bemühen, und von der Intention geredet wird, sondern von einem wircklichen darstellen, und von der wircklichen application auf alle und jede Menschen).

§. 3. Nun liebe Seele, diesen grossen Macht-Spruch halte vest. Und wenn unsere Gegner dagegen sich regen solten: so fange nur mit ihnen an Fragweise zu handeln. Die erste Frage sey diese: Ob nicht in dem ersten Satz des 18. versiculs, wenn es heißt: **Wie durch eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist;** ob nicht in diesem Satz von der Imputation die Rede sey, so daß Adam durch seinen Fall sich die böse Bemühung gegeben, (en Conatum, ein Bemühen!) wider das Verboth GOttes, allen und jeden Menschen den Todt zu verursachen, und zu verdienen? Hierauf werden deine Gegner nach ihren eigenen Lehr-Sätzen gar gerne mit Ja antworten.

§. 4. Die andere Frage sey diese: Ob nicht in dem Nachsatz des 18. versiculs, wenn es heißt: **also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen;** Ob nicht in diesem Nachsatz gleichfals von der Imputation (Zurechnung) die Rede sey, so daß Christus, durch seine Göttliche Krafft, sich die seelige Bemühung

mühung gegeben, und die heilige Intention gehabt, (en Conatum, ein Bemühen!) allen und jeden Menschen die Rechtfertigung wircklich zu verdienen, und zu erwerben? So wird dein Gegner nach seiner Analogie und Lehr-Sätzen nothwendig wiederum mit Ja antworten müssen.

§. 5. Frage aber weiter, und fodere von deinem Gegner den rechten Grund, warum nemlich in dem Nachsatz des 18. vers. nothwendig von der Imputation und Zurechnung nur die Rede sey? so wird er solches unter andern aus dem Context, d.i. aus dem Vorsatz, beweisen; und wird sagen: weil in dem Vor-Satz dieses 18. versiculs, die Rede ist von der Imputation, so muß es auch im Nach-Satz eben also seyn.

§. 6. So wie nun dein Gegner bey dem 18. versicul mit seiner Antwort ist zu Wercke gegangen, so muß er auch zu Wercke gehen im folgenden 19. versicul; und das zwar vermöge der Analogie, welche alle rechtschaffene Lutherische GOttes-Gelehrte in ihrer Auslegung in acht nehmen. Wo er das nun nicht thun wil, so muß er sein Gewehr sincken lassen, und sich gefangen geben. Denn gib nur acht auf, liebe Seele, wie fein du auf solche Art deinen Gegner wirst bestricken, so daß er weder vorwärts noch rückwärts kommen kan.

§. 7. Denn nun frage ihn weiter: Ob nicht in dem ersten Satz des 19. versiculs, da es heißt: **Dannenhero gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam die vielen Sünder** (d. i. alle Menschen, wie solches auch der dabey gesetzte Articul: οἱ πολλοὶ (die viele) deutlich ausdrücket) **wircklich sind dargestellet worden**; ob nicht in diesem Satz von der wircklichen Application die Rede sey, so daß die sündliche Verdammniß Adams allen und jeden Menschen wircklich sey appliciret, einverleibet, und eingebohren worden; also und dergestalt, daß das vorhergehende Bemühen des 18. versiculs nunmehro wircklich zum effect und Ausbruch bey allen und jeden Menschen (bey allen und jeden Individuis) nach und nach gekommen? Hierauf wird dein Gegner nun, nach seinen eigenen Lehr-Sätzen, gar gerne wiederum mit Ja antworten, und bekennen, daß freylich alle und jede Menschen in der sündlichen Verderbniß wircklich sind dargestellet worden.

§. 8. Frage aber weiter, und fodere von deinem Gegner den rechten Grund, warum nemlich in dem Vor-Satz des 19. versiculs, nothwendig von der wircklichen Application der sündlichen Verderbniß die Rede sey: so wird er solches **erstlich** beweisen aus dem Context, und wird sagen: weil in dem Vor-Satz des 18. vers. von der Imputation und Zurechnung der

Sünde

Sünde Adams und von dessen unseeligem Bemühen ist gehandelt worden: so kan ja in dem Vorsatz des 19. versiculs nicht wiederum von derselben Imputation und von demselben Bemühen, die Rede seyn, sondern es muß nunmehro die Rede vielmehr seyn von der wircklichen Application. Ursach, wird er sagen, sey, **zum andern**, diese: weil es ja mit der Sünde Adams nicht bey der blossen Imputation, und bey dem blossen Bemühen, bleiben konte; sondern weil die sündliche Verderbniß allen Nachkommen auch wircklich mußte appliciret werden. Und endlich so wird deines Gegners **dritte** Ursach diese seyn: Weil der Apostel im 19. versicul von wircklichen **darstellen** rede, welches Wort: **Darstellen**, er im vorhergehenden 18. vers. nicht gebraucht hätte. Folglich, wo alle Menschen als wirckliche Sünder solten dargestellet werden, so müßte ja die Sünde auch allen und jeden wircklich appliciret werden; oder man müßte sich auch ein **wirckliches Darstellen ohne** Application begreifen, welches ja so thöricht wäre, daß nichts Thörichters seyn könte. Siehe da liebe Seele, auf solche Art wird nun dein Gegner selbst den gantz unfehlbaren Schluß machen, daß in dem Vor-Satz des 19. versiculs nothwendig **von der wircklichen** Application der sündlichen Verderbniß die Rede sey.

§. 9.

§. 9. Aber dabey halte nun auch deinen Gegner recht veste, und frage ihn weiter: Ob denn nicht auch in dem Nach-Satz des 19. verſ. von der wircklichen Application der Gerechtigkeit Christi auf alle Menschen die Rede sey? Spricht nun dein Gegner, Nein! so sage ihm nur dreist unter Augen, daß er auf solche Art wider seine eigene schon im 18. verſ. angenommene Lehr-Art handele. Denn gleichwie er (der Gegner) in dem Nach-Satz des vorhergehenden 18. verſ. eine Imputation erkennet, und zwar aus der Ursache, weil in dem Vor-Satz desselben 18. verſ. auch von der Imputation die Rede ist: so muß er ja eben die Ursach gleichfalls gelten lassen im 19. verſ. und also schliessen: Weil in dem Vor-Satz des 19. verſ. von der Application, und nicht von der Intention, noch von dem Conatu (oder Bemühen) die Rede ist, so muß man gleichfalls auch in dem Nach-Satz desselben 19. verſ. eine Application, und nicht einen blossen Conatum (oder Bemühen) suchen: sintemahl von einem solchen Bemühen, nach eigenen Lehr-Sätzen der Gegner, in dem Nach-Satz des vorhergehenden 18. versiculs schon sey gehandelt worden. Wo aber dein Gegner dennoch so plump und unverschämt wäre, daß er sich wegerte, solchen Schluß anzunehmen: so ist weiter nichts dabey zu thun, als daß man ihn nur lauffen lasse, und als einen

solchen Menschen ansehe, der in seinem Gehirn nicht gar zu gesund sey.

§. 10. Bedenckt sich aber dein Gegner, und spricht, Ja, es sey freylich in dem Nach-Satz des 19. versiculs nicht von einem blossen Conatu (oder Bemühen) sondern von der wircklichen Application der Gerechtigkeit Christi die Rede; sintemahl es ja eine Göttliche und unendlich-mächtige Gerechtigkeit ist, welche nicht nur immer in dem blossen Conatu und Bemühen keinesweges beruhen kan, sondern die auch das Bemühen endlich zum wircklichen effect nothwendig bringen muß; wenn, sage ich, Gegenpart dieses alles endlich erkennet: so können zwar diejenigen Gegner weiter nichts einwenden, die da redlich heraus bekennen, so wie es rechtschaffenen Lutheranern anstehet/ daß nemlich unter dem Wort: **Viele** alle Menschen, nach dem Context, allhie müssen verstanden werden. Allein nun sind doch einige Gegner so gar sehr verirret, daß sie lieber ihre reinen Lutherischen Lehr-Sätze verlassen, mit den alten Reformirten in ein Horn blasen, und unter dem Wort: **Viel:** nur die Gläubigen lieber verstehen wollen, als die Warheit der Wiederbringung aller Dinge zu bekennen.

§. 11. Es ist also noch übrig, liebe Seele, auch mit diesen Leuten einen Gang zu wagen, und ihnen ihre Unbilligkeit recht unter Augen zu

stellen.

stellen. Welches denn um so viel leichter wird geschehen können, weil sie mit ihrem eigenen Schwerdt, d. i. mit ihren eigenen kurtz vorher schon für gültig erkannten Lehr-Sätzen, aufs kräfftigste mögen eingetrieben werden, wie ich nun zeigen wil.

§. 12. Frage demnach, liebe Seele, einen solchen Gegner, ob in dem ersten Satz des 19. versiculs, wenn es heißt: **Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam die vielen Sünder wircklich sind dargestellet worden;** ob, sage ich, in diesem Satz das Wort: **viel**, so viel heisse, als: **alle Menschen**? Ja sprichst du: diese Frage ist nicht nöthig: denn wer wolte daran zweifeln, daß alle Menschen, so wol die Gläubigen als die Ungläubigen, als arme Sünder, applicative, anfänglich sind dargestellet worden.

§. 13. Aber was woltest du machen, liebe Seele, wenn dein Gegner so ausverschahmt wäre, und das dennoch leugnen wolte, daß in dem gedachten ersten Satz des 19. vers. von allen Menschen die Rede sey? Ich weiß zwar wol, daß noch keiner von den orthodoxen Gegnern solches bisher sich unterstanden: doch hat sich neulich einer aufgegeben, nemlich Herr M. Stockmann in seiner so genannten **Bescheidenen und Schrifftmäßigen Widerlegung**, p. 78. Dieser Mensch, weil er wol siehet, daß

er

er sonst mit seiner orthodoxen Meinung von der unendlichen Verdammniß nicht fort kommen könte: so wil er mit Gewalt haben, daß in dem gedachten ersten Satz des 19. vers. nicht **alle Menschen/** sondern nur die vielen Ungläubigen müßten verstanden werden. Denn das gibt dieser Gegner zu, daß der Nachsatz nicht anders müsse erkläret werden, als der Vorsatz; und daß es absurd sey, wenn man in dem Vorsatz wolle alle Menschen verstehen, im Nachsatz aber nur etliche, nemlich die vielen Gläubigen. Das hat Herr M. Stockmann alles wol eingesehen, und gehet also darin von den übrigen Gegnern ab, daß er in dem vordern Satz nicht alle Menschen, sondern nur die vielen Ungläubigen verstehet, wenn es heißt: **Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam die vielen Sünder** (d. i. nach seiner Meinung, die vielen Ungläubigen) **wircklich sind dargestellet worden.** Was woltest du nun diesem gutem Herrn M. Stockmann hierauf wol antworten?

§. 14. Ich wolte ihm antworten, sprichst du, dasjenige, was ich schon gesagt, nemlich, daß uns bisher in der Kirche GOttes nichts anders sey gelehret und vorgetragen worden, als daß so wol die Gläubigen, als Ungläubigen, das ist, **alle die viele** Menschen, als arme Sünder, und als Kinder des Zorns applicative, ein jeder in

seiner

seiner Person, und zu allen Zeiten, von Natur sind dargestellet worden, Eph. 2, 3.

§. 15. Aber wie, wenn denn Herr Mag. Stockmann sagte: daß das zwar sonst an und für sich seine Richtigkeit hätte: allein an diesem Orte da könten durch **die vielen Sünder** nicht **alle Menschen** verstanden werden, sondern nur die vielen Ungläubigen? Ey sprichst du: das muß M. Stockmann beweisen.

§. 16. Allein Herr M. Stockmann ist mit seinem schönen Beweis über aus fertig: denn er schreibet p. 78. also: **Ich habe aber schon oben gewiesen, daß auch das erste mahl das Wort: Viele, nicht Alle bedeuten** NB. **solle; sondern wie nur viele, nemlich die Gläubigen werden gerecht dargestellet werden**, judicialiter nempe & complete: **so sind auch viele, die Ungläubigen, als Sünder**/ constituiret **worden.**

§. 17. Ey, ey, spricht eine Warheit liebende Seele, das ist nur ein sehr schlechter Beweis! M. Stockmann schreibet: es **soll** das Wort: viele, nicht alle bedeuten; und ich sage: ja! es soll das Wort: viele, alle Menschen bedeuten. Nun wird ja mein Ja eben so gut seyn, als sein Nein: weil Herr M. Stockmann keinen Beweis beybringet. Oder soll das etwa sein Beweis seyn: **weil in dem Nachsatz das Wort: viel/ auch nicht alle Menschen bedeutet,**

sondern

sondern nur die vielen **Gläubigen**: so ist mir das ja ein wunderlicher Beweis, da der Hr. Magister dasjenige, worüber gestritten wird, suchet zu beweisen durch dasjenige, worüber gleichfals noch gestritten wird. Denn ich behaupte ja, daß in dem Nachsatz gleichfals durch das Wort: viele, alle Menschen, und nicht allein die Gläubigen, müssen verstanden werden. Nun muß ja der Hr. Magister mir diesen Satz, mit samt meinem Beweis, erst deutlich widerlegen. M. Stockmann wird ja wissen, daß das Adjectivum, als an diesem Ort: πολλοὶ (viele), und zumahl wenn der Articulus dabey stehet, nemlich οἱ πολλοὶ (die viele), ordentlicher Weise und regulariter auf das nächst-vorhergehende sich beziehen muß. Warum wolte denn nun M. Stockmann den 18. vers. vorbey springen, woselbst ja **von allen Menschen**, nach seinem eigenen Geständniß, gehandelt wird, und wolte aus dem 17. vers. die Gläubigen, oder vielmehr aus seinem eigenen confusen Gehirn den vorangeführten wunderlichen Beweis herholen? das sind mir ja wunderliche Umstände! So verwegen mag ich mit GOttes Wort nicht umgehen!

§. 18. Höret Herr M. Stockmann, ich beziehe mich mit dem Adjectivo: **die viele**/ regulariter auf die nächst-vorhergehende **alle Menschen**. Wollet ihr nun von dieser or-

dentlichen regularen Verbindung und Construction abgehen, so müsset ihr erst viel bessern Beweis herbeyschaffen, als ihr in eurem angeführten Tractat gethan habt: es ist mit dem Geschreibe noch nichts ausgerichtet.

§. 19. Dencket doch einmahl um, Herr Magister, wie ihr Orthodoxi zu Wercke gehet. Sonst nehmet ihr in der Schrifft das Wort: **Viele**/ für **Alle** an, da ihr doch öfters sehr schlechte raison zu habet, z. e. Matth. 20, 16.: **Viele sind berufen**, das heißt bey euch so viel, als: **alle Menschen sind berufen**. Und wenn Daniel sagt cap. 12, 2.: **Viele, so unter der Erden schlafen liegen**, so muß das bey euch heissen: **alle Menschen, so unter der Erden schlafen liegen.** Wenn aber in dem jetzt strittigen Spruch vers. 19. stehet: **Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam DJE vielen Sünder wircklich sind dargestellet worden**/ da sollen **die vielen Sünder** nicht **alle Menschen**, sondern, so gantz wider die Natur der Sache, nur die vielen Ungläubigen bedeuten?

§. 20. Entsehet ihr euch nicht, Herr Magister, so frech und schnöde mit GOttes Wort umzugehen? Ihr gestehet ja, daß in dem unmittelbar vorhergehenden 18. vers. von allen Menschen, so wol von Gläubigen, als Ungläu-

bigen,

bigen, die Rede sey: gestehet ihr das nicht, Hr. Magister? Ja, ihr Neuen Evangelisten!

Ihr gestehet ja, daß in dem gleich darauf folgenden 19. vers. das Adjectivum: πολλοὶ, und zwar mit dem Articulo: οἱ πολλοὶ, (die viele), deutlich von dem Apostel gesetzet sey: gestehet ihr das nicht? Ja, ihr Neuen Evangelisten!

Ihr gestehet ja endlich, Herr Magister, daß das Adjectivum mit seinem dabey stehenden Articul: οἱ πολλοὶ, (die viele), auf den unmittelbar vorhergehenden 18. vers., und auf alle daselbst specificirte Menschen, NB. regulariter, **und ordentlicher Weise**/ sich beziehen müsse: gestehet ihr das nicht? Ja/ ihr lieben Neuen Evangelisten! denn das lehret uns nicht allein die gesunde Vernunft, sondern auch der grosse gelehrte Glassius, und alle andere rechtschaffene Critici.

§. 21. Wol und gut, mein lieber Hr. Magister! Aber nun wird ja auch die gantze vernünftige Welt nicht anders urtheilen können, als daß ihr gantz wider alle raison von mir verlanget, daß ich dennoch wider meine gesunde Vernunft, und wider alle Christliche exegetische Lehr-Sätze, die ordentliche regulaire Art, das Wort GOttes auszulegen, soll verlassen, und mit dem Adjectivo: **die viele**, nicht auf die im 18. vers. dabey stehende **alle Menschen**/

sondern auf die im 17. vers. weit-entlegene Gläubigen, oder wol gar auf den wunderlichen Stockmannischen Beweis, mein Absehen gantz unverantwortlicher Weise richten soll; und das zwar zu keinem andern Ende, als damit ihr guten Herren die unendliche Verdammniß, durch eine recht lächerliche petitionem principii, nur behaupten könnet.

Allein ihr lieben Herren, wo ihr das nicht besser, als durch eine solche nichts-würdige petitionem principii, zeiget, warüm ich das thun sollte, warüm ich das Ordinarium verlassen, und das Extraordinarium dagegen erwehlen soll; und ich würde ins künftige ohne anderweitigen tüchtigen Beweis solche thörichte Auslegung mir gefallen lassen/ üm nur unter euch eine Befoderung und Dienst zu erhalten, so gebe ich euch hiemit Freyheit/ zu sagen und zu schreiben, wie ihr wollet, daß ich ein geistlicher Spitz-Bube, d.i. ein Heuchler/ sey. Was ihr aber seyd, die ihr ein solches unchristliches Verfahren von mir, ohne wahren Grund, verlanget, das möget ihr selber wissen!

§. 22. Zumahl da die Spotts-weise also genannte Neue Evangelisten aus dem 15. vers. dieses fünfften Cap. an die Römer euch unwidersprechlich zeigen können, daß es dem Heil. Geist in dem strittigen 19. vers. nichts neues sey/ das Wort: Alle/ mit dem Wort: Viele,

NB.

NB. nach den vorhandenen Umständen, zu verwechseln. Denn im 12. vers. spricht der Apostel: **Der Todt sey zu ALLEN Menschen durchgedrungen.** Dieses Wort: **Alle**, verwechselt nun der H. Geist mit dem Wort: **Viele**, nemlich in dem 15. versicul, da er spricht: **so an eines Sünde viele**, (d. i. alle Menschen,) **gestorben sind**, rc. Ja der liebe Heyland brauchet selbst in den Tagen seines Fleisches dasselbe Wort: Viel/ für das Wort: Alle, wenn er von eben dieser Materie also redet: **Des Menschen Sohn ist nicht kommen/ daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele**, d. i. für alle und jede Menschen, wie denn alle unsere Gegner solches einhellig annehmen.

§. 23. Aber thut denn der H. Geist und der liebe Heyland auch recht daran, daß er nun in dem 15. versicul das Wort: **Viele**, für das Wort: **Alle**, hinsetzet? O thörichter Mensch, soll denn der H. Geist nun einem so elenden Orthodoxo Red und Antwort geben, warum ihm das zu thun also beliebet hat? Doch ja, höre du lieber Mensch, der H. Geist kan dir durch mich, ob ich gleich noch so unwürdig bin, genugsame Ursache geben, warum er solchen Wechsel der Wörter: **Alle** und **Viele**, sich habe gefallen lassen. Denn siehe, **alle Menschen**/ die ma-

chen ja freylich eine **gar starcke Vielheit** aus: und ob man saget: **alle Menschen**/ oder eine **sehr starcke Vielheit der Menschen**/oder **die viele Menschen**/ das ist der Sache und dem Grunde nach, alles einerley. Wo das nun Herr M. Stockmann, und die andern Herren Gegner nicht begreifen wollen noch können, so kan ich ihnen weiter nicht helffen.

§. 24. Nun liebe Seele, nachdem auf solche Art der Vor-Satz des 19. versiculs ist vest gesetzet worden, so gehe nun deinem Gegner weiter zu Leibe, und frage ihn, ob er denn auch in dem Nach-Satz des 19. versiculs, da es heisset: **also werden auch eben die Viele durch eines Gehorsam wircklich/ ins künfftige gerecht dargestellet werden**; Ob dein Gegner, sage ich, auch in diesem Nach-Satz durch das Wort: **Viele, alle Menschen** verstehe? Spricht nun dein Gegner, Nein, so ist gewiß sein Nein sehr abgeschmackt, sintemahl er wider seine eigene Lehr-Sätze handelt, die er doch in den vorhergehenden schon angenommen. Denn da das Wort: **Viele**, in dem Vorsatz des 19. vers. wie ich in den vorhergehenden deutlich bewiesen habe, alle Menschen bedeuten soll: so muß ja, liebe Seele, dein Gegner raison geben können, warum dasselbe Wort: **Viele**/ in dem Nachsatz desselben 19. versiculs **nicht alle Menschen**, sondern, nach der Reformirten

Lehr-Art, **nur alle Gläubigen** anzeigen solle. Dein Gegner kan aber allhie keine andere Ursach geben, als welche er aus seiner krancken Analogie hernimmt, nach welcher er dasjenige, worüber doch noch gestritten wird, als eine gewisse Warheit schon voraus setzet; welches man in Schulen nennet petitionem principii.

§. 25. Nemlich der Satz unserer Gegner, welchen sie zu beweisen gehalten sind, ist dieser: **das Wort: die Viele, bedeutet in dem Nach-Satz des 19. vers. nicht alle Menschen, sondern nur alle Gläubigen,** (obgleich solches wider den klarē Context desselben Versiculs streitet, wie kurtz vorher erwiesen).

Frage nun, liebe Seele, unsere Gegner, warum in dem Nach-Satz das Wort: **Die Viele**/ sich nicht richten soll nach dem nächsten Vor-Satz desselben versiculs, sondern warum es sich beziehen soll auf die weitentlegenen Gläubigen, deren gedacht wird im 17. versicul? Siehe, so werden deine Gegner die keine andere Ursach geben können, als diese: weil auf den Fall/ daß das Wort: **Viele**/ so wie es die ordentliche construction, und natürliche Verbindung haben wil, sich beziehen solte **auf das nächste Viele**/ d. i. auf alle Menschen, nothwendig folgen müßte, daß auch alle Menschen nach ausgestandenen höllischen Gerichten, und nach Ablauf aller dazu bestimmten

Ewigkeiten, durch Christi Blut gerecht müßten dargestellet werden. Denn da das jetztgedachte Darstellen in dieser jetzigen Zeit-Ewigkeit nicht geschehen kan; und die Heilige Schrifft dennoch klar und deutlich bezeuget, daß alle Menschen, als Gerechte, sollen dargestellet werden: so müßte entweder der Heilige Geist, welches doch nicht seyn kan, entweder wider die Warheit geredet haben; oder es müssen auch in der künfftigen Ewigkeit alle Menschen, als Gerechte, durchs Blut Christi warhafftig dargestellet werden.

Allein diese letzten klaren Worte wollen unsere Gegner durchaus nicht annehmen: denn sonst müßten sie nothwendig eine Wiederbringung aller Dinge glauben, und im Gegentheil die unendliche Verdammniß verwerffen. Das wollen sie aber durchaus nicht thun: weil solches wider ihre Symbolischen Bücher streitet. Folglich, so hat man nun angefangen, das liebe Wort GOttes unverantwortlicher weise zu verdrehen, und gantz ohne Grund vorzuwenden, daß das Wort: **die Viele**/ nicht auf die nächstbeystehenden Viele, sondern lieber auf die im 17. vers. weitentlegenen Gläubigen zu ziehen sey. Daß dieses aber eine petitio principii heisse, und daß auf solche Art, nach dem alten præjudicio und Vorurtheil, die heilige Schrifft sich muß zerren und verkehren lassen,

das

das kan ein jeder Schüler in der Schul mit Händen gleichsam greifen.

§. 26. Auf die Frage: warum der Heil. Geist die Wörter: **Alle** und **Viele**/ miteinander verwechselt habe, darauf ist in den vorhergehenden schon geantwortet. Doch ist auch gantz gewiß, daß der Heil. Geist in dem strittigen 19. vers. eine gantz besondere Ursache dazu gehabt habe, als welche ich an einem andern Ort schon angeführet, nemlich in meinen *Supplementis* No. 3. p. 15.

§. 27. Noch dieses mögte vieleicht der Gegner fragen: was doch immermehr für eine Verbindung sey zwischen dem 18. und 19. versicul? denn es findet sich ja zu Anfangs des 19. versiculs die particul: γὰρ (denn). Daraus mögte also der Gegner Gelegenheit nehmen, zu forschen: ob denn etwa im 19. versicul die Ursach des 18. versiculs stecke?

Darauf dienet nun zur Antwort, daß die particul γαρ (denn) in dem 19. versicul eine Schluß-machende particul sey. Nemlich es zeiget dieselbe particul an, nicht daß in dem 19. versicul die Ursach des vorhergehenden 18. versiculs zu suchen, sondern sie zeiget vielmehr den richtigen Schluß an, welcher aus dem 18. versicul folget. *) Dannenhero hat man im

*) Die Gelehrten geben es kurtz/ und sagen: Particula γὰρ hoc loco non est causalis, sed conclusiva, vid. Glass. Gram. S. p. marg. 613.

19. vers. nicht die Ursach des 18. vers. zu suchen: sondern ůmgekehrt: im 18. vers. wirst du die Ursach des 19. versiculs finden können/ und zwar folgender gestalt:

Weil durch eines Sünde die Verdamm-niß über alle Menschen verdienstlicher Weise (imputative) gekommen ist: so folget, daß nach eines Menschen begangenen Ungehorsam, dieselben vielen Sünder, auch applicative, durch ihre sündliche Gebuhrt, und durch die daraus folgenden sündlichen Wercke, sind dargestellet worden. Die Richtigkeit solcher Folge erhellet nemlich daraus, weil es mit dem sündlichen Stande, darin alle Menschen gerahten, nicht bey der blossen imputation bleiben konte; sondern weil derselbe sündliche Stand auch zum wircklichen Ausbruch (ad effectum) bey einem jeden Menschen kommen mußte. Und das ist der Vorsatz derer beyden versiculn.

Weiter folgen nun die beyden Nachsätze der angeführten beyden versiculn folgender gestalt: Weil durch Christi Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen imputative gekommen: so folget, daß auch eben alle die viele Menschen durch desselben Christi Gehorsam applicative gerecht werden dargestellet werden. Die Richtigkeit solcher Folge erhellet wiederům daraus, weil es mit der Rechtfertigung, welche über alle Menschen gekommen, nicht

nicht bey der blossen imputation bleiben solte; sondern weil dieselbe Rechtfertigung auch auf alle und jede Menschen, in ihrer Ordnung, solte appliciret werden: denn das zeiget das Wort: **Darstellen**, in seiner eigentlichen Bedeutung an, wenn es heißt: **daß alle die viele Sünder durch eines Gehorsam sollen gerecht dargestellet werden.**

§. 28. Hieraus siehest du nun, geehrter Leser, klar und deutlich, wie treflich schön das liebe Wort GOttes auf solche Art an einander hange; und daß also besagter massen die particul: γὰρ (denn) alhie als eine Schluß-machende particul anzusehen sey.

§. 29. Und das beweisen die Neuen Evangelisten nicht aus der Analogie der Wiederbringungs-Lehre, sondern sie beweisen solches aus der Natur, und aus dem Zusammenhang der gegenwärtigen Sache, davon die Rede ist; wie auch aus den eigenen Lehrsätzen ihrer Gegner.

Denn **zum ersten**/ so ist ja freylich, nach der Analogie unserer Widersacher, die Sünde Adams, und das verderbte Wesen in Adam, die Ursach, daß die sündliche Verderbniß allen seinen Nachkommen wircklich ist appliciret, einverleibet, und eingebohren worden.

Zum andern so ist auch das Verdienst Christi, und dessen Gerechtigkeit, die er für uns dargebothen und geleistet/ davon der

Nachsatz des 18. versiculs handelt, unstreitig bey unsern Gegnern die Grund-Ursach, warum dasselbe Verdienst denen Menschen kan und wird durch den Glauben appliciret werden, oder warum die Menschen, als Gerechte, können und werden dermahleinst dargestellet werden, wie die klaren Worte lauten in dem Nachsatz des 19. versiculs.

Aus diesen Ursachen nun habe ich die gedachte particul γὰρ (denn) in der Ubersetzung, mit gutem Grunde, durch das Wort: **Dannenhero**, verteutschet.

§. 30. Wer mich demnach in dieser Erklärung widerlegen wil, der muß sich also aufführen, wie es einem redlichen Scribenten gebühret. Er muß nicht anfangen mit dem Giskowschen Priester zu schreyen, daß ich an diesem Ort gleichwol von der eigentlichen Bedeutung des Wortes: **Denn**/ abginge: denn das habe ich noch niemahls geleugnet: das gestehe ich gantz gerne.

§. 31. Indessen kommt es alhie auf eine particul an. Da denn von den particuln überhaupt dieses als eine allgemeine Wahrheit von jedermann angenommen wird, daß sie sich allemahl richten müssen nach dem Object, und nach der Sache, davon gehandelt wird.

Dannenhero wer kein nichts-würdiger Klop-Fechter im disputiren seyn wil, der muß

mir gründlich zeigen, daß ich an diesem Ort bey Erklärung der particul: γὰρ (denn) **Erstlich** von der Analogie der Schrifft abgegangen. **Zum andern**, daß die Sache und das Object, davon in dem Paulinischen Spruch gehandelt wird, eine solche Erklärung nicht dulden möge. Und folglich, **zum dritten**, muß mein Gegner zeigen, daß sothane Erklärung wider die Umstände des Textes anlauffe. Wer so nicht zu Wercke gehet, und dieses alles nicht recht gründlich zeiget, dem würdige ich keiner Antwort.

§. 32. Der andere Beweis-Spruch, worin nicht allein den verdammten Menschen, sondern auch den gefallenen Engeln eine Versöhnung versprochen wird, ist zu finden Coloss. 1, v. 16. -- 20.; insonderheit wenn man diesen Ort zusammen hält mit dem Parallel-Spruch Eph. 1, v. 10.

§. 33. Es lauten aber die Worte des H. Geistes nach der Ubersetzung des seel. Lutheri wie folget:

Vers. 16. **Durch ihn** (den Sohn GOttes) **ist alles geschaffen/ das im Himmel und auf Erden ist/ das sichtbare und unsichtbare/ beyde die Thronen und Herrschafften/ und Fürstenthümen/ und Oberkeiten/**

ten / es ist alles durch ihn / und zu ihm geschaffen.

Vers. 17. Und er ist vor allen / und es bestehet alles in ihm.

Vers. 18. Und er ist das Haupt des Leibes / nemlich der Gemeine / welcher ist der Anfang / und der Erstgebohrne von den Todten / auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe.

Vers. 19. Denn es ist das Wolgefallen gewesen / daß in ihm alle Fülle wohnen sollte.

Vers. 20. Und alles durch ihn versöhnet würde zu ihm selbst / es sey auf Erden oder im Himmel / damit daß er Friede machte durch das Blut an seinem Creutze / durch sich selbst.

§. 34. Wenn nun der Apostel im 16. vers. saget: Daß durch den Sohn GOttes alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden

ist:

ist: so fragt sichs: ob alhie der Geist des gefallenen Engels mit eingeschlossen werde? Antwort: es wäre unverantwortlich, wenn man den Geist des gefallenen Engels alhie ausschliessen, und den Sohn GOttes also zu einem particuliren Schöpffer unverschämter Weise machen wolte. Alle rechtgläubige GOttes-Gelährte stimmen hierin mit uns überein: ja der berühmte Theologus Königius führet eben den 16. vers., als einen Beweis-Spruch, an, daß der Geist des gefallenen Engels freylich durch den Sohn GOttes erschaffen worden. Und so ist auch ohne dem aus der Schrifft hell und klar, daß die gefallenen Engel unter die Fürstenthümen und Obrigkeiten, deren in dem vorseyenden 16. vers. gedacht wird, ohnstreitig mit gehören: denn sie werden ausdrücklich also genannt Eph. 6, 12.

§. 35. Aber wenn nun vers. 20. gesagt wird, **daß alles/ es sey auf Erden, oder im Himmel, durch Christum soll versöhnet werden**; und zwar nicht allein unter einander, sondern **in und zu ihm selbst**, d. i. zu seiner Ehre, und als zu ihrem (der Creaturen) höchsten Endzweck: so fragt sichs nun wiederüm: ob alhie der Geist des gefallenen Engels gleichfals mit einzuschliessen sey? Hier sagen nun die Spotts-weise also genannten Neuen Evangelisten, Ja! allerdings ist der Geist des gefallenen

nen Engels alhie mit einzuschliessen. Wir müssen aber dieses nicht allein bloß sagen, liebe Seele, sondern es erfodert auch unsere Schuldigkeit, solches klar, und zwar aus dem Context, zu beweisen.

§. 36. Denn da vers. 16., nach eigenem Geständniß unserer Gegner, der Geist des gefallenen Engels mit begriffen ist **unter dem allen, was im Himmel und auf Erden geschaffen ist:** so muß ja derselbe Geist auch im 20. vers. gleichfals mit begriffen seyn **unter dem allen, was im Himmel und auf Erden versöhnet ist:** oder ich muß auch eine gar trifftige Ursach geben können, warum man den Geist des gefallenen Engels **von dem allen, was im Himmel und auf Erden versöhnet ist,** im 20. vers. mit Recht ausschliessen könnte; da doch derselbe Geist im 16. vers. **unter dem allen, was im Himmel und auf Erden geschaffen ist,** nohtwendig mit einzuschliessen ist.

§. 37. Denn wilst du sagen Nein, der Geist des gefallenen Engels gehöret im 20. versicul eigentlich nicht **unter dem allen, was im Himmel und auf Erden versöhnet ist:** so bringest du eine offenbahre Lügen vor: indem

dem ja der Geist des gefallenen Engels im 16. versicul, nach den eigenen Lehr-Sätzen der Gegner, unwidersprechlich mit begriffen wird **unter dem allen, was im Himmel und auf Erden geschaffen ist.**

§. 38. Denn wenn ich einen rechtgläubigen GOttes-Gelehrten frage: womit man beweisen könne, daß der Geist des gefallenen Engels mit zu den Himmlischen Dingen gehöre? so wird er sagen: das beweisen wir GOttes-Gelehrten aus dem 16. versicul, weil daselbst ausdrücklich stehet: **Daß Christus alles erschaffen/ nemlich alles/ das in den Himmeln und auf Erden ist/ das Sichtbare und Unsichtbare.** Und wenn etwa ein Atheistischer Bube kommen/ und den Geist des gefallenen Engels von allen den Dingen ausschliessen wolte: so sprechen wir GOttes-Gelehrten: du leugest! denn der Geist des gefallenen Engels gehöret freylich mit zu den himmlischen und unsichtbaren Dingen. Denn im widrigen Fall so wäre ja Christus nur ein particulir-Schöpffer. Wer das aber saget, den halten wir rechtgläubige GOttes-Gelehrte für einen Atheisten und Ketzer.

§. 39. Also gestehen ja nun unsere Gegner nach ihren eigenen Lehr-Sätzen/ und aus dem 16. versicul, daß der Geist des gefallenen

Engels **zu den Himmlischen Dingen** wircklich mit gehöre. Allein, ihr lieben Herren, so saget uns nun einmahl an die Ursach, warum derselbe Geist des gefallenen Engels im 20. vers. **von allen den Dingen/ die in den Himmeln und auf Erden sollen wieder versöhnet werden/** mit Recht auszuschliessen sey? warlich die Ursach ist recht lächerlich! Denn ihr werdet müssen sagen: Daß der gefallene Engel deswegen nicht mit gehöre **unter die Dinge/ die in den Himmeln und auf Erden sollen versöhnet werden:** (höre wol zu!) weil der Geist des gefallenen Engels nicht kan wieder versöhnet werden. Siehe, mein Mensch, das ist ja eben die Frage, darüber jetzo disputiret wird! auf solche Art suchest du ja durch deine wunderlichen petitiones principii den allerklärsten Context über einen Hauffen zu werffen! Wer solte das gedacht haben, daß Lutherische GOttes-Gelehrte in ihrer GOttes-Gelahrtheit also zu Wercke giengen!

§. 40. O ihr lieben Herren, ich bitte euch, höret nochmahl, was das für allerliebst-schöne Umstände sind! Denn ihr erkläret ja alle diejenigen für Ketzer, Schwärmer, und Irr-Geister, welche den Geist des gefallenen Engels **von allen den Dingen/ die in den Himmeln und auf Erden sind/** im 16. vers. ausschliessen, und also Christum zum particulir-Schöpfer

fer

ser machen wollen. Hergegen im 20. vers. da wollet ihr GOttes-Gelehrte so recht offenbahr zweyzüngig werden, (ich weiß es nicht anders zu geben und auszudrücken), und nunmehro den Geist des gefallenen Engels **von allen den Dingen in den Himmeln und auf Erden** mit Gewalt so gantz und gar ausbannen, damit ihr nur Christum zu einem particulir-Erlöser, in Ansehung der wircklichen Application auf alle vernünfftige Creaturen, nach eurer Systematischen GOttes-Gelahrtheit, füglich machen könnet? Ich frage euch: Ob das vor GOTT und vor dem ewig-geltenden Verdienst Christi zu verantworten stehe?

§. 41. Es mag aber der jetzt untersuchte Ort um so viel klärer uns unter die Augen leuchten, wenn wir damit zusammen halten den Ephesinischen Parallel-Spruch, Eph. 1, v. 10. Denn wenn daselbst gesaget wird, **daß alle Dinge die im Himmel und auf Erden sind / zusammen unter ein Haupt werden verfasset werden in Christo /** und daraus die Frage entstehet: Ob unter **allen den Dingen die im Himmel und auf Erden sind,** der gefallene Engel mit begriffen sey? so antworten auch allhie die Spotts-weise also genannten Neuen Evangelisten, wie billig, mit Ja. Aber sind sie solches nicht schuldig zu erweisen? Antwort, allerdings müssen sie das

thun. So fehlet es auch an dem Beweis gantz und gar nicht.

§. 42. Denn wir haben hierin vor uns, erstlich, den Parallel-Spruch, Coloss. 1. v. 20. als welchen wir eben jetzo auf das allerdeutlichste erkläret haben. **Zum andern** / beruffen wir uns auch allhie, wie billig, auf den klaren Context. Denn der geneigte Leser beliebe nur einmahl anzusehen den 21. versicul dieses 1sten Cap. an die Epheser, da lauten die Worte also: **GOTT hat Christum gesetzt zu seiner Rechten im Himmel / über alle Fürstenthüme / Gewalt / Macht / Herrschafft / und alles was genannt mag werden / nicht allein in dieser Welt / sondern auch in der zukünfftigen.** Nun werden aber ja in der zukünfftigen Welt nicht allein die guten, sondern auch die bösen Engel genannt; und also gehören ja auch die Teuffel hieher.

§. 43. Es sagt aber der Heil. Geist weiter: **und hat alle Dinge unter seine Füsse gethan / und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles.** Allhie must du ja unter **allen den Dingen** den Teuffel nothwendig mit verstehen, wie auch Lutherus in der Rand-Glosse uns also lehret. Da du nun in dem 22. vers. unter **allen den Dingen** den Teuffel mit verstehest, wer hat dir denn die

die Freyheit gegeben, im 10. vers. desselben Capittels den gefallenen Engel **von allen den Dingen** auszuschliessen.

§. 44. So wissen auch unsere Gegner wider diese beyden so gar klaren Sprüche nicht das Geringste mit Grunde der Warheit aufzubringen, als daß sie hiebey diesen Zweifel machen, und einwenden: Wenn man die Redens-Art: **alle Dinge** / in so allgemeinem Verstande wolte annehmen: so müßten auch Ochsen und Esel, oder wie es Herr M. Stockmann ein wenig höflicher, seiner Meinung nach, hat geben wollen, Hunde und Katzen, mit darunter verstanden, und unter das Haupt Christum wieder verfasset seyn.

§. 45. Antwort, das hat bey mir, und bey keinem rechtschaffenen Lutheraner, nicht die geringste Schwierigkeit. Denn freylich sind auch Ochsen und Esel, verstehe nach ihrer Art, unter das Haupt Christum wieder verfasset worden; oder ließ doch, was geschrieben stehet Ps. 8. v. 7--9. **Du wirst ihn** (nemlich den Meßiam Christum JEsum) **zum HErrn machen über deiner Hände Werck: Alles hast du unter seine Füsse gethan; Schaafe und Ochsen allzumahl, dazu auch die wilden Thiere.**

§. 46. Wolten aber unsere Gegner so gar sehr sich vergessen, und noch fernerhin einwenden:

wenden: daß bey so bestalten Umständen Och-
sen und Esel auf eben dieselbe Art, als die Men-
schen und Engel, unter das Haupt Christum
müßten verfasset und in ihrem durch die Sünde
der Menschen vergiffteten Zustand müßten ver-
söhnet seyn: so kan ich nicht umhin, ihnen hie-
bey zu erzählen, was mir ein gewisser vorneh-
mer Politicus ehemahls zur Antwort gab.
Nemlich wie dieser Herr mündliche Nachricht
von mir zu haben verlangte, welcher Spruch
in der Schrifft von der Wiederbringung aller
Dinge wol am klärsten, und dabey auch am
leichtesten zu begreiffen wäre: so wiese ich ihn
auf die kurtz vorher abgehandelten Worte Pauli,
Coloss. 1., und sagte: wo einer nicht gar hart-
näckig wider eigene Lutherische exegetische
Lehr-Sätze handeln wolte, so müßte er ja das
Wort: **Alle** (τὰ πάντα) im 20. vers. in eben
dem weitläufftigen Sinn nehmen, als er sol-
ches beliebet hätte im 16. versicul, oder er müß-
te auch eine gar trifftige Ursach geben können,
warum das Wort: **Alle**/ (τα παντα) im 20.
vers. in einem engern Sinn sollte genommen
werden, als im 16. vers. Es könten aber
führ ich ferner fort die Lutherischen GOttes-
Gelahrten keine andere Ursache beybringen, als
daß sie platthin Nein sagten, sie wolten im 20.
vers. das Wort: **Alle**, in einem solchen weit-
läufftigen Sinn nicht nehmen, weil sie sonst ei-
ne

ne Wiederbringung aller Dinge zugeben müßten. Sehen sie, mein Herr / sagte ich zu dem Politico, so tantzen unsere lieben Schrifftgelehrten als in einem Circkel herüm!

§. 47. Ey! antwortete der Politicus, die Lutherischen Schrifftgelehrten die werden ja wol eine bessere Ursach vorschützen können, das solte ich nicht anders glauben? Ja, erwiederte ich, mein Herr, an statt einer Ursach streuen sie allhie einen Zweifel ein, und sprechen: Wenn das Wort: **Alle** / im 20. vers. in eben dem weitläufftigen Verstande, als es im 16. vers., anzusehen ist: so würde folgen, das Ochsen und Esel nicht allein unter das Haupt Christum müßten verfasset seyn, sondern daß sothane Ochsen und Esel auch auf eben dieselbe Art, als die vernünfftigen Creaturen unter dasselbe Haupt müßten verfasset seyn.

§. 48. Nun sagte der Politicus endlich, wo das wahr ist, daß besagte Schrifftgelehrten keine bessere Ursach wissen vorzuwenden: so siehet ein jeder wol, daß das ein recht elender Zweifel ist, den sich die Leute von den Ochsen und Eseln (oder wie Herr Mag. Stockmann, von Katzen und Hunden), machen. Behüte GOTT, das solte man sich nicht einbilden!

§. 49. Es sehen demnach unsere Gegner wol, daß sie mit solchen kahlen Einwürffen

auch nicht einmahl bey der vernünfftigen klugen und gescheidten Welt, geschweige bey erleuchteten Kindern GOttes, nicht das geringste Gehör finden.

§. 50. Und höre, was mir hiebey noch einfällt. Es heißt doch Ps. 145, 9. **GOTT erbarmet sich aller seiner Wercke.** Hie wird nun der Hr. M. Stockmann ohne Zweifel auch also schliessen: **Derowegen so erbarmet sich auch GOtt der Hunde und Katzen.**

§. 51. Ey mein Herr Magister, sagen sie mir doch, wie das zu verstehen sey? Erbarmet sich denn GOtt der Hunde und Katzen **auf eben dieselbe Art/** als er sich der vernünfftigen Menschen erbarmet? Ey spricht Mag. Stockmann, du gantz dummer Mensch, GOtt erbarmet sich zwar aller seiner Wercke, aber eines jeglichen **nach seiner Art;** und also erbarmet er sich zwar auch der Hunde und Katzen, aber einer jeglichen solchen Creatur **nach ihrer Art.** Kanst du das nicht begreiffen Herr M. Gerhard?

§. 52. O ja Herr M. Stockmann, er glaubet wol nicht, was ich das schön begreiffen kan. Denn sehet, eben derselbe Heil. Geist, der da spricht: **GOtt erbarmet sich aller seiner Wercke**, eben derselbe Heil. Geist der spricht auch Coloss. 1, 20. und Ephes. 1, 10: **Daß alle die Dinge in den Himmeln und auf Erden, die durch den Wort-Halter**

GOt-

GOttes erschaffen/ auch durch denselben Wort-Halter sollen wieder versöhnet und unter ihn/ als unter das ursprüngliche Haupt sollen wiederbracht werden.

Hieraus schliesset nun Herr Mag. Stockmann (per modum instantiæ) in seiner **Widerlegung** p. 83. also: **Derowegen so sind auch Hunde und Katzen versöhnet/ und unter das ursprüngliche Haupt wieder gebracht.**

§. 53. Aber sage er mir doch, Herr M. Stockmann, wie das zu verstehen sey? Sind denn Hunde und Katzen **auf eben dieselbe Art** versöhnet, und **auf eben dieselbe Art** unter das ursprüngliche Haupt **wiederbracht**, als die vernünfftigen Menschen versöhnet und wiederbracht sind? Ey spricht M. Stockmann, du gantz dummer Mensch: Gleichwie Christus JEsus **sich aller seiner Wercke erbarmet/** aber **eines jeglichen nach seiner Art**: also hat er zwar **alle die Dinge in den Himmeln und auf Erden wieder versöhnet und wieder behauptet,** aber ein jegliches **nach seiner Art**: und also sind zwar Hunde und Katzen **in ihrem durch die Sünde der Menschen vergifftetem Zustand** durch Christum wieder versöhnet, und wieder behauptet; aber eine jegliche von diesen Creaturen ist **nach ihrer Art** versöhnet und wieder behauptet. (Nun

man weiter in den Text, mein lieber Herr Magister!)

Folglich so sind die **gefallenen Engel** versöhnet und wieder behauptet, nemlich **nach ihrer Art**, also und dergestalt, daß selbige nicht ehe, als nach Verlauff aller dazu bestimmten Ewigkeiten, dieser Versöhn- und Behauptung, wegen ihrer Hartnäckigkeit und Bosheit, wircklich mögen theilhafftig werden.

Weiter so sind die **gefallenen Menschen** versöhnet und wieder behauptet **nach ihrer Art**, also und dergestalt, daß einige wenige noch in dieser Welt, die übrigen aber in jener Welt, solcher Versöhn- und Behauptung wircklich theilhaftig werden.

Und endlich so sind auch **Katzen und Hunde, Ochsen und Esel**, wieder versöhnet und wieder behauptet, **nach ihrer Art**, also und dergestalt, daß Christo alles **unter seine Füsse gethan; Schaafe und Ochsen allzumahl, dazu auch die wilden Thiere**, Ps. 8, 9.

Denn alle solche unvernünfftige, ja leblose, Creaturen stehen durch den Fall des Menschen in einer gar grausamen Verwüst- Verwirr- und Zerbrechung gegen einander, und sind also **ohne ihren Willen der Eitelkeit unterworffen**, Rom. 8, 20. Doch von aller solcher Eitelkeit, und aus solchem greulichen Unwesen,

Ver-

Vergifftung, und Unfriede, sind sie durch Christum wieder versöhnet; ich sage/ sie sind versöhnet, nicht allein untereinander, und mit den übrigen Creaturen, sondern auch zu Christo, als zu ihrem allerhöchsten Haupt; weil sie wiederum unter seine Füsse gethan, und wieder behauptet sind, wie der Psalmist uns aus dem jetzt angeführten 8. Psalm, wie auch Paulus, gelehret hat; ich sage, auch sothane unvernünfftige Creaturen sind wieder versöhnet, eine jegliche nach ihrer Art; ich sage, sie sind wieder versöhnet, und unter das ursprüngliche Haupt wieder behauptet, **erstlich** zwar acquisitive: aber da würde den armen Creaturen wol wenig mit gedienet seyn, wenn es nicht auch, **zum andern**, applicative geschehen solte. Ja nach dieser applicativschen Versöhn- und Wieder-Behauptung **sehnet sich die elende Creatur gleichsam mit ausgerecktem Halse/ und ängstet sich noch immerdar**/ Rom. 8, v. 19. und 22. Denn daß es eine applicativsche Versöhnung wahrhafftig seyn werde/ das zeiget der vorhergehende 21. vers. an: weil nemlich auch die unvernünfftige **Creatur frey werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes.**

Die Deuteleien, welche einige von den neuen Scribenten, bey dem jetzt angeführten Pauli-

linischen Spruch an die Römer, machen, sind nicht werth, daß man sie anhöret; zumahl da so viele alte brave Theologi mit unserer Erklärung gantz einstimmig sind.

§. 54. Sehe er einmahl, Herr M. Stockmann, wie er so schlecht mit seinem kahlen Einwurf von den Katzen und Hunden bestehet! Es ist ja sothane Instance sehr thöricht: Denn wenn Paulus sagt, Coloss. 1., **daß alles/was im Himmel und auf Erden ist/ durch Christum wieder versöhnet worden**: so werden da die Hunde und Katzen, wie man siehet, (nach ihrer Art), keines weges so gantz und gar ausgeschlossen. Zumahl da der Apostel an dem Parallel-Ort, Eph. 1, 10., das Wort: **Wieder-behaupten**, gebraucht, wenn er spricht: **daß alles, was im Himmel und auf Erden ist/ in Christo soll wieder behauptet werden/** und also auch Katzen und Hunde.

Es ist ein Sprichwort unter uns Teutschen, das lautet also: **Ihr lebet untereinander als Katzen und Hunde**: daß demnach diese Thiere in einem notorischen Streit, Unfried, und Zerbrechung gegen einander stehen. Aus solchem Unfried und Streit sind sie durch Christum erlöset, versöhnet, und wieder behauptet, (verstehe nach ihrer Art): nam talia sunt prædicata, qualia permittuntur esse a suis Subjectis; Dis ist eine recht güldene Regel der Ortho-

thodoxorum; welche zu Teutsch also lautet: **Das Hinter-Wort muß erkläret und verstanden werden so wie das Vörder-Wort es leiden kan.** Ich sage also nochmahl: auch Katzen und Hunde sind aus ihrem Unfried, Streit, und Zerbrechung, darin sie gegen einander stehen, durch Christum erlöset, versöhnet, und wieder behauptet, nicht allein acquisitive, sondern auch applicative: denn diese elende Creaturen sollen, nach ihren besondern Gattungen, (in suis speciebus, non autem individuis), **wircklich frey werden von dem Dienst solches eitlen unfriedsamen Wesens zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes**: so spricht Paulus und der H. Geist, Rom. 8, v. 21.: deren Autorität ja wol hoffentlich mehr gelten solte, als alle Deuteleien der verirrten und verfinsterten Orthodoxen; ob uns gleich GOtt den Modum, wie das zugehen wird, daß auch die unvernünftigen Creaturen von dem Dienst des eiteln Wesens sollen wieder erlöset werden, in seinem Worte nicht geoffenbahret hat; als wornach auch kein rechtschaffener Lutheraner, vermöge seiner Analogie, billig nicht einmahl fragen soll.

Was wil nun M. Stockmann dagegen mit vernünfftigen Worten sagen? O es wäre mir gewiß gar leicht gewesen auch einen solchen Eulen-Spiegel hinzusetzen, als dieser Magister

auf der letzten Seite seiner **Widerlegung** hingemahlet hat. Ob ich nun gleich keine Lust habe/ solches zu thun: so wird mir doch dieser Magister, und kein Mensch in der Welt nicht, mit Recht verargen und verdencken, wenn ich ihme die Warheit sagen, und eine Christliche Vermahnung an ihn thun muß, daß er doch inskünftige solche Alfantzereyen möge unterwegens lassen; und daß er vielmehr das liebe Wort GOttes, so wie an dem einen, also auch an dem andern Orte, nach ein und nach eben derselben Richtschnur, und nach einerley Auslegungs-Gründen, so wie es einem Lutherischen Christen anstehet, ohne andere interessirte Absichten, verständlich erklären möge.

Es siehet demnach der geehrte Leser wol, daß unsere Gegner mit dem kahlen Einwurf von den Katzen und Hunden &c. auf keiner Seite fort kommen können. Denn **erstlich**/ wenn wir das unsern Gegnern zugeben, daß auch die Gattungen (Species) der Katzen und Hunde durch Christum wiederversöhnet, und wiederbehauptet sind: so ist es nichts mehr/ als die pure Warheit. Denn ich frage dich noch einmal: wem haben es die Gattungen der Hunde und Katzen zu dancken, daß sie dermahleinst von dem Dienst des eiteln Wesens sollen warhafftig erlöset und versöhnet werden, so daß diese Gattungen der unvernünfftigen Thiere nicht mehr

im Streit und Zerbrechen gegen einander stehen sollen? Antwort, das haben sie dem Blute Christi zu dancken: Denn wenn dieses nicht vergossen wäre: so würde auch solche jetzt benannte Gattung der Hunde und Katzen in ihrem Jammer und Zerbrechung gegen einander ohne Ende haben bleiben müssen: wie solches alle unsere Gegner nach ihrer Analogie nothwendig zugeben müssen.

Zum andern aber, wenn wir leugnen, wie ich in meinem Systemate gethan habe, daß, weder in dem 16. vers., noch in dem 20. vers. des 1. cap. an die Coloss., des H. Geistes Intention gewesen, das grosse Macht-Wort der Versöhnung ins besondere auf Katzen und Hunde, Ochsen und Esel, zu appliciren: so haben wir wiederum den klaren Augenschein auf unsere Seite: indem der Heilige Geist im 16. vers. so fort auf die vernünftigen Creaturen, mit Auslassung der unvernünftigen, seine Worte richtet, da er spricht: **Das sichtbare und unsichtbare**, NB. **beyde die Thronen und Herrschafften/ und Fürstenthümen und Oberkeiten;** (worunter auch mit die gefallenen Engel, nach eigenen Lehr-Sätzen unserer Gegner gehören). **Wer hat denn dir nun, du Heuchler, die Macht und Freyheit gegeben, daß du die Katzen und Hunde, Ochsen und Esel, zu dem Worte GOttes soltest hinzuthun? (Apoc. 22, 19.) Denn**

daß

daß ich die Katzen und Hunde dem Worte GOttes auch hinzugethan habe, das habe ich ad hominem, und nach der von unsern Gegnern erwehlten Disputir-Mode, wol thun müssen: wie solches ein jeder gescheidter Leser wol einsehen wird.

§. 55. Es können also die beyden erklärten Paulinischen Sprüche, zu einem vesten Beweis der Wiederbringungs-Lehre in diesem **Kurtzen Begriff**, genug seyn.

Denn was anlanget den letzten Spruch in der ersten Classe meines Systematis, nemlich Esa. 24, 20. &c., so habe ich billig Bedencken getragen, denselben hieher zu setzen: weil darin unterschiedliche ebreische Wörter nothwendig vorkommen; Dieser Tractat aber insonderheit für Unstudirte mit geschrieben, die der ebreischen Sprache wenig kundig sind.

Indessen bin ich der Meinung, daß kein eintziger Beweis-Spruch der Wiederbringung aller Dinge denen Herren Gegnern schwerer fallen wird zu widerlegen, als eben der jetztbenannte Esaianische. Es wäre denn, daß die Herren Gegner ihre eigene exegetische Lehr-Sätze, die überall sonst in der Lutherischen Kirche gelten, unverschämter Weise verlassen, und im übrigen sich also betrieglich und heuchlerisch im Widerlegen aufführen wolten, als Mag. Stockmann bey diesem Prophetischen Spruch gethan.

§. 56.

§. 56. Doch geneigter Leser, wie ich dieses alles schon so resolviret, und geschrieben hatte; und ich einem Wahrheit-liebenden Freunde den gantzen Tractat zum Durchlesen hingab: so that derselbe die wohlmeinende Erinnerung, daß ich nicht allein den jetzt-erwehnten Spruch Esaiæ, sondern auch die übrigen vornehmsten Sprüche der andern Classe meines Systematis, nur bloß mit der allerkürtzesten Erklärung mögte hiebey setzen; üm dem Leser wegen ihrer ungemeinen Deutlichkeit einen desto bessern Eindruck von der gantzen Sache zu machen. Welches ich denn hiemit in folgender Ordnung habe thun wollen:

Esa. 24.

v. 20. **An dem jüngsten Tage wird die Erde, die ihren sichern Kindern bey Leibes-Leben so sicher vorkam, sich bewegen, wie ein Trunckener, und zurissen werden, wie eine Hütte, und ihre Ubertretung wird schwer seyn über ihr; und sie wird zerfallen, und nicht wieder zu ihren vorigen Stand kommen.**

v. 21. **An diesem Tage wird der grosse JEHOVA, die bösen Geister, de-**

ren Heer das Heer der Höhe in der Höhe ist, und die gottlosen Menschen, als die Könige der Erden, weil sie auf der Erde geherrschet, nach ihrem Willen gelebet, und die Frommen, die da Himmels-Könige sind, verfolget und gedrückt haben, im Zorn auf das allerschärfste heimsuchen.

v. 22. Und sie werden versammlet und gebunden werden zu der Grube des feurigen Pfuhls, und verschlossen werden in den Gefängnissen der ewigen Verdammniß: doch werden sie wieder in Gnaden heimgesucht werden nach vielen Tagen des HErrn, deren jeglicher tausend Jahr lang ist, 2. Pet. 3, 8.

v. 23. Und es wird der Wind, d. i. der Glantz des Gesetzes im Alten Testament erröthen; und die Sonne, d. i. der Glantz des Evangelii in den Zeiten des Neuen Testaments, wird beschämet werden gegen dem Glantz des Schauens in dem Reich der Herrlichkeit: weil der HErr der Heer-Schaa-

ren

ren nun herrschen wird auf dem neu-en Berge Zion, in dem neuen Jeru-salem, in der Gloria vor seinen Al-ten, d. i. vor den Erstgebohrnen und Auserwehlten.

1. Timoth. 4, 10.

GOTT ist ein Heyland aller Men-schen, sonderlich aber der Gläubigen.

Allhie ist in Einem versicul ein Eintziges prædicat, nemlich **ein Heiland seyn** / das gar nicht zweydeutig ist. So finden sich auch in demselben versicul zwene Opposita (oder ge-geneinander gesetzte Dinge), nemlich **die gan-tze gottlose Welt**, oder **alle Menschen** / und so denn die **Gläubigen**. Gleichwie nun GOtt ist ein Heiland der Gläubigen, nicht allein ac-quisitive (so daß er den Gläubigen solches nur bloß erworben, Nein!) sondern auch appli-cative: also muß auch vermöge des Gegen-Satzes derselbe GOtt ein Heyland seyn der gantzen gottlosen Welt, nicht allein acquisi-tive, sondern auch applicative. Folglich so muß auch die gantze gottlose Welt, doch in ih-rer Ordnung, endlich, es währe auch so lan-ge als es wolle, wircklich seelig werden.

1. Cor. 15, 22.

Gleichwie alle Menschen in Adam sterben: also werden alle Menschen in Christo lebendig gemacht werden.

Nun aber sterben alle Menschen in Adam nicht allein des leiblichen, sondern auch des geistlichen Todes. Derowegen so werden alle Menschen nicht allein aus dem leiblichen Tode, sondern auch aus dem geistlichen Seelen-Tode, und zwar ein jeglicher in seiner Ordnung, durch Christum wieder lebendig gemacht werden.

Wenn unsere Gegner diese Schlüsse nicht wollen gelten lassen, so sind sie offenbahr absurd: immassen diese Schlüsse nach ihren eigenen Lehr-Sätzen, und aus dem Hermenevtischen Gegen-Satz, sind gemacht worden. Man sehe aber, was ich von solchen Schlüssen schon erinnert habe im nachfolgenden vierdten Capittel §. 74. bis §. 84.

Offenbar. c. 5, 13.

Und alle Creatur, die im Himmel ist, und auf Erden, und unter der Erde, und im Meer, und alles was darinne ist, hörete ich sagen zu dem, der auf dem Stuhl saß, und zu dem Lamme: Lob, und

und Ehre, und Preiß, und Gewalt, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Philip. 2. v. 9. 10. 11.

Darum hat ihn auch GOtt erhöhet, und hat ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist. Daß in dem Nahmen JEsu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind. Und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus Christus der HERR sey zur Ehre GOttes des Vaters.

In diesen Sprüchen stehet klar, daß die gantze Creatur GOtt dermahleinst loben werde. Würde nun dieses Lob auf Seiten der meisten Creaturen ein gezwungenes Lob seyn: so wäre es kein Lob, sondern vielmehr eine Lästerung zu nennen. Wird aber die gantze Creatur GOtt dermahleinst freywillig loben: so muß auch die gantze Creatur alsdenn nothwendig seelig und herwiederbracht seyn.

1. Cor. 3. v. 11. 12. 13. 14. 15.

Einen andern Grund kan zwar niemand legen, ausser dem, der geleget ist, welcher ist JEsus Christ. So

aber jemand auf diesen Grund bauet Gold, Silber, Edelstein, Holtz, Heu, Stoppeln: So wird eines jeglichen Werck offenbar werden, der Tag wirds klar machen: denn es wird durchs Feur offenbar werden, und welcherley eines jeglichen Werck sey, wird das Feuer bewähren. Wird jemands Werck bleiben, daß er darauf gebauet hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemands Werck verbrennen, so wird er des Schaden leiden: er selbst aber wird seelig werden, so doch, als durchs Feuer.

Gleichwie die Heil-losen Pharisäer und Schrifftgelehrten, und zwar die jungen mit den alten, in dem Höllischen Reinigungs-Feuer, als durchs Feuer, sollen endlich seelig werden, wenn nemlich Christi Blut selbige in sothanem Feuer recht gereiniget hat: also muß auch eben dasselbe noch vielmehr von allen andern gottlosen Menschen wahr seyn und bleiben.

1. Petr. 3. v. 18. 19. 20. und
1. Petr. 4. v. 6.

Sintemahl auch Christus einmahl für

für unsere Sünde gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns GOtt opferte, und ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselben ist er auch hingegangen, und hat geprediget den Geistern im Gefängniß; die etwa nicht gläubten, da GOtt einsmahls harrete, und Gedult hatte, in den Zeiten Noä, da man die Arche zurüstete, in welcher wenig, das ist acht Seelen, behalten wurden durchs Wasser. Und I. Petr. 4. v. 6. Denn dazu ist auch den Todten das Evangelium verkündiget, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist GOttes leben.

Hos. 13, 14.

Ich wil sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten! Tod ich wil dir ein Gift seyn, Hölle, ich wil dir eine Pestilentz seyn.

Hergegen die verkehrten Menschen lehren schnur stracks das Gegentheil: Denn sie spre-

chen: **Aus der Hölle sey keine Erlösung.** Welche Worte doch noch bisher kein eintziger unter denen Hochgelehrten dieser Welt in der Bibel hat finden können.

Soll denn nun das Geschwätz, und die thörichten Glossen der Phariseer und Schrifftgelehrten mehr gelten? oder soll GOttes Wort beym Hosea mehr gelten?

Matth. 5, 26.

Ich sage dir wahrlich, du wirst nicht aus dem Kercker heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlet.

Der klare eigentliche Verstand ist dieser: Wenn du wirst die letzte Strafe bezahlet haben, alsdenn, und nicht ehe, wirst du aus dem Kercker herausgelassen werden; nicht zwar darüm, weil du die letzte Strafe bezahlet, sondern darüm, weil dir alsdenn, und nicht ehe, das Verdienst Christi wird völlig appliciret werden. Rom. 5, 19. Coloss. 1, 20. Eph. 1, 10.

§. 17. Diese und dergleichen grosse Macht-Sprüche mehr, kan der geehrte Leser weitläuftiger in meinem Systemate ausgeführet finden.

CAP.

CAP. IV.

Von den Sprüchen/ welche zum Beweis der unendlichen Verdamniß pflegen angeführet zu werden.

§. 1.

Nun schreiten wir zu dem vierdten Capittel, darin wir die Beweis-Sprüche unserer Gegner gleichfals beleuchten müssen.

§. 2. Der erste Spruch, womit unsere Gegner die unendliche Verdammniß gerne beweisen wollen, findet sich Es. 66, 24. **Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feur nicht verlöschen.**

§. 3. Und was Esaias von der künftigen Zeit (in Futuro tempore) hat ausgesprochen, das wiederholet unser Heiland von der gegenwärtigen Zeit, (in Praesenti tempore), zu dreyenmahlen Marc. 9, v. 44, 46, 48.; und setzet auch dreymahl das Wörtlein: **Da**/ hinzu: **Da, da, da,** ihr Wurm **nicht stirbet, nicht stirbet, nicht stirbet** rc.

§. 4. Höre liebe Seele, wenn wir bey der Erklärung dieses Spruchs wollen rechtschaffen, und so wie es sich gebühret, zu Wercke gehen: so müssen wir alles nach den eigenen exegetischen Lehr-Sätzen unserer Gegner fein einrichten: denn sonst würden wir mit ihnen nicht zu rechte kommen.

§. 5. Es haben nemlich unsere Gegner eine herrliche Regel, welche also lautet: **In Erklärung der Schrifft muß man von der eigentlichen Bedeutung der Wörter keines weges abgehen; es wäre denn, daß es die Natur der Sache, die** Analogie **der Schrifft, und die klaren Umstände des Textes, unumgänglich also erfoderten.**

§. 6. Wolan diese güldene Regel unserer Widersacher wollen wir auf das allergenaueste inacht nehmen. Es frägt sich demnach: was in dem Prophetischen Spruch die Redens-Art: **sterben**, und: **nicht sterben**, in ihrer eigentlichen und genauen Bedeutung heisse? Antwort: Sterben heisset in seiner formellen eigentlichen Bedeutung so viel, als: **die Lebens- und Bewegungs-Kräffte verlieren.** Solche Bedeutung wird von unsern Gegnern selbst gerne und willig angenommen, wie man sehen kan bey dem Herrn Hollaz in Exam. Theol. Part. III. Sect. II. c. 9. Qu. 3. p. m. 374.

§. 7.

§. 7. Nun kan ein lebendes Ding seine Lebens-Kräffte auf eine zwiefache Art verlieren, nemlich entweder durch das Principium destructionis, das in dem Dinge selbst ist *); oder auch durch ein solches Principium destructionis, welches ausser und über dem Dinge ist.

§. 8. Z. E. Also kan der Mensch nach dem Fall auf beyderley Art seine Lebens-Kräffte verlieren, und sterben. **Erstlich** kan er die Lebens-Kräffte verlieren durch das Principium destructionis, das in ihm ist. Denn wenn humor und calor radicalis (die natürliche Feuchtigkeit und Wärme) in demselben, durch die innerliche Dis-Harmonie, allmählich abnehmen, so muß der Mensch freylich endlich vor Alter crepiren und sterben. **Zum andern** kan auch der Mensch seine Lebens-Kräffte verlieren durch ein Principium destructionis, das ausser und über ihm ist; und das wiederüm auf eine zwiefache Art, **entweder** durch ein Creatürliches Principium destructionis, wenn er z. E. im Wasser ersäufft, und im Feur verbrennet ꝛc.; **oder** er verlieret auch seine Lebens-Kräffte durch das Göttliche Principium destructionis, welches ihm den Lebens-Faden nach Belieben abschneiden kan.

§. 9.

*) Zu Teutsch möchte man das Principium destructionis also geben: **Eine den Untergang befodernde Krafft.**

§. 9. Nun wollen wir dieses auch auf den höllischen Wurm appliciren. Nemlich von dem höllischen Wurm kan man sagen, daß er alsdenn sterbe, wenn er seine nagende und peinigende Krafft verlieren würde. Solches könte nun auf eine zwiefache Art geschehen, entweder durch das Principium destructionis, das der höllische Wurm in sich hat, oder durch das Göttliche Principium destructionis, das er über sich hat.

§. 10. Daß nun der höllische Wurm seine nagende und peinigende Krafft solte verlieren durch das Principium destructionis, das er in sich hätte, das glaubet kein Mensch, und unsere Gegner halten es selbst für sehr absurd und abgeschmackt.

§. 11. Folglich so müssen unsere Gegner zugeben, **daß der höllische Wurm nicht sterben werde** durch das Principium destructionis, welches er in sich hat: denn er hat gar kein Principium destructionis in sich; und also kan er auch dadurch nicht sterben.

§. 12. Wo man nun mit Recht sagen kan, **daß der höllische Wurm nicht sterben werde** durch das Principium destructionis, das er etwa in sich hätte: so sind ja des Propheten und Christi Worte wahr, wenn sie beyderseits sagen: **Da ihr Wurm nicht stirbet;**

ja da ihr Wurm an sich (in se & sua natura) nicht sterben kan.

§. 13. Denn dieses alles wird nun bewiesen aus der Natur des höllischen Wurms selbst: weil er nemlich, wie gesagt, seiner Natur nach kein Principium destructionis in sich haben, und auf solche Art **nicht sterben kan.**

§. 14. Allein weil das Wort: **sterben,** auch so viel heißt, als: die Lebens-Kräffte verlieren durch ein Principium destructionis über sich: so frägt sich nun erstlich von der Möglichkeit, ob es nemlich wol möglich sey, daß der Wurm seine nagende und peinigende Krafft verlieren könte durch das Principium destructionis, das er ausser und über sich hat.

§. 15. Antwort, es ist nicht möglich, daß der Wurm seine nagende Krafft verlieren könte durch ein NB. **Creatürliches** Principium destructionis ausser und über ihm. Wol aber ist es möglich, daß der Höllische Wurm seine nagende Krafft verlieren könte durch ein NB. Göttliches Principium destructionis, das er über sich hat: welches denn auch keiner von unsern Gegnern leugnet.

§. 16. Nachdem nun also die Möglichkeit von uns ist behauptet worden: so fräget sich nun weiter von dem wircklichen Willen des Göttlichen Principii: ob nemlich das Göttliche

Prin-

Principium destructionis, das der Wurm über sich hat, es so beliebet und gewolt habe, den Höllischen Wurm nicht zu destruiren.

§. 17. Dieses nun bejahen unsere Gegner, und wollen es mit Gewalt also setzen, daß GOtt sich vest vorgenommen habe, den Höllischen Wurm in alle unendliche Ewigkeit nicht zu destruiren noch zu vernichten.

§. 18. Allein woher beweisen das unsere Gegner? Ja, sprechen sie, das beweisen wir aus dem strittigen Prophetischen Spruch: **ihr Wurm wird nicht sterben.**

§. 19. Antwort, das heißt sehr thöricht per petitionem principii beweisen. Denn in dem Spruch stehet ja der Göttliche Wille nicht inne, **daß nemlich das Göttliche** Principium destructionis **den Wurm nicht** destrui**ren noch vernichten wolle**: sondern da ist nur en general und ins gemein so hingesetzet, **daß der Wurm nicht sterben, noch seine nagende Kräffte verlieren werde.**

Nun aber kan der Wurm, wie wir gehöret haben, auf eine zwiefache Art seine peinigende Krafft verlieren, entweder durch ein Principium destructionis in sich, oder durch ein Principium destructionis über sich. Daß der Wurm seine nagende Krafft nicht verlieren werde durch ein Principium destructionis in sich, das stehet zwar in dem Prophetischen Spruch

Spruch mit deutlichen Worten auch nicht inne: es muß aber nothwendig aus dem Spruch geschlossen werden, weil die Natur der Sache, nemlich die Natur des Wurms, wie ich auch bereits kurtz vorher gezeiget, es also erfodert, daß er kein Principium destructionis in sich habe: damit also die Worte Christi und des Propheten mögen wahr bleiben: **ihr Wurm wird nicht sterben**; weil er nemlich, sage ich noch einmahl, vermöge seiner Natur, kein Principium destructionis in sich hat. (Der geneigte Leser beliebe hiebey denjenigen Beweis nachzusehen, den ich bereits in der Vorrede §. 114. und 115. von solchem Principio destructionis gemacht habe).

Noch vielweniger aber stehet in dem Prophetischen Spruch mit deutlichen Worten inne, daß der Höllische Wurm seine peinigende Krafft, durch das Göttliche Principium destructionis, das er über sich hat, **nicht verlieren werde.** So kan auch dieses aus den Prophetischen Worten nicht geschlossen werden, so wie solches in dem vorhergehenden Absatz die neuen Evangelisten bey ihrer Erklärung gethan haben. Denn das folget aus der Natur des Wurms nicht, daß das Göttliche Principium destructionis es nothwendig also hätte verordnen müssen, **den Höllischen Wurm nicht zu destruiren noch zu vernichtigen.**

Folg-

Folglich, da aus dem Prophetischen Spruch nicht kan geschlossen werden, daß das Göttliche Principium destructionis es also bestimmet, daß der Wurm seine Existenz und peinigende Krafft **nicht verlieren** solle: so müssen unsere Gegner, da sie nichts desto weniger lehren, daß der Wurm seine peinigende Krafft nimmer verlieren werde, eben dieses aus andern Sprüchen der Schrifft deutlich erweisen, wo sie nicht vor aller Welt als thörichte Menschen passiren wollen.

§. 20. Was hergegen anlanget die Spotts-weise also genannte neue Evangelisten, die bejahen solches, daß nemlich das Göttliche Principium destructionis in dem Göttlichen Raht es also verordnet, **daß der Wurm endlich warhafftig** solle destruiret **und vernichtiget werden.**

§. 21. Aber ist denn der jetztangeführte Satz in dem Prophetischen Spruch enthalten? Nein, mit nichten nicht! Dannenhero so müssen nun die neuen Evangelisten, gleichwie es Orthodoxi vorher thun mußten, aus andern Sprüchen der Schrifft den Beweis herbey schaffen, um zu behaupten, **daß der Wurm endlich warhafftig solle destruiret und vernichtiget werden.**

§. 22. So sind auch die neuen Evangelisten hierin weit glücklicher, als ihre Gegner. Denn

Denn wir haben schon in dem vorhergehenden Capittel unsern Beweis auf das allerdeutlichste geführet, daß nemlich eine Wiederbringung aller Dinge, nach allen abgelauffenen Ewigkeiten, endlich gewiß zu hoffen sey; und daß also folglich der Höllische Wurm nothwendig zu seiner Zeit vor den Händen des Göttlichen Principii sterben, und also völlig solle destruiret und vernichtiget werden: obgleich sonst dieser Wurm, weil er kein Principium destructionis in sich hat, unendlich, und so lange als GOtt GOtt ist, wenn nemlich dis Höllische Ungeheuer seinen Willen behielte, unaufhörlich toben, wüten und nagen würde.

§. 23. Hergegen Orthodoxi mögen keinen eintzigen Spruch aus der gantzen Schrifft aufweisen, woraus die Unendlichkeit des höllischen Wurms mit soliden tüchtigen Gründen könte behauptet werden: wie solches aus diesem gegenwärtigen Capittel, und insonderheit aus meinem Systemate, so klar erhellet, daß man Hoffnung haben kan, die Worte jenes berühmten Engeländers, welcher zu dem Ende vorne auf der andern Seite des Titul-Blats ist citiret worden, bald in ihrer Erfüllung zu sehen; und welche in unserer teutschen Sprache also lauten: **Es wird die Zeit kommen, daß die Meinung von den unendlichen Strafen eben so** absurd **und verhaßt seyn**

 wird,

wird als heut zu Tage die Lehre der Päpstler ist von der Transsubstantiation **im H. Abendmahl.**

§. 24. Nun ich sehe wol, mein lieber Scribent, spricht etwa der Leser, daß dieses alles mit grosser Uberzeugung, ja mit mathematischer Gewißheit, bisher von dir ist vorgetragen worden: Denn/ wie mich deucht, mein lieber Scribent, so ist deine Meinung folgender massen zu begreifen:

Nemlich wenn Christus sagt: **Da ihr Wurm nicht stirbet**/ so können bey diesen Worten nur nachfolgende zwo Erklärungen statt finden.

Denn **erstlich** kan der Verstand, so wie du, mein lieber Scribent, es haben wilst, allerdings dieser seyn: daß der höllische Wurm an und für sich, und aus dem Principio destructionis, das er etwa in sich hätte, keines weges sterben könne, sondern daß derselbe in seiner nagenden Krafft, ohne Pause und Ruh, in einem Courir immer fort wüten werde. Denn von einem Dinge, das kein Principium destructionis in sich hat, und für sich nicht aufhören kan, sondern in Einem Satz, und in Einem Courir, immer fort daure, von einem solchen Dinge, sage ich, muß ja ein jeder vernünfftiger Mensch bekennen, daß es nicht sterbe, und daß also, nach dieser Erklärung, die Worte Christi völlig mit

der

der Warheit übereinkommen, wenn er spricht: **Da ihr Wurm nicht stirbet.**

Du also, mein lieber Scribent, welches ich höchlich an dir loben muß, nimmst nichts von GOttes Wort ab, und setzest auch nichts darzu, als was die Natur der Sache, und der buchstäbliche Verstand der Worte, bey einer paraphrastischen Erklärung, nothwendig und unumgänglich erfodert.

Hergegen, **zum andern**, deine Widersacher die flicken denen Worten Christi in ihrer Erklärung ein gar sehr gefährliches Scilicet bey. Denn wenn Christus saget: **Da ihr Wurm nicht stirbet**: so sprechen sie, es heisse so viel: **Da ihr Wurm** (scilicet! nach des Schöpffers einmahl verordneten Willen) **nicht stirbet**, also und dergestalt, daß derselbe Wurm, das geliebte Creatürliche Wesen, ohne Ende, beständig qvälen solle: und machen also damit den liebreichen Schöpffer, der doch die Liebe selbst ist, zu einem unendlichen grimmigen Wüterich.

So können auch deine Widersacher diese gefährliche und entsetzliche Erklärung weder aus der Natur des Wurms; noch aus der Natur des liebreichen gerechten Schöpffers; und vielweniger aus dem buchstäblichen Verstand der Worte Christi, (wo sie nicht per petitionem principii herum fahren wollen); am allerwenig-

wenigsten aber aus andern Sprüchen der Schrifft, erhärten und beweisen.

Du aber/ mein lieber Scribent, bist willig und bereit gewesen, in dem vorhergehenden Capittel das Gegentheil darzuthun, und zu zeigen, wie es GOttes Wille nicht seyn könne, daß der Wurm unendlich wüten solte: sintemahl er vielmehr in seinem Worte versprochen, daß er nicht allein in den künfftigen Ewigkeiten alle Menschen wolle gerecht darstellen, Rom. 5, 19.; sondern daß auch die gefallenen Engel selbst der durch Christum erworbenen Versöhnung endlich müßten theilhafftig werden, Coloss. 1, 20. Eph. 1, 10.

Was meinest du nun, mein lieber Scribent, habe ich deine Meinung, und den gantzen Zusammenhang der Sache, auf solche Art recht eingesehen?

O ja, geneigter Leser! Denn du hast zugleich diese gantze Streit-Sache (Statum controversiae) so deutlich vorgetragen, daß man ins künfftige klärlich dürffte sehen können, wie weit die Redlich- und Aufrichtigkeit unserer Widersacher, wo sie anders mit ihren Gegen-Schrifften ferner erscheinen, sich erstrecken werde.

Es ist gar gut, mein lieber Scribent: allein ich wolte doch auch wol gerne eine manier von dir hören, wie man die Herren Gegner aus andern

dern Schrifft-Stellen überführen könte, daß die Redens-Arten: **nicht sterben**, und **nicht verlöschen**, eigentlich (formaliter, sua natura, & per se) keine Unendlichkeit anzeigen mögen.

§. 25. Du erinnerst gar recht / geneigter Leser: und man kan wahrlich auch auf solche Art unsere Gegner eben so gut und deutlich eintreiben, wenn man sie nemlich auf die Schrifft verweiset, und ihnen solche Oerter vorleget, darin die Redens-Arten: **nicht sterben**, und **nicht verlöschen**, keine Unendlichkeit anzeigen, als z. E. 3. B. Mos. 6, v. 12. und 13., da heißt es ausdrücklich: **Das Feur auf dem Altar soll brennen, und nimmer verlöschen. Ewig soll das Feur auf dem Altar brennen, und nimmer verlöschen.** Weiter heißt es im Buch der Richter c. 6, v. 23.: **Fürchte dich nicht Gideon / du wirst nicht sterben.** Siehe da, in diesen Sprüchen zeigen die Redens-Arten: **nicht verlöschen**, und **nicht sterben**, keine Unendlichkeit an; sondern sothane Redens-Arten bedeuten vielmehr, wegen der dabey stehenden Sache, ein gewisses Ende.

§. 26. Aber nun werden unsere Gegner sagen: Höret ihr guten neuen Evangelisten, das folget nicht: weil 3. Mos. 6. und B. der Richter c. 6. die Redens-Arten: **nicht sterben**, und **nicht verlöschen**, eine Endlichkeit bedeuten, derowegen so müssen solche Redens-

 Arten

Arten auch beym Esa. 66. gleichfals eine Endlichkeit bedeuten: Nein, ihr Neuen Evangelisten, das folget nicht!

§. 27. O ihr lieben Herren, ihr thut uns groß Unrecht! Denn wir Spotts-weise also genannte Neue Evangelisten schliessen nicht also, wie es unsere Herren vorgebracht haben, sondern wir schräncken sothanen Schluß ein durch zweene halbe Circkel, die man parenthesin nennet, und zwar auf folgende Art:

Wo die Redens-Arten: **nicht sterben/** und **nicht verlöschen/** im 3. Mos. c. 6. und B. der Richter c. 6. eine Endlichkeit bedeuten, (und zwar vermöge des Objects, davon daselbst die Rede ist), so folget, daß dieselben Redens-Arten auch beym Esa. 66. gleichfals eine Endlichkeit anzeigen, (dafern ebener massen von dem daselbst befindlichen Object, nemlich von dem Wurm und Feur, aus andern Schrifft-Stellen kan erwiesen werden, daß sie dermahleinst ein Ende nehmen müssen).

§. 28. Nun ist freilich der Neuen Evangelisten ihre Pflicht und Schuldigkeit, daß sie die in den beyden halben Circkeln eingeschlossene Bedingung erhärten, und aus andern Schrifft-Stellen zeigen, daß der höllische Wurm und Feur dermahleinst, nach abgelauffenen Ewigkeiten, ein Ende nehmen müssen: und das haben wir bereits in dem vorhergehenden

den Capittel gethan aus Rom. 5. und Coloss. 1.; als aus welchen Sprüchen wir folgender Gestalt schliessen:

Wo alle Menschen, und also auch die Verdammten, durchs Blut Christi in jener Ewigkeit sollen gerecht dargestellet, und die gantze gefallene vernünfftige Creatur, samt Engeln und Menschen, durch dasselbe Blut wieder sollen versöhnet werden: so folget, daß der höllische Wurm und Feur nicht unendlich toben, sondern dermahleinst ihr Ende nehmen müssen ꝛc.

§. 29. Nun liebe Seele, diesen Gang hast du redlich ausgehalten, und hast nunmehro deinen Gegnern bewiesen, was du beweisen soltest. Kurtz zu sagen, du bist bisher defensive gegangen: aber fange nun auch einmahl an offensive zu agiren, und gehe deinem Gegner wieder zu Leibe: und damit du ihm nicht Unrecht thust, so siehe fleißig zurück auf denjenigen Process, welchen er selbst bisher beliebet, und folge ihm darin treulich nach.

§. 30. Nemlich dein Gegner hat §. 5. gesagt: Es sey keine richtige Folge, wenn die Neuen Evangelisten also schliessen wolten:

Weil 3. Mos. 6. und B. der Richter c. 6. die Redens-Arten: nicht sterben, und nicht verlöschen, eine Endlichkeit bedeuten: derowegen so müssen solche Redens-Arten auch beym Esa. 66. gleichsfals eine Endlichkeit bedeuten.

Mein Herr Gegner, wo dieser Schluß nicht gelten soll, so kan euer noch vielweniger gelten, welcher also klingen würde:

Weil 3. Mos. 6., und Buch der Richter c. 6., die Redens-Arten: nicht sterben, und nicht verlöschen, eine **Endlichkeit** bedeuten, derowegen so müssen dieselben Redens-Arten beym Esa. 66. eine **Unendlichkeit** bedeuten.

Mein lieber Herr Gegner, wo du also schliessen woltest, so wäre das ja ein sehr abgeschmackter Schluß, den wir ohne gehörige Limitation unmöglich so schlecht hin können passiren lassen.

§. 31. O ihr lieben Neuen Evangelisten, sprechen unsere Gegner, ihr thut uns groß Unrecht, wenn ihr meinet, daß wir den jetzt gemachten Schluß so gantz ohne Limitation belieben würden, Nein, keines weges/ sondern wir limitiren und schrencken denselben ein durch einen parenthesin auf folgende Art:

Wo die Redens-Arten: nicht sterben, und nicht verlöschen, im 3. Mos. c. 6., und Buch der Richter c. 6./ eine Endlichkeit bedeuten; (und das zwar vermöge des Objects, davon daselbst die Rede ist): so folget, daß dieselben Redens-Arten beym Esa. 66. im Gegentheil eine Unendlichkeit anzeigen; (daferne ebener massen von dem daselbst befindlichen Object, nemlich von dem Wurm und Feur, aus andern Schrifft-

Stel-

Stellen kan erwiesen werden, daß sie nimmer ein Ende nehmen, sondern so lange als GOTT GOTT ist, fort dauren werden).

§. 32. Was meinest du nun, liebe Seele, ist dein Gegner jetzo nicht raisonnable genug? O ja wahrlich so raisonnable, daß es nicht besser seyn kan: und hoffe ich nunmehro, daß er sich in den folgenden eben so raisonnable werde bezeigen. Denn nun ist ja freylich unsers Gegners Pflicht und Schuldigkeit, daß er die in den beyden halben Circkeln eingeschlossene Bedingung erhärte, und aus andern Schrifft-Stellen zeige, daß der höllische Wurm und Feur nimmer ein Ende nehmen / sondern so lange als GOtt GOtt ist, fort toben müssen.

§. 33. Folglich so siehet nun unser Gegner klar und deutlich, daß er aus dem Prophetischen Spruch Esa. 66. nichts ehe beweisen kan, bis aus andern Sprüchen der Schrifft der erfoderte Beweis wird herbeygeschaffet seyn. Denn da in einigen Sprüchen der Schrifft / als 3. Mos. c. 6., und Buch der Richter c. 6. die Redens-Arten: nicht sterben, und nicht verlöschen, wegen des beystehenden Objects, eine **Endlichkeit** anzeigen: so können ja dieselbe Redens-Arten in dem Prophetischen Spruch Esaiae nicht ehe eine **Unendlichkeit** anzeigen, bis gleichfals von dem beystehenden Object, nemlich von dem Wurm und Feur, aus ander-

 weiti-

weitigen Sprüchen der Schrifft erwiesen ist, daß diese beyden Objecta würcklich unendlich seyn.

§. 34. Denn wenn GOtt die beyden Redens-Arten: **nicht sterben/** und **nicht verlöschen**, in der Schrifft gebraucht hat, so sind dieselbe ja kein leerer Thon, sondern GOtt hat gewolt, daß wir bey denselben etwas gewisses gedencken sollten.

§. 35. Ja sagen unsere Widersacher, das ist auch wahr: denn diese Redens-Arten: **nicht sterben/** und **nicht verlöschen**, bringen uns entweder eine Endlichkeit, oder auch eine Unendlichkeit, in unsere Gedancken.

Gantz wol meine lieben Herren! Aber habt ihr wol Macht und Recht, wenn die besagten Redens-Arten in der Schrifft vorkommen, nach euren eigenen Einfällen und Behagen, denenselben an diesem Orte eine Endlichkeit, und an einem andern Orte eine Unendlichkeit beyzulegen?

Nein sagen unsere Widersacher, die Macht haben wir nach unsern eigenen Belieben nicht, sondern wir müssen das Object, davon in den Schrifft-Stellen die Rede ist, gar genau betrachten, und müssen so denn aus der Natur des besagten Objects, und aus andern Schrifft-Stellen beurtheilen, ob das Nicht-Verlöschen, und Nicht-Sterben, eine Endlichkeit, oder eine Unendlichkeit anzeige. §. 36.

§. 36. Wol und gut! Wenn nun im 3. Buch Mose c. 6. von dem Brand-Opffers-Feuer stehet: **daß es nimmer verlöschen soll.** Jmgleichen wenn im Buch der Richter cap. 6. von Gideon stehet: **daß er nicht sterben soll:** so frage ich euch: warum an diesen Orten das Nicht-Sterben, und Nicht-Verlöschen eine Endlichkeit anzeige?

Unsere Widersacher geben zur Antwort, und sagen: darum geschicht solches, weil wir aus andern Schrifft-Stellen wissen, daß die beyden Vorwürfe, nemlich das Brand-Opffers-Feuer, und der Held Gideon, ihr Ende endlich wircklich gefunden und erreichet haben.

§. 37. Aber ihr Herren, wenn nun Esa. 66. gelesen wird: **Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen:** so frage ich euch: warum an diesem Ort das nicht-Sterben, und nicht-Verlöschen **eine Unendlichkeit** anzeigen solle?

Hier müssen nun unsere Wiedersacher vor Schaam eben dieselbe vorige Antwort geben, und sagen: Darum geschicht solches/ weil wir aus andern Schrifft-Stellen wissen, daß die beyden Vorwürffe, nemlich der Wurm und das Feuer, ihr Ende nimmer finden noch erreichen werden.

Gantz wol, ihr lieben Herren, so lauffet nun

auch hin, und suchet solche vorgegebene Schrifft-Stellen auf: und denn so könnet ihr euch wieder melden, und ehe nicht: denn aus dem Prophetischen Spruch Esaiae könnet ihr nichts beweisen: dabey muß es sein Verbleiben haben.

§. 38. Ach! sprechen unsere Gegner: es ist wol wahr genug, daß die Redens-Arten: **nicht sterben**, und **nicht verlöschen**, nicht allemahl in der Schrifft eine Unendlichkeit anzeigen. Allein wenn dieselbe Redens-Arten bey dem höllischen Wurm und Feuer stehen, so müssen sothane Redens-Arten eine Unendlichkeit bedeuten, weil der Wurm und Feuer unendlich sind, was sagt ihr dazu?

O lieben Herren, dis ist ein so einfältiger Einwurff, daß auch ein einfältiges Kind es nicht elender und schlechter machen könte. Denn das ist ja eben die Frage: ob der höllische Wurm und Feuer unendlich, so lange als GOtt GOtt ist, fort toben werden, und das müsset ihr erst aus andern Sprüchen der Schrifft beweisen, das habe ich euch wol tausendmahl gesagt.

§. 39. Ja spricht etwa der geneigte Leser, du guter Scribent, du magst sagen, was du wilt, dein Sagen wird von deinen Gegnern nicht angenommen. Du hast es ihnen wol so viel gesagt in deinem Systemate, und hast daselbst durch so vielerley Touren ihnen eben diesen Prophetischen Spruch so deutlich gemacht, daß

daß man wol siehet, wie es deinen Wiedersachern nur an dem guten Willen fehle, das deutliche Wort GOttes mit einfältigen aufrichtigen Hertzen anzunehmen. Doch wenn du, mein lieber Scribent, nicht müde werden woltest, so mögte ich fast rahten, diejenige Passage, die ich in deinen Supplementis finde p. 28. &c. noch hiebey zu setzen: denn ich versichere dir, daß ich unterschiedliche Leser angetroffen, die mit dem deutlichen Vortrag daselbst sehr wohl zu frieden sind.

§. 40. Das will ich thun, geehrter Leser! denn meine Worte lauten daselbst in den Supplementis p. 28. wie folget:

Höret doch, meine lieben Herren Gegner, wenn einer aus nachfolgenden Sprüchen, als: 3. Buch Mos. c. 6, v. 12. 13. **Das Feuer auf dem Altar soll brennen/ und nimmer verlöschen. Ewig soll das Feuer auf dem Altar brennen/ und nimmer verlöschen;** Imgleichen aus dem Buch der Richter c. 6. v. 23., da es heißt: **Gideon wird nicht sterben;** wenn einer, sage ich, aus diesen beyden Sprüchen folgender gestalt schliessen wolte:

Wo das Feuer auf dem Altar nicht verlöschet, und der Held Gideon nicht sterben wird: so folget, daß dasselbe Feur auf dem Altar unendlich brennen, und daß der Held Gideon unendlich leben werde ꝛc.

§. 41.

§. 41. Doch, ihr Herren Gegner/ hiemit sage ich euch öffentlich, daß ich allerdings wol gesonnen sey, diesen gemachten Schluß zu behaupten, und aus der Redens-Art selbst: **nicht verlöschen**, und **nicht sterben**, eine Unendlichkeit für das Feuer auf dem Brand-Opffers-Altar, und für den Held Gideon, getrost zu erzwingen. Ihr lieben Herren Gegner werdet demnach schuldig seyn, mich zu unterweisen und zu lehren, ob ich recht, oder unrecht, also geschlossen habe. Was saget ihr nun dazu?

§. 42. Ey, antworten unsere Gegner, es hat sich wol! was woltest du elender Mensch auf solche Art recht schliessen können! Denn höre doch einmahl, wenn ihr Neuen Evangelisten euren angeführten Schluß, welcher also lautet:

Wo das Feuer auf dem Altar nicht verlöschet, und der Held Gideon nicht sterben wird: so folget, daß dasselbe Feuer unendlich brennen, und daß der Held Gideon unendlich leben werde.

Wenn, (sagen wir eure Gegner), ihr Neuen Evangelisten diesen angeführten Schluß wollet behaupten: so müsset ihr ja erstlich von dem *Object*, davon die Rede ist, nemlich von dem Feuer auf dem Altar, und von dem Held Gideon, von diesen beyden *Objectis*

müsset

müsset ihr erstlich beweisen, daß sie unendlich seyn. Denn die Redens-Art selbst, nemlich das nicht verlöschen, und nicht sterben / gibt uns solche Unendlichkeit an und für sich (*formaliter*) nicht nothwendig zu erkennen; sondern der Held Gideon hat so lange nur gelebet, und das Feuer auf dem Altar hat nur so lange gebrannt, als es der grosse GOtt nach seiner Weißheit vorher versehen hat. Ist denn das nicht teutsch? oder könnet ihr Neuen Evangelisten denn dasselbe nicht begreiffen?

§. 43. O ja, ihr lieben Herren Gegner, wir dancken euch für diese gute Unterweisung! denn nun können wir das Ding recht wol begreiffen.

Aber allein, meine lieben Herren Gegner, nun wird auch die Reihe an euch kommen, daß wir euren gemachten Schluß auch ein wenig untersuchen dürffen: Denn ihr wollet ja folgender gestalt aus dem vorangeführten Spruch Esaiae schliessen:

Wo das höllische Feuer nicht verlöschet, und der Wurm nicht sterben wird: so folget/ daß dasselbe Feuer nebst dem Wurm unendlich sey.

Wo das nun euer Ernst ist, wie es denn wol

leider! mehr denn zu viel ist: so können wir euch lieben Herren ja nun mit euren eigenen Worten, die ihr uns eben jetzo gegeben, wiederum gantz getrost begegnen. Seyd nur so gut, und sehet ein wenig auf diejenigen Zeilen zurück, die ich deswegen mit sehr grossen Buchstaben habe drucken lassen, so werdet ihr einen recht schönen Gleich-Laut finden, wie folget:

Wenn, (sagen wir Neuen Evangelisten), ihr Herren Gegner euren angeführten Schluß wollet behaupten: so müsset ihr ja erstlich von dem *Object*, **davon die Rede ist, nemlich von dem höllischen Feur und Wurm, von diesen beyden** *Objectis* **müsset ihr erst beweisen, daß sie unendlich seyn. Denn die Redens-Art selbst, nemlich das Nicht-verlöschen und Nicht-sterben, gibt uns solche Unendlichkeit an und für sich (***formaliter***) nicht nothwendig zu erkennen; sondern der Wurm, der an und für sich nicht stirbet (weil er kein** *Principium destructionis* **in sich hat,) wird doch nur so lange nagen; und das Feur, das an sich nimmer verlöschet, wird doch da, da, da nur so lange bren-**

brennen, bis daß Christi Blut alle Verdammte wird gerecht dargestellet haben, *Rom.* 5, 19.; und bis die gantze Creatur wieder versöhnet, und unter das vorige ursprüngliche Haupt wieder gebracht ist, *Coloss.* 1, 20. und *Ephes.* 1, 10., wie wir diese Sprüche in unserm Systemate §. 431. &c. und §. 515. &c. aufs allerdeutlichste erkläret haben. **Ist denn das nun nicht teutsch genug? Oder könnet ihr hochverständige Herren Gegner denn dasselbe nicht begreiffen?**

§. 44. Oder wollet ihr etwa sagen: daß von denen besagten Objectis, nemlich von dem Feur und Wurm, solches schon ausgemacht sey, daß sie unendlich brennen und nagen werden: so sagen wir: wol und gut! Nemlich wo das schon ausgemacht ist, daß der höllische Wurm unendlich nagen, und das Feur unendlich brennen werde: so dürffet ihr Herren Gegner solches ja nicht allererst aus dem vorseyenden Spruch ausmachen, sondern, so müsset ihr ja solches aus einem andern Spruch der Schrifft schon ausgemacht haben. Folglich, so könnet ihr ja aus dem gegenwärtigen Spruch nichts ausmachen.

§. 45. Denn alhie ist jetzo die Frage: Ob

man aus der Redeus-Art selbst, nemlich aus dem Nicht-sterben, und Nicht-verlöschen, eine Unendlichkeit beweisen könne? Antwort, mit nichten nicht! Denn wo gedachte Redens-Art **Erstlich** bey einem Object stehet, davon schon anderweitig bewiesen, daß es ein Ende habe, so heißt sie ja nicht so viel, als unendlich: Z. E. wenn es von dem Held Gideon, und von dem Feur auf dem Altar, heißt, daß sie nicht sterben und nicht verlöschen: so lehren ja unsere Widersacher selbst, daß die Redens-Art: Nicht-sterben, und Nicht-verlöschen, an sich, alsdenn keine Unendlichkeit bedeute.

Zum andern, stehet aber dieselbe Redens-Art bey einem Object, von dem anderweitig schon ausgemacht, daß es kein Ende habe: so heißt freylich Nicht-sterben, und Nicht-verlöschen, so viel, als: unendlich leben und brennen; aber wahrlich nicht vermöge der Redens-Art selbst, sondern vermöge des Objects, davon die Redens-Art gebraucht wird. Z. E. wenn es von GOtt und von den heiligen Engeln heißt: daß sie nicht sterben; oder wenn man von dem verblühmten Feur der Liebe GOttes sagen muß, daß es nimmer verlöschet: so zeigen nun solche Redens-Arten zwar eine Unendlichkeit an, aber nur vermöge des Objects, dem selbige beygesetzet sind.

Stehet aber endlich **zum dritten** das Nicht sterben, und Nicht verlöschen, bey einem Object,

davon

davon noch streitig ist, ob es unendlich seyn könne: so mußt du ja, wo du nicht alle Vernunfft weggeschmissen, und wo dich nicht mehr plaget, als wie einer *), erst aus anderweitigen Gründen Beweis herbey schaffen, daß das strittige Object wircklich unendlich sey. Denn woltest du etwa in deinem Circkel wieder herum kommen, und aus der gedachten Redens-Art selbst solches beweisen, so würdest du ja, als ein wahnsinniger Mensch, vor aller Welt lächerlich werden. Z. E. Wenn es von dem höllischen Wurm und Feur heißt: daß jener nicht stirbet, und dieses nicht verlöschet: so mußt du ja erst aus anderweitigen Gründen, und aus andern Sprüchen, Beweis herbey schaffen, daß das besagte streitige Object, nemlich der höllische Wurm und Feuer wircklich unendlich seyn. Wilst du es aber aus der Redens-Art selbst thun, nemlich aus dem Nicht-sterben, und Nicht-verlöschen, so gehest du ja freylich als in einem Circkel herum.

§. 46. Ach! sagen unsere Gegner, ihr lieben Neuen Evangelisten, nehmet doch noch diesen letzten Seufzer von uns an, und denn wollen

*) Ich brauche diese gemeine Redens-Art mit Fleiß: weil mancher NB. verkehrter Orthodoxus wol mit jenem Besessenen sagen mögte: ich heisse Legion, denn unser ist viel/ Marc. 5, 9. daß also der Giskowsche Prediger nicht Ursach hat/ sich darüber in seinem Zuruf zu verwundern.

wir euch auch kein Wort mehr sagen. Denn sehet, ihr guten Leute, eure Exempel, die ihr uns aus GOttes Wort vorgeleget habt, als z. E. das Feuer auf dem Brand-Opffers-Altar, und den Held Gideon, das sind ja solche Objecta, von denen wir auf das allergewisseste wissen, daß dasselbe Feuer längstens verloschen, und daß der Held Gideon längstens gestorben; und also können ja diese Objecta nicht unendlich seyn: ist das nicht wahr?

Ja, ihr lieben Gegner, das ist freylich wahr genug! Aber sehet, eben so gewiß und warhafftig ihr Herren Gegner von dem Feuer auf dem Brand-Opffers-Altar, und von dem Held Gideon, beweisen könnet, daß jenes wircklich verloschen, und dieser wircklich gestorben: eben so gewiß und warhafftig können wir auch aus GOttes Wort von dem Feuer und Wurm in der Hölle beweisen, daß jenes dermahleinst wircklich verlöschen, und dieser wircklich zu seiner Zeit in sein voriges Nichts gehen werde; nemlich, alsdenn wird solches geschehen, wenn alle Menschen, als Gerechte, in den künfftigen Ewigkeiten werden dargestellet werden, Rom. 5, 19.; und wenn die gantze gefallene Creatur, eine jegliche nach ihrer Art, wird versöhnet, und unter das ursprüngliche Haupt wieder wird gebracht werden, Coloss. 1, 20. Eph. 1, 10.

Wo ihr Herren Gegner nun diese klaren

Worte

Worte GOttes im dritten Capittel nicht könnet umstossen: so haben wir euch ja überflüßig bewiesen, daß das streitige Object, nemlich der höllische Wurm und Feuer, nicht unendlich sey. Folglich so können auch die dabey stehende Redens-Arten: Nicht sterben, und nicht verlöschen, nimmermehr eine Unendlichkeit anzeigen. Folglich so könnet ihr Herren Gegner aus dem gegenwärtigen Spruch Esaiae nichts ausmachen. Oder besser zu sagen, ihr lieben Herren könnet überall keinen eintzigen Spruch aus GOttes Wort vorweisen, daraus ihr die vorgegebene und ertichtete Unendlichkeit des höllischen Wurms und Feuers ausmachen mögtet.

§. 47. Der geehrte Leser siehet wol, daß alles dasjenige, was ich von dem Prophetischen Spruch bisher angeführet, zu dem Ende von mir geschehen sey, damit eine fromme Seele, der es mehr um die Warheit, als um alle Väterliche Menschen-Sätze zu thun ist, einen vesten Fuß in dem Kampf wider die Feinde der Warheit haben möge.

§. 48. Doch höre liebe Seele, ich will dir noch einen Weg vorschlagen, wodurch du ohne weitläuftiges Disputiren deinen Widersacher so fort kanst gefangen nehmen.

Denn wenn dein Gegner die unendliche Verdammniß mit dem Prophetischen Spruch Esaiae zu beweisen sich unterstehet: so frage ihn

nur so fort: womit er das behaupten wolle, daß Nicht-sterben und Nicht-verlöschen, so viel heisse, als unendlich. Du kanst ihm auch zugleich die Verheissung thun, so fort die unendliche Verdammniß als eine Göttliche Warheit zu erkennen, so bald er nur den verlangten gehörigen Beweis beygebracht: und damit ist dein Gegner gefangen.

§. 49. Denn, spricht er/ er hätte nicht nöthig zu beweisen, daß nicht-sterben und nicht-verlöschen so viel heisse als unendlich: so beweise du ihm das Gegentheil aus der Schrifft; nemlich aus den beyden Sprüchen 3. Buch Mos. 6. v. 12. 13. und Buch der Richter c. 6, v. 23., woselbst ja die beyden Redens-Arten: Nicht-sterben und Nicht-verlöschen mit nichten nicht so viel heissen, als: unendlich.

§. 50. Spricht nun dein Gegner, daß man dem beystehenden Object, und der Sache selbst es zu dancken habe, daß in denen zuletzt angeführten Sprüchen das Nicht-sterben und Nicht-verlöschen eine Endlichkeit anzeige: so gib ihm zur Antwort: daß man in dem Spruch Esaiae gleichfals dem beystehenden Object, nemlich dem höllischen Wurm und Feuer, es zu dancken habe, daß die Redens-Arten: Nicht-sterben, und Nicht-verlöschen eine Endlichkeit und keines weges eine Unendlichkeit anzeigen.

Deinen Beweis aber, liebe Seele/ hast du

herzu-

herzunehmen aus Rom. 5, 19. Coloss. 1, 20 Eph. 1, 10.: Denn wenn alle Menschen, keinen eintzigen ausgenommen, endlich sollen gerecht dargestellet; und die gantze gefallene vernünfftige Creatur soll wieder versöhnet, und unter ein Haupt gebracht werden: so ist es nicht möglich, daß der höllische Wurm und Feur unendlich seyn könne.

Wenn nun dein Gegner diese Sprüche, so wie ich sie im dritten Capittel nach den unfehlbahren exegetischen Gründen erkläret habe, nicht umstossen kan, und das Gegentheil auch nicht aus der Schrifft beweisen will, daß die Redens-Arten: Nicht-sterben, und Nicht-verlöschen, so viel heissen, als: unendlich: so lasse ihn nur lauffen, als einen Menschen/ der keine raison annehmen will.

§. 51. Damit aber dieser so deutlichen Erklärung nichts fehlen möge: so wil ich hiebey noch mit wenigen, aus meinem Systemate wiederholen, was denn die Redens-Arten: **nicht sterben**/ und **nicht verlöschen**/ in dem allereigentlichsten Verstande heissen. Nemlich: Nicht sterben, und Nicht verlöschen, das heisset eigentlich so viel, als: immer in Eines, aneinander fortgehen, und ohne pause, ohne Ruhe, unaufhörlich, aneinander fortdauren. Es muß nemlich das also fortwährende Object nicht allein heute dauren, und morgen wieder

aufhören, und übermorgen wieder anfangen, und bald darauf wieder aufhören, und denn von Neuen wieder anfangen, Nein! es muß kein solcher Zwischen-Raum darunter kommen, sondern es muß in einem Satz, und in einem Courir, immer fortdauren.

§. 52. Wenn also 3. Buch Mos. 6. v. 12. 13. von dem Feur auf dem Altar gesaget wird, **daß es nicht verlöschen solte**: so war den Leviten durchaus nicht vergönnet, heute etwa das Feur auszuthun, und morgen wieder anzustecken, und über ein paar Wochen wieder ausgehen zu lassen, und denn wieder anzustecken, u.s.w., Nein, sondern es mußte Tag und Nacht brennen, und nimmer verlöschen; allein deswegen nicht unendlich, sondern nur bis an das von GOtt versehene Ziel.

Also auch, wenn es von dem höllischen Feur heißt: **daß es gleichfals nicht verlöschen werde**: so darfst du ja bey leibe nicht gedencken, mein Mensch, da Ewigkeiten der Ewigkeiten in der Hölle seyn werden, daß das Feur etwa in der einen Ewigkeit werde brennen, und in der andern Ewigkeit wieder ausgehen, und denn wieder anfangen, und wieder ausgehen: Ach Nein: sondern der Reiche Mann wird unaufhörlich das Zetter-Geschrey treiben, und Tag und Nacht, Esa. 34, 10., ohne die geringste Hülffe, ruffen und wehklagen müssen: ich

ich leide Pein in dieser Flamme; aber nicht unendlich, und so lange als GOtt GOtt ist; und noch vielweniger ohne Absicht auf die gründliche Besserung der gequälten Creaturen. Denn wer das lehret, der macht damit den liebreichen GOtt, wie schon oben gesagt, zu einem grausamen Tyrannen; welcher in der Hölle von nichts anders als von lauter Pein, Quaal, und Marter zu sagen wüßte.

§. 53. Weiter wenn GOtt zu dem Held Gideon gesagt, Buch der Richter c. 6. v. 23. **Du wirst nicht sterben**: welches Exempel ich üm so viel lieber erwehlen wollen, weil auch in Lutheri version, die künfftige Zeit (oder das Futurum): **Du wirst nicht sterben**, deutlich ist ausgedrückt worden, eben so, wie es der seel. Mann gethan beym Esa. 66, 24. Wenn, sage ich, GOtt dem Held Gideon die Versicherung giebt: **mit nichten nicht wirst du sterben**, wie es nach dem Grund-Text recht nachdrücklich möchte gegeben werden: so ist die Meinung diese, daß dessen Puls- und Lebens-Schlag nicht aufhören, sondern unaufhörlich in einem Courir solte fortgehen; aber nicht unendlich, sondern nur bis an das von GOTT versehene Ziel.

Also wenn es heißt: **daß der höllische Wurm nicht stirbet**: so ist da freylich an kein Aufhören zu dencken, sondern er soll immer in

einem Satz, und in einem Courir fort, Tag und Nacht, Esa. 34, 10., wüten, nagen, und quälen; aber nicht unendlich, so lange als GOtt GOtt ist; denn das stehet nirgends geschrieben; sondern er soll nur so lange immer in Eines ohne Aufhören fort wüten, als demselben das Ziel von GOtt in seinem Worte en general gesetzet ist, Rom. 5, 19. Coloss. 1, 20. Eph. 1, 10.

§. 54. Es kan also der Wurm, und höllische Drache, an und für sich freylich nicht sterben. Aber wenn der Himmlische Printz Jason, (ich meine den Sohn GOttes), mit seinen Himmlischen Argonauten, (d. i. mit seinen auserwehlten Heiligen) kommen, und ihm sein GOttes-Blut vorwerffen wird, so muß er wol endlich platzen, wie sich das nach Ablauf der Ewigkeiten schon finden wird.

§. 55. Aber mich deucht, ich höre einen von unsern Gegnern, bey dem angeführten Exempel vom Held Gideon, nachfolgenden Einwurff machen. Nemlich wenn es von dem Held Gideon heißt: **mit nichten nicht wirst du sterben:** so sey ja der Verstand dieser, daß Gideon jetzo, nemlich in dem gegenwärtigen Augenblick der Zeit, mit nichten nicht sterben sollte.

§. 56. Allein dieser Einwurff thut unsern Gegnern nur schlechte Dienste, und uns hergegen

gen gibt derselbe Gelegenheit, alles desto deutlicher zu machen. Denn unsere Gegner wissen ja, daß die künfftige Zeit (Futurum) einen aneinander hangenden Act und Wirckung sehr offt anzeige: welchen aneinander hangenden Act man aber nicht aus der Analogie, die in Menschen-Büchern stehet, zu erweisen hat; sondern man hat denselben vielmehr zu erweisen aus der Natur der Sache selbst, davon die Rede ist.

§. 57. Wenn demnach GOtt dem Held Gideon die Versicherung giebt, und spricht: **Du wirst mit nichten nicht sterben**: so ist der klare Verstand, den die Natur des gegenwärtigen Objects an die Hand giebt, ohnstreitig dieser: du wirst nicht allein jetzo nicht sterben, sondern du wirst auch in den künfftigen Tagen nicht sterben. Denn dein Puls- und Lebens-Schlag soll nicht aufhören, sondern unaufhörlich in einem Courir immer fort gehen; aber nicht unendlich, sondern nur bis an das verordnete Ziel; wie es denn auch wircklich also geschehen ist.

§. 58. Also auch wenn Esaias in der künfftigen Zeit von dem Wurm sagt: **Ihr Wurm wird nicht sterben**: so zeiget auch hieselbst die künfftige Zeit einen aneinander hangenden Act und Wirckung an; welcher continuirliche Act nicht allein gegenwärtig, sondern auch künfftig hin/ dauren sollte.

Erstlich, sage ich, solte der continuirliche Act des an und für sich nicht-sterbenden Wurms, (weil er kein principium destructionis in sich hat), gegenwärtig dauren: daß demnach das Futurum (oder die künfftige Zeit) alhie auch das Praesens (oder die gegenwärtige Zeit) mit in sich begreifft.

Und das zwar sage ich aus meinem Kopff nicht/ mein lieber Gegner, O nein! sondern das saget dein JEsus selbst, wie du solches Marc. 9, v. 44, 46, 48. zu dreyen mahlen, in praesenti, finden kanst: **Da, da, da/ ihr Wurm nicht stirbet/ nicht stirbet/ nicht stirbet.**

Zum andern, so solte auch der continuirliche Act des nicht-sterbenden Wurms künfftig hin dauren. Denn darum redet Esaias in der künfftigen Zeit: **ihr Wurm wird nicht sterben:** d. i. der Schlag und Act seines Wütens und Tobens wird von einer Ewigkeit, NB. successive (nach und nach) bis in die andere dauren; aber nicht unendlich, nein mein Freund, sondern nur bis an das von GOtt verordnete Ziel, welches ich dir so offt schon erwiesen habe aus Rom. 5, 19. Coloss. 1, 20. Eph. 1, 10.

§. 59. Der andere Haupt-Spruch, womit unsere Gegner die Unendlichkeit der Verdammniß suchen zu beweisen, findet sich Matth. 25, 46.: **Die Gottlosen werden in die**

ewige Pein gehen / aber die Gerechten in das ewige Leben.

§. 60. Aus diesem Spruch wollen nun unsere Gegner nachfolgender gestalt schliessen:

Weil Ewig und Ewig in Einem versicul gegeneinander stehet: so muß es auf der einen Seite so wol, als auf der andern, eine gleiche Bedeutung haben, d. i. das eine Ewig, muß so viel bedeuten, als: unendlich, und das andere auch: Folglich, da die Freude unendlich seyn wird, so muß auch gleichfalls die Pein unendlich seyn. Oder man würde auch in widrigen Fall sothanen versicul als ein Rätzel anzusehen haben, womit GOtt, wie ein gewisser Gegner schreibet, unsere Gemüther nur hätte quälen wollen.

§. 61. Aus diesem Vortrage siehet nun ein gescheidter Leser wol, daß ich damit die einander entgegen gesetzte Dinge und Wörter: **ewig** und **ewig**/ nach dem exegetischen oder hermenevtischen wahren Grunde ansehe. Wie ich denn auch auf diesen Fuß den Herrn Abt Mosheim schon geantwortet habe, nemlich theils in meinem Systemate p. 822. &c., theils in meinen Supplementis p. 61. No. 11.

§. 62. Was schreibet denn aber nun der Herr Mag. Stockmann wider mich in seiner Widerlegung p. 33.; als ob ich die Opposita, in so ferne sie entweder Logice, oder Hermenev-

menevtice, betrachtet werden, miteinander confundiret hätte. Sind denn nicht die Opposita in der Exegesi nach dem wahren Grunde einer vernünfftigen und durch das Göttliche Licht erleuterten Logique zu beurtheilen? Wil man denn die in einem versicul vorkommende Opposita allein Exegetice, und nicht auch zugleich Logice betrachten? oder wil der Herr M. Stockmann die vor beschriebene Logique von der Exegesi trennen? das wäre gewiß sehr mal-orthodox gehandelt! Kurtz zu sagen: die Opposita, ob sie gleich hermenevtice nach den Auslegungs-Gründen betrachtet werden, müssen doch nach den Lehr-Sätzen, die wir in der Logique von der Opposition finden, allemahl beurtheilet werden.

Es hat aber der gute Herr Autor an dem angeführten Ort, insonderheit in dem gantzen §. 2., so elend in seinem Schreiben sich aufgeführet, daß es mir mein GOtt, wie auch andere christliche vernünfftige Hertzen sehr verdencken würden, wenn ich Zeit und Papier mit weitläufftiger Widerlegung unnützlich verderben wolte.

§. 63. Ja spricht etwa eine Wahrheit-liebende Seele, das mag alles wohl wahr seyn: aber wieder auf unsern Zweck zu kommen, so sage mir doch, mein lieber Scriben twas ich

unsern

unsern Gegnern auf das vorgebrachte gefährliche Argument füglich antworten soll?

Liebe Seele, man kan ihnen wahrlich nicht besser begegnen, als daß man sie wiederum in die Schrifft hinein führet, und ihnen zeiget, daß ihr gemachter Schluß noch lange nicht so richtig sey, wie sie vorgeben.

§. 64. Nemlich ich verweise unsere Gegner auf den Spruch des Heylandes, den wir finden Matt. 12. v. 32. **Wer etwas redet wider den Heiligen Geist/ dem wird es nicht vergeben weder in dieser Ewigkeit, noch in jener Ewigkeit: d. i. weder in der Ewigkeit dieser Welt/ noch in der Ewigkeit jener Welt:** denn so lautet es eigentlich nach dem wahren Verstande des Grund-Textes.

§. 65. Weil nun in diesem angeführten versicul gleichfalls **Ewig** und **Ewig** gegeneinander stehen: soll denn auch hieselbst das eine Ewig so viel bedeuten, als das andere? Und wolten unsere Gegner wol das Hertz haben, und eben also schliessen, als sie im 60. §. gethan haben? nemlich also:

Weil Matth. 12, v. 32. **Ewig** und **Ewig** in einem Versicul gegen einander stehet: so muß es auf der einen Seite so wol, als auf der andern, eine gleiche Bedeutung haben, d. i. das eine Ewig muß so viel bedeuten, als: unendlich,

und das andere auch; oder man würde auch sothanen versicul als ein Rätzel anzusehen haben, womit JEsus unsere Seelen nur hätte quälen wollen.

Wo nun unsere Gegner also schliessen wolten: so müßte ja folgen, daß die jetzige Zeit-Ewigkeit eben so unendlich sey, als die künfftige Ewigkeit; welches doch von unsern Gegnern selbst, als höchst ungereimt, verworffen wird.

§. 66. Aber höret, sprechen unsere Gegner, ihr Neuen Evangelisten, ihr müsset den jetzt gemachten Schluß nur ein wenig durch einen Parenthesin limitiren, so ist derselbe gantz richtig, wie folget.

Weil Matth. 12, 32. **Ewig** und **Ewig** in einem versicul gegen einander stehet: so muß es auf der einen Seite so wol, als auf der andern, eine gleiche Bedeutung haben; d. i. das eine Ewig muß so viel bedeuten, als: unendlich/ und das andere auch; (Es wäre denn, daß man aus andern Gründen erweisen könte, wie alhie der Vorfall ist, daß das eine Ewig nicht ohn Ende seyn werde).

Sehet da, ihr Neuen Evangelisten, nun kan man ja klar beweisen, daß diese jetzige Ewigkeit nicht ohne Ende seyn werde: folglich so habet ihr die in Parenthesi beygesetzte Limitation sehr wol zu beobachten.

§. 67.

§. 67. Wol und gut, ihr Herren Gegner, wir bedancken uns für diese schöne Limitation, die ihr uns habt gemacht: sintemahl ihr uns damit Erlaubniß gebet, dieselbe Limitation auch bey dem ersten Spruch Matth. 25. gleichfals zu gebrauchen, wie folget:

Weil Matth. 25, 46. **Ewig** und **Ewig** in einem versicul gegen einander stehet: so muß es auf der einen Seite so wol, als auf der andern, eine gleiche Bedeutung haben; d. i. das eine Ewig muß so viel bedeuten, als: unendlich, und das andere auch; (Es wäre denn, daß man aus andern Gründen erweisen könte, daß das eine Ewig, das bey der Pein stehet, nicht ohne Ende seyn werde).

Sehet da, ihr Herren Gegner, nun wollen wir euch diese Limitation klar beweisen, daß nemlich das eine Ewig, das bey der Pein stehet, nicht ohne Ende seyn könne. Nemlich das erweisen wir im vorhergehenden Capittel aus andern Gründen der Göttlichen Schrifft, als aus Rom. 5, 19. und Coloss. 1, 20. Denn da die Verdammte endlich sollen als Gerechte dargestellet, und mit samt den gefallenen Engeln, zu Christo sollen wiederversöhnet werden: so muß ja alsdenn nothwendig ihre Pein aufhören, und ein Ende nehmen.

Folglich, obgleich Matth. 25. Ewig und Ewig in einem versicul gegen einander stehet, so

kan doch das eine Ewig, das bey der Pein stehet, nicht gleiche Bedeutung haben mit dem andern Ewig, das bey der Freude stehet; sondern dieses Ewig zeiget eine Unendlichkeit, jenes aber eine Endlichkeit an.

§. 68. Mercket das wol, ihr lieben Herren Gegner, weil die Objecta, davon die Rede ist, in dem Spruch Christi so sehr unterschieden sind / nemlich Pein und Freude: so kan auch das Wort: Ewig, welches bey so unterschiedenen Objectis in Einem versicul stehet, nicht einerley Länge und Daurung anzeigen; sondern das eine Ewig, das bey der Freude stehet, das zeiget, vermöge seines Objects, eine unendliche Daurung an; hergegen aber / das andere Ewig, das bey der Pein stehet, das zeiget eine Daurung an, die endlich ihr Ende erreichet, und das gleichfalls vermöge seines bey sich habenden Objects.

Daß aber dieses Object nicht unendlich seyn könne, das beweisen die Spotts-weise also genannten Neuen Evangelisten nicht aus dem strittigen Spruch, wie die Herren Gegner ihren so thörichten, als ungegründeten, Beweiß daraus hernehmen; sondern die Neuen Evangelisten führen ihren Beweis aus andern Sprüchen der Schrifft, als aus Rom. 5, 19. Coloss. 1, 20. Eph. 1, 10., so wie ich solches kurtz vorher angezeiget.

§. 69.

§. 69. Aber liebe Seele, was woltest du deinem Gegner wol antworten, wenn derselbe noch weitern Beweis von dir fodern solte, warum nemlich das Wort: **ewig**, wenn es bey unterschiedenen Objectis stehet, nicht einerley Länge der Daurung anzeigen könne?

Ich wolte, spricht eine Warheit-liebende Seele, meinem Gegner zu Gemüthe führen, daß ja nach seinem eigenen Geständniß das Wort: **ewig**, unterschiedene Bedeutung hätte; indem selbiges bald eine Unendlichkeit, bald aber eine Endlichkeit in der Schrifft anzeigte. Folglich so könte man ja nirgends anders her wissen, ob dasselbe Wort: **ewig**, an diesem Ort eine Unendlichkeit, und an einem andern Ort eine Endlichkeit anzeige, das kan man, sage ich, nirgends anders her wissen, als aus dem Object, davon die Rede ist. Folglich so muß ja vorher aus andern Sprüchen der Schrifft von dem Object erwiesen werden, ob dasselbe Unendlich sey, oder Endlich.

§. 70. Ja ihr lieben Herren Gegner, wenn es einerley Objecta sind, von denen das Wort: **ewig**, gebraucht wird, so behält dasselbe auch einerley Bedeutung, so wol in dem ersten, als in dem andern Satz. Z. E. wenn es hiesse: **Die Frommen werden die ewige Freude**

geniessen: und so werden auch die Frommen ewig mit Christo regieren.

Da ist nun klar und ausgemacht, daß das Wort: **ewig**/ so wol in dem ersten, als andern Satz eine Unendlichkeit anzeige, weil das Object, nemlich **die Frommen**/ davon die Rede ist, nicht verändert wird. Allein das ist gantz anders in dem Spruch des lieben Heylandes: **Die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben.** Denn hieselbst bleibet ja nicht eben dasselbe Object in dem Nach-Satz, das in dem Vor-Satz war: sintemahl der Heyland in dem Vor-Satz von denen Gottlosen und von der Pein; in dem Nach-Satz aber von denen Gerechten und von dem Leben redet. Folglich nachdem das Object ist verändert, so muß auch das **zweydeutige** Wort: **ewig**, gleichfalls seine Bedeutung verändern, und muß, vermöge einer exegetischen vernünfftigen Auslegung, nach dem dabey stehenden Object sich richten.

§. 71. Weiter aber, ihr lieben Herren Gegner, wil ich den Fall setzen, daß zwey unterschiedene Objecta in einem Versicul vorhanden wären; und daß von denen beyden einander entgegenstehenden Objectis ein und eben dasselbe Wort: Ewig, gebraucht würde; Und zwar dergestalt, daß es so wol von dem ersten,

als

als letzten Object eine gantz klar und ausgemachte Sache wäre, daß sie beyderseits keine andere, als nur eine periodische Ewigkeit, leiden könten: auf solchen Fall, sage ich, müßte so wol das erste, als das letzte Ewig nur eine endliche, ob wol ungewisse Zeit bedeuten.

§. 72. Und dahin gehöret denn dasjenige Exempel, welches Herr M. Stockmann in seiner Widerlegung p. 33. sehr verkehrt wider mich gebraucht, da er den Fall setzet, daß ein Fürst diesen gerichtlichen Ausspruch thäte: *Cajus* **soll ewig am Hofe bey mir bleiben; *Titius* aber soll ewig ins *Exilium* gejaget werden.** Da meinet nun dieser Gegner, es würde kein vernünfftiger Mensch solches anders auslegen können, als daß die Meinung des Fürsten diese sey: *Cajus* **solle lebenslang sein Hoff-Mann bleiben;** *Titius* **aber solle lebenslang ein** *Exulant* **seyn.**

Antwort: das ist wahr genug: denn so wol die beyden gegeneinander stehenden Subjecta, nemlich *Cajus* und *Titius*, als auch die beyden gegeneinander stehenden Prædicata, nemlich **am Hofe bleiben**/ und, **ins** *Exilium* **jagen**/ leiden keine andere, als nur eine in dieser Welt lauffende Zeit-Ewigkeit, welches so gewiß ist, daß kein Mensch dagegen streiten kan.

Aber in dem Spruch des lieben Heylandes verhält es sich gantz anders. Denn wenn derselbe von den Gerechten saget: **daß sie in das ewige Leben gehen werden**: so stehe ich meinem Gegner zu, daß dadurch eine unendliche Ewigkeit verstanden werde. Allein wenn der Heyland von den Gottlosen saget: daß sie werden **in die ewige Pein gehen**: so wird nun noch unter uns darüber gestritten, ob die Pein könne unendlich dauren. Wenn also dis Letztere aus andern Sprüchen der Schrifft erst erwiesen ist, alsdenn schicket sich das Exempel des Herrn Stockmanns hieher, und wir würden bekennen müssen, daß so wol das erste, als das letzte Ewig, eine unendliche Ewigkeit anzeigte.

§. 73. Ist das aber nun nicht eine grosse Schande, daß diejenigen, welche Orthodoxi heissen wollen, solchen Wind machen, und den Lesern durch solche elende Exempel nur suchen Brillen zu verkauffen! von rechtschaffenen wahren erleuchteten Männern rede ich allhie nicht, wie das ein jeder wol siehet. Aber Herr Mag. Stockmann, und die Rostockschen Herren Gegner, die sind vergnügt, wenn sie solche elende Fechter-Streiche können anbringen.

§. 74. Und endlich, ihr lieben Herren Gegner, wil ich den Fall setzen, daß zwey unterschie-

terschiedene Objecta in einem versicul vorhanden wären; und daß von denen beyden einander entgegen stehenden Objectis ein und eben dasselbe prædicat gebraucht würde; und zwar ein solches prædicat, das NB. nicht zweydeutig wäre. Auf solchen Fall, sage ich, folget von selbsten, daß dasjenige prædicat, welches immer nur einerley Bedeutung hat, und davon die Bedeutung schon ausgemacht ist, auch nur in einerley Verstande müsse genommen werden, und das zwar so wohl bey dem Einen als dem andern sich entgegen stehenden Objecten.

§. 75. Zum Exempel wil ich anführen den bekanten Spruch 1. Joh. 2, 2., welcher nach dem Lutherischen orthodoxen Sinn also lautet: **Christus ist die Versöhnung für der Gläubigen Sünde, nicht allein aber für der Sünde der Gläubigen, sondern auch für der gantzen Welt Sünde.**

§. 76. Sehet, da sind zwey unterschiedene und einander entgegen stehende Objecta in einem Versicul vorhanden, nemlich die **Gläubigen** und die gantze **gottlose Welt.**

Von diesen beyden einander entgegen stehenden Objecten wird Ein und eben dasselbe prædicat gebraucht, nemlich **das Christus die Versöhnung für die Sünde so wol der einen/ als der andern Parthei sey.**

So ist dieses auch ein solches prædicat, das gar nicht zweydeutig ist, so wie vorher das Wort: **ewig**/ war: Nein, gantz und gar nicht!

Hieraus folget nun nach eigenen Lehr-Sätzen unserer Herren Gegner, daß, weil die Opposita allhie Hermenevtice betrachtet werden, auch das prædicat, das von ihnen gesaget wird, in einerley Verstande, so wohl bey dem Einen als bey dem andern Object, müsse genommen werden; oder wir müßten auch mit jenem Gegner winselnd klagen: daß Johannes unsere Seelen allhie mit Rätzeln hätte quälen wollen.

Und weil demnach Christus die Versöhnung ist für die Sünde der Gläubigen, nicht allein acquisitive, sondern auch applicative: so muß Christus auch die Versöhnung seyn für die Sünden der gantzen gottlosen Welt, und das zwar nicht allein acquisitive, sondern auch applicative; so nemlich, wie der exegetische Gegen-Satz unserer Herren Gegner es erfodert. Denn so wie die Redens-Art: **Versöhnung seyn für die Sünde**/ bey dem einen Opposito zu verstehen ist, eben so muß sie auch verstanden werden bey dem andern Opposito; weil es unsere Gegner uns also lehren bey dem Spruch Christi: **Die Gottlosen werden in**

die

die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben.

Folglich wo Christus auch applicative die Versöhnung ist für die Sünden der gantzen gottlosen Welt: so muß auch die gantze gottlose Welt, verstehe, das Creatürliche Wesen der gantzen gottlosen Welt, nachdem selbige durch GOttes Gerechtigkeit, Weißheit, Allmacht und Liebe, die Gottlosigkeit abgelegt, actu und wircklich endlich seelig werden.

Folglich so hat es mit der Wiederbringung aller Dinge seine Richtigkeit; und das zwar nach eigenen Lehr-Sätzen unserer Herren Gegner.

§. 77. Wolten aber unsere Herren Gegner so gar sehr absurd seyn, und nach dem Hermenevtischen Gegen-Satz zwar den einen Spruch, Matt. 25., erklären / obgleich das zweydeutige Wort: ewig/ darin vorkömmt; hergegen aber bey dem andern jetzt angeführten Spruch, 1. Joh. 2., da wolten sie den Hermenevtischen Gegen-Satz verwerffen, und die Erklärung nicht darnach einrichten; ob gleich daselbst kein zweydeutiges Wort vorhanden: Nun so werden sie damit offenbar zwey-züngig, und prostituiren sich vor GOTT und Menschen.

§. 78. Ich bitte die Herren Gegner gar höchlich, und auf die aller submisseste Art, als

es nur seyn kan, daß sie mir doch hierauf was rechtschaffenes antworten mögten. Es verdienet ihrer hochwürdigen Antwort wol, zumahl wenn dieselbe, nur in positivo gradu, auch fein ehrwürdig und solide wird eingerichtet werden. Wahrlich es ist dieses Eins mit von den allerstärckſten Beweis-Gründen, welche wir sonst aus der Heil. Schrifft, zur Behauptung der Wiederbringungs-Lehre, anzuführen pflegen: wobey ihr lieben Herren Gegner nothwendig werdet verstummen müssen, dafern ihr nicht offenbahr absurd seyn, und eure eigene Principia unter eure blut-rünstige Füsse treten wollet.

§. 79. Ja sagen unsere Gegner, es ist wahr! wir können euch zwar darauf nichts rechtschaffenes antworten; wie denn der gute M. Gerhard, in seinem so sehr ärgerlichen Systemate p. 143. §. 178., uns schon dergleichen harte Nüsse hat aufzubeissen gegeben, die weder die Herren Rostocker, noch Herr M. Stockmann, mit ihrer gar zu unkräfftigen Feder-Spalte haben anrühren mögen: Allein ihr guten Neuen Evangelisten, wie kommt ihr dazu, daß ihr euch des Hermenevtischen Gegen-Satzes nunmehro auch bedienen dürffet, da ihr doch dasselbe an uns straffet und tadelt? Ist denn das recht, daß ihr aus demselben Gegen-Satz eure Wiederbringung suchet zu beweisen, wie ihr jetzo gethan habt.

§. 80.

§. 80. O ihr lieben Herren Gegner, ihr thut uns groß Unrecht! denn wir verwerffen zwar den Hermenevtischen Gegen-Satz nicht gantz und gar: aber wir setzen darin nicht unsern letzten Haupt-Beweis, als wie ihr lieben Herren thut; sondern wir beweisen zuvörderst die Opposita aus andern Sprüchen der Schrifft.

§. 81. Z. E. Der erste Gegen-Satz lautet also: **Christus ist die Versöhnung für die Sünde der Gläubigen, nicht allein** acquisitive, (so daß er ihnen diese Herrlichkeit nur blos erworben), **sondern auch** applicative. Diesen Satz beweisen wir aus unserer Gegner eigenen Analogie, wie sie denn denselben ohne den geringsten Widerspruch annehmen.

Ja es müßte ein recht vertrackter Atheistischer Bube seyn, der etwa seinen Groß-Väterlichen Lehr-Sätzen zu gefallen, so gantz wider die Natur der Sache, sagen wolte, daß auch der erste Gegen-Satz: **Christus ist die Versöhnung für die Sünde der Gläubigen**, nur allein acquisitive, und nicht zugleich applicative, zu verstehen sey. O vor solcher dummen Bosheit würde die gantze vernünfftige Welt erschrecken, und davor ausspeien!

Der andere Gegen-Satz lautet also: **Christus ist die Versöhnung für die Sünde der gantzen gottlosen Welt, nicht allein** acquisi-

quisitive, **sondern auch** applicative. Daß dieser letzte Satz nun auch also müsse angenommen und erkläret werden, das beweisen wir aus andern Sprüchen der Schrifft. Denn da alle Menschen in den künfftigen Ewigkeiten, (weil es in dieser Ewigkeit nicht geschehen kan), sollen als Gerechte, actu, dargestellet werden, Rom. 5, 18. 19.; und weil die gantze Creatur, die von Christo erschaffen worden, auch durch denselben soll wieder versöhnet werden, Coloss. 1, 20.; so muß freylich Christus nicht allein acquisitive, sondern auch applicative, die Versöhnung für die Sünde der gantzen gottlosen Welt seyn.

§. 82. Nachdem wir also unsern Beweis gebührender massen gantz richtig geführet, so appliciren wir nun die Terminos aus einer vernünfftigen Logiqve, und sagen, daß uns zu sothanem Schluß der Gegen-Satz einige Anleitung gegeben habe; nicht aber, daß wir daraus unsern Haupt-Beweis thörichter Weise hernehmen wolten, Apage!

§. 83. Auf eben dieselbe Art müssen nun auch unsere Herren Gegner bey dem Spruch Christi, Matth. 25., zu Wercke gehen. Denn wenn der Heiland saget: **Die Gerechten werden in das ewige Leben gehen**, das unendlich ist: so nehmen beyde streitende Parteien diesen Satz unweigerlich an. Aber wenn es

auch

auch im Gegentheil heißt: **Die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen**, die gleichfals unendlich ist: so sind nun unsere Herren Gegner schuldig, diese Unendlichkeit der Pein aus andern Schrifft-Stellen erst zu beweisen: und alsdenn hat der Schluß, welcher aus dem Gegen-Satz fliesset, seine Richtigkeit, ehe aber nicht; es wäre denn, daß unsere Gegner eine offenbahre Thorheit in Israel begehen wolten!

§. 84. Gehet nun hin, ihr Herren Gegner, und suchet diese unendliche Verdammniß aus andern Schrifft-Stellen hervor. Rufet laut: Denn diese unendliche Verdammniß das ist euer Gott, er dichtet, oder hat zu schaffen, oder ist über Feld, oder schläft vieleicht, daß er aufwache! 1. Buch der Kön. 18. v. 27.

§. 85. Aber höret noch eins ihr Neuen Evangelisten: ihr werffet uns zwar den Spruch Matth. 12, 32. als eine wichtige Instance vor: allein hieselbst wird nur die Ewigkeit dieser Welt der Ewigkeit jener Welt entgegen gesetzet. Hergegen aber Matth. 25, 46., daselbst wird die Ewigkeit der Pein der Ewigkeit der Freude entgegen gesetzet: was saget ihr dazu?

Ich sage das dazu, ihr lieben Herren Gegner, daß ihr wol selber nicht recht wisset, was ihr haben wollet. Denn das ist eben mein Schluß, welchen ich intendire/ nemlich also:

Obgleich Matth. 12, die Ewigkeit jener

Welt

Welt der Ewigkeit dieser Welt entgegen gesetzt wird: so kan man doch aus solchem Gegen-Satz nicht erzwingen, daß die Ewigkeit dieser Welt eine gleich-lange Daurung haben müßte mit der Ewigkeit jener Welt.

Also auch, obgleich Matth. 25. die Ewigkeit der Pein der andern Ewigkeit der Freude entgegen gesetzet wird: so kan man doch aus solchem Gegen-Satz nicht erzwingen, daß die Ewigkeit der Pein eine gleich-lange Daurung haben müßte mit der Ewigkeit der Freude.

§. 86. Denn das werden ja unsere Gegner sich nimmermehr einbilden, daß, obgleich Pein und Freude nicht einerley, dennoch die Ewigkeit der Pein einerley sey mit der Ewigkeit der Freude. Denn so wahrhafftig als die jetzige Ewigkeit der Versuchung und Prüfung, da GOtt versucht, ob wir etwa wollten, unter einem sehr gelinden Creutzes-Feuer, in dieser Welt, mit freyem Willen seine Diener seyn; so warhafftig, sage ich, diese jetzige Ewigkeit der Versuchung und Prüfung nicht einerley ist mit der Ewigkeit der höllischen Strafe und Pein: so warhafftig ist auch die Ewigkeit der höllischen Straf und Pein nicht einerley mit der andern und besondern Ewigkeit der Belohnung.

Sondern gleichwie der Sohn GOttes ein Schöpffer ist aller solcher Ewigkeiten, als durch welchen Sohn der Liebe sothane Ewigkeiten

von

von dem allerhöchsten GOTT und Vater sind gemacht worden, wie es klar nach dem Grund-Text heisset Ebr. 1, 2., und wie unser Kupfer-Blat vorne gar deutlich anzeiget: also hat auch eben dieser grosse Schöpffer, und Wort-Halter GOttes/ eine jede Ewigkeit a part und insbesonder gemacht und hervorgebracht, also und dergestalt, daß eine jede Ewigkeit in ihren eigenen Umständen von der andern gegenseitigen Ewigkeit wesentlich und warhafftig unterschieden bleibet.

§. 87. Woraus denn klar erhellet, was das für ein falscher Schluß sey, wenn man behaupten will, daß die eine Ewigkeit nothwendig eine eben so lange Daurung haben müsse, als die andere, zumahl wenn sothane Ewigkeiten, wie unsere Gegner darauf pochen, in der Schrift gegen einander gesetzet sind; dieses, sage ich/ sey, vermöge dessen, was ich kurtz vorher angeführet, ein sehr falscher und gantz unvernünftiger Schluß. Denn wenn man eine gleich-lange Daurung in denen sich entgegen gesetzten Ewigkeiten behaupten will, so muß solches erst aus andern klaren Sprüchen der Schrifft von beyden entgegen stehenden Objecten gebührend erwiesen werden: dabey muß es bleiben!

§. 88. Ob nun gleich dieses alles sehr deutlich, und, wie ich nicht anders begreiffen kan, recht überzeugend vorgestellet worden; so will ich

ich doch, den Herren Gegnern zu gefallen, nochmahl eine gantz kurtze Idé und Begriff von der gantzen Sache entwerffen, wie folget:

Mein Satz ist dieser: **Ewig heisset in der gantzen Heil. Schrifft niemals so viel/ als: unendlich; verstehe an und für sich,** (formaliter, sua natura, & per se).

§. 89. Denn formaliter heisset: Ewig, eine Länge der Daurung, (diuturnitatem), die entweder unendlich ist, (infinita), oder die auch nur so lange dauret, als das Object, davon die Rede ist, es leiden kan, doch so, daß uns das Ende davon unbekandt ist, (indefinita).

§. 90. Daß dieses der formelle Haupt-Begriff von dem Wort: **ewig**, sey, das gestehen unsere Widersacher selbst, und ins besondere, der Herr M. Stockmann in seiner Widerlegung p. 31.

§. 91. Aber woher kömmt es nun, lieber Gegner, daß gleichwol in der Schrifft durch das Wort: ewig, uns so offt eine Unendlichkeit in das Gemüth gebildet wird? Der Gegner gibt zur Antwort: Das hat man dem Object, davon die Rede ist, wie auch den Umständen des Textes zu dancken. Z. E. Ps. 90, 2. **Ehe denn die Berge worden/ und die Erde und die Welt geschaffen worden/ bist du GOtt/ von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Alhie führet uns das Object, nemlich

GOtt,

GOtt, wie auch die Umstände des Textes, eine Unendlichkeit zu Gemüthe, vid. Systema p. 202.

§. 92. Weiter, woher kömmt es, mein lieber Gegner, wenn der Heiland saget Matth. 25, 46. **Die Gerechten werden in das ewige Leben gehen**, daß das so viel heißt, als: in das **unendliche Leben**? Ey spricht der Gegner, das habe ich dir jetzo schon gesagt, daß man solches dem Object, d. i. dem ewigen Leben, davon die Rede ist, zu dancken habe: Denn wir Gegner, und ihr Neuen Evangelisten, geben beyderseits zu, daß das ewige Leben eine Unendlichkeit leide.

§. 93. Wol und gut! Wenn nun aber der Heiland weiter saget: **Die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen**: so frage ich dich, mein lieber Gegner: was heisset nun alhie das Wort: ewig?

Ja spricht der Gegner, alhie muß das Wort: Ewig, auch so viel heissen, als: unendlich.

Aber mußt du das nicht beweisen, mein lieber Gegner? Ja, spricht derselbe, das muß ich freylich thun; und das zwar darum, weil das Wort: ewig, an und für sich, (formaliter) keine Unendlichkeit anzeiget; wie ich solches eben jetzo schon zugestanden.

Worans wilst du denn aber endlich beweisen,

weisen, mein lieber Gegner, daß dennoch das Wort: ewig, alhie eine Unendlichkeit bedeute?

Ach, spricht der arme gefangene Tropff, ich muß solchen Beweis hernehmen aus dem Object, nemlich aus der ewigen Pein, davon alhie die Rede ist; und also muß ich nun, ich will oder will nicht, aus andern Sprüchen der Schrifft erst den Beweis herholen, daß die ewige Pein wircklich unendlich seyn werde: denn aus dem vorseyenden Gegen-Satz des Wortes: ewig, kan ich nunmehro, wie ich wol rieche, nichts beweisen.

Wol und gut, mein lieber Gegner, gehe nun hin und suche den Beweis so lange bis du müde wirst!

§. 94. Der Hochberühmte Theologus in Halle, Herr D. Lange, schreibet in der Entdeckung des Wolff. System. Metaph. p. 87. von seinen Gegnern also: **Wer dieses alles nicht annehmen wolte/ der müßte mit den** Syllogismis in Ferio, physice talibus, **zum rechten Gefühl** solcher **deutlichen Warheiten/ und zur** raison **gebracht werden.** Und ich gestehe, daß mir diese artigen Worte bey dem Nahmen meines Gegners eingefallen, welcher **Stockmann** heißt.

§. 95. Allein ihr lieben Neuen Evangelisten, weil ihr uns den Spruch von den Sündern in den Heil. Geist habt in den Sinn gebracht,

bracht, was düncket euch denn bey demselben? heißt denn das nicht so viel, als: Unendlich, wenn der Heyland saget: **Wer etwas redet wider den Heiligen Geist/ dem wirds nicht vergeben/ weder in dieser/ noch in jener Welt;** oder nach dem Grund-Text: **weder in dieser Ewigkeit/ noch in jener?**

§. 96. Nein, mein lieber Gegner, wie könnte das doch immer möglich seyn. Denn siehe nur die angeführten Worte recht an, so wie sie da in ihrer natürlichen und eigentlichen Lage liegen: Oder applicire nur dieselben Worte zur Erläuterung auf ein ander Object, und auf eine andere Sache, so wirst du sehen, daß nichts weniger, als eine Unendlichkeit, in solchen Worten stecke.

§. 97. Zum Exempel, ich will einmahl den Fall setzen, daß ein Krieges-Officier zu seinen untergebenen Soldaten sagte: Wer wider seinen souverainen Herrn etwas redet, der soll keine pardon haben, und es soll ihm nicht vergeben werden, weder in der Campagne, noch in den Winter-Quartieren. Das heißt nun freylich so viel gesagt, als: der Delinquent soll ohne Gnade alle zuerkannte Straffe von Punct zu Punct ausstehen. Allein deswegen folget nicht, daß der Delinquent die Strafe unendlich ausstehen soll:

§. 98. Also auch, wenn Christus saget: Wer etwas redet wider den Heil. Geist, der soll keine pardon haben, und es soll ihm nicht vergeben werden, weder in dieser, noch in jener Welt: so heißt das freylich so viel gesagt, als: Die Sünder in den Heil. Geist sollen ohne Gnade alle zuerkannte Strafe von Punct zu Punct in der andern Welt, die an sich unendlich ist, ausstehen. Aber deswegen folget nicht, daß besagte Sünder in den Heiligen Geist, auch die Straffe unendlich ausstehen sollen, obgleich die andere Welt an sich unendlich ist.

§. 99. Hieraus siehet man, das mein vorangebrachtes Gleichniß von der Campagne und Winter-Quartieren gantz richtig. Denn es wäre ein gar einfältiger Einwurff, wenn unsere Gegner sagen wolten, daß die besagten Winter-Quartiere ja nicht unendlich wären, als dorten doch jene Welt seyn würde. Dieses, sage ich, wäre ein sehr einfältiger Einwurff. Denn es kömmt allhie darauf nicht an, ob die künfftige Welt endlich, oder unendlich seyn werde: sondern das ist die Frage: Ob in der an und für sich unendlichen Welt die auszustehenden Straffen gleichfalls unendlich dauren werden.

§. 100. Ich sage also noch einmahl: Ein anders ist wenn gefraget wird: Ob die andere

Welt

Welt an sich unendlich sey; welches ja kein Mensch leugnet: und ein anders ist, ob die Straffe in der an und für sich unendlichen Welt werde gleichfalls unendlich seyn. Dis letztere das must du erst aus einem andern Spruch erweisen: Denn in dem vorseyenden Spruch von den Sündern in den Heiligen Geist stehet weiter nichts, als daß sie in der an und für sich unendlichen Welt alle ihnen zugemessene Strafen von Punct zu Punct, ohne die geringste Erlassung eines eintzigen Puncts, d. i. ohne pardon, ausstehen sollen.

§. 101. Zum Exempel, ich wil den Fall setzen, daß dieser oder jener Sünder in den H. Geist tausend, tausend, tausend, tausend, tausend, tausend, tausend mahl tausend Million Sünden in dieser Welt begangen hätte. Dis ist nun eine gantz erschreckliche grosse Summe: weil aber selbige doch mit dem Munde von eins zu eins kan ausgesprochen werden, so muß sie auch ihr gewisses Ende haben. Ja man kan dieses Ende auch mit den Gedancken erreichen, so daß man von der ersten, andern, dritten, vierdten Sünde, und so weiter, bis auf die letzte hinaus dencken kan. Wenn nun der vorgedachte Sünder in den Heil. Geist in die künfftige an sich unendliche Welt fähret, so wird er alle solche Millionen Sünden müssen büssen, und wird demselben nach den klaren

Worten Christi, nicht eine eintzige ohne Straffe vergeben werden, sondern er wird ohne pardon dafür gezüchtiget werden.

Folglich so kan man alsdenn zwar sagen, wie die klaren Worte Christi lauten, daß ihm seine Sünden nicht vergeben sind, wenn er alle Straffen von Punct zu Punct hat ausgestanden: Allein daraus zu schliessen, daß der besagte Sünder, so lange GOtt GOtt ist, solte gestraffet werden, das wäre gewiß ein recht Kindischer Schluß.

§. 102. Ja sagen unsere Gegner, ihr Neuen Evangelisten saget das zwar so hin, daß den Sündern in den Heil. Geist nicht das geringste aus Gnaden soll vergeben werden: Allein, da ihr nichts destoweniger ein Ende in den ewigen Straffen setzet, so gebet ihr ja damit zu, daß die Sünder in den H. Geist, nach vollendeten ewigen Strafen, allerdings Gnade erlanwerden: was sagt ihr dazu?

Antwort, die Sünder in den Heil. Geist werden Gnade erlangen; **aber nicht zur Vergebung der Sünden**, oder zur **Erlassung der bestimmten Straffen**, Nein, keines weges: denn dazu ist nach Christi klaren Worten, keine Gnade, kein pardon, für sie übrig. Sie werden aber doch NB. **eine neue Gnade erlangen, nach allen ausgestandenen Strafen, nachdem die Gerechtigkeit**

GOt-

GOttes die gebührende satisfaction **nach vollendeten Straffen erhalten hat.** Und das beweisen wir nicht aus dem vorseyenden strittigen Spruch/ sondern das haben wir schon in dem vorhergehenden dritten Capittel aus GOttes klaren Worten sicher genug erhärtet.

§. 103. Denn sehet, ein anders ist, **Gnade erlangen**; ein anders aber, **Vergebung der Sünden erlangen.** Eine jegliche Vergebung der Sünde führet freilich eine Gnade mit sich; aber nicht ümgekehrt: denn man kan nicht sagen, daß eine jede Gnade auch eine Vergebung der Sünde mit sich führe: sintemahl ja einer wol eine grosse Gnade erlangen kan, ohne die geringste Absicht auf einige Vergebung der Sünde.

§. 104. Ich wil euch hievon ein gar deutlich Exempel geben. Nemlich ich wil setzen, daß der Kayser einen von seinen Bedienten, wegen eines harten Verbrechens, 20. Jahr auf die Galeren verdammt, und alle seine Güter confisciren lassen. Ich wil setzen, der Delinquent stünde auch die völlige Straffe bis auf die letzte Stunde aus, und würde sodenn, vermöge des gesprochenen Urtheils/ wieder frey gelassen; so ist das durchaus keine Vergebung der Sünde zu nennen: denn er hat ja seine Strafe bis auf den letzten Punct, wegen be-

gangener Sünden, ausgestanden; und der Gerechtigkeit ist nunmehro die gehörige Satisfaction geleistet: wie denn der besondere Endzweck aller Straffen kein ander ist, als daß der Gerechtigkeit möge ein Genügen geschehen. vid. Systema §. 74.

Ich setze endlich noch dieses: Es würde in der That befunden, daß die gedachte Person währender Zeit, und nach ausgestandener Straffe, sich sehr gebessert, und das vorige Leben gantz und gar geändert hätte. Der Kayser wäre auch alsdenn so gnädig, und gebe dem ehemahligen Delinquenten nicht allein die eingezogenen Güter wieder, sondern befoderte denselben noch dazu zu einem neuen anständlichen Dienste: so könnte man zwar sagen, daß dieser Person allerdings eine grosse **neue Gnade** wiederfahren sey; Keineswegs aber könte im genauen Verstande behauptet werden, **daß der Mensch Vergebung seiner Sünden erlanget habe**; indem er ja wegen des begangenen Verbrechens die völlige Straffe, nemlich die völlige 20. Jahre, auf den Galeren ausgestanden, und der Gerechtigkeit damit ein Genügen geleistet.

Denn ein anders wäre es, wenn dem Delinquenten auch nur ein Jahr von den 20. Jahren geschencket worden; oder daß er noch wol eine härtere Straffe verdienet hätte, es wäre ihm

ihm aber von solcher Härtigkeit etwas nachgelassen: so hätte er solches freylich als eine Vergebung der Sünden, oder als eine Gnade zur Vergebung der Sünden, billig anzusehen; davon aber jetzo nicht zu reden ist.

§. 105. Wir wollen demnach nur die Application auf die Sünden in den Heil. Geist machen, welches denn gar leicht geschehen kan. Nemlich sie werden freylich nicht ehe aus dem höllischen Pfuhl heraus kommen, bis sie alle zugemessene Straffen von Grad zu Grad ausgestanden, und damit die gehörige Straf-Satisfaction der Gerechtigkeit GOttes geleistet haben.

§. 106. Allein damit hat die Gerechtigkeit noch lange nicht die völlige Satisfaction: welche völlige Satisfaction dieselbe nicht ehe überkömmt, als bis die Creatur eben so gerecht und heilig wieder dargestellet, als sie zu Anfangs von der Allmacht erschaffen worden: Denn das kan ja freylich die Gerechtigkeit mit Recht fodern. Und so lange sie das gefoderte nicht wircklich erhält, so hat sie keine völlige Satisfaction.

§. 107. Weil demnach die Barmhertzigkeit und Liebe GOttes das Wesen der Creatur, auch mitten in der grausamsten Verderbniß, dennoch beständig liebet, vid. Cap. 1. §. 3. &c.: so wird auch eben dieselbe Liebe GOttes

die Straffen der Gerechtigkeit also gleichsam tingiren und modificiren, daß die Gerechtigkeit völlig wird zufrieden seyn, und die gepeinigte, aber nunmehro auch gereinigte, Creatur, der erbarmenden Liebe GOttes, deren Ausgebuhrt sie ist, wird ausfolgen lassen müssen. vid. Systema §. 80.

§. 108. Wie das aber zugehen werde, das kan kein Mensch sagen: weil es die Weisheit GOttes nicht für nöthig gefunden, die Oeconomien der künfftigen Welt in seinem Worte völlig zu offenbahren. Genug, daß wir die deutliche Zusage haben, daß es wahrhafftig geschehen soll; wie ich im vorhergehenden 3. Cap. erwiesen.

§. 109. Wenn nun also dasselbe wird geschehen seyn / so wird es mit Recht heissen: **Die Creatur habe eine Neue, eine neue Gnade von dem Schöpffer erhalten.** Und das ist es eben, welches die Liebe und Barmhertzigkeit GOTTes eintzig und allein verlanget, und so sehnlich wünschet. In welchem rechtmäßigen Begehren auch die Gerechtigkeit GOttes selbst, wo sie anderst wil völlige Satisfaction haben, der Liebe nicht kan zuwider seyn; zumahl da die Creatur, wie gesagt, eine Ausgebuhrt der unveränderlichen Liebe GOttes ist, und bleibet; und dannenhero

der ewigen Liebe GOttes auch endlich wieder muß ausgeliefert werden.

§. 110. Hergegen mag auch die Liebe GOttes, nach versäumter Gnaden-Zeit, von der Gerechtigkeit keine Erlassung der Sünde, für die widerspenstige Sünder in den Heiligen Geist, verlangen, sondern muß zugeben, daß die Gerechtigkeit alle billige Satisfaction, durch die erschrecklichsten Straffen von solchen Creaturen fodern kan.

§. 111. Es ist demnach eine Göttliche Wahrheit, daß in der künfftigen Ewigkeit, wenn von den Sündern in den Heil. Geist die Rede ist, gar keine Vergebung der Sünden statt haben werde: Denn diese Sünder werden alle die Hefen des Zorn GOttes aussauffen müssen; und werden allererst nach vollendeten Pein-Ewigkeiten, **eine Neue, eine neue, Gnade**, zum Preiß und Lob des grossen Schöpffers zu gewarten haben: Wie wir solches in dem vorhergehenden dritten Capittel schon erwiesen haben.

§. 112. Also wollen wir einmahl setzen, daß die Pein in dem höllischen Pfuhl, funffzig tausend, oder wenn es dir so beliebet, hundert tausend Jahr dauren werde. Wir wollen auch einmahl einen Sünder in den Heil. Geist setzen, z. E. die Pharisäer zu Christi Zeiten. Da ist es nun, nach den Worten des Heylandes,

des, ausgemacht, daß diese Phariseer in dem höllischen Pfuhl, auf keinerley Art und Weise, einige Vergebung der Sünden empfahen sollen; sondern sie werden in den gesetzten funfzig tausend oder mehr Jahren, alle verdiente Straff und Pein, von Grad zu Grad, ausstehen, also und dergestalt, daß alle ihre böse Gedancken, Worte, und Wercke, durch die höllische Foltern werden herdurch müssen.

§. 113. Wenn das nun alles geschehen, und vollendet, und auch der letzte Augenblick von den funffzig tausend Jahren wird passiret seyn: so frage ich nun den geehrten Leser: Ob man alsdenn wol sagen könnte, daß die Phariseer einige Vergebung ihrer Sünden empfangen? Du wirst antworten, Nein, der müßte wahrlich in seinem Haupt nicht richtig seyn, der bey so bestalten Umständen dennoch unverschämter Weise vorgeben wolte, daß die Phariseer Vergebung der Sünden empfangen hätten. Denn Eines widerspricht dem Andern: Nemlich, wo die Phariseer bis auf den letzten Augenblick der gesetzten funffzig tausend Jahre, alle ihre Sünden, ohne die geringste Ausnahme, büssen müssen, wie können sie denn auch zugleich Vergebung empfangen haben? das ist ja ein offenbahrer Wider-Spruch!

§. 114. Wohl und gut, mein lieber Gegner: Hieraus aber folget nun weiter gantz unwidertreiblich, daß dasjenige, was Christus den Sündern in den Heiligen Geist gedrohet, auch wircklich an den Phariseern alsdenn werde erfüllet werden, daß sie nemlich auf keinerley Art und Weise die allergeringste Vergebung empfahen sollen. Ist nun aber dasjenige, was Christus in dem vorseyenden Spruch gedrohet hat, gantz punctuell erfüllet: was wilst du denn mehr haben, mein lieber Gegner?

§. 115. Ja spricht unser Gegner, die Phariseer werden nicht allein keine Vergebung der Sünden empfahen in den gesetzten funffzig tausend Jahren; sondern **diese Nicht-Vergebung wird unendlich**, so lange als GOtt GOtt ist, hinaus dauren.

§. 116. Allein mein lieber Herr Gegner/ ihr bürdet ja dem lieben Heylande etwas auf, das er in dem vorseyenden Spruch gantz und gar nicht gesaget hat. Er hat ja nur gesagt, daß die Sünder in den Heilgen Geist gar keinen Pardon, gar keine Vergebung, empfahen sollen: Wo stehet es aber, daß diese **Nicht-Vergebung** also **aufs Unendliche hinaus** dauren soll?

§. 117. Ja, sagen unsere Gegner, wo stehet es denn in diesem Spruch, daß die Pein

der

der Sünder in den Heiligen Geist nur funffzig tausend Jahr dauren soll, wie ihr Neuen Evangelisten jetzo alle Welt bereden wollet?

Höre mein lieber Gegner, diesen Einwurff wil ich dir gar gerne zu gute halten. Denn da du so dreiste bist, und dem lieben Heylande dasjenige aufbürdest, das er doch nicht gesaget hat, was ist es denn Wunder, daß ich gleiche Bürde, als ob ich dein Last-Thier wäre, von dir tragen muß! Doch tröstet mich mein Heyland unter dieser Thierischen Last, und rufft mir gleichsam zu aus Joh. 15, 20. **Haben sie mein Wort** mit solchen Unwahrheits-Lasten **beleget/ so werden sie deines auch damit belegen.**

§. 118. Mein lieber Herr Gegner, ich habe ja nicht gesagt, daß die funffzig tausend Jahr in dem Spruch des Heylandes stünden, so, wie du sagest, daß die Unendlichkeit der Pein darinn stecke: sondern ich setze nur den Fall; (welches ich doch in dem vorhergehenden Capittel, und in meinem Systemate Sonnen-klar erwiesen habe); Ich setze, sage ich, nur den Fall, daß die Pein funffzig tausend Jahr, oder auch noch länger, dauren würde: so wären doch auch damit des lieben Heylandes Worte erfüllet, daß nemlich für die Sünder in den Heiligen Geist, in solchen funffzig tau-

tausend und mehr Jahren, gar keine Vergebung der Sünden zu hoffen sey.

§. 119. Wilst du aber, mein lieber Gegner, dennoch auf deinen Kopff bestehen, und behaupten, daß die Sünder in den Heiligen Geist unendlich werden gequälet werden: so weist du wol, daß, gleichwie die Neuen Evangelisten gehalten sind, die vorgegebene Endlichkeit der Straffen, und die determinirten funffzig tausend Jahre, aus andern Sprüchen der Schrifft zu beweisen (wie wir solches auch auf das allerkräfftigste in dem vorhergehenden Capittel gethan haben): also auch gleichfalls du, und deine Mit-Brüder, wo ihr nicht Lust habt eine offenbahre Sophisterey zu begehen, euch werdet müssen belieben lassen, das Wort: Unendlich / welches aus dem vorseyenden Spruch weder mit klaren Buchstaben, noch durch einen richtigen Schluß, mag erzwungen werden, aus andern Sprüchen der Schrifft deutlich zu zeigen. Thut ihr aber das nicht, nun so habt ihr den Fluch und das Weh auf euch, welches euch zeitig genug drücken, und durch die Ewigkeiten verfolgen wird. Offenb. 22. v. 18.

§. 120. Wenn aber, was die Neuen Evangelisten anlanget, wir allerdings weiter gehen, und sagen, daß die Sünder in den H. Geist / nach vollbrachten funffzig tausend und

mehr

mehr Jahren, werden eine neue Gnade empfangen: so heisset das nicht so viel, als: **sie werden Vergebung der Sünden empfangen**: Denn **neue Gnade empfangen**, und **Vergebung der Sünden empfangen**, das wird kein vernünfftiger Mensch für gleichgeltende Redens-Arten annehmen können; wie solches aus den vorhergehenden schon gnugsam erhellet.

§. 121. Ja ich wil dir noch näher kommen! Denn siehe, wenn die neuen Evangelisten sagen: daß die Sünder in den Heiligen Geist eine neue Gnade empfangen werden, so praesupponiret eben diese neue Gnade, daß die Sünder in den Heiligen Geist alle Straffen, bis auf den letzten Heller, vorher (per solutionem poenalem) bezahlet haben, und daß ihnen nicht das allergeringste davon erlassen worden.

Wo nun das wahr ist, daß die Neue zu empfangende Gnade alle ergangene Straffen von Grad zu Grad praesupponiret und voraus setzet: so kan ja eben dieselbe neue Gnade keine Vergebung der Sünden praesupponiren: Denn das wären ja solche Sätze, die einander widersprechen, und deren einer den andern nothwendig ümstosset.

Unterdeß so beweisen, wie gesagt die Neuen Evangelisten die neue zu empfangende

Gnade nicht aus dem vorseyenden strittigen Spruch; Nein, denn das wäre einfältig und dumm: sondern sie beweisen dieselbe neue Gnade aus andern Schrifft-Stellen, und zwar in dem vorhergehenden dritten Capittel.

Gehe nun hin, mein lieber Gegner, und thue desgleichen mit deiner unendlichen Verdammniß!

§. 122. Es bleibet demnach einmahl für allemahl ausgemacht, wenn man sagt z. E. Dieser und jener Missethäter soll keine Vergebung seines Verbrechens von dem Richter zu gewarten haben, sondern soll ohne Gnade executiret werden, daß dieses eigentlich nicht so viel heisse, als: er soll unendlich executiret werden; wie solches ein jeder vernünfftiger Mensch gar leicht begreiffen kan.

Aber so bleibet auch gleichfalls ausgemacht, wenn die Schrifft saget: daß die Sünder in den Heiligen Geist keine Vergebung der Sünden in jener Ewigkeit haben solten, daß solches keinesweges eigentlich so viel heisse, als: Die Sünder in den Heiligen Geist sollen unendlich executiret und gepeiniget werden. Vielmehr wird dieses, wie schon gesagt, eigentlich durch solche Redens-Art angezeiget, daß den Sündern in den Heiligen Geist nicht das geringste von ihren Sünden aus Gnaden soll erlassen werden, sondern sie sollen den Zorn GOttes

tes von Grad zu Grad kosten, und alle bestimmte Straffen von Grad zu Grad, ohne pardon, ausstehen.

§. 123. Aber höre mein lieber Scribent, einen Spruch hast du noch vergessen, welcher mir jederzeit viele Scrupel gemacht, und deswegen auch eben nicht so leicht ist zu erklären, wie du wol in deinem Systemate gemeinet hast §. 422. und 423.

§. 124. Es sind nemlich Worte, die der Heiland selbst ausgesprochen, und darinnen er ein entsetzliches Weh über den Verrähter Judam folgender gestalt ausruffet: **Wehe aber dem Menschen / durch welchen des Menschen Sohn verrahten wird; es wäre demselben Menschen besser / NB. daß er nicht gebohren wäre**, Marc. 14, 21.

§. 125. Was meinest du nun wol mein lieber Scribent, solte der liebe Heyland wol solche harte Worte sich haben entfallen lassen, wenn die Strafe der Verdammten einmahl aufhören, und selbige endlich, nach ausgestandenen Pein-Ewigkeiten, eine unendliche Seeligkeit erhalten solten? Denn wer wolte doch sagen, daß es solchen unendlich-seeligen Menschen besser wäre, daß sie nicht gebohren wären?

§. 126. Liebe Seele, was die Antwort anlanget, die ich hierauf geben muß, so halte ich freylich dafür, daß dieselbe noch kürtzer und deut-

licher kan gestellet werden, als es in meinem Systemate §. 422. geschehen. Denn ich gestehe hiemit öffentlich, daß ich daselbst noch nicht auf den rechten Grund gekommen bin.

§. 127. Es hat auch solches einer von meinen Gegnern gar wol gemercket, nemlich Herr M. Stockmann in seiner Widerlegung p. 68. Zwar so wie er den Spruch anfänget, so konte ich anfänglich nichts anders daraus sehen, als seine gewöhnlichen aculeos, die auf nichts, als auf Alfantzerey hinauslauffen. Allein so bald als der liebe Autor die von mir beygebrachte Instance, aus Luc. 23, 29. / mit seiner Feder berührte, da vergab, und vergaß ich die vorige Thorheit, indem ich wol merckte, daß dasjenige, welches er wider meine beygebrachte Instance in den letzten Zeilen vorbrachte, etwas solides und gründliches in sich hielte.

Er schreibet aber daselbst also: **Fürs andere ist es offenbahr falsch, daß solches der HErr Christus saget,** (nemlich Luc. 23, 29.) **daß es besser, daß das Kind nicht gebohren/ sondern er spricht: die Leute würden es zu der Zeit sagen, daß die Mütter für ihre Person weit glücklicher bey solchen unglückseeligen Zeiten, daß sie alleine für sich, als daß sie für ihre Kinder zugleich sorgen/ und sich ängstigen müßten.** Wenn aber Herr M. Stockmann hinzusetzet: **Es ist also**

überall nichts für den Herrn Autor (nemlich für M. Gerharden): so wollen wir das jetzo sehen.

§. 128. Nemlich ich erkenne zwar, wie schon gesagt, daß diese Erinnerung des Herrn M. Stockmanns bey meiner gegebenen Instance einiger massen Grund habe: wie ich denn wünschen möchte, daß Herr M. Stockmann sich überall in seiner Schrifft also aufgeführet hätte, als er mit diesen letzten Worten gethan, so solte er wol sehen, daß er an mir einen Gegner hätte, der seinen gründlichen Erinnerungen, und der Warheit, sich zu unterwerffen, allemahl bereit und willig wäre. Ich erkenne zwar, sage ich, daß die Erinnerung des Herrn M. Stockmanns bey meiner damahligen Erklärung allerdings Grund habe: allein deswegen ist doch in dem Spruch des lieben Heylandes nichts enthalten, das der Wiederbringung aller Dinge könte entgegen seyn.

Und ich dancke dem lieben GOtt, der mir damahls von weiten einen guten Freund zugeschickt, welcher mir Anleitung gegeben, aus aller Schwierigkeit bey dem Spruch des lieben Heylandes herauszukommen, wie ich jetzo aller Welt zeigen will.

§. 129. Wenn also der liebe Heyland saget: **es wäre ihm besser, daß er nicht gebohren:** so müssen wir nun zuvörderst mit einander

ander ausmachen, ob das einerley sey, wenn man spricht: **von GOtt niemahls die Existenz, Wesen und Leben empfangen**; und wenn man saget: **nicht gebohren werden.**

Daß dieses nicht einerley sey, das gibt ein jeder vernünfftiger Mensch zu, der da weiß, daß diejenigen Kinder/ die in Mutter Leibe sterben, und derer Grab der Mutter Leib wird, zwar von GOtt ihre Existenz, Wesen, und Leben empfangen, aber deswegen doch ungebohren bleiben, so daß man warhafftig von ihnen sagen kan: daß selbige nicht gebohren sind. Sintemahl die Redens-Art: gebohren werden, in ihrer eigentlichen formellen Bedeutung einen Ausgang aus Mutter Leibe an dis Tages-Licht deutlich anzeiget.

§. 130. Es saget demnach der liebe Heyland nicht, daß es dem Juda besser gewesen, wenn er **nie seine** Existenz, **Wesen und Leben** von GOTT in Mutter Leibe empfangen hätte; sondern er spricht nur: es wäre ihm besser gewesen, daß er **nicht gebohren wäre**, d. i. daß er nicht an dis Tages-Licht gekommen, sondern daß seiner Mutter Leib sein Grab geworden wäre. Denn wenn das geschehen, und Judas auf solche Art ungebohren geblieben wäre: so hätte er auch den Hoch-Verraht gegen die Göttliche Majestät nicht begehen können. Folglich so wäre er auch nicht zu dem erschreck-

lichen andern Pfuhl-Tode, durch die Ewigkeiten der Ewigkeiten, keines weges verdammet worden. Sondern wenn Judas in Mutter Leibe gestorben wäre, so würde ihn der gnädige Schöpffer, gleich denen andern ungebohrnen Juden-Kindern, wie alle Lutherische Gottes-Gelehrte lehren, nach vollendeter Heiligung und Reinigung, in der andern Welt höchstseelig in seinem Grad gemacht haben.

§. 131. Es hat demnach M. Stockmann weiter gar keine Ursach / sich so hönisch darüber zu bezeigen, daß ich schon damahls in meinem Systemate gelehret, **daß es freylich besser sey, nicht gebohren zu seyn, als eine endliche Höllen-Pein auszustehen.** Denn wenn man bey dem Nicht-gebohren werden dennoch zur wahren wesentlichen Seeligkeit, ohne Höllen-Pein, gelangen kan; als man solches von den ungebohrnen Kindern mit Recht lehret: so müßte das ja wol ein grosser Narr seyn, der doch lieber wolte an dis Tages-Licht erst gebohren seyn; hernach aber die erschreckliche Höllen-Pein ewig aushalten, und so denn allererst mit dem allergeringsten Grad der Seeligkeit vorlieb nehmen wolte.

§. 132. Es bleibet also dabey, daß mein Heyland mit einer recht Göttlichen Weißheit über den Judam dieses ausgesprochen, daß es ihm besser gewesen, wenn er, als ungebohren,

zu der ungebohrnen Kinder Seeligkeit gekommen, und also dem erschrecklichen andern Pfuhl-Tode in jener Welt entrissen wäre; als da er nun erst, ohne die geringste Gnade, durch die Ewigkeiten der Ewigkeiten aushalten, und so denn allererst mit dem allergeringsten Grad der Seeligkeit vorlieb nehmen soll.

§. 133. Siehe geneigter Leser, wie viel daran gelegen, wenn man bey den eigentlichen formellen Schrifft-Worten ohne Teuscherey richtig bleibet/ und wenn man also die güldene Regel der Lutherischen Gottes-Gelehrten auf das genaueste inacht nimmt: **nemlich von der eigentlichen Bedeutung der Biblischen Worte ohne Noth niemahls abzugehen.**

§. 134. Hätte ich damahls, da ich mein Systema schrieb, diese theure Regel, bey dem Ausspruch des Heylandes über den Verrähter Judam, eben so genau inacht genommen, als ich solches bey Erklärung anderer Sprüche, mit grossem Fleiß, durch GOttes Gnade gethan habe: so würde ich schon damahls den vorangeführten sonst schweren Spruch ohne alle Schwierigkeit gantz deutlich erkläret haben. Allein der liebe GOtt giebt nicht alles mit einmahl, sondern vielmehr nach und nach einzusehen.

§. 135. O daß solches unsere verkehrten

und sehr verirrten Schrifft-Gelehrten möchten wol behertzigen! so würden sie nicht so thöricht seyn, und sich einbilden, als ob die Schrift-Erklärungen, die in unsern sonst so theur-werthen Symbolischen Büchern enthalten sind, nicht fernerhin mehr könten verbessert werden. O Thorheit über alle Thorheiten! Ach GOtt vom Himmel sieh' darein, und laß dich das erbarmen!

§. 136. Nun ihr lieben Neuen Evangelisten, wir eure Gegner mercken aus allen diesen Umständen wol, daß ihr von eurer Meinung, und von euren deutlichen Beweis-Gründen nicht lassen werdet. Und da ihr unsere Haupt-Sprüche mit solchem Nachdruck habt verworffen und ümgestossen, so können wir uns leicht die Rechnung machen, wie es mit den übrigen Sprüchen auf unser Seite, die doch nicht so starck sind, ablauffen würde.

§. 137. Denn z. E. wenn wir euch den Spruch Joh. 3, 36. vorhalten würden, da es heißt: **Der Zorn GOttes bleibet über ihm/** und wir wolten daraus schliessen, daß der Zorn GOttes **unendlich** über die Verdammten bleiben solte: so werdet ihr sagen, daß das wol freylich eine Göttliche Warheit sey, daß der Zorn GOttes über die Verdammten bleiben müsse; aber nun sey ferner erst die Frage zu erörtern/ wie lange der Zorn GOttes über die

die Verdammten bleiben würde, ob er **unendlich** über sie bleiben solte, oder nur bis zu der Verdammten gründlichen Besserung?

Das Letzte, daß nemlich der Zorn GOttes bis zu der Verdammten gründlichen Besserung nun über sie bleiben solte, das würdet ihr Neuen Evangelisten aus euren im dritten Capittel beygebrachten Beweis-Sprüchen erhärten. Und so denn würdet ihr gleichfalls auch von euren Gegnern mit recht fodern, daß auch wir aus andern Sprüchen der Schrifft beweisen sollten, daß der Zorn GOTTes über die Verdammten **unendlich** bleiben müßte.

Weil ihr uns aber die besten und stärckesten Sprüche schon habt aus den Händen genommen: so müssen wir uns nur der Wahrheit und deren Krafft unterwerffen, und dem Streit endlich ein Ende machen.

§. 138. GOTT helffe euch dazu, ihr lieben Herren Gegner, und schencke euch seine Gnade, daß ihr in diesem Punct euren Großväterlichen Satz von der Unendlichen Verdammniß gäntzlich verleugnen, und durch alle Vorurtheile ritterlich herdurch brechen möget: damit also die so lange untergedrückte Wahrheit endlich siegen, und das Feld wider alles feindliche Toben völlig behalten kan, Amen!

CAP. V.

Von der vorgeworffenen Schwierigkeit/ ob Die Wiederbringungs-Lehre den Menschen sicher mache?

§. 1.

Geneigter Leser, es macht dieses unleugbahr eine grosse Impression in die Gemüther derer, welche die geseegnete Wiederbringungs-Lehre nicht recht eingesehen, daß man insgemein dawider schreiet, wie dieselbe die Menschen noch sicherer und ruchloser machen würde, wenn sie sich damit flattiren könten, daß doch noch endlich nach allen vollbrachten Ewigkeiten, eine wirckliche Erlösung aus der Hölle zu hoffen sey.

§. 2. Allein, fürs erste/ ist das **falsch und ertichtet/ daß diese Lehre an und für**

für sich die Menschen sicher mache: viel eher ist solches bey der Lehre von der Unendlichen Verdammniß zu besorgen, wie wir bald hören werden. Denn so wil ich, **zum andern**/ das Gegentheil erweisen, daß, wenn die Lehre von der Wiederbringung auf gehörige Art vorgetragen würde, dadurch viel tausend Seelen vermuthlich eher können gewonnen werden, als durch die Unendlichkeit der Straffen.

§. 3. **Erstlich** ist es ertichtet, daß die Wiederbringungs-Lehre die Menschen an und für sich sicher machen werde. Denn entweder ist diese Lehre falsch, oder sie ist wahr.

Ist sie falsch/ so kan auch an und für sich nichts Gutes daraus kommen. Und bey solchen Umständen würde man vergeblich disputiren: ob dieselbe an und für sich sicher mache.

Ist aber die Lehre von der Wiederbringung eine Göttliche Wahrheit/ wie ich bisher deutlich erwiesen, **so ist es unmüglich/ daß sie könne an und für sich sicher machen**; sondern das würde nur zufälliger Weise geschehen können/ so, wie wir das leider! an andern Göttlichen Wahrheiten gar deutlich sehen.

Als zum Exempel, an der Lehre von dem allein seeligmachenden Glauben. Denn ich halte

halte dafür/ daß keine Lehre, zufälliger Weise, so viel Menschen in die Hölle stürtze; als eben diese; indem die meisten Menschen doch in dem Wahn-Sinn stehen, daß ein guter Gedancke, der mannigmahl zufälliger Weise von Christo, und seinem Verdienst, in dem Gemüht entstehet, schon der rechte Glaube sey; worin sie sich aber gar heßlich werden betrogen finden. Gleichwie nun diese Lehre keines weges darum muß verworffen werden: also sollte es auch gleicher gestalt gehalten werden mit der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge.

Kurtz zu sagen: Man solte sich billig mit solchen unnützen Scrupeln nicht schleppen, sondern es solte vielmehr bleiben bey dem Ausspruch des seeligen Herrn D. Fechten, dessen Worte in unserer teutschen Sprache also lauten: **Es ist am besten, daß man nur der Wahrheit auf das allergenaueste nachfolge; woraus denn keine andere/ als gute Früchte/ an und für sich/ hervor kommen können: es mögen nun zufälliger Weise/ und durch der Menschen eigene Schuld, für Irrthümer daraus entstehen/ welche nur immer wollen.** Den Ort, wo der Herr Doctor Fecht solches lehret, kanst du in meinem Systemate finden §. 738.

§. 4.

§. 4. **Zum andern**, kan aber auch gar leicht das Gegentheil erwiesen werden, daß nemlich durch die Wiederbringungs-Lehre viel tausend Seelen vermuthlich eher können gewonnen werden, als durch die unendliche Verdammniß.

Anfänglich setze ich hiebey zum Voraus, welches auch alle Orthodoxi gar gerne zugestehen, daß nemlich kein Mensch in dieser Welt durch die blosse Verdammniß, und Straffen, man mag ein Ende darin setzen, oder man mag sie unendlich machen, zur völligen Bekehrung könne gebracht werden. Denn GOTT wil ja keinen gezwungenen, sondern einen freywilligen Dienst haben (siehe mein Systema, §. 138). Was aber aus Furcht der Straffe und der Verdammniß geschicht, das ist gezwungen, und nicht freywillig. Also ist es nun ausgemacht, daß alle diejenigen Christen, welche durch die unendliche Verdammniß, nicht aber durch die Liebe GOttes, sich vom Bösen abhalten lassen, dennoch verlohren gehen.

Als zum Exempel, mancher Mensch läßt sich durch seinen Beicht-Vater, und durch andere umstehende fromme Seelen, auf dem Todt-Bette, da dem Sterbenden von der Verdammniß vorgesaget wird, zur Bereuung seiner Sünden bringen; daß es äusserlich mannig-

mannigmahl Wunder scheinet, wie rechtschaffen ein solcher Mensch sich bekehre. Es ist aber doch nur alles lauter Spiegelfechten: indem eine solche Seele nunmehro weiter keine andere Ausflucht weiß, als die vorgegebene Bekehrung; und kein Mensch leicht so verrucht ist, daß er beym Ausgange dieses Lebens, das ihm so gar wohl gefallen, so platterdings in die Hölle / und in einen so unseeligen Zustand zu fahren, wünschen und verlangen solte: Nein! die Menschen erschrecken vielmehr in der letzten Todes-Stunde, wenn man ihnen anfänget die Hölle ein wenig heiß zu machen. Dannenhero so mögen sie es auch nicht gerne haben, daß man viel von diesem unfreundlichen Ort saget; sondern sie suchen nur von GOttes Barmhertzigkeit, und von Christi Wunden zu hören. Alles aber aus Furcht vor der Verdamniß. Denn die wahre Liebe GOTTes haben sie niemahls in ihrem Hertzen recht gekostet; davon haben sie eben solchen lebendigen Begriff, als der Blind-gebohrne von der weissen Farbe. Nimmermehr aber mögen solche Menschen von Mund auf so fort seelig werden; sondern eben diejenige Verdamniß, wovor sie sich bey ihrem Abschiede so sehr gefürchtet, wird sie durch die bestimmten Ewigkeiten gewiß genug treffen.

§. 5.

§. 5. Ja, sagen unsere Widersacher, es ist zwar wahr, daß die Furcht vor der Verdammniß für sich nicht seelig mache, sondern sie ist gleichsam nur der Stock-Meister für den alten Adam, damit derselbe erst ein wenig gebendiget werde. Und das kan denn, sprechen sie, mit weit grösserm Nachdruck geschehen durch die unendliche Verdammniß, als wenn man dabey dem alten Adam noch ein Polster machen will, daß dieser unseelige Zustand doch endlich ein Ende gewinnen werde.

Allein das ist es eben, davon ich nun Sonnen klar das Gegentheil erweisen will; und daß vielmehr die unendliche Verdammniß die Menschen zur Sicherheit verleite.

Denn siehe, die meisten Menschen leben in der Welt auf gut epicurisch, und nach den epicurischen Lehr-Sätzen. Nemlich der Epicurer ihr vornehmster Lehr-Satz war dieser, daß man dahin trachten müßte, **wie man vergnügt in der Welt leben könte.** Nun wäre der eine Mensch zum Hochmuth, der andere zum Geitz, der dritte zur Wollust geneigt; oder es herrschten auch wol alle diese Begierden zusammen in einem Menschen, obgleich nach gewissen Stuffen. Wer nun in der Welt wolte vergnügt leben, der müßte nach der Lehre der Epicurer, durch eine sehr vorsichtige und tugendhaffte Aufführung sich also in der Welt gegen die andern

dern Menschen betragen, daß er seinen Begierden könnte ein Genügen thun.

Z. E. Wer zum Hochmuth geneigt ist, der müßte sich gegen jedermann wissen zu schmiegen und zu biegen, und so lange gute Worte zu geben, bis er sein Augenmerck erreichet, und sich in denjenigen Stand erhoben, darin er seinem Hochmuth ein gefälliges Opffer nach dem andern bringen könnte; wie wir hievon ein sehr merckwürdiges Exempel haben in dem Leben des bekannten Pabstes Sixti V.

Weiter derjenige, so nach seinem Temperament alle Gemächlich- und Bequemlichkeit, mit einem Worte, die Fleisches-Lüste, geniessen wolte, der müßte sich nicht als ein Schwein aufführen, sondern er müßte sich aller äusserlichen Tugenden, ja auch der Mäßigkeit, mit grossem Ernst befleißigen, damit er also durch Beyhülffe anderer Menschen zu seinem Zweck und Ziel gelangen, und seinen Lüsten mit guter maniere ein Genügen schaffen könnte, u. s. w.

§. 6. Siehe, so waren die alten Epicurer gesinnet! Daß man ihnen also groß Unrecht thut, wenn man gläubet, daß sie, als die Bestien, in der Welt, in unmenschlichen Sauffen, Fressen, Huren, und Buben gelebet hätten: Nein, das war ihr Werck gantz und gar nicht. Wie denn aus der Historie bekant

ist,

ist, daß die größten Staats-Leute der epicurischen Secte zugethan gewesen.

Wiewol man gar nicht in Abrede ist, daß nicht ein und ander böser Bube unter ihnen sich solte gefunden haben, der mehr einem Vieh, als Menschen, ähnlich gesehen: wie es denn ja in allen Secten, und in allen Ständen, viele zerbrochene Töpffe giebet.

§. 7. Nun nach diesen epicurischen, und vor der Welt sehr vernünfftigen Lehr-Sätzen, leben noch jetzo die meisten Menschen, die ihr Vergnügen darin suchen, wenn sie ihres Hertzens Lüste mit guter Maniere, und bey gutem Ansehen in der Welt vollbringen; so daß man von ihnen öffentlich nicht sagen kan, daß sie sind Ungerechte, Ehebrecher, Sabbath-schänder, Freveler, Gottes-Lästerer, Trunckenbolde, Verläumder, Ohrenbläser, und was dergleichen mehr.

§. 8. Hergegen nach dem wahren Christenthum, und nach GOttes Wort, ist das mit der epicurischen Welt-Mode nicht ausgerichtet, sondern es ist vielmehr nach den Lehr-Sätzen des wahren Christenthums ausgemacht, daß keiner nach dem Tode so fort könne seelig werden, wo er nicht einen solchen Glauben hat, wodurch er sich selbst, und alle weltliche Lüste, welche die obgedachten Epicurer so lieb haben, wircklich zu ver-

leugnen, und Christo das Kreutz willig nachzutragen, sich gar eiferig lässet angelegen seyn.

§. 9. Aber ich frage nun einen jeden Gottes-Gelahrten auf sein Gewissen, wie weit er in dieser so schweren Sache gekommen sey? Denn daß dieses was Hochwichtiges sey, das wird doch wol hoffentlich keiner leugnen; oder er müßte denn im Gegentheil überredet seyn, daß man bey allen weltlichen Wohlleben und Lüsten, durch einen eingebildeten Glauben, dennoch könnte seelig werden.

Welches aber in meinen Augen so was Erschreckliches ist, daß ich lieber wünschte ein Türcke, als auf solche Art ein Lutheraner zu seyn: denn so würde gewiß in jener Welt meine Verdammniß nicht so groß seyn, als wenn ich eine solche schreckliche und vorsetzliche Heucheley im Lutherthum begienge; sintemahl ich gäntzlich dafür halte, daß der gerechte GOtt solche geistliche Spitzbüberey, unter allen andern Sünden, am allerhärtesten in der andern Welt strafen werde.

§. 10. Ich frage also nochmahls einen jeden Gottes-Gelährten auf sein Gewissen, wie weit er in solcher nöthigen Verleugnung durch seinen Glauben gekommen? Ich gestehe es frey, und ohne Scheu, von mir, daß ich bis dato an solche Helden des himmlischen Davids

vids noch nicht gelanget. Weil ich aber doch durch GOttes Gnade in dem seeligen Kampff einmahl stehe, so hoffe ich ungezweifelt, daß mir GOTT hindurch helffen werde. Ja ich bin vollkommen in meiner Seele überzeuget, daß mich GOTT, der mich einmahl ergriffen, nicht eher lassen werde, bis er dis grosse Werck der Neuen Schöpffung an mir vollbracht; insonderheit da er das gute Werck in mir angefangen, und mich schon so weit unter seine Hand gedemüthiget, daß ich mich ihm gäntzlich ergeben, mit meinem Leibe, und mit meiner Seele, in diesem Leben zu handeln und zu thun, wie Er es würde für gut befinden; wenn ich nur dadurch zur wahren Verleugnung meiner selbst, und meiner Lüste, so viel es in diesem Leben nach GOttes Wort seyn mag, durchs Blut Christi gelangen könnte.

Ich sage also billig mit dem Apostel Paulo aus Philipp. 3, 12. &c. **Nicht daß ichs schon ergriffen habe/ oder schon vollkommen sey: ich jage ihm aber nach/ ob ichs auch ergreifen mögte, nachdem ich von Christo JEsu ergriffen bin. Meine Brüder/ ich schätze mich selbst noch nicht/ daß ichs ergriffen habe. Eines aber sage ich: ich vergesse/ was dahinden ist/ und strecke mich zu dem/ das da vorne**

ist / und jage nach dem vorgesteckten Ziel. Wobey ich denn meine Christliche Schuldigkeit zu seyn erachte, alle Tage mit zerknirschten und demüthigen Hertzen GOTT anzuflehen, daß er alle das Creutz, welches er nach seiner Weißheit über meinen alten verderbten Menschen beschlossen, kein eintziges ausgenommen, in Gnaden über mich wolle kommen lassen; nur daß er mich auch des Seegens, welchen er auf das liebe Creutz gelegt, wolle theilhafftig machen, also und dergestalt, daß mein Hertz, Muth und Sinn gründlich möge geändert, und völlig durch das kräfftige GOttes-Blut möge gereiniget und geläutert werden; damit ich bey meinem Abschiede aus dieser Welt, ohne anderweitige harte Gerichte, nachdem mein JEsus mich durch das Todes-Thal glücklich durchgeführet, das allerheiligste Angesicht meines Majestätischen Schöpffers in vollen Freuden schauen könne.

§. 11. Ich frage nochmahl unsere Herren Gegner, wie weit sie denn in dieser unserm Fleisch und Blut so verhaßten Sache gekommen seyn? Ich frage sie weiter auf ihr Gewissen, wie viel Leute sie wol in der Welt kennen, die es so weit gebracht haben? Ach! wenn man nur wolte die Warheit bekennen, so würde es sich finden, daß nicht allein die so genannten Laici, sondern auch Priester und

Levit,

Levit, und Orthodoxus, einer mit dem andern, noch sehr weit von dieser Himmels-Pforte entfernet, und daß freylich nur gar wenige auf diesem schmalen Wege zum ewigen Leben, und zur höchsten Seeligkeit der Erstgebuhrt, begriffen sind.

Man siehet, wie die meisten Geistlichen, in ihrem schweren Amte leben; wie lieb sie die Welt haben; wie sie an den Gütern dieser Welt hangen; wie sie sich entrüsten, wenn sie nur im geringsten an ihrer Ehr vermeinen gekränckt zu seyn: ja sie suchen wol gar ihren Hochmuth mit der Ehre GOttes zu bekleistern. Wenn ihnen das geringste an ihren Einkünfften entzogen wird, so heißt es: Sie müßten für ihre Pfarren sprechen, und könnten derselben nichts vergeben; sie müßten ihre Frau und Kinder versorgen, wo sie nicht, nach Pauli Ausspruch, ärger als die Heyden seyn wolten; Nemlich es sind NB. Einige so fleißig auf das zeitliche Interesse bedacht, daß wenn etwa ihr Beicht-Kind, ein und ander Jahr her, an diesem und jenem Fest-Tage, einen feinen fetten Braten in die Küche geschicket, und sie solches zum Andencken in das Kirchen-Buch geschrieben, siehe, so fänget man wol an sothane Güte als eine Schuldigkeit zu fodern, und wol gar durch Gerichtliche Processe dergleichen schöne Braten für sich und seine Nach-

kommen zu erzwingen, und was dergleichen Sachen mehr sind. Auweh! Auweh! wie herrlich weiß man unter dem Schein des Rechten die bösen Lüste zu verbergen, und zu vergnügen!

Unterdeß siehet ein jeder wol, **erstlich**, daß ich nicht mißbillige, was an und für sich recht ist, als: für seine Pfarre mit Bescheidenheit zu sprechen, und die Seinigen Christlich zu versorgen; sondern das will ich nur haben, daß solches alles geschehen müsse in der wahren Verleugnung sein selbst und aller Lüste. **Zum andern**/ so wird ein jeder Leser, Zweifels ohn, aus dem, was ich jetzo gesagt habe, so fort begreiffen, daß ich alhie mit rechtschaffenen Dienern GOttes es zu thun habe; denn von solchen Paulinischen unsträfliche̅ Arbeitern nur was böses zu gedencken, geschweige zu reden / oder zu schreiben, das halte ich vor gottlos: sondern ich rede jetzo von offenbahr-ärgerlichen Bauch-Pfaffen, die da rechte Schand-Seulen sind ihres hohen Ordens.

§. 12. Doch ich komme wieder zu meinem Zweck, und frage nochmahl einen jeden von unsern Widersachern / und zwar auch diejenigen, denen es mit ihrem Amt und Christenthum ein rechter Ernst ist, wie weit sie in dieser Verleugnung gekommen? Denn das ist ja nicht genug, daß man sich nur des Bluts Christi getröste:

tröste: sondern wir lehren ja in unserm Lutherthum, daß uns Christi Blut durchaus nichts helffe, ja, daß es uns zu unserer mehrern Verdammniß gereiche, wo es nicht so kräfftig in unsern Seelen wird, daß wir uns selbst, und diese Welt, dadurch können verleugnen, und GOtt mit redlichem Hertzen lieben.

Sagt mir denn nun, wie weit seyd ihr in dieser so schweren Lection gekommen? wenn böse Affecten, verkehrte Liebe zu den Gütern dieser Welt, rachgierige Gedancken, und was dergleichen mehr ist, in euch häuffig, und täglich, auffsteigen, seyd ihr denn auch capables, alle das Böse, durch Christi Blut, ob wol bey hefftigem Kämpffen und Ringen, dennoch wircklich unter den Fuß zu bringen, und solche geistliche Feinde wircklich, mit dem Göttlichen angezogenen Gerüste abzuschlagen? Oder lasset ihr vielmehr solche böse Begierden brav ausrasen, und tretet so denn hin vor GOttes Angesicht, und bittet um Vergebung solcher Sünden: und das thut ihr etwa gestern, und heute wieder, und Morgen wieder, und so fortan, und mercket nicht dabey die geringste Krafft in euch zur wircklichen Uberwindung dieser Welt, sondern euer gantzes Christenthum, wenn es hoch kommt, bestehet nur in der Abbittung der täglichen Sünden, nicht aber zugleich in der wircklichen Dämpffung und Creu-

tzigung der bösen Lüste. Höre mein lieber Mensch, wenn dir dein Hertz und Gewissen saget, daß du noch nicht weiter in deinem Christenthum gekommen, so stehet es wol gar schlecht um die künfftige Crone, die du am jüngsten Gericht von der Hand GOttes zu erhalten wünschest.

§. 13. Aber höre mein lieber Lutheraner, du wirst so noch nicht davon kommen, sondern du wirst noch besser antworten müssen. Und weil wir eben jetzo von geistlichen Personen geredt haben / so wollen wir bey denselben Gedancken bleiben.

Siehe, es finden sich ja, wie uns allen wol bekannt, auch unter den Lutherischen Geistlichen einige / welche grosse und reiche Güter dieser Welt besitzen, so, daß sie in Zeit ihres geführten Seel-Sorger-Amts, zwantzig, dreißig, viertzig, und mehr tausend Reichs-Thaler zusammen gebracht. Wenn nun ein solcher reicher Geistlicher stirbet, fragt sichs, ob er denn bey so grossem Gut wol könne seelig werden? Ihr werdet antworten: ja allerdings! denn der Reichthum dieser Welt kan ihn an und für sich nicht verdammen.

Gantz wol, mein Mensch, ich bin auch der Meinung. Denn wenn das nicht wäre, so müßte Abraham, und andere heilige Menschen, auch verdammt seyn. Aber höre! Unter

ter Abrahams Gütern befand sich kein ungerechtes Gut. Und also muß nun, z. E. ein solcher reicher Priester und Geistlicher, dessen wir vorher gedacht, gleichfals kein ungerechtes Geld, mit Wissen und Willen, unter seinen viertzig tausend Reichs-Thalern haben, was sagest du hiezu?

Das will ich ja nicht hoffen, daß einer so entsetzlich dumm seyn, und sagen würde: daß etwa eine geringere Summe eines solchen ungerechten Haushalters, (er sey nun ein Geistlicher, oder ein Welt-Mann, das ist gleiche viel), alhie billig auszunehmen wäre. Z. E. wenn der besagte Geistliche nur etwa ein paar hundert, oder ein paar tausend Reichs-Thaler zusammen gescharret, daß es denn eben so gar viel nicht machen könnte, wenn er etwa einen, oder ein paar Reichs-Thaler ungerechtes Geld mit Wissen und Willen darunter behielte?

Was sagest du nun hiezu, mein Mensch? Ja, es möchte sich wol mancher hiebey hinter den Ohren kratzen, und die Achseln zucken: allein davor will doch nichts helffen: sondern wer die Lutherische Glaubens-Aehnlichkeit halten will, der muß bekennen, daß ein solcher reicher Geistlicher, der da gedencket seelig zu werden, vorsetzlicher Weise, kein ungerechtes Gut in seinem Kasten haben müsse.

§. 14. Aber möchte mancher sagen: ein solcher reicher Geistlicher, der wird sich freylich wol auf seinem Tod-Bette recht bereiten, d. i. er wird seine Sünden beichten, und darauf das Heil. Abendmahl empfangen: folglich, so sind ihm nun alle seine Sünden vergeben. Und wenn er denn ja ungerechtes Gut denen Seinigen hinterließ, so könnte ihm doch so etwas weniges, um Christi Verdienst willen, nicht zugerechnet werden.

Allein mein lieber Mensch/ du betreugest dich, und andere: denn das ist unser Lutherischer Glaube durchaus, und durchaus nicht. Wer das saget, daß wir Lutheraner also lehren, der ist ein Verleumder! Sondern das ist unser Lutherischer Glaube hievon: Wenn ein solcher reicher Geistlicher hundertmahl seine Sünden beichtet, und hundertmahl das Heil. Abendmahl empfänget, ungeachtet er weiß, und völlig überführet ist, daß, unter den viertzig tausend Reichs-Thalern, nur ein eintziger Reichs-Thaler unrechtmäßiger Weise erworben, und er den einen Reichs-Thaler nicht wieder erstattet, so, wie er ihn, nach Christlicher Klugheit und Vorsichtigkeit, erstatten soll: so werden ihm seine Sünden nicht vergeben, sondern er ist, und bleibet ein Kind der Verdammniß, und wird in jener Welt dafür leiden müssen.

Ja,

Ja, dis ist ein solcher heiliger Satz in unserm Lutherthum, daß, wer denselben leugnen, und im Gegentheil lehren wolte, daß man den wahren Glauben schon haben könnte, obgleich noch eine eintzige vorsetzliche herrschende Sünde in uns unangetastet bliebe, und obgleich das ungerechte Gut mit Wissen und Willen in unserm Kasten beliegen bliebe, eben hiedurch die gantze Lutherische Glaubens-Aehnlichkeit über einen Hauffen geworffen würde.

§. 15. Wanne! Wanne! sprichst du, wie wissen doch die Neuen Evangelisten alles so genau hervor zu suchen, und so klein-härig alles auszuklauben! was mögen sie aber damit nun endlich haben wollen?

Ja höre, mein lieber Mensch, ich muß dir noch näher kommen. Ist ein solcher reicher Geistlicher, nach GOTTes strengem Befehl, schuldig und verbunden, von seinen reichen Einkünfften auch den Armen etwas zu geben, ich frage dich? Ja sprichst du, ist das Fragens werth? wer wolte ihm das dancken? das stehet in seinem Belieben durchaus nicht, ob er das thun will, oder nicht, sondern dazu ist er durch GOttes Wort auf das allerschärffste verbunden. Denn wo er das nicht thut, so wird sich der Geistliche am Jüngsten Gericht belieben lassen, auf die lincke Seite zu treten,

und

und das erschreckliche Urtheil zu hören: **Gehe von mir du Verfluchter!**

Gantz wohl mein lieber Mensch! Aber was meinest du wol, kan denn ein solcher Geistlicher so viel geben als er wil, oder muß er nach Proportion seiner Güter geben? Ja sagest du, das ist auch nicht einmahl Fragens werth: Denn freilich muß er nach Proportion seiner Güter und Umstände geben/ oder er würde ein ungerechter Haußhalter heissen.

Gantz wohl mein lieber Mensch, wenn nun aber ein solcher reicher Geistlicher in seinem Leben das nicht gethan, so hat er ja ungerechtes Gut unter seinen viertzig tausend Reichsthalern Capital; und so ist er ja vor GOTT ein Dieb, und zwar ein recht schlimmer Gaudieb, der das fremde Gut, das den Armen von GOTT und Rechtswegen zugehörte, schelmischer Weise unter geschlagen, an sich gehalten, und in eigenen Willen besessen hat.

Wenn nun ein solcher reicher Geistlicher solch ungerechtes Gut in diesem Leben nicht wircklich erstattet, so, wie es nach Christlicher Klugheit, heimlich oder öffentlich kan erstattet werden, so ist und bleibet er ja ein unbußfertiger Dieb, dem sein Abendmahl-nehmen, und Beichten, auf dem Tod-Bette

durch-

durchaus nicht hilfft, sondern der in seinen Sünden stirbet, und den künfftigen erschrecklichen Gerichten GOttes anheim fällt! Was sagest du hiezu, ist das nicht alles wahr nach unserm Lutherischen Glauben? Ja, antwortest du, freilich, ist das wol alles wahr! Allein wo wil das hinaus? Dis ist gleichwol zu hart! Wollen wir denn so gantz und gar vergessen, daß GOtt barmhertzig sey?

Aber höre mein lieber Lutheraner, es ist allhie die Frage von solchen Sachen nicht: ich frage dich jetzo nicht, ob das zu hart, oder zu weich sey? Ich frage jetzo nicht, wie groß GOttes Barmhertzigkeit sey? sondern meine Bitte ist jetzo lediglich, daß du mir eine Categorische Antwort geben sollest, ob dasjenige, was ich eben jetzo von dem reichen Geistlichen gesagt, mit dem Lutherischen Glauben überein komme, oder nicht? Sagest du, Nein, so kanst du mit deinem verkehrten Glauben gehen, wohin du wilt, ich bin deines Glaubens nicht, und kein anderer rechtschaffener Lutheraner auch nicht: sondern es bleibt vielmehr nach unsern Lutherischen Sätzen wahr, daß ein solcher geistlicher Gaudieb, der den Armen das nicht heraus giebt, was er nach GOTTes Wort heraus geben soll, ein Höllen-Candidat, und ein Kind der Verdammniß sey!

Was GOTTes Barmhertzigkeit anlanget, die wird um eines solches geistlichen Gaudiebs willen hoffentlich nicht zu schanden werden, sondern wird wohl in ihrem hohen Werth bleiben, das hat nichts zu bedeuten!

Ja, wenn ein solcher reicher Geistlicher alles an den Armen, und insonderheit an Christi Gliedern, thut, was er thun soll: so bleibt doch unter den viertzig tausend Reichsthalern noch wol viel ungerechtes Gut, nemlich aus Unwissenheit, und aus Schwachheit. Aber davon ist die Rede nicht. Denn das weiß ich gar wohl, daß einem solchen reichen Geistlichen seine Schwachheit und Unwissenheit, ům GOttes Barmhertzigkeit, und ům Christi Verdienst, wird vergeben, und vor GOttes Gericht keinesweges zugerechnet werden.

Sondern es ist nur die Frage: Wenn ein solcher reicher Geistlicher vorsetzlich, und wissentlich, einen eintzigen Reichsthaler, geschweige mehr, unter seinem Capital behält, den er nicht behalten soll, ob denn sein Glaube richtig sey, und ihm vor GOttes Gericht etwas helffen werde? Und da sagt unser Lutherthum nein dazu, und verweiset einen solchen Geistlichen in die Unendliche Verdammniß. Nun weisen zwar die Neuen Evangelisten dergleichen Leute auch in die Verdammniß; aber

nicht

nicht in die **Unendliche Verdammniß**, als welches ein ertichtetes Ding ist, sondern **in** die **ewige Verdammniß**/ nach welcher er des Vorrechts der Erstgebuhrt dennoch unendlich beraubet wird, und dabey so lange wird gepantzerfeget werden, als es nach GOttes Gerechtigkeit wird recht seyn.

§. 16. Aber hör, ich wil dir noch einen andern Vorfall sagen. Ich wil einen Menschen setzen, der sich wider das achte Geboth versündiget, entweder durch **Lästerung**/ oder durch **Verläumdung**.

Durch **Lästerung** kan er sich versündigen, wenn er die Fehler und Laster, die sein Nächster wircklich an sich hat, und die er wircklich begangen, NB. ohne Noth, unter andern bösen Menschen ausbreitet, und dadurch seinen Nächsten noch mehr stinckend macht.

Durch **Verläumdung** aber kan er sich versündigen, wenn er dem Nächsten wider sein besser Wissen und Gewissen solche Fehler beymisset, die er doch sein Lebtage nicht begangen, und mit solchen Lastern denselbigen beleget, derer er doch nicht schuldig ist.

Wie denn leider! solche Streiche täglich unter den Menschen passiren, da man des Nächsten Thun und Lassen beurtheilet, ohne daß man rechte Gewißheit davon vorher einziehet;

ziehet; sondern man platzet mit dem unverständigen Splitter-Richten zu, und misset den unschuldigen Bruder solche Stücke bey, daran er doch sein Lebtag nicht schuldig geworden. Ein solcher Verläumder weiß offt nicht das geringste von allen den Umständen, die sich in dem Leben und Wandel seines unschuldigen Nächsten befinden. Nichts destoweniger aber so fähret er doch zu, und hauet seinen Bruder brav zur Banck, lästert und schmählet getrost, als ob er noch so gewisse Nachricht von der Aufführung des unschuldigen Theils hätte.

Dabey aber gehet doch der vorbesagte Lästerer und Verleumder accurat alle Quartal zum Beicht-Stuhl und zum Abendmahl; beichtet vor GOTT und dem Priester seine Sünden en general daher; dencket auch wol daran, daß er seinen Nächsten so offt verlästert und verleumdet. Er gehet aber nicht hin zu denen, bey welchen er seine Lästerungen angebracht; machet auch der Welt nicht kund, daß er ohne gnugsamen Grund dergleichen Bosheiten ausgespeiet, ungeachtet er wol siehet und weiß, daß der unschuldige Nächste darunter leiden muß, Nein, das lässet er alles so hingehen, und lässet seinen Bruder unter solchen Verleumdungen brav ausschwitzen, bis sich das alles von selbsten leget, und zu Tode blutet.

blutet. Mit einem Worte: er ist auf nichts weniger bedacht, als auf die Erstatttung, wie er den gekränckten guten Nahmen seinem Nächsten möchte wieder herstellen können, sondern läßt die Zeit und das Glück für alles sorgen.

Es fragt sich nun: wenn ein solcher Lästerer bey gesunden Tagen, oder auf dem Tod-Bette, das Abendmahl nimmt, und bey solchen Umständen aus der Welt fähret, ob ihm denn damit seine Sünden vergeben sind? Wilst du sagen, Ja, so kanst du kein wahrer Lutheraner seyn. Denn wer das aussprenget, daß wir Lutheraner, ohne wirckliche Erstattung, die man thun kan, und thun soll, Vergebung der Sünden lehren, den halte ich für einen Calumnianten des gantzen Lutherthums! Geschweige, wenn es ein solcher Freveler/ und mürrischer Mopsus wäre, der seinen Nächsten tückischer und tartuffischer weise um Dienst, Ehre/ und um sein Brodt gebracht. Wer das den Leuten weiß machet, sage ich, als ob wir Lutheraner lehrten, daß ein solcher jetzt besagter Freveler, ohne wirckliche Erstattung, auf seinem Tod-Bette könne Vergebung der Sünden erhalten, den halte ich, sage ich noch einmahl, für einen Calumnianten des gantzen Lutherthums!

§. 17. Und daß ich hierinn Recht habe,

das siehet man unter andern klar aus Joh. Christoph. Coleri Historia Godofredi Arnoldi. Nemlich es hat der hochberühmte Herr **Gottlieb Wernsdorff** eine Vorrede vor jetzt benandtes Buch gemacht, darinn er unter andern disputiret: ob man glauben könnte, daß **Arnold** seelig worden? Der **Herr Wernsdorff** spricht: es stünde ihm zwar zu gönnen; doch aber zweifele er gar sehr daran: und beruft sich insonderheit auf die Regel des Kirchen-Vaters Augustini: **Die Sünde wird nicht vergeben/ wo nicht das Entwendete wieder erstattet wird.** Nun aber habe **Arnold** offenbahr den Symbolischen Büchern ihr hohes Ansehen/ und den Lehrern ihren Respect &c., geraubet. Da er nun das nicht öffentlich wiederruffen: so urtheilet der Herr **Wernsdorff**, daß man von **Arnold** keine gute Hoffnung seiner Seeligkeit haben könnte.

Hochgeehrtster Leser, ob der, meiner guten Hoffnung nach, seel. **Arnold** NB. alles dessen kan mit Recht beschuldiget werden, was man über ihn hie und da zusammen gekrahmet, das ist eine andere Frage, die ich jetzo nicht zu untersuchen habe. Genug, daß aus dem, was ich angeführet/ klar und deutlich zu ersehen, wie dieser Lehr-Satz von den Lutherischen Gottes-Gelehrten aufs genaueste verthei-

vertheidiget werde: Daß nemlich ein Verleumder den gekränckten ehrlichen Nahmen, so viel an ihm ist, und so viel er nach Christlicher Klugheit kan, dem beleidigten Nächsten wieder herstellen müsse/ oder daß er widrigenfalls die Vergebung der Sünden nicht zu hoffen habe. Ich sage: Die Lutherischen rechtgläubigen Lehrer vertheidigen nicht allein diesen Lehr-Satz, sondern sie tragen auch kein Bedencken, denselben Satz auf eine gewisse Person zu appliciren, und an Arnolds Seeligkeit eben deswegen, weil er den gekränckten guten Nahmen nicht wieder erstattet, zu verzagen.

Es ist also dabey nichts anders zu thun/ sondern unsere Widersacher müssen einen solchen vorbeschriebenen Lästerer und Verleumder, sie mögen wollen, oder nicht wollen, in die unendliche Verdammniß verweisen. Und das thun die Neuen Evangelisten auch, nur mit dem Unterscheid, daß die Verdammniß nicht werde ohne Ende seyn, sondern daß der schuldige Theil, für seine Schmäh- und Lästerung, in der Hölle so lange werde leiden müssen, bis der Gerechtigkeit GOTTES ein Genügen geschehen. Siehe unser Systema §. 74. &c.

§. 18. Aber sprichst du: mich soll doch

wundern, wo dis endlich mit den Neuen Evangelisten hinaus wil, und was endlich hieraus werden wird?

Höre mein lieber Mensch, das solt du jetzo klar und deutlich vernehmen. Denn siehe, wenn man nun einen solchen Lästerer, oder dem vorbeschriebenen Geistlichen, der noch wircklich in herrschenden Lüsten stehet, dessen Hertz noch an der Creatur hänget, und der sich nicht entschliessen kan, mit den zeitlichen Gütern also hauszuhalten, als es GOTT in seinem Worte haben wil, wenn man, sage ich, einem solchen Menschen ins Gewissen redet, und Nachfrage hält: ob er sich doch getraue, bey solchen Umständen seelig zu werden? so wird er nichts destoweniger mit Ja antworten, und wird sich immer auf Christi Wunden verlassen, als worin er meinet alle Fleisches-Lüste, und seine Creatur-Liebe vor dem künfftigen Zorn GOTTes zu verbergen: da es doch schlechterdings wider unsere Lutherischen Lehr-Sätze läufft, nach welchen wir gläuben, daß Christi Blut uns nichts helffen könne, wo wir nicht dadurch die närrische Creatur-Liebe, und uns selbst, wircklich überwinden.

§. 19. Die gute Intention allein will es auch nicht ausmachen, wie einige Moralisten unverschämter Weise schwätzen, Nein, mein lieber

lieber Mensch! Denn ob zwar GOTT mit einer aufrichtigen Intention und gutem Willen, fürs erste, und beym Anfange des wahren innern Christenthums, nach seiner Barmhertzigkeit, will zu frieden seyn: so mußt du doch dabey nicht bestehen bleiben, sondern es muß auch zum wircklichen Vollbringen kommen. Denn GOtt hat beydes in uns zu schaffen nach seinem Wort heilig zugesagt, nemlich nicht allein in uns zu wircken das Wollen, und eine aufrichtige Intention, sondern auch das Vollbringen, Philipp. 2, 13.

In diesem Vollbringen mußt du nun bis an dein letztes Lebens-Ende, unter schweren Kämpfen und Ringen, beständig aushalten. Du wirst zwar von deinem ärgsten Feinde, den du im Busen hegest, manchen harten Buff bekommen, daß dem Neuen Menschen auch wol bisweilen das Schwinden dabey ankomt: aber da hilfft nichts zu, du mußt doch hindurch, du mußt dich wieder in Christo JEsu ermannen; du mußt das Vollbringen / und die wirckliche Verleugnung dein selbst, und deiner bösen Lüste, durch GOttes Krafft, die in dir ist, wieder anfangen, und so lange dir warm zum Hertzen ist, redlich, und nach allen von GOtt verliehenen Kräfften beständig fortsetzen. Siehe, mein Meusch, so stehet es mit dem wahren, rechtschaffenen, und innern Christenthum!

§. 20. Sage mir nun endlich, woher es immermehr komme, daß die Menschen hiebey doch so sicher sind?

Siehe, das will ich dir nun jetzo offenbahren, und vor Augen legen. Nemlich ein Mensch, der im äusserlichen Leben und Wandel nach den epicurischen Lehr-Sätzen sich aufführet, und in seinem Hertzen sich düncken läßt, daß er gleichwol kein Ungerechter sey, kein Ehebrecher, kein Sabbath-Schänder, kein Lästerer, kein Trunckenbold, u. s. w., ein solcher Mensch der dencket bey sich also:

Ey, der liebe GOtt ist ein sehr barmhertziger GOTT; Er siehet gleichwol, daß ich mein äusserlich Leben und Wandel sonst mit der grösten Behutsamkeit führe; Er siehet, daß ich nicht tüchtig bin, die innerlichen Lüste zu tödten und zu creutzigen; Er siehet wol, daß ich nicht geschickt bin, meine zeitlichen Güter an die Armen also zu verwenden/ als das gestrenge Wort GOttes es erfodert. Da derselbe nun beschlossen hat, so viele Menschen unendlich zu verdammen, so werde ich um so viel weniger unter dieser Zahl begriffen seyn, weil ich gleichwol Christi Blut nicht verwerffe, sondern vielmehr darauf traue und baue, daß GOTT um deswillen werde gnädig seyn, und mir meine innerliche Bosheit nicht zurechnen. GOTT liebe ich zwar nicht von gantzem Hertzen, sondern die

die Welt- und Eigen-Liebe regieret in mir. Den Armen gebe ich zwar etwas: aber wenn ich das nach proportion meiner Güter thun sollte, so würde es nicht auszuhalten seyn: denn die zärtliche Liebe, die ich zu mir selbst, und zu den Meinigen trage, die will das durchaus nicht leiden. Wo nun GOTT so strenge richten will, so wird er sehr wenige, ja wol gar keinen, zu sich in den Himmel bekommen. Wozu solte denn aber Christus sein Blut vergossen haben? Solte es wol möglich seyn, daß GOtt einen solchen Menschen unendlich quälen, und verstossen könnte, der gleichwol so viel Guts an sich hat; ja der auch wircklich so sehr viel Gutes äusserlich in dieser Welt, und zwar öffters mit dem grösten Vergnügen, zu GOttes Ehren gethan; auch dabey so sehr viel auf seinen Glauben an Christi Verdienst gehalten, und den Armen öffters so reichlich gegeben, auch wol gar Armen-Häuser bauen lassen, wo es nur nicht gar zu sehr wider das zeitliche Interesse angelauffen? O nein, macht ein solcher Mensch bey sich heimlich den Schluß, das glaube ich nimmermehr, daß GOtt so gar vergessen könne, barmhertzig zu seyn, und einen Menschen, der so viel Gutes von sich aufweisen kan, dennoch ohn Ende in der andern Welt quälen sollte. Das könnte man noch wol, (wird ein solcher weiter bey sich gedencken),

cken), mit GOttes Barmhertzigkeit reimen, wenn GOTT einen solchen äusserlichen tugendhafften Menschen, der aber doch nicht in die wahre Verleugnung sein selbst eingedrungen, etwa einige Secula herdurch in der Höllen-Pein lassen wolte. Aber eine Seele, die so viel Gutes aufzuweisen hat, und sich dabey des Verdienstes Christi beständig getröstet, einer Marter zu übergeben, die so lange währen soll, als GOtt GOtt ist; O, spricht er, das sind Fratzen, und thörichte, aberwitzige Mährlein, die nimmermehr mit GOttes Gerechtigkeit, geschweige mit seiner Barmhertzigkeit, mögen gereimet werden. Ich hoffe vielmehr, GOttes Barmhertzigkeit werde am Jüngsten Gericht über einen solchen armen Sünder überschwänglich groß seyn, und das Verdienst Christi werde alles dasjenige, was ihm an der nöthigen Verleugnung sein selbst in diesem Leben noch gefehlet, mit grossen Erbarmen, überflüßig ersetzen.

§. 21. Mit einem Worte: Ein solcher thörichter Mensch gläubet in seinem Hertzen gantz vestiglich, daß alles, alles, was nur Lutheraner heißt, und nicht gar übergeben gottloß ist, so fort von Mund auf, und von nun an, werde seelig werden.

Und damit bleibt denn ein solcher elender Mensch auf seinem vorigen Sünden-Wege,

ge, und in seinem alten Sünden-Wust, bis über die Ohren stecken, und denckt kaum einmahl dran, wie er seine Schooß-Sünden, die aus seinem Temperament und Stande fliessen, durch die Krafft des Verdienstes Christi mögte ablegen. Denn weil ein solcher Mensch an sich wahrnimmt, daß er mit der Welt in ihren handgreifflichen Boßheiten nicht gerne mitmacht, sondern vielmehr daran einen Eckel hat; und auch eben keinen sonderbahren Haß gegen GOtt und den Nächsten in seinem Hertzen groß spüret: so betrieget er sich selbst in seinem Leben dergestalt, daß er sich selbst für einen solchen Christen hält, der, wie gesagt, von nun an, und von Mund auf, beym Absterben gewiß dürffte seelig werden. Es wird also der gute Mensch gantz sicher, und sorgloß, gedenckende, daß es weder GOTTes Barmhertzigkeit, noch Gerechtigkeit, zugeben könne, daß eine solche feine Creatur, an der gleichwol so viel Guts zu finden, **unendlich** dennoch müßte gepeiniget werden.

Worin denn ein solcher Mensch auch so weit recht hat; aber auch zugleich gewaltig betrogen wird: indem er nicht siehet, noch sehen wil/ daß es gantz und gar nicht wider die Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit GOTTes sey, einem solchen sicheren Menschen sein un-

lauteres Wesen in der andern Welt aufzudecken, und durch ein scharffes höllisches Reinigungs-Feuer ihn zur Erkenntniß seines bösen unheiligen Hertzens zu bringen.

§. 22. Aber diese grosse Blindheit kömmt eben daher, weil ein solcher Mensch so gar keine Proportion finden kan zwischen seiner endlichen, und in dieser kurtzen Lebens-Zeit begangenen Sünden, und zwischen den angedroheten unendlichen Pein-Ewigkeiten; zumahl, wenn derselbe, wie gesagt, noch so viel natürlich Gutes an sich findet; als welches durch sein gut Naturell, und Temperament, bisweilen in ihm gewircket wird.

§. 23. Höre ein Gleichniß. Wenn die Obrigkeit einen Bauren drohen würde, daß er sollte gerädert, oder auf dem Scheiter-Hauffen verbrannt werden, daferne er seinem Nachbahren eine Furche von seinem Acker abzupflügen sich unterstünde; so wird der Bauer gleich gedencken, daß das nur ein Becken- und Spiegel-Blitz sey, und wird es immer darauf hinwagen; weil er nemlich keine Proportion siehet zwischen dem Verbrechen, und zwischen der Straffe. Aber wenn die Obrigkeit spricht: HANS, wo du das thust, so solt du an dem Pranger einen Tag stehen, und dazu sollen dir noch ein paar von deinen besten Schweinen zur Straffe genommen

men werden, so wird Hans mercken, daß es Ernst sey, und wird sich die Lust zum Abpflügen vergehen lassen.

Weswegen denn dieses auch ein allgemeiner Lehr-Satz in einer vernünfftigen Politique ist, welchen alle Politici auf das genaueste zu beobachten, und bey Auflegung der Strafen eine solche Summam zu setzen pflegen, davon die künfftigen Verbrecher glauben können, daß es nicht ein blosses Schrecken seyn werde.

So gehet es wahrlich auch bey dieser Sache. Denn wenn der Mensch höret, daß GOTT ihn, wie ers verdienet, straffen, und bald in dieses, bald in jenes Gefängniß, und Pein, bald tausend, bald zehen tausend, und so weiter folgende Jahre, mit seinen gerechten Straffen nach dem Tode heimsuchen wolle, das glaubt er, und nimmt sich durch die Gnade GOTTes vor, sich auch vor den allergeringsten Schooß-Sünden mit allem Ernst zu hüten, und in die wahre Verleugnung sein selbst, und dieser Welt, einzudringen.

Wenn aber der Mensch höret, daß auf die zeitlichen Sünden, sonderlich da wir mit solchem Elend der angeerbten Verderbniß Adams auf die Welt kommen, solle eine unendliche Straffe folgen: so glaubet ers in seinem

nem Hertzen nicht, wenn ers gleich tausendmahl mit dem Munde bekennet. Denn er findet so gar keine Proportion zwischen den endlichen zeitlichen Sünden, und zwischen der unendlichen Straffe. Wenigstens wird er sich nicht bereden lassen, daß es nöthig sey, auch das böse Hertz inwendig anzugreiffen, und durch die Krafft GOttes zu ändern: Denn er wird immer gedencken: Solte mich GOTT deswegen wol, so lange seine Gottheit dauret, so erschrecklich und unendlich straffen können? Nein, spricht er, dafür haben wir Christi Blut, das wird alle diese Schande meines Hertzens schon vor GOTT zudecken.

§. 24. Wer solte das wol gedacht haben, daß die unendliche Verdammniß also zur Sicherheit verleiten könnte? Denn, wie gesagt, du wirst dich grausam betrogen finden, mein Mensch. Denn siehe, du, der du zur Verläugnung dein selbst, deiner bösen Lüste, und der Creatur-Liebe, in dieser Welt durchs Blut Christi nicht gekommen bist, du wirst dich müssen in der Hölle von solchen sündlichen Schlacken reinigen lassen; in der Hölle, sage ich, welche nichts anders ist, als ein durch die Liebe und Gerechtigkeit GOTTes angezündetes Feg-Feuer; aber nicht ein solches Feg-Feuer, als die Päpstler nach ihrem

weltli-

weltlichen Interesse daraus gemacht; Nein, mein lieber Mensch, sondern es wird ein solches Feg-Feuer seyn, da dein Leib und Seele wird gefeget werden; da dich die Liebe, die Weißheit, und Gerechtigkeit GOttes so lange gantz abfegen wird, bis du unter seiner Hand gedemüthiget, und durch die Krafft des Bluts Christi, unter den erschrecklichsten Gerichten, wirst geheiliget und gereiniget seyn. Ein solches Feg-Feuer, da alle deine Wercke, die du in dieser Welt aus deinem Fleisch und Blut, nicht aber durch die Krafft des Blutes Christi gethan, sie mögen äusserlich einen so guten Schein haben, als wie sie wollen/ dir werden wiederum unter die Augen treten, und das zwar auf eine magische, geistliche, und zur Zeit verborgene Art, nach der Ordnung, die GOttes Weißheit wird für gut befinden.

Und da wirst du denn erst begreiffen, daß das gemeine Sprichwort: **Man fänget wol ein Ding an/ aber es ist nicht so leicht zu Ende/** ein wahres Wort sey: indem daselbst alle deine Wercke, durch die Ewigkeiten der Ewigkeiten, unter dem entsetzlichsten Zetter-Geschrey, werden geläutert und gefeget werden. Nicht allein aber werden deine Wercke also durch die Presse und Zorn-Kelter GOttes herdurch müssen; son-

dern alle deine unnützen Worte/ ja alle verkehrte Absichten deiner bösen Gedancken, ob sie gleich in dieser Welt nimmer zur Vollendung gekommen, nebst allen bösen Lüsten, die du allhier in dieser Gnaden-Zeit, durch Christi Blut nicht hast ablegen wollen, die werden in diesem Feg-Feuer dergestalt angegriffen werden, und du wirst darüber solchen Angst-Schweiß schwitzen müssen, daß du von GOttes Gerechtigkeit wirst nachzusagen wissen.

§. 25. Ich erinnere mich hiebey, was ich in meiner Jugend, im Virgilio, von dem Trojanischen Held Ænea gelesen, da derselbe vom Ungewitter auf der See verschlagen, und bey der Königinn Dido zu Carthago angesprochen. Nemlich es fand dieser Held gantz unvermuthet, da er mit der Wolcken, wie die Poëten fabuliren, ümkleidet war, in dem grossen Tempel zu Carthago alle Thaten und Schlachten, die bey Troja vorgegangen, mit gantz lebendigen Farben also abgemahlet, daß er alles, was vor so viel Jahren passiret, sich wieder erinnern konnte; also und dergestalt, daß alle Affecten, die bey solchen geführten Thaten vor so viel Jahren in ihm regieret, nun aufs Neu, bey Betrachtung solcher Gemählde, in seiner Seele wieder rege geworden.

Siehe, mein Mensch, so wirst du gleicher Massen

Massen alle deine Wercke, Worte, Gedancken, bösen Lüste, und Creatur-Liebe, auf eine magische, geistliche, und uns jetzt verborgene Art, in der Hölle dermahleinst wieder vor dir finden, und mit erschrecklichem Ach und Weh, ohne die geringste Erlaß- und Erquickung, mit Heulen und Zähn-klappen bejammern müssen.

Siehe, wenn du dir die Hölle also vorstellest, und dabey die Wiederbringung aller Dinge, nach GOTTes Wort, zum Grunde setzest, so wirst du wahrlich viel behutsamer und vorsichtiger in deinem Christenthum werden, als du bisher wol gewesen bist.

§. 26. Und das kan ich denn mit meinem eigenen Exempel bekräfftigen. Denn nachdem ich diese Lehre recht eingesehen und begriffen, so bin ich dadurch gewaltig zu GOtt getrieben worden, und habe mit einer grossen Uberzeugung erkannt, daß es unmöglich sey, ohne Gerichte zu der höchsten Seeligkeit, und zu den Erstgebohrnen zu gelangen, wo ich GOTT nicht stille hielte in dieser Welt, seine Geschäffte in mir, durch die Krafft des Blutes Christi, nach dem mir gegebenen Gnaden-Maasse, zu vollenden. Eine solche zerknirschte Seele dencket bey sich also:

Ich weiß zwar wohl, daß GOtt ein sehr barmhertziger GOtt ist, ich verlasse mich auch

durch-

durchaus nicht auf meine guten Wercke, sondern eintzig und allein auf GOttes Gnade, und auf Christi Wercke, und dessen theures Verdienst. Allein ich sehe auch wol die Ordnung GOttes vor mir, daß er zwar alles, was verdorben ist, wil wieder zurecht bringen und seelig machen; aber nicht ehe, als bis Christi Blut die nöthige Heiligung in der Creatur wircklich geschaffet habe. Also fehlet es nun nicht an GOTT, als welcher die gantze vernünfftige Creatur wieder zurecht bringen, und seelig machen wil, sondern es fehlet nur an meiner eigenen Aufführung, wie ich die mir angebohtene Gnade GOttes, von einer Ewigkeit zur andern wil annehmen. Nehme ich sie durch Göttlichen Beystand in dieser Welt an, nun so komme ich zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und werde von *Nun an* ohne Gerichte seelig werden. Widerstehe ich aber der Gnade GOttes in dieser Welt, und lasse mich Christi Blut nicht zu dem Grad der Heiligung und Reinigung, den mir GOTT ausersehen, bringen, sondern verfalle in Sicherheit, und dencke, GOttes Barmhertzigkeit werde es so genau mit mir nicht nehmen: nun so ist weiter nichts übrig, als daß ich den Ernst GOttes, und seine erschrecklichen Gerichte, in der andern Welt werde kosten müssen. Da mich

denn

denn GOtt zwar endlich, nach seiner Weißheit, wird zurechte bringen, doch so, daß ich nach allen ausgestandenen Gerichten, des Segens der Erst-Gebuhrt werde müssen verlustig gehen: wie solches in dem Esau vortrefflich wol abgebildet ist, welcher keinen Raum zur Busse, oder Reue, fand, (d. i. daß es seinen Vater Isaac gereuet hätte, den Segen von Jacob abzunehmen, und solchen dem Esau zu geben), wiewol er sie (die Reue bey seinem Vater) mit Thränen suchte, Ebr. 12, 17. O nein! spricht eine solche Seele, diese Busse ist zu hart: solte ich mir eine solche erschreckliche Pein und Quaal so viel tausend Jahr über den Hals ziehen, und mich noch dazu in einen solchen unwiederbringlichen Schaden setzen? Und was würde denn wol endlich das Final seyn? das Final, denckt eine solche Seele, kan nicht anders seyn, als daß ich doch zuletzt den Sünden-Dreck, den ich allhie so lieb gehabt, werde müssen fahren lassen, nachdem GOtt seine Strafen aufs höchste wider mich gesteigert, mich dadurch mürbe gemacht, und zur Raison gebracht hat. Da werde ich denn müssen kriechend kommen, und denen gleich gesinnet werden, welche man in dieser Welt, weil sie nicht mit in das wüste unordentliche Sünden-Leben lauffen wollen, für Narren und Phantasten hält. Dieser Narren und Phantasten ihre Lebens-Art werde ich sodenn zwar mit beyden Händen annehmen; aber doch nimmer-

mehr zu ihrer Herrlichkeit und Glorie hinan kommen, und wenn ich auch gantze Thränen-Bäche darüber vergiessen wolte.

§. 27. Siehe, in einem solchen Zustand befindet sich ein gläubiges Kind GOttes, welches die Wiederbringung aller Dinge nach GOttes klarem Worte, einfältig gläubet; und dabey erkennet, daß die Erstgebohrnen des Lamms zuerst bey Leibes Leben wieder gebracht, und eine neue Creatur in Christo werden, und die Heiligung in der Furcht GOttes vollenden müssen, wo sie anders den Vorzug, ohne Gerichte von nun an seelig zu werden, erlangen wollen. Da hergegen die andern noch in gewissen Behältnissen beybehalten, und zu dem besondern Königreich des HErrn, d. i. zur Hochzeit des Lamms, gantz und gar nicht gelassen werden. Ich sage, eine solche gebeugte Seele lernet sich nunmehro gantz genau untersuchen, und findet auch wircklich, daß ihr noch sehr viel an dem Braut-Schmuck Christi fehle. Sie fänget an, alle ihre sichern und schönen Gedancken von sich wegzuwerffen, und dem vorgesteckten Ziel, das da vorhält die himlische Beruffung GOttes in Christo JEsu, nachzujagen, und alles was dahinden ist, mit Paulo zu vergessen, und dem Himmelreich Gewalt anzuthun: auf daß sie die Auferstehung, die da besser, und die erste ist, erlange, von nun an seelig werde, und ja in kein Gericht nach dem Tode kommen mögte.

Denn

Denn das hat GOtt einer jeden Seele von Natur gleichsam eingeschriebē, daß sie lieber ohn alles Gericht, als durchs Gericht, noch endlich in weit geringern Grad seelig zu werden wünschet.

Weil denn nun so wenige sind, die darnach NB. ringen, (denn der Trachtenden sind genug), daß sie durch die enge Pforte eingehen mögen: so fangen die, denen ihre Seeligkeit ein Ernst ist, mit allem Fleiß an, darnach zu ringen, daß sie mit unter die Zahl der Erstgebohrnen des Lams, als kluge Jungfrauen/ kommen, und zur Hochzeit des Lamms eingehen mögen.

§. 28. **Sehet, also treibet diese Lehre ja nicht zur Sicherheit/ sondern bringet den Menschen vielmehr aus der Sicherheit heraus/ und treibet sie an/ daß sie auf das Gewisseste lauffen/ und das Kleinod erlangen!** Dannenhero, wer die Krafft dieser Lehre in seinem Christenthum also wircklich empfunden, der wird so wenig an NB. der Krafft dieser Lehre zweifeln können, als ich zweifeln kan, ob auch dis weisse Papier weiß sey, wenn auch alle Welt auftreten, und mir ein anders berichten wolte. Deñ diejenige Lehre, die einen so gewaltig zu GOtt, und zu der so schweren Verleugnung sein selbst treibet, die muß ja wol kräfftig seyn, oder es müßte folgen, daß ein, und dasselbe Ding zugleich seyn, und nicht seyn könte; welches doch, als höchst ungereimt, von jedermann verworffen wird.

§. 29. Urtheile aber auch nun, sage ich, noch einmahl/ ob die Lehre von der Wiederbringung zur Sicherheit führe/oder ob solches vielmehr bey der Lehre von der unendlichen Verdammniß zu besorgen sey?

Doch höre, mein lieber Mensch, ich wil dir recht aus dem Traum helffen, und klar und deutlich zeigen, daß weder die Lehre von der Wiederbringung, noch die Lehre von der unendlichen Verdammniß, an und für sich sicher machen könne, sondern daß solche Sicherheit eintzig und allein aus dem Unglauben herrühre.

Denn siehe, ich wil einmahl einen gantz verruchten Menschen setzen, etwa einen Räuber und Spitzbubē, der in aller Bosheit bis auf den höchsten Grad gestiegen. Gesetzt nun, daß ein solcher Spitzbube so gewiß wüßte, daß er dermahleinst lebendig würde gerädert, oder gespiesset werden, als er gewiß siehet, daß dis weisse Papier weiß, oder daß 2 mahl 2, 4. sey. Was meinest du, solte er doch wol so rasend und toll seyn, daß er nichts destoweniger in seiner Bosheit würde fortfahren, und sagen: Ob ich gleich unfehlbar weiß, daß es mir so und so ergehen werde, so wil ich doch gerne dergleichen erdulden und aushalten, und mein Handwerck nach, wie vor, bis dahin treiben?

Ja sprichst du, freilich dürfften wol solche verruchte und vertrakte Menschen anzutreffen seyn. Welches auch die Erfahrung leider! genug bezeuget:

zeuget: indem sie ja Galgen und Rad vor sich sehen, und dennoch in ihrer Bosheit fortfahren; ja sie lassen sich wol in ihren verwegenen Reden so weit heraus, daß sie bezeugen, wie es ihnen gleich viel sey, ob sie dürften gerädert, gespiesset, oder auf eine andere Art vom Leben zum Tode gebracht werden.

Allein ich sage Nein dazu! denn obgleich ein solcher Spitzbube des Henckers seine grausamen Werckzeuge vor sich siehet, so ist er doch so gewiß nicht überführet, daß er werde lebendig gerädert werden, als er überführet ist, daß dis weisse Papier weiß sey. Ursach ist diese: weil ein solcher Bube sich doch noch immer in Gedancken schmeichelt, seine Schelmstücken so behende und vorsichtig zu machen, daß es mit ihm keine Noth haben solte, dem Hencker in die Hände zu gerahten.

Mit einem Worte, daß ein solcher vertrakter Mensch in seiner Bosheit, ohngeachtet aller Bedrohung, dennoch fortfähret, und so verwegen dabey redet, das hat er dem Zweifel-Muth und Unglauben zu dancken, weil er noch immer Hoffnung hat, durch seine listigen Räncke der bevorstehenden Gefahr zu entrinnen.

So weit kommt ein solcher Spitzbube in seinen Gedancken wol, daß er spricht: es mag denn drum seyn, wenn ich etwa den Galgen und Rad dermahleinst bekleiden müßte! allein das ist bey ihm noch keine rechte Gewißheit. Denn er ver-

läßt sich immer noch dabey, wie gesagt, auf seine Räncke und Behendigkeit, wodurch er den grausamen Henckers-Händen, die ihm entsetzlich genug vorkommen, schon zu entspringen gedencket. Und also bleibet denn die Ungewißheit, und der Unglaube, bey einem solchen Buben, die Ursach, daß er in seinem ruchlosen Wesen es immer darauf waget, und durch die künfftige Marter sich nicht abschrecken lässet.

§. 30. Nun wil ich in der Application dagegen einen wahren wiedergebohrnen Christen setzen, welcher in die wahre Verleugnung durchs Blut Christi von Tage zu Tag immer tiefer sucht einzudringen. Was meinet man wol von einem solchen Christen? solte derselbe wol wegen des künftigen Jüngsten Gerichts, und der ewigen Verdammniß, was die Sache selbst anlanget, eben so gewiß überführet seyn, als er überführet ist, daß 2 mahl 2, 4., oder daß dis *weisse* Papier weiß sey?

Ich halte, ein jeder der da weiß, was ein wahrer Christ für eine grosse Gewißheit von geistlichen Dingen habe, der wird mit einem freymüthigen Ja antworten, und gestehen müssen, daß die Augen des Leibes viel ehe bey dem weissen Papier uns triegen könten, als unsere Seelen-Augen bey dem künftigen Jüngsten Gericht, und der ewigen Verdammniß; als welches alles ein rechtschaffener Christ so gewiß vorher siehet, als

er

er jetzo gewiß weiß, daß die Existenz seiner Seele, und seines Leibes, warhafftig sey.

Solte denn nun ein Christ, NB. so lange er in solcher Gewißheit bleibet, dennoch wol resolviren können, die künftige erschreckliche Verdamniß, **und wenn auch die Pein nur ein einziges Jahr dauren solte**, in den Wind zu schlagen, und etwas vorzunehmen, wodurch er sich in solchen unseeligen Zustand stürtzen könte? Allhie wird nun ein jeder, nach GOttes Wort, mit Nein antworten müssen: **Denn wer aus GOtt gebohren ist, der thut nicht Sünde; denn sein Saame bleibet bey ihm, und kan nicht sündigen; denn er ist aus GOtt gebohren**, 1. Joh. 3, 9.

§. 31. Aber nun wil ich auch dagegen einen andern Nahm-Christen setzen, der noch nicht in die wahre Verleugnung sein selbst, und dieser Welt eingedrungen, sondern mit der Welt noch immer gut Freund bleibet.

Es fragt sich demnach: ob derselbe auch so gewiß in seinem Hertzen von der künftigen Verdammniß überzeuget sey, als seine Augen überzeuget sind, daß dis weisse Papier weiß, und daß 2 mahl 2, 4. sey? Antwort, keinesweges. Denn solche Leute die stehen wegen der künftigen Welt in beständigen Zweifel, sie glauben es so halb und halb, und die Gedancken schiessen manchmahl so wunderlich durcheinander, daß es mit keiner Fe-

der zu beschreiben ist. O dencket ein solcher Mensch, ist auch jemahls einer aus dem Reich der Todten wieder auf diese Welt gekommen, der uns die rechte Warheit von der Höllen-Pein berichtet hätte?

§. 32. Wenn nun ein solcher Zweifeler etwas begehet, wodurch er sich in die ewige Verdamniß stürtzet, so kan weder die Lehre von der unendlichen Verdammniß, noch die Lehre von der Herwiederbringung an u. für sich schuld daran seyn.

Nicht die Lehre von der unendlichen Verdammniß, als welches ohne dem bey unsern Widersachern ausgemacht ist: daß also unnöthig, solches weitläuftig zu erweisen.

Wiewol das doch gewiß bleibet, daß die Lehre von der unendlichen Verdammniß viel eher Gelegenheit zur Sicherheit geben könne/ als die gegenseitige Lehre: indem es nemlich wider alle Vernunft streitet/ daß GOtt sein Geschöpff, welches er/ als Geschöpff, unendlich liebet/ auch unendlich hassen werde. Aus solchen und dergleichen Zweifels-Knoten kan gar leicht eine Gelegenheit zur Sicherheit genommen werden.

Das ist aber Sonnenklar/ daß die Lehre von der Wiederbringung, an und für sich, gar keine Gelegenheit zum ruchlosen Leben geben könne. Denn wo das wahr ist, welches ich kurtz vorher erwiesen, daß ein Spitzbube in seinem Rauben

und

u. Stehlen nimmermehr würde fortfahren, weñ er das Rad so gewiß befürchtete, als er sehen kan, daß dis weisse Papier weiß sey: so muß das ja noch vielmehr wahr seyn, daß derjenige Heuchel-Christ, und geistliche Spitzbube, seine bösen Lüste zu vollbringen bald aufhören würde, wenn er die künftige Höllen-Pein so gewiß glaubte, als er mit seinen leiblichen Augen siehet, daß dis weisse Papier weiß sey.

Denn siehe, mein Mensch, die Spitzbüberey kan jener doch so viele Jahre treiben, da die Marter auf der armen Sünd-Bühne etwa nur ein paar Stunden, oder wenn es hoch komt nur ein paar Tage, dauret. Hergegen zwischen der jetzigen kurtzen Lebens-Zeit, und zwischen den künfftigen erschrecklichen Ewigkeiten, die so viel tausend Jahre herdurch währen solten, ist ja fast keine Proportion zu finden.

Daß also ein geistlicher Spitzbube nimmer resolviren würde, in seinen bösen Lüsten heimlich fortzufahren, wenn er so gewiß eine künftige Höllen-Pein fürchtete, als er weiß, daß 2 mal 2, 4. ist. **Daß derselbe aber dennoch die weltlichen Lüste beständig liebet/ das macht der Unglaube, nicht aber die Lehre von der Wiederbringung** NB. **an und für sich.**

§. 33. Und damit man dieses desto deutlicher einsehen könne, so wil ich einmahl einen andern Casum ersinnen. Ich wil setzen, der größte Potentat

tentat in Europa hätte beschlossen, das alte Burgundische Königreich wieder aufzurichten, und liesse dasselbe einem von seinen Unterthanen antragen, daß er etwa auf acht Tage solte König seyn, und solche acht Tage durch in der größten Herrlichkeit und Majestät leben: alles solte ihm zu Gebothe stehen, und nichts, was sein Hertz nur wünschen und begehren würde, solte ihm versaget seyn. Allein nach vollendeten acht Tagen solte er ein gantz Jahr durch, und zwar alle Tage Einmahl, unaufhörlich, (so daß kein eintziger Ruhe-Tag dazwischen käme), von dem Hencker auf der Folter-Banck gepeiniget, und mit aller ersinnlichen Marter beleget werden. Und damit er sich nicht Hoffnung machen könnte, nach vollendeten acht Tagen heimlich zu entwischen, so solten viel tausend Mann Soldaten um das Schloß die Wache halten, und ein beständiges Auge auf seine Person haben.

Ich frage dich einmahl, mein Mensch, ob einer, und wenn es auch der allereinfältigste Baur wäre, wol so dumm und rasend solte gefunden werden, der sich um diese ausgebohtene Burgundische Crone auf acht Tage bewerben würde? Wahrlich, ein solcher wäre ja für keinen Menschen zu aestimiren, sondern das müßte ein recht rasendes Vieh seyn, der solchen Contract eingehen wolte.

Unterdeß so ist doch noch eine bessere Propor-

tion zwischen den acht Tagen, da der unglückseelige Mensch König seyn solte, und zwischen dem darauf folgenden sehr heissen Jahre, als zwischen dieser kurtzen und mühseeligen Lebens-Zeit, und zwischen den künfftigen erschrecklichen Ewigkeiten; gesetzt auch, daß sie nur funfzigtausend Jahr währen solten.

§. 34. Daß nun, dem ungeachtet, und welches destomehr zu verwundern, die meisten Menschen so unsinnig und rasend sind, und lieber diese kurtze Lebens-Zeit, die doch voller Mühe und Elend ist, und darin keine eintzige Sünde mit vollkommener Lust und sichern Vergnügen kan begangen werden, den künftigē erschrecklichē Ewigkeiten vorziehen, daran ist nichts anders Schuld, als ihr Unglaube: weil sie nemlich die künfftigen Pein-Ewigkeiten sich nicht recht einbilden können, sondern bey ihrem ruchlosen Leben, heimlich im Hertzen, so, daß sie es öffters selber nicht fühlen oder wissen, sich dennoch beständig schmeicheln, daß es mit der künfftigen Höllen-Pein eben so grosse Noth nicht haben werde.

§. 35. Denn siehe, wenn einem Menschen, wie wir den Casum gesetzt, in dieser Welt versprochen würde, daß er acht Tage durch, in aller Uppigkeit, Wollust, Ehr und Uberflusse, als nur zu erdencken wäre, leben solte; doch mit der Bedingung, daß er hernach ein gantzes Jahr durch,

alle

alle Tage, auf der Folter von dem Hencker solte gepeiniget werden: so könnte es wol seyn, daß ein solcher verwegener Bube sich angebe, der das alles einginge. Nemlich alsdenn würde er diesen schönen Contract eingehen, wenn er nur noch die geringste Hoffnung übrig hätte/ daß er noch wol der Marter entspringen könnte, weñ die ersten 8. Freuden-Tage vorbey wären.

§. 36. In eben solchen Zustand befinden sich auch die Welt-Menschen, die bey Vorstellung der künfftigen Höllen-Pein, dennoch so sicher auf den Hefen ihrer bösen Lüste und Affecten liegen bleiben: immassen sie in ihrem Hertzen die heimliche Hoffnung behalten, daß es doch wol eben so gefährlich mit dem angedroheten peinlichen Feur nicht seyn mögte/ und daß sich noch leicht Gelegenheit finden könnte, demselben auf eine und andere Art zu entgehen.

§. 37. Wie ich denn vest versichert bin, daß der eingebildete Wahn-Glaube zu solcher Sicherheit wol das allermeiste beytrage. Zumahl da fast durchgehends die rohen Menschen in unserm Lutherthum sich fälschlich einbilden, daß/ wenn sie beym letzten Abdruck, und beym letzten Augenblick dieses Lebens, nur noch an JEsum gedencken, und sich dessen Verdienst in Gedancken vorstellen könten, sie so denn von Mund auf so fort müßten seelig werden; ja daß GOTT, vermöge seiner Barmhertzigkeit, nicht anders

thun

thun könte: weil ja durch das vorgeschützte, und in ihren Gedancken so vest gesetzte Verdienst Christi, der Gerechtigkeit GOttes ein völliges Genügen geleistet wäre. Darauf waget es nun ein solcher elender Mensch immer hin, und dencket, daß es mit der künfftigen Höllen-Pein wol eben so grosse Noth nicht haben werde.

§. 38. Gesetzt also, damit wir wieder auf das vorige kommen, daß einige Menschen, wie die Historien bezeugen, so verwegen gesprochen hätten, daß sie lieber mit den Krieges-Helden in der Hölle, als mit den Schäfer- und Fischer-Knechten in dem Himmel seyn wolten: so hat man doch nur eintzig und allein dem Unglauben solche boshafftige Reden zuzuschreiben; indem es solche Leute bey ihrem Zweifel-Muth immer darauf hinwagen, und sich doch mit den Gedancken schmeicheln, daß man von dem Zustand der künfftigen Welt keine rechte Gewißheit haben könte.

§. 39. Mit einem Worte: ein solcher frecher und ruchloser Mensch **erschrickt kaum einen Augenblick vor der Hölle**, wie die Schrifft redet, Job. 21, 13. Denn sie haben keine rechte lebendige Uberzeugung davon. Und wenn ja einmahl ein kurtzes Schrecken in ihnen entstehet, so steiget doch so fort eine Mocqverie, und hönisches Lachen, in ihrem Hertzen dagegen auf, und machet, daß sie durch die vorige alte Sicherheit wieder eingeschläfert werden.

Dahe-

Dahero wenn ein solches überrasendes, und recht viehisches Monstrum in der Welt ja solte gefunden werden, das die vorgedachte Burgundische Crone auf acht Tage annehmen, und dañ dafür ein gantzes Jahr auf der Folter-Banck, alle Tage, so eine Marter aushalten wolte; oder der die gewisse Resolution fassen könte, in der andern Welt funfzig tausend Jahr die Höllen-Pein auszustehen, wenn er nur diese kurtze Lebens-Zeit, obgleich bey vielen natürlichen Schwachheiten und Widerwärtigkeiten, seine bösen Lüste dafür vollbringen könte; wenn, sage ich, ein Mensch zu solcher Bestialität kommen solte, so höret er gleichsam auf, ein Mensch zu seyn, und ist in diesem Punct eine Exception von der gemeinen Regel, so daß ein solcher allen Verstand, zusamt den Sinnen, müßte verlohren haben.

§. 40. Und gewiß, ein solches bestialisches Monstrum wird auch eben so wenig nach der unendlichen Verdammniß fragen; zumahl wenn ein solches Vieh mit jenem Doctor sich einbilden könte, **daß die Verdammten in der Hölle der Pein endlich würden gewohnt werden:** wie ich denn eben jetzo solche schöne Helden schon angeführet, welche auch die unendliche Verdamñiß großmüthig in den Wind schlagen.

Gehe nun hin, und sage: daß die Lehre

von

von der Wiederbringung die Menschen zur Sicherheit verführe! O nein, mein lieber Mensch! ich bin versichert, daß mancher das künftige Höllen-Feur wird kosten müssen, der es sich wol jetzo nimmer, da er die Lehre von der unendlichen Verdammniß vertheidiget, vermuthen ist.

§. 41. Es ist zu verwundern, wenn man in dem Umgängniß mit andern Leuten von dergleichen Sachen zu sprechen kommt, wie sie in ihren Urtheilen doch so wanckelmüthig sind.

Denn wenn man ihnen zu Gemüthe führet, daß der gemeine Wandel, so, wie derselbe von den heutigen Christen gemeiniglich geführet wird, vor GOtt in der andern Welt den Stich wol nicht halten dürfte: indem kaum einer unter tausend sich um die Vollendung der Heiligung durchs Blut Christi recht bekümmert, sondern ein jeder vielmehr dahin trachtet, wie er nur seinem Stande gemäß, nach allen Hertzens-Lüsten, bequem und manierlich in der Welt leben, sein Geld und Gut erhalten, und die Fleisches-Lüste, und hoffärtiges Leben am besten unterstützen könne. Oder, stellet man solchen Menschen weiter vor, daß Christi Verdienst zu dem Ende uns ja nicht gegeben sey, daß es nur unsere Sünden und bösen Lüste zudecken, sondern vielmehr dieselben aus unserm Hertzen ausrotten und austilgen solle; und daß diejenigen in der andern Welt die größte Verantwortung haben dürften, welche Christi

Blut nur zum Sünden- und Schand-Deckel in dieser Welt gebrauchen: so berufen sie sich sofort auf GOttes Barmhertzigkeit, und meinen, weil sie mit grossen groben Sünden und Schand-Thaten sich eben nicht beschmitzet, sondern noch viel äusserliches Gutes an sich, und das Verdienst Christi recht von Hertzen lieb hätten, so könte sie ja GOtt, vermöge seiner Barmhertzigkeit, unmöglich ohne Ende verwerfen und verdammen; immassen er auf solche Art gar wenige zu sich in den Himmel bekommen dürfte.

Siehe das ist der erste Gang, der recht gut für die Welt-Menschen gehet, und wenn man ihnen hierin beypflichtet, so hat man auch eine gute gnädige Mine zu gewarten.

§. 42. Weil ich aber weiß, daß es einem wahren Streiter JEsu Christi gleichviel seyn muß, ob die Minen der Welt gnädig oder ungnädig sind: so fange einmahl an, mit solchen Menschen aus ihren eigenen Lehr-Sätzen zu *disputiren*, und rede ihnen folgender Gestalt ein wenig ins Gewissen, und sprich:

O ihr lieben Leute, GOttes Barmhertzigkeit muß doch in euren Augen sehr groß seyn: indem ihr euch mit den Gedancken schmeichelt, daß der barmhertzige GOtt das sündige Wesen seiner Creatur unter dem Deck-Mantel des Verdienstes JEsu Christi gar gerne übersehen wolle.

Wo nun das wahr ist, als ihr glaubet, so muß

ja

ja noch vielmehr wahr seyn, daß die Barmhertzigkeit sich endlich auch der Verdammten wol werde jammern lassen; zumahl wenn sie durch die höllischen erschrecklichen Strafen zu seinen Füssen aufs äusserste werden gedemüthiget seyn; insonderheit wenn sie anfangen werden, aus dem Staube und aus der Asche zu reden, und den zornigen Schöpfer zu loben und zu preisen, Offenb. 5, 13. Phil. 2, 10. 11. Solte deñ der Schöpfer wol so gar vergessen, gnädig und barmhertzig zu seyn?

§. 43. Aber siehe, eben damit wirstu die gantze Laute mit einmahl verstimmet haben. Denn so bald die Welt-Menschen davon hören, so fangen sie an zu schreien: **O weg mit solchen** fanatischen (thörichten) **Lehr-Sätzen! Denn in der andern Welt ist weiter keine Gnade zu hoffen/ sondern wie der Baum fällt, so wird er ohne Ende liegen bleiben**, und was dergleichen Herrlichkeiten mehr sind. Denn nun dencket ein Welt-Mensch in seinem Hertzen folgender Gestalt, und spricht:

Wie! solte das wol möglich seyn, daß sich Gott auch endlich der Verdammten und Teufel, könte wieder erbarmen, weñ sie vorher durch die harten Strafen gehöriger massen gedemüthiget worden? Wie würde es denn wol mit mir ablaufen? Auf solche Art würde meine vorige gute Hoffnung von der Barmhertzigkeit GOttes gar zu Wasser werden. Jch habe zwar nicht so grosse und greuliche Sünden, als die Verdammten, in

diesem Leben begangen. Weil ich aber doch noch so viele Eigen-Liebe, und so viele andere sündliche Schlacken, an mir mercke, die ich in dieser Welt, wo ich anders Standes-mäßig leben wil, nicht so gantz und gar ablegen noch verleugnen kan; so mögte es gar leicht der Gerechtigkeit GOttes einfallē, mich auch in einen solchen höllischē schmeltz-Tiegel eine Zeitlang hinein zu werfen, um meine Schooß- und Temperaments-Sünden abzubrennen. Und wenn ich gleich nicht just so lange in der Hölle liegen und schmeltzen müßte, als wie die Sünder in den H. Geist, und die verdam̄ten gefallenen Engel: so mercke ich doch wol, daß mir Christi Blut nicht ehe helfen würde, als bis ich gnugsam durch die höllischen Strafen unter GOttes Hand geschmeidiget, und zur rechten Erken̄tniß meiner innerlichen Verderbniß gebracht worden sey. O behüte GOtt! sprechen die Menschen, vor einer solchen Lehr. Behüte uns GOtt, davor mögte man sich segnē u. kreutzigē! bey einer solchen Lehre müste man ja gantz melancholisch werden! dabey könte man wahrlich keine frölige Stunde haben! dabey müßten einem nothwendig die allererschrecklichstē Ideen aufsteigen! und man könte seines Lebens nicht einen Augenblick recht froh seyn! Ja, sprechen sie, wie wolte es wol auf dem Tod-Bette ablauffen, wo solte da der Trost herkommen? Nein, nein, laßt uns den Budden aus dem Hause! Wir wollen vielmehr bey unserer alten Großväterlichen Lehr fein be-

ständig

ständig bleiben, und einfältig glauben, daß die Verdammten, so lange GOtt GOtt ist, in der Hölle werden gequälet werden. Denn auf solche Art können wir versichert seyn, die wir doch noch so viel Gutes an uns haben, und uns des Verdienstes Christi dabey getrösten, daß wir in das unendliche Höllen-Hauß nicht hinein dürfen: sondern GOttes Barmhertzigkeit wird uns vielmehr von Mund auf, und ohne alle Gerichte, seelig machen. Unterdeß so wollen wir der Zeit, die uns gegenwärtig ist, bestens gebrauchē: der künftige Tag wird auch schon für das Seine sorgen.

Urtheile nun/mein lieber Mensch/sage ich noch einmahl, **welche Lehre zur Sicherheit führe? die Wiederbringung aller Dinge? oder die Verdam̄niß ohne Ende und Zahl?**

§. 44. Ja, ja, sagen unsere Widersacher, ihr guten Leute, ihr möget schreien und exclamiren was ihr wollet, so ist doch unsere Meinung von der unendlichen Verdammniß viel kräftiger und sicherer: denn man kan die Leute auf solche Art besser schrecken, und also viel besser zu seinem Zweck gelangen.

Nun solte ich zwar meinen, daß hierauf schon genug in den vorhergehenden geantwortet wäre: doch wollen wir es uns nicht verdriessen lassen, nochmahls zu antworten.

Erstlich so frage ich dich, mein Mensch, was die Lehre von der unendlichen Verdam̄niß bisher für grosse Wirckung gethan? und ob dadurch

die ruchlose Welt aus ihrer Sicherheit wircklich aufgewecket worden? Hiebey wird man nun wol die Achseln zucken, und endlich mit Nein antworten müssen: es wäre denn, daß man aller Schande und Schaam den Kopff abgebissen, und gantz frech Lügen reden wolte.

§. 45. Ja, sprichst du: was hat denn die Lehre von der Wiederbringung für grosse sonderliche Zeichen gethan? könnet ihr neuen Evangelisten auch welche davon aufweisen, so laßt uns die Exempel einmahl hören!

Ja, ihr lieben Herren, ihr müßt uns erst Freyheit und Vergönstigung schaffen, die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge auch so lange in öffentlichen Gemeinen vorzutragen, als es bisher geschehen ist mit der unendlichen Verdammniß: und sodenn können wir allererst summiren, und richtige Rechnung ziehen, welche unter diesen beyden Lehren am meisten gefruchtet, und in den Gemüthern der Zuhörer den größten Nachdruck gemacht habe. Es kömmt also pur auf die Erfahrung an, und unsere Widersacher wollen nur so gut seyn, und fertigen die Decreta in den Consistoriis je eher je lieber aus, und ertheilē den Predigern Befehl, daß sie die Lehre von der Wiederbringūg aller Dinge hinfüro auf allen Kantzeln mit gehöriger Klugheit einschärfen sollē.

§. 46. **Zum andern** antworte ich auf die Objection, wenn unsere Widersacher sprechen: **daß man die Menschen durch die unendliche**

Ver-

Verdammniß viel besser/ als durch die Wiederbringung, schrecken könne, auf nachfolgende Art:

Entweder ist die Meinung der Neuen Evangelisten eine Unwarheit und Lügen, oder sie ist eine Göttliche Warheit. Ist sie eine Göttliche Warheit, nun so muß auch GOttes Geist und Krafft, wie alle rechtgläubige Gottes-Gelehrte lehren, nothwendig damit verbunden, und unauflößlich damit vereinbahret seyn: folglich, so wird auch GOtt durch diese Warheit dasjenige schon auszurichten vermögend seyn, was er nach seiner Weisheit sich vorgenommen; das hat ja wol nicht den geringsten Zweifel, und wir solten uns billig unbekümmert drüm lassen.

Ist aber die Lehre der neuen Evangelisten eine Unwarheit, nun so hat auch GOttes Geist und Krafft nichts damit zu thun; oder man müßte gantz Gotteslästerlich lehren, daß GOtt die Menschen durch Unwarheiten und Lügen zu bekehren suche.

§. 47. Eben das haben wir nun auch zu sagen von der unendlichen Verdamniß: denn entweder ist dieselbe eine Unwarheit, oder eine Göttliche Warheit. Ist es eine Göttliche Warheit, nun so müßte sie auch freilich ihre Göttliche Kraft bey sich haben, und **müßte thun/ was GOtt gefällt/ und es müßte ihr gelingen, wozu sie GOtt gesand/** Esa. 55. v. 11.; wovon man aber bisher sehr schlechten effect in unserm Lutherthum aufzuweisen hat.

Ist aber die Lehre von der unendlichen Verdammniß eine Unwarheit, nun so hat auch Gottes Geist und Kraft gantz nichts damit zu thun; oder man müßte gantz Gotteslästerlich sagen, daß GOtt die Menschen durch Unwarheiten und Lügen zurecht zu bringen sich vorgenomen hätte. Folglich würden sich also die Menschen durch die unendliche Verdammniß nicht schrecken lassen, auf den Fall, daß diese Lehre nicht wahr wäre: und noch vielweniger würde man dadurch zu dem wahren Zweck und Ziel gelangen können, man mögte sich auch die Sache so gewiß vorstellen, als wie man wolte.

§. 48. Nun gehe ich weiter, und sage: daß eine von diesen beyden Meinungen müsse wahr, die andere aber nothwendig falsch seyn.

Ich habe aber dargethan, und klar bewiesen, daß die Lehre von der Wiederdarstellung aller vernünftigen Creaturen mit klaren Buchstaben in der Schrift zu finden; so und dergestalt, daß die Neuen Evangelisten nicht das allergeringste von der eigentlichen Bedeutung der Wörter sind abgegangen. Hergegen habe ich gezeiget, daß die unendliche Verdammniß in keinem eintzigen Spruch der Schrifft gegründet, und daß unsere Widersacher in ihren Erklärungen entweder von der eigentlichen Bedeutung der Wörter abgehen, oder daß auch ihre Schlüsse auf offenbare petitiones principii, und auf die Analogiam Systematicam, (d. i. auf Menschen-Bücher und

Lehren)

Lehren), sich gründen. Nun werden also unsere Gegner inskünftige diese unchristliche Aufführung ändern, und aus klarẽ Worten der Schrift, wie auch aus richtigen Schlüssen, ihre unendliche Verdamniß darthun; oder sie werden auch gestehen müssen, daß die unendliche Verdamniß die vermeinte Kraft, die Menschen zu bekehren, nicht habe, und daß also von dieser Lehre gantz und gar keine gute Früchte zu hoffen stehen; weil es nemlich auf solchen Fall eine Unwarheit und Lügen wäre, damit GOttes Geist nichts zu thun hat. Denn Syrach sagt cap. 34, 8. **Man darff keiner Lügen dazu/ daß man das Geboht halte, und man hat genug am Worte Gottes/ wenn man recht lehren wil.**

§. 49. Wie man es denn auch im gemeinen Leben und Wandel also befinden wird, wenn man mit frechen Gemüthern, die doch dabey nach ihrer Welt-Art verständig und vernünftig sind, solche Sachen tractiren wil.

Ich wil davon ein merckliches Exempel anführen, so wie es mir selbst begegnet ist. Ich hatte nemlich in einer gewissen nahmhaften Stadt mit einem Naturalisten, der sich in der Welt durch Reisen wol versucht, einen äusserlichen Umgang. Dieser Mensch hielte sich zwar gegen mich mit seinen thörichten Gedancken, die er von göttlichẽ Dingen hatte, gantz heimlich: doch kam mir sein Discour in ein und andern Dingen öfters sehr verdächtig vor. Weil er nun bey seiner Ruchlo-

sigkeit auch dem Trunck ziemlich ergeben war, so traf es sich, daß wir miteinander zu reden kamen, eben da er, wie man pflegt zu sagen, so einen halben Tummel hatte. Dabey aber war er doch ziemlich in seinem Verstande aufgeräumet, im Reden war er frey, und ungewöhnlich fertig.

Dieser Gelegenheit bediente ich mich, und hielte ihm die übele Lebens-Art, und seinen gefährlichen Zustand vor GOtt, in christlicher Bescheidenheit, vor. Worauf denn auch alles, was er im Hertzen hatte, und vor mir bisher verheelet, ungescheut hervor kam.

O! sagte er, wie solte mich GOtt unendlich verdammen können: ich bin ja seine Creatur, die er aus Liebe hat hervor gebracht. Was wolte er davon haben, daß ich ihm unendlich zu Spott da stehen, und in der Hölle unendlich solte gequälet werden: mich nimmt Wunder, sprach er, daß man mir anmuthen ist, ein solch Pfaffen-Geschwätz zu glauben.

Wie ich ihm nun zu Gemüte führte, daß Gott nicht allein barmhertzig, sondern auch gerecht wäre; ja eben so gerecht, als barmhertzig: so versetzte dieser Naturalist: ja, das wüste er gar wol, und hätte es auch schon öfters an sich selbst erfahren: indem ihn der gerechte GOtt jezuweilen in dieser Welt also angegriffen, daß er seine gerechte Hand über sich wol hätte erkennen müssen.

Er erzehlte mir darauf, wie er einsmahls in sehr grosser Lebens-Gefahr auf der See gewesen;

da

da er denn seinen GOtt demüthigst und hertzlich auf den Knien angerufen, daß er ihn noch diesmahl erretten, und ihm sein Leben fristen mögte, damit er ihm inskünftige rechtschaffen dienen, u. sein gottloß Leben ändern könte: worauf auch das Schiff wunderbarer Weise wäre erhaltē wordē.

Diese Züchtigung, fuhr er weiter fort, würde der liebreiche GOtt an ihm, als an seiner lieben Creatur, so lange in dieser Welt practisiren, bis er bereit wäre, seelig von hinnen zu scheiden. Deñ daß er noch dazu unendlich in der andern Welt, ohne eintzige Hoffnung zur Besserung, sollte gequälet werden, das wäre so was lächerliches, und abgeschmacktes, daß er sich über die Thorheiten der Geistlichen nicht gnugsam verwundern könte.

§. 50. Damit sahe ich nun des Menschen sein Hertz ziemlich ein, und ich fing an, andere Seiten aufzuziehen. Nemlich, ich gestunde ihm, daß ich in so weit einer Meinung mit ihm wäre, und die unendliche Verdammniß für höchst ungereimt hielte, die auch in dem Worte GOttes gar nicht gegründet wäre. Allein, da ich doch merckte, sprach ich weiter, daß er eben kein ruchloser Atheist wäre, sondern allerdings einen GOtt gläubte, der da gerecht wäre: so mögte er mir doch einmahl sagen, ob er nicht dergleichen Vorfälle in der Welt erlebet hätte, daß gantz verruchte und vertrakte Menschen, in ihrer Bosheit und verstocktem Sinn, ohne die geringste Bekehrung, aus dieser Welt dahin gefahren?

Und da er das nicht leugnen konte, so sagte ich weiter: eben so abgeschmackt, als es ihn mit der unendlichen Verdammniß vorkäme: eben so ungereimt wäre es auch, daß er einen Gott glauben wolte, der gerecht wäre, und der doch diejenige Bosheit an verruchten Sündern, die er allhie in dieser Zeit nicht zu demüthigen/und zu paaren zu treiben vermögte, auch in der andern Welt nicht strafen könte oder wolte.

Der Naturalist war mit seiner Antwort fertig, und sagte: Ja, GOtt wäre nicht allein barmhertzig und gerecht, sondern er wäre auch allmächtig: und also würde er eine solche ruchlose Creatur in der andern Welt schon so zurechte zimmern und machen können, daß wir uns über die Heiligkeit solcher gewesenen ruchlosen Creaturen in jener Welt höchstens verwundern würden.

§. 51. Nein! sagte ich hierauf, er glaubet auch ja wol, daß dieser so barmhertzige, gerechte und allmächtige Schöpfer auch zugleich ein allweiser HErr seyn müßte? Ja, sagte der Naturalist, wie solte ich das nicht glauben; ich müßte wider alle meine Vernunft handeln, wenn ich das leugnen wolte.

Gantz wol, versetzte ich, mein lieber Freund! Wenn nun ein gewisser Künstler sich gegen euch verlauten liesse, eine treffliche künstliche Machine zu verfertigen, und allerhand Wunder-Dinge damit vor den Zuschauern zu machen; wenn es aber zum Klappen kommen solte, so bliebe die

Ma-

Machine etwa bestehen, und thäte nicht was sie thun solte, und was der Künstler sich damit vorgenommen: was würden die Zuschauer wol von einem solchen Meister urtheilen? Ja, sprach der Naturalist, sie würden ihn für einen Großsprecher und Aufschneider halten.

Gantz wol, sagte ich, mein Freund! ihr wisset, daß GOtt eine vernünftige Creatur hervor gebracht, die er mit einem freien Willen begabet, zu dem Ende, daß sie ein Wunder dieser Welt seyn, und ihrem Schöpfer mit freien Willen dienen solte. Nun erhält aber der Schöpfer, nach eurem vorigen Ausspruch, an so viel million tausend Creaturen seinen Zweck in dieser Welt nicht, sondern sie lästern vielmehr ihren Meister und HErrn: daß also derselbe, eurer Meinung nach, gezwungen ist, in der andern Welt diese Machine gantz umzumachen, und selbige gleichsam bey den Haaren dahin zu ziehen, und wider ihren freien Willen zu zwingen, ihm zu dienen, und gehorsam zu seyn. Nun sagt einmahl an nach eurer Vernunft, ob der Schöpfer mit dieser Machine seinen Zweck erreichet habe? Und da ihr dieses vernünftiger Weise nicht behaupten könnet, so solt ihr wissen, daß ihr von der Weißheit dieses grossen Schöpfers nicht recht geurtheilet: sondern es stehet vielmehr seiner Weißheit zu, diese widerspenstige Creaturen, wie er in seinem Worte gedrohet, in der Hölle, durch allerhand weise Mittel, so lange herumzunehmen, und zu läutern, daß

sie

sie mit freiem Willen ihn loben, und aus freier Seele sprechen können: **Lob/Ehre/und Preis/ und Gewalt/von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Offenb. c. 5, 13. (vid. Systema §. 67, &c.)

Hierauf schlug der Naturalist seine mit Wein begossene Augen bald auf die Erde, bald gen Himmel, fieng an zu seufzen, und sprach: Ja, er hätte wol gehört, daß einige unter den Lutheranern wären, die eine Zurechtbringung aller vernünftigen Creaturen in jener Welt glaubten; er hätte aber jetzo nicht die Weile, sondern wolte schon auf ein andermahl davon weiter mit mir reden. Felix **erschrack/antwortete u. sprach: wenn ich gelegene Zeit habe/wil ich dich her lassen ruffen.** Apostel-Gesch. 24, 25.

§. 52. Hieraus nun mögen unsere Widersacher sehen und erkennen, woher es komme, daß ihre Drohungē mit der unendlichen Verdam̄niß so schlechte Kraft und Nachdruck bey ihren Zuhörern haben. Nemlich der liebe GOtt hat nirgends zugesagt, mit Unwarheiten seinen Geist u. Seegen zu verbinden, sondern das kan er nur, vermöge seiner Heiligkeit, bey der Wahrheit thun. So lange also, als Lehrer und Prediger, mit dieser Unwarheit von der unendlichen Verdammniß, ihre Zuhörer schrecken, so lange bleibt das ein Spiegel- und Becken-Blitz, der in der Lufft vergehet. Wo man aber die Lehre von der Wiederbringung auf gehörige Art/ und mit rechtem Nachdruck, so, wie GOttes Wort Anleitung

leitung dazu giebet, denen Menschen vorzutragen bemühet wäre, so würde kein geringer Seegen und Besserung bey viel tausend Seelen, die jetzo, bey vergeblicher Anhörung der unendlichen Verdammniß, verlohren gehen, durch GOttes Geist und Kraft sich spüren lassen.

§. 53. Es wurde mir einsmahls, da ich Hoffnung hatte, zu Sverin Schul-Rector zu werden, und ich die Wiederbringungs-Lehre nicht verschweren noch verdam̃en wolte, von einem gewissen Geistlichen vorgehalten, daß ich im̃er mit ihnen Zanck anfangen würde, wenn sie etwa den bekanten Gesang einmahl in der Kirche wolten singē lassen: **O Ewigkeit/du Doñer-Wort** 2c.

Allein, mein Mensch, du hättest meinentwegen den Gesang hundertmahl können singen lassen: und ich würde nicht einmahl deswegen mit dir unnöthigen Streit angefangen haben. So ist auch meine Meinung gantz nicht, daß der gedachte Gesang gantz und gar aus der Kirche GOttes soll herausgeschmissen werden, Nein, sondern du solst denselben nur recht singen, so wie es GOttes Wort haben wil. Und da dürfte nur in einigē Versiculn eine gar geringe Veränderung, die ich deswegen mit grössern Buchstaben anzeigen lassen, getroffen werden, etwa auf folgende Art:

Vers. 1. O Ewigkeit, du Donner-Wort! O Schwert, das durch die Seele bohrt! O Anfang **weit vom** Ende! O Ewigkeit, **nach dieser Zeit**, Ich weiß vor grosser Traurigkeit Nicht, wo ich mich

mich hinwende, Mein gantz erschrocknes Hertz erbebt, daß mir die Zung am Gaumen klebt.

2. Kein Unglück ist in aller Welt, das endlich mit der Zeit nicht fällt, Und gantz wird aufgehoben: Die Ewigkeit hat **kein solch Ziel** / Sie treibet fort und fort ihr Spiel, Läßt nimmer ab zu toben: Ja, wie mein Heiland selber spricht: **Ihr Feuer da verlöschet nicht.**

Der dritte und vierte Versicul bleiben unverändert, und also folget der

5. Wenn der Verdammten grosse Qvaal, So manches Jahr als an der Zahl hie Menschen sich ernehren, Als manche **Zeit** der Him̄el hegt, Als manches **Jahr** das Erdreich trägt, Noch endlich solte währen: So wäre doch der Pein zuletzt **ein kurtz** bestimmtes Ziel gesetzt.

6. Nun aber, wenn du die Gefahr, viel **tausend**, tausend, tausend Jahr, Hast kläglich ausgestanden, Und von der Pein zu solcher Frist Gantz grausamlich gemartert bist, Ist **noch** kein Schluß verhanden, Die Zeit, so niemand **wissen** kan/ die fänget stets von neuen an.

Der siebende, achte, neundte, und zehende Versicul bleiben wieder unverändert, und also folget der

11. So **wahr** ein GOtt im Himmel lebt, Und über alle Wolcken schwebt, Wird solche Marter währen. Es wird sie plagen Kält und Hitz, Angst, Hunger, Schrecken, Feur und Blitz, Und sie doch nicht verzehren. Denn wird

sich

sich enden diese Pein, Wenn GOtt nicht mehr wird zornig seyn.

Der zwölfte, dreizehende und vierzehende Versicul bleiben wieder unverändert, und also folget der

15. O du verfluchtes Menschen-Kind, Von Sinnen toll, von Hertzen blind, Laß ab die Welt zu lieben. Ach, ach, soll denn die Höllen-Pein, Da mehr denn tausend Hencker seyn, auf ewig dich betrüben? Wo lebt ein so beredter Mann, Der dieses Werck aussprechen kan.

16. O Ewigkeit, o Donner-Wort, o Schwert, das durch die Seele bohrt, O Anfang weit vom Ende! O Ewigkeit, nach dieser Zeit, Ich weiß vor grosser Traurigkeit Nicht, wo ich mich hinwende. HErr JEsu, wenn es dir gefällt, nimm mich zu dir ins Himmels-Zelt.

§. 54. Es mögte aber Jemand noch zuletzt sagen: Ja, es ist wol alle gut mit euch Neuen Evangelisten! Wir mercken freilich wol, daß diese Lehre an und für sich nicht sicher mache, sondern es trit uns vielmehr ein Schauren über das ander an, wenn man diese eure Lehre, dem Grunde nach, recht einsiehet. Denn auf solche Art sehen wir wol, daß ihr Neuen Evangelisten die allermeisten Menschen in das höllische Feur verweisen, und die Zahl der Auserwehlten auf sehr wenige einschrencken wollet.

Höre, mein lieber Christ, hast du dir denn das bisher etwa anders vorgestellet? Das wil ich ja

nicht

nicht hoffen. Denn das ist ja ohnstreitig GOttes klares Wort, daß die meisten Menschen durch die Ewigkeiten der Ewigkeiten verlohren gehen, und daß sehr wenige an die Zahl der Erstgebohrnen und Auserwehlten hinan kommen werden. Christus selbst saget ja an unterschiedlichen Orten der Schrifft: **Wenige sind auserwehlet.** Und dencke doch einmahl nach, was das für harte Worte sind beym Luc. 13,24.: **Viel werden darnach trachten, wie sie mögten durch die enge Pforte hineinkommen, und werdens nicht thun können.**

§. 55. Dencke, wie viel tausend Menschen wol nur allein in unserm Lutherthum zu finden, die nicht weiter kommen, als auf einen eingebildeten Glauben. Sie schreien über nichts mehr, als über Glauben! Glauben! Glauben! Nemlich sie machen sich selbst bisweilen einen guten Einfall, und Eindruck, von Christo und seinem Verdienst, und darauf trauen und bauen sie in ihren Gedancken: da doch Christus noch niemals mit seinem kräftigen GOttes-Blut ihr verderbtes Fleisch und Blut berühret und tingiret hat.

Und das ist daraus am deutlichsten abzunehmen, weil sie noch niemahls, durch wahre Kreutzigung ihres Fleisches und Bluts, in die schwere Verleugnung ihrer selbst, und dieser Welt, eingedrungen. Sie wollen Christo nicht nachfolgen bis auf den Berg Golgatha, sondern sie bleiben von weiten in den Annehmlichkeiten dieser

Welt

Welt bestehen, und trachten also von Weiten in die enge Pforte, durch einen sehr grossen Sprung, einzudringen; Wobey sie aber nothwendig der engen Pforte verfehlen müssen: den Christus wil ein solches weitläuftiges Trachten, das nur von Weiten geschicht, durchaus nicht gelten lassen; sondern er sagt vielmehr an dem angefürten Orte: **Du solt ringen!** und es dir rechtschaffen saur werden lassen, den geistl. Kreutzes-Todt auf dem Berg Golgatha, durch würckliche Tödtung deiner bösen Lüste mit freudigen Zittern, auszustehē.

§. 56. Es ist leider! die grausame Thorheit nicht gnugsam zu beklagen, daß wol die meisten Menschen in unserm Lutherthum in dem Wahn-Sinn stehen, als ob sie sich wol in den Himmel hinein phantasiren, concipiren, und ideisiren könten. Nemlich, weil sie den Glauben, und die Rechtfertigung, ohne die äusserliche Heiligung, oder ohne gute Wercke, sich wol durch besondere Hirn-Bilder (abstractivische Ideen) concipiren und vorstellen mögen (welches ich ihnen in so weit wil nachgeben): so meinen sie, daß der Glaube und die Rechtfertigung auch realiter (in der That) gar wol ohne die innerliche Heiligung existiren könten; wie denn der hochberühmte Herr Buddeus diesen greulichen Fehler der menschlichen Vernunft sehr gründlich schon angemercket in Philos. Instrum. Part. II. c. 2. §. 10. p. 193.

Dannenhero so stellen sich die Menschen Christum vor, als einen solchen Heyland, der für sie

schon alles gethan und gelitten, und nehmen also dessen Wercke **für uns** mit Freuden durch ihren vermeinten phantastischen Glauben an, und sind dabey getrost und versichert, daß GOtt sie um dieser Wercke Christi willen, die er für die Menschen gethan, ewig gerecht und seelig machen werde; ohngeachtet sie nicht die allergeringste Versicherung in ihrem Hertzen haben, daß Christus auch wircklich **in ihnen** sey, und die Geschäfte in ihren Seelen regierend verrichte. Denn alles, was sie thun, wenn sie sich recht besinnen, das thun sie nur aus Trieb ihrer Natur, ihres Temperaments, ihres Standes, ihrer Gewohnheiten u. s. w. Aber mein lieber Mensch, du wirst dich grausam betrogen finden: denn das heißt nur der Glaube, in so ferne er nach denen gemachten Hirn-Bildern betrachtet wird.

§. 57. Der reelle, warhaftige, wesentliche, thätliche Glaube, so, wie er wircklich *in dir existiren* muß, dafern du dadurch gedenckest seelig zu werden, bestehet darin, **erstlich** daß wir nicht allein die Wercke, die Christus **für uns** in den Tagen seines Fleisches gethan, sondern auch insonderheit diejenigen Wercke, welche er täglich **in uns** thut, als unsere eigene, in wahrer Zuversicht annehmen, und ungezweifelt hoffen, daß wir durch sothane beyderley Wercke, vor dem Him̃lischen Vater, als Gerechte und Auserwehlte, werden angesehen werden.

Zum andern, wird zu dem reellen wesentlichen

chen Glauben ein vestes Vertrauen erfodert, daß Christus sothane Wercke und Geschäfte in uns, in diesem Leben, unter vielen Trübsalen, und vielen Gnaden-Gerichten, so lange fortsetzen werde, bis alle unsere Zorn- und Lust-Begierden zu seinen Füssen todt da liegen, und auf den ersten Winck des regierenden Scepters JEsu in uns zum Still-seyn sich beqvemen müssen.

Und endlich **drittens**, wird zu dem reellen Glauben erfodert, daß wir gleichfals in vester Zuversicht trauen, **Christus in uns** werde auch in der andern Welt, und zwar ohne Gerichte, uns aus einer Seeligkeit in die andere so lange versetzen, bis auch die Wurtzel, ja die kleinesten Fäserlein der Sünde gäntzlich aus der an und für sich guten Creatur GOttes ausgereutet seyn. Damit so denn das reine creatürliche Wesen der Allmacht GOttes wieder könne ausgeliefert, und von einer Herrlichkeit in die andere, ein jegliches in seiner Ordnung, aufs unendliche hinaus, könne übergeführet werden.

Siehe, **das heißt der** *reelle*, **wesentliche/ gantze, und thätige Glaube, dadurch du eintzig und allein** (*exclusive*), **und durchaus nicht durch deine eigene Wercke/ sondern/ wie gesagt, durch Christi Wercke/ für dich und in dir, mußt gerecht und seelig werden.**

Ich kan nicht umhin noch diejenigen Zeilen alhie beyzufügen, die in meinen Supplementis Num. 2. p. 9. &c. von dem wahren Glauben zu finden, und welche also lauten:

Ich sage nochmahl, mein lieber Lutheraner, mercke doch bey dieser Gelegenheit eine gedoppelte Imputationem des Verdienstes Christi, die dir vielleicht bisher so deutlich nicht ist vorgestellet worden. Nemlich, erstlich ist dir das Verdienst Christi, noch ehe du gebohren bist, und insonderheit damahls, da Christus am Stamm des Creutzes gehangen, allerdings imputiret worden, aber nur imputatione nuda, sine individuali, & executiva applicatione. Oder noch deutlicher mögen wir sagen/ daß diese Imputatio nuda schon damahls wircklich geschehen, da GOtt in seinem Raht beschlossen, die gefallene Creatur zu erlösen. Kurtz zu sagen, diese Imputatio nuda ist von Ewigkeit her geschehen.

Nachdem du aber von deinen Eltern an des Tages Licht bist gebohren worden: so ist dir eben dasselbe Verdienst Christi, durch die heilige Tauffe, imputatione applicativa, imputiret worden; ja es wird dir noch tagtäglich imputiret imputatione applicativa; nemlich also und dergestalt, daß Christus, und dessen Verdienst/ über Sünde, Tod, und Teufel in deiner Seele wircklich regieren muß: denn wo das nicht ist, so ist deine Imputation, und das vermeinte Vertrauen, wie auch die eingebildete Zuversicht auf das Verdienst Christi (dir, dir, in Casu Dativi,) nur ein Hirn-Gespinst, das du dir selbst in deiner Imagination, durch deine eigene natürliche Vernunfts-Kräfte, doch ohne den gering-

sten Nutzen, vorstellest. Denn was hilft es dir, daß es GOtt mit der imputatione nuda am Stamm des Creutzes noch so redlich gemeynet habe, wenn du nicht auch per imputationem applicativam das Verdienst Christi in deiner Seele wirst herrschen, und über deine geistliche Feinde wirst triumphiren lassen? Denn alles das, was Christus in deiner Seele thut und verrichtet, zum Exempel da er dich erleuchtet, da er dich bekehret, wiedergebieret, und den Glauben in dir wircket, und endlich, da er dich heiliget, das ist, die Krafft verleihet gute Wercke äusserlich zu thun; ja da er dich von allen Bösen wäschet und reiniget; Ich sage, alle diese Geschäffte Christi in dir, die nimmst du, Krafft desjenigen göttlichen Lichts/ welches durch das Wort GOttes in dir erreget worden, als deine eigene Geschäffte an; (Siehe! das heist der wahre seeligmachende Glaube!) und werden dir also alle diese Geschäffte Christi in dir, als wären es deine eigene Wercke, von GOtt imputiret: und das heist denn Imputatio Applicativa sive Executiva, oder Transformativa, wodurch man an Hertz, Muth, Sinn und allen Kräften gantz und gar verändert wird.

Und höre mein lieber Lutheraner, was ich dir hiebey noch gerne wolte heimlich ins Ohr sagen, wenn du nicht woltest böse werden! Denn ob du sprichst: der Mensch werde allein durch den Glauben gerecht; oder du sprichst: Der Mensch

wird durch die Wercke gerecht: das ist alles im Grunde gantz einerley!

O spricht Orthodoxus, mich wundert, daß ich nicht von Ohmacht in die Erde sincke! O ihr lieben Orthodoxen Brüder, schlaget eure Hände zusammen, und strampelt mit den Füssen, und sprecht: Weh über alle Gräuel-Worte dieser bösen Neuen Evangelisten. (Ezech. 6. v. 11.)

Nun höre doch, mein lieber Orthodoxe, sey doch nicht so grimmig! Ich sage dir noch *einmahl*, es sey im Grunde gantz einerley, ob man spricht: Der Mensch werde durch den Glauben allein gerecht: oder man saget: der Mensch werde durch die Wercke gerecht. Nemlich man muß dis letztere auf gut Lutherisch, und so wie es recht ist, billig verstehen: Denn das ist die *Meynung* nicht, daß der Mensch durch seine eigene Wercke vor GOtt gerecht werde; ja ich sage dir, daß eben dieses so absurd auch in meinen Ohren klinget, daß wol nichts absurders seyn kan. Der Mensch wird also durchaus nicht durch seine eigene Wercke gerecht; weder in actu, noch in statu Justificationis; Ich sage, der Mensch wird durchaus nicht durch seine eigene Wercke gerecht, weder durch die Wercke, die vor dem Glauben her gehen, noch durch diejenigen Wercke, welche aus dem wahren lebendigen Glauben ihren Ursprung haben.

Ich sage, der Mensch wird durchaus nicht gerecht durch diejenigen Wercke, die nothwendig aus

aus dem lebendigen Glauben folgen; es mögen nun diese Wercke innerlich in dir vorgehen, das ist in deinen Gedancken und Gemüths-Bewegungen; oder sie mögen sich auch äusserlich, durch die äusserlichen Gliedmassen, als da sind, die Zunge, Hände, Füsse rc. hervorgeben. Alles dieses das ist nichts vor GOtt: Denn es wird alles durch deinen alten Menschen, und durch das verderbte Wesen in dir, beschmitzet und besudelt. Wie könntest du denn damit vor GOtt etwas verdienen? wie könntest du damit vor GOtt gerecht und seelig werden? Nein, nimmermehr! weder in actu, noch in statu Justificationis.

Und dennoch wird der Mensch vor Gott durch die Wercke gerecht, nemlich, (höre recht zu!) durch die Wercke Christi wird der Mensch vor GOtt gerecht!

Es sind aber die Wercke Christi zweyerley, 1) die er in den Tagē seines Fleisches für uns gethan durch sein gantzes Leyden und Sterben; 2) die er tagtäglich durch seine göttliche Kraft in uns thut.

Also wird nun der Mensch vor GOtt gerecht, erstlich, durch die Wercke Christi für uns; und das geschicht theils per imputationem nudam, von allen ewigen Ewigkeiten her; theils aber auch per imputationem applicativam, so bald nemlich als der Mensch durch die natürliche Gebuhrt auf dis Welt-Theatrum tritt, und durch die Tauffe der Kirche GOttes einverleibet wird.

Zum andern aber wird auch der Mensch gerecht durch die Wercke Christi in uns. Denn so bald, und in demselben Augenblick, da der Mensch gerecht wird durch die Wercke Christi für ihn, als die ihm imputiret werden imputatione applicativa: so bald, und in demselben Augenblick, sind auch damit verbunden die Wercke Christi in uns; so daß Christus anfänget einen solchen Menschē inwendig zu **erleuchten**/ zu **bekehren**/ **wiederzugebehren**/ und zu **heiligen**, d. i. die Kraft zu verleihen, auch äusserlich gute Wercke zu thun. Alle diese Wercke Christi in uns, die nimmt der Mensch in Brüderlicher Zuversicht als seine eigene an, und sie werden ihm wircklich, als seine eigene Wercke imputiret, und zwar imputatione applicativa.

Damit tritt er deñ hin vor GOtt und spricht: siehe, mein Vater, ich kan mich zwar selbst nicht **erleuchten**, aber dein Sohn JEsus, mein Bruder, hat solches in mir gethan: und du bist so gnädig, und siehest es als mein eigen Werck an. Ich kan mich zwar selbst nicht **bekehren**: aber dein Sohn JEsus hat dis Werck in mir verrichtet: und du bist so gnädig, und achtest solches als mein eigen Werck, weil ichs im Glauben annehme. Ich kan mich zwar selbst nicht **wiedergebehren**: aber dein Sohn JEsus hat dis Werck in mir verrichtet: und du bist so gnädig, und siehest dis Werck in mir an, als ob es aus mir selbst geschehen. Ich kan mich zwar selbst nicht **heiligen**/ d. i.

ich kan mir selbst nicht die Kraft geben, gute Wercke zu thun (En! sanctificationem internam, quæ antecedit Justificationem, denn Gott kan dich nicht ehe gerecht sprechen, bis du geheiliget bist durch die Heiligung Christi in dir:) aber, mein Vater, dein Sohn JEsus hat in mir die Heiligungs-Kraft gewircket: und du bist so gnädig, u. siehest nunmehro diese in mir gewirckte Kraft als meine eigene an. Ich kan mich zwar von dem Bösen nicht selbst waschen und reinigen, sondern dein Sohn JEsus in mir wäschet und reiniget mich: und du bist so gnädig und schreibest mir solches zu, als ob ich mich selbst gewaschen un̄ gereiniget: denn was dein Sohn in mir thut, das foderst du von mir, als ob ich es selbst thun könte: **waschet, reiniget euch**/sprichst du mein GOtt, Esa. 1, 16. O mein Vater! nun weiß ich auf das allergewisseste, daß du eben um dieser Wercke willen, die dein Sohn JEsus in mir gewircket, u. dazu derselbe am Stam̄ des Creutzes den ersten Grund geleget hat, daß du, mein Vater, um dieser Wercke willen mich werdest gerecht und seelig machen. Ja du wirst mich immer mehr u. mehr in diesen guten Wercken stärcken, kräftigen, und gründen; und wirst mich so lange in dieser Welt durch das liebe Creutz herumnehmen, bis auch meine äusserlichen Gliedmassen dem inwendigen Treiben meines JEsu gehorsam werden, damit also auch die äusserlichen Wercke gantz williglich in deinem Schmuck von mir mögen gethan und

geleistet werden. (En sanctificationem externam, quæ post Justificationem sequitur; imo quæ etiam tempore ab eadem differt.)

Siehe nun, wo du anders sehen kanst und *wilt*, was der wahre Lutherische Glaube eigentlich für ein Ding sey. Siehe nun, wo du sehen kanst und wilt, wie das einerley sey, ob man saget: der Mensch werde allein durch den Glauben gerecht; oder ob man saget: der Mensch werde durch die Wercke Christi gerecht. Siehe nun, wo du sehen kanst und wilt, daß alle Dispüten, die über den allein seligmachendē Glauben, zur grösten Aergerniß der Kirche GOttes, insonderheit von denen berühmtesten Ketzermachern, wider die *treuen* Knechte GOttes, bisher sind geführet worden: Ich sage: daß alle Dispüten, die wider die berühmte Hällische Universitæt, welche wie *eine* Rose unter den neidischen Dornen immermehr hervor blühet, gantz unnützer Weise von den Schrey-Hälsen sind erreget worden; *ja ich sage*: daß alle Dispüten, die von der grossen Päbstischē Kirche wider das kleine, und doch auch mit grosser Macht ausgerüstete, Häuflein der Protestanten noch bis diese Stunde unterhalten worden; daß, sage ich, alle diese Dispüten, auf die von mir vorbeschriebener massen einfältige Art, gantz und gar nunmehro mögen aufgehoben werden; so, daß insonderheit die Römische Kirche hören mag, wie die Protestanten gantz einerley Worte mit derselben führen. Nemlich wir setzen auch pro

thesi,

thesi, daß wir durch die Wercke gerecht werden, aber nicht durch unsere eigene, sondern durch die Wercke Christi für uns, und in uns, als die wir/ unzertrennt, im wahren Glauben annehmen/ und uns zueignen.

Nun auf solche Art ist der Glaube so deutlich, so überzeugend, und so gut Lutherisch vorgetragē, daß ich nicht begreifen kan, wie es deutlicher, überzeugender, und Orthodoxer seyn könte. Und doch ist mir dabey, ich weiß nicht wie es kömmt, so gar bange, daß ichs denen Ketzermachern, die sich in ihren thörichten Hirn-Glauben so sehr verliebet haben, dennoch nicht recht mögte gemacht haben. Ich wil dirs deñ nochmals mit andern, u., wo es möglich ist, noch mit deutlichern Worten sagen, was eigentlich der wahre Lutherische Glaube sey.

Es ist nemlich derselbe nichts anders, als eine unterthänige Ubergebung und Uberlassung an den lebendigmachenden Heyland, und an dessen göttlich wirckende Kraft; theils die er für uns angewendet in den Tagen seines Fleisches, da er für uns gelitten, und gestorben; theils die er in uns tagtäglich anwendet, da er uns **erleuchtet**/ da er uns **bekehret**, da er uns **wiedergebieret**, u. da er uns **heiliget**/ d. i. die Kraft verleihet, auch äusserlich gute und GOtt angenehme Wercke, wodurch wir aber doch nichts verdienen, gehorsamlich zu thun.

Wenn wir nun alle diese Wercke Christi für uns, und in uns/ im Glauben als unsere eigene anneh-

annehmen und ansehen, so spricht uns GOtt vor seinem Thron gerecht, und verheisset uns die ewige Seeligkeit, nicht um unsere äusserliche Wercke willen, sondern um der Wercke Christi willen, die er für uns, und in uns, gethan/ und die er uns, als unsere eigene imputiret und gnädigst zurechnet. Siehe das heist der Lutherische reine Glaube! welcher alsdeñ in uns gleichsam ausgebohren wird, wenn die durchs Blut Christi gereinigte Strahlen und geistliche Ausdünstungen unserer natürlichen Einbildungs-Kraft in das göttlich-wirckende Kraft-Licht JEsu, das in uns ist, sich innigst einfassen und aufs allertieffeste versencken. Kanst du es nun begreifen, was der reine Lutherische Glaube sey?

O mein allerliebster JEsu / so exaltire und erhöhe du selbst die aus mir ausgehende geistliche Strahlen meiner Menschlichen Imagination, und versencke sie in dein Göttlich-wirckendes Kraft-Licht/ das du am Stamm des Creutzes mir hast erworben / und das nunmehro wahrhaftig auch in mir ist; in dis Göttlich-wirckende Kraft-Licht wollest du die Strahlen meiner natürlichen Einbildungs-Kraft dergestalt versencken / daß sie in ihr Moralisches Nichts fallen/ und doch dabey in dir alles seyn mögen. O mein JEsu! wenn ich mercke/ daß du deine Geschäffte täglich in mir vollbringest; aber auch dagegen mercke/ daß der in mir verborgene Schlangen-Saame sich immer heftiger dir widersetzet/ und von Tage zu Tage in mir stärcker wird: so gib ja nicht zu / daß die Strahlen meiner menschlichen Einbildungs-Kraft von deinem Kraft-Licht in mir sich mögten abwenden/ und sich zurücke ziehen; O Nein/ mein JEsu! sondern laß mich beständig glauben und hoffen/ ob es mir gleich vorkommen solte/ als wenn nichts mehr zu glauben und zu hoffen übrig wäre. Laß die geistlichen

Ausdünstungen meiner menschlichen Einbildungs-Kraft immer tiefer in deine göttliche Wirckungen sich eindringe/ und laß mich glauben / daß du die übergrosse Macht aller sündlichen Begierden in mir/ und den so mächtig in mir sich erhebenden Schlangen-Kopf/ endlich gantz und gar werdest dergestalt/ auch noch in dieser Welt/ zerqvetschen und zertreten / daß er sich zuletzt nicht groß mehr rühren/ sondern wie ein gezämter Ketten-Hund/zu deinen Füssen/ in seinen Schrancken liegen bleiben muß / Amen!

§. 58. Es ist demnach eine ausgemachte Sache/ daß der Glaube/ die Rechtfertigung und die Heiligung / d. i. die Kraft/ das Vermögen/ und die wirckliche Bemühung gute Wercke zu thun / auch nicht auf einen Augenblick realiter (wircklich) können getrennet werden (weder in Actu, noch in Statu Justificationis, wie die Theologi zu distingviren pflegen): oder man müßte sich etwa süßiglich träumen lassen / daß der liebe Gott/ in wircklicher Auswirckung seiner Gnaden-Gaben/auch eben so Treppen-weise/ als es in den Menschen-Büchern/ nach der Tabulatur, und nach denen schwachen Concepten / stehet/ in gleicher Ordnung solte zu Wercke gehen. Wahrlich / es könte wol nichts thörichters unter der Sonnen erdacht werden!

Ich verwerfe die Tabulaturen in den Menschen-Büchern nicht/das wird kein vernünftiger Mensch hieraus erzwingen können. Denn GOtt kan wol leiden/daß wir uns wegen der Schwachheit unsers Verstandes besondere Concepten machen/ von solchen Sachen/ die doch im Wesen Eins sind: wie davon die Exempel aus der Gottes Gelahrtheit/ und auch aus der Schrift selbst/ bekant sind. Und also kan GOtt auch wol leiden / daß wir uns die Gnaden-Wirckungen/ die sein Sohn JEsus durch den H. Geist in uns verrichtet/unterschiedentlich/ wegen der Schwachheit unsers Verstandes/ mögen concipiren und begreifen: weñ nur dieses dabey gehöriger Maassen zu Grunde gesetzt wird/ daß die Wiedergebuhrt/ die Rechtfertigung/ die Vereinigung mit GOtt/ realiter (wircklich) / auch auf keinen Augenblick können getrennt gefunden werden.

§. 59. Ey/ spricht die Welt/ihr kommt uns zu tief in den

Text

Text hinein: das ist fast für uns zu subtil. Doch mag es wol alles recht gut seyn/ was ihr saget; wenigstens haben wir nichts dagegen einzuwenden/ wo wir GOttes Wort nicht über einen Haufen stossen/ und selbiges vor aller Welt gantz lächerlich machen wollen.

Wir bitten aber euch Neuen Evangelisten dabey höchlich/daß ihr nur auf den vorigen Zweck/nach solchem weitläuftigen Umschweif/ möchtet wieder einlencken/ und uns doch recht deutlich sagen/ wie wir das vor der Hand anfangen sollen/ damit wir nicht in der andern Welt in das angedrohete Reinigungs-Feur hinein kommen. Denn davor schauret uns die Haut greulich! Eine solche Seeligkeit/ da solche bittere Salsen vorhergehen sollen/ die verlangen wir durchaus nicht.

§. 60. Ja höre/ mein lieber Mensch/ bittere Salsen müssen nothwendig vor der Seeligkeit vorhergehen/ da ist kein ander Auskommen. Da du nun die bittern Salsen in der andern Welt nicht zu kosten verlangest: so beliebe nur in dieser Welt in den sauren Apfel zu beissen/ und ermanne dich in deinem GOtt/ etwa auf nachfolgende Art:

Nemlich gib auf dich selbst acht/ob nicht jezuweilen das liebe Wort GOttes eine geheime Rührung in deiner Seele mache. Und wenn du denn das merckest/ so trit hin vor deinen GOtt in demüthigem Gebeht/ und sprich also:

Lieber himmlischer Vater/ siehe/ hier ist deine elende verdorbene Creatur/ die du eben jetzo in diesem Augenblick durch deine Gnaden-Züge rührest. Das sehe ich wol/ daß ich noch nicht in dem Zustande bin/als ich nach deinem Worte seyn soll. Ich liebe dich nicht recht/ als wie ich lieben sol; sondern ich liebe die Welt/ und mich selbst/ weit über dich. Du siehest aber auch wol o gerechter GOtt/daß es mir unmüglich ist/ aus natürlichen Kräften/ nach der jetzigen Beschaffenheit meines Fleisches und Bluts/ mich anders aufzuführen. Denn ich werde continuirlich/wie ein Ochse zur Schlacht-Banck/ von meinen besondern Neigungen und Affecten/ dahin gerissen. Weil du mich aber durch deine Gnaden-Züge jetzo rührest/ und mir die Gedancken eingiebest/ daß es doch wol besser sey/dich/o ewiges

Licht/

Licht/von Hertzen zu lieben und zu fürchten: so übergebe ich mich hiemit gantz und gar unter deine allmächtige Gnaden-Hand/ mich in dieser Welt herumzuholen/ und gründlich zu fegen/ wie du es wirst für gut befinden; nur daß ich zu meinem Zweck und Ziel komme/ dich von Hertzen zu lieben. Ich wil mir also von alle dem/ was ich sonst lieb habe/ nicht das allergeringste ausnehmen; sondern hier ist mein Leib u. Seele/ alle meine Gliedmassen u. Kräfte des Leibes u. der Seele/ meine Gesundheit/ meine Wissenschaften und Künste/ meine Bücher/ mein Haab und Gut/ mein Weib/ Kind/ u. meine allerbesten Freunde/ u. alles was ich besitze: das alles opfere ich dir hiemit gantz und gar auf/ mir es zu lassen/ mir es zu nehmen/ so wie es deine Weißheit wird für gut befinden. Immassen ich doch vest versichert bin/ daß du aus hertzlicher Liebe gegen deine Creatur/ derselben nichts mehr auflegen kanst/ als du Kräfte giebest/ und als ich tragen mag. O allergerechtester Richter/ wirstu diese Barmhertzigkeit/ mich also in dieser Welt herumzuholen/ an mir nicht thun/ so kan ich unmöglich in der andern Welt dein Angesicht schauen/ sondern ich muß in jenem Leben in das entsetzliche höllische Reinigungs-Feur hinein/ und daselbst deine Zorn-Gerichte kosten. Die düncken mir aber zu harte zu seyn: und ich würde auch dabey des edlen Kleinods der Erstgebuhrt unendlich verlustig gehen. Dannenhero so wil ich mich lieber in dieser Welt unter deine Vater-Hand demüthigen. Mache mich/ wie ein Würmchen/ wie ein klein Lichtchen/ wie ein glimmendes Tocht/ ja laß mich unter deinem Gnaden-Tisch wie ein Hündlein seyn. Hilf mir nur dabey zu meinem Zweck und Ziel/ daß ich dich nur über alles lieben könne/ es koste/ was es wolle. Schone nur nicht meines alten bösen Menschens/ sondern laß in dieser Welt über mein böses Fleisch und Blut alle deine Gnaden-Gerichte von Grad zu Grad ergehen; alle deine Gnaden-Gerichte davon deine Weißheit vorher siehet/ daß sie mich näher zu dir/ und geschwinder zum Zweck und zum Ziel der völligen Heiligung bringen können. Denn einmahl muß ich mich doch unter deiner Hand demüthigen/ entweder hier/ oder dort; ich wil aber lieber hier/ als dort: **Drum fahr hie fort/ und schone dort/ und laß mich hie wol büssen!**

§. 61.

§. 61. Siehe/ mein lieber Mensch/ versuchs einmahl/ ob du wol also mit redlichen Hertzen/ und ohne Heucheley beten kanst! sey so gut/ und sage mir mahl wieder Bescheid darauf! Wahrlich/ ich sage dir/ du wirst finden/ daß Fleisch und Blut an dis Gebeht nicht gerne wird wollen / und es gehöret ein grosser Kampf dazu/ in wahrer Aufrichtigkeit/ und ohne die allergeringste Ausnahm sich dem Willen Gottes also völlig aufzuopfern. Ich bitte/ glaube es mir zu!

§. 62. Ich wil aber setzen / du kämest so weit / und dein Seufzen zu GOtt wäre rechtschaffen: O/ so mustu ja nicht gedencken / daß das schon das rechte Christenthum sey: Nein/ mein lieber Mensch/ denn nun gehet der Kampf erst recht an! Denn da dir GOtt nun das Wollen gegeben/ so mußt du nun Tag und Nacht/ unaufhörlich/ bey ihm anhalten/ daß er dir auch das Vollbringen verleihe: immassen er ja beydes in seinem Wort hat zugesagt.

Und bey so bestalten Umständen merckt deñ Fleisch und Blut allererst/ daß es sterben sol: dawider aber setzt es sich mit Hand und Mund/ und wirstu befinden/ daß nun der innerste Grund deines bösen Hertzens recht wird aufgedeckt werden; ja du wirst so viel Tücken und Winckel deines Fleisches und Bluts zu sehen bekommen/ daß dir das Grauen davor ankomen wird. Dazu hilft aber nichts/ sondern du mußt hindurch. Dein Gott/ der dich einmahl ergriffen hat/ und dem du dich redlich aufgeopfert hast / der wird dich nicht lassen: es hänget seine eigene Ehre daran/ er kan sich selbst nicht leugnen! Wage es nur mit dem lieben GOtt: Halte ihm die ersten sieben Jahr redlich aus. Und wenn es denn etwa noch die blöde Lea nur wäre/ so halte die andern sieben Jahr auch mit Freuden aus/ und so immer weiter/ so wirst du endlich dein Cräntzlein wol erjagen. Dazu helfe GOtt mir / und allen gutmeinenden Seelen / um Christi JEsu Wunden Willen/ AMEN!

Gehe nun hin / und sage: daß die Wiederbringungs-Lehre zur Sicherheit verleite!

Esa. 33, 11. Mit Stroh einer unendlichen Höllen-Pein gehet ihr schwanger/ Stoppeln wunderlicher Beweis-Gründe gebähret ihr: das Feur der Warheit durch den Geist des Gerichts wird euch mit eurem Muht und Wuht verzehren.

(o)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gerhard, Ludwig

Kurtzer Begriff des Ewigen Evangelii von der Wiederbringung aller Dinge nach der Ordnung seines systematis für Unstudirte ...

Altona 1729

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th S 577
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11294846-1
VD18 10961844-003